Die vormilitärische Erziehung in Deutschland.

Von der Wiedererweckung der deutschen Leibesübungen bis zum Kriege 1870.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Karl-Heinrich Plate
aus Neustadt am Rübenberge.

Marburg 1938.

Herm. Prinz, Bückeburg.

Als Dissertation angenommen am 28. November 1936.

Berichterstatter: Oberregierungsrat Professor Dr. Jaeck.

Tag der der mündlichen Prüfung: 28. November 1936.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

Die vormilitärische Erziehung in Deutschland.

Von der Wiedererweckung der deutschen Leibesübungen bis zum Kriege 1870.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Karl-Heinrich P l a t e
aus Neustadt am Rübenberge.

Marburg 1938

Herm. Prinz, Bückeburg.

Als Dissertation angenommen am 28. Nov. 1936.

Berichterstatter: Oberregierungsrat
Professor Dr. J a e c k .

Tag der mündlichen Prüfung: 28. Nov. 1936.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern.

V o r w o r t .

An Stelle meines verehrten Lehrers, Herrn Oberregierungsrat Prof. Dr. Jaeck, den der Tod so plötzlich aus dem Leben riß, führte Herr Dr. Streib, Direktor des Institutes für Leibesübungen der Universität Göttingen, die Druckaufsicht, dem an dieser Stelle dafür herzlichst gedankt sei. Desgleichen gilt mein Dank der Bücherei der Hochschule für Leibesübungen in Charlottenburg, insbesondere Herrn Dr. Wilhelm, für das freundliche Entgegenkommen, das mir bei der Benutzung dieser Bücherei jederzeit gezeigt wurde.

Inhaltsangabe.

Seite

A. Einleitung. 1

B. Die vormilitärische Erziehung.

I. Von der Wiedererweckung der deutschen Leibesübungen bis zur Niederlage Preußens im Jahre 1806. (Basedow, Bahrdt, Frank, Villaume, Vieth, Guts Muths) 3

II. Vom Erwachen des Nationalgefühls bis zum Verbot des Turnens. (1806-1820)

a) Die ersten Vorschläge zu nationaler Erziehung. (Heinel, Scharnhorst-Gneisenau, Tugendbund) 14

b) Guts Muths. 20

c) Jahn; seine Anhänger und Gegner. 29

III. Von der „Turnsperre" bis zur Revolution 1848.

a) „Turnsperre". 49

b) Gedanken um die Aufhebung des Turnverbots. 51

c) Vormilitärische Erziehungspläne bei den Turnern. 55

d) Militärische Übungen mit Schulkindern. 63

e) Die Turner von 1848. 67

IV. Von der Revolution bis zum Kriege 1870.

a) Die Gestaltung des Turnens seit 1848. 72

b) Die Wehrvereinsbewegung. 89

c) Die Jugendwehren.

1. Vorschläge zu ihrer Organisation und Dienstgestaltung, 108

Seite

2. Ihre wirkliche Gestaltung, (insbesondere die Stuttgarter, Frankfurter und Heidelberger Jugendwehr und das Stuttgarter Kadettenkorps) 124

3. Literarische Auswüchse, 141

4. Kritische Schlußbetrachtungen. 145

d) Die Zusammenfassung von turnerischen und militärischen Übungen bei Friedrich Albert Lange und Otto Heinrich Jäger. 165

C. Erfahrungen und ihre Nutzanwendung. 185

Verzeichnis der benutzten Literatur.

Zeitschriften.

Der Turner.
Deutsche Turnzeitung (= DTZ)
Neue Jahrbücher für die Turnkunst (Jahrb.)
Jahrbücher für Volks- und Jugendspiele.
Monatsschrift für das deutsche Turnwesen (M.f. d.T.)
Deutsche Schützen- und Wehrzeitung (= Schü.u. Wehrz.)
Deutsche Wehrzeitung (= Wehrz.)

Angerstein: Jahrb. 1878 S. 62.
Arndt, E.M.: Geist der Zeit IV. (Arndts Werke, hrg. von W. Steffens bei Bong).
ders. : Bilder kriegerischer Spiele und Vorübungen. Bonn 1848 bei Weber.
Bahrdt, K.Fr.: Philanthropinischer Erziehungsplan oder vollständige Nachricht von dem ersten wirklichen Philanthropin zu Marschlins. Frankfurt a.M.1776.
ders. : Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Berlin 1790 bei Vieweg.
Basedow, J.B.: Elementarwerk I.Bd. 2. Aufl. Leipzig 1785. bei Crusius.
Becker, Th.: Meine Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Turnunterricht. Jahrb. 1859 S. 1.
Behre, K.: Die militärische Vorbildung der Jugend im Reg. Bezirk Münster 1914-18. Münster 1919.
Berliner Turnlehrerverein: Zur Schulturnfrage in Preußen. (Denkschrift) DTZ 1864 S. 341.

Erklärung des Berliner Turnlehrervereins in Betreff der Turnschule des Herrn Professor Jäger in Stuttgart. DTZ 1864 S. 408; Jahrb. 1865 S. 5.

Berliner Turnrat: Turnen und Wehrhaftigkeit, ein allgemeines Losungswort. DTZ 1860 S. 111.

Berliner Turnrat: Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande. (Eine Denkschrift des....) Berlin 1860, Selbstverlag.

Berliner Turnrat: Rundschreiben an die deutschen Turnvereine. DTZ 1861 S. 3 ff.

Bintz: Die Gymnastik der Hellenen. Gütersloh 1878.

Blume, W.v.: Die Grundlagen unserer Wehrkraft. Berlin 1899 bei Mittler.

Böhm, J.: Die pädagogische Gymnastik als Grundlage für den bayrischen Wehrmann. Nürnberg 1867 bei Korn.

Böttcher, M.: Zur Klärung des Turnbetriebes. Jahrb. 1866 S. 210.

Broßmer : Das Wehrturnen und die militärische Jugenderziehung um das Jahr 1860. in: Körper und Geist 1917 S. 91.

Dombrowski: Die Anfänge des Turnunterrichts in Braunsberg. im „Jahres-Bericht des königl. Gymnasiums zu Braunsberg" Ostern 1893. Braunsberg bei Heyne.

Donop, G.v.: Wehrsport. in: Leibesübungen 1932 S. 484.

Dunker: Die Geschichte der Leibesübungen der Hellenen. M.f.d.T. 1916 S. 265.

Dürre, Ed.: „Seid wach!" DTZ 1859 S. 46.

Eckardt, Fr.: Die Jugendwehrfrage. Dresden 1917 bei Huhle.

Eichler: Die militärische Vorbereitung der Jugend. Jahrb.f. Volks- u. Jugendspiele 1916 S.77 .

Euler: Vortrag auf dem Stuttgarter Turnlehrertag 1867. Jahrb. 1867 S. 344.

ders.: Über die Aufnahme des Turnwesens durch den Staat. Karlsruhe 1847 bei Groos.

Euler und Eckler: Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen. Leipzig 1869 bei Keil.

Faber, O.: Das Turnen in seinen Beziehungen zu Staat und Volk. Berlin 1859 bei Bieler.

Fichte, Joh.G.: Reden an die Deutsche Nation. Tübingen 1859.

Fisch, K.: Erziehung zur Wehrpflicht. Frauenfeld 1913 bei Huber.

Flohr, G.: Jugendwehr und Wehrvereine. Jahrb. 1866 S. 135.

Frank, Joh.P.: System einer vollständigen medicinischen Policey. Bd. II. Mannheim 1780 bei Schwan.

Friedländer, K.: Vorschläge zur Organisation des Turnens in den preußischen Schulen besonders mit Rücksicht auf die Vorbildung zum Militärdienste. Elbing 1867. bei Meissner.

Gaisberg, A.v.: Grundzüge über Gründung und Ausbildung von Jugendwehren. Stuttgart 1863 bei Kleeblatt.

Gaisberg und Arand: Die praktische Schule der Jugendwehr. Stuttgart 1862, bei Lindemann.

Galera, K.S.v.: Die überstaatlichen Mächte. in: Ziel und Weg 1936 S. 84.

Geisler, Chr.Fr.: Der Turnfreund. Berlin u. Leipzig 1819.

Goetz, Ferd.: Die Turnzeitung und die Wehrvereine. DTZ 1861 S. 166.

Grasberger: Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum. I. Teil. Würzburg 1866 bei Stahel.

Guts Muths, J.C.F.: Gymnastik für die Jugend (1793). Quellenbücher der Leibesübungen Bd.I. Dresden bei Limpert.

ders. Gymnastik für die Jugend, 2. Ausgabe. Schnepfenthal 1804. Buchhandlung der Erziehungsanstalt.

ders. Über vaterländische Erziehung. Plauen 1884 bei Hohmann.

ders. Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes. Frankfurt a.M. 1817 b. Wilmans.

Haggenmüller: Entwurf eines Gesetzes zur militärischen Jugenderziehung aus dem Jahre 1867. in: Körper und Geist 1916 S. 97.

Heck, Robert: An die Turner und ihre Führer. DTZ 1859 S. 59.

Hegele: Otto Heinrich Jägers turngeschichtliche Bedeutung. DTZ 1928 S. 424.

Henlein, K.: Leibesübung und ihre volkspolitische Bedeutung. Schriftenreihe der Jungen Front.

Hirth, G.: Wehrturnen. DTZ 1863 S. 101.

Hülsen, v.: Die militärische Jugenderziehung. DTZ 1915 S. 491.

Jäger, O.H.: Turnschule für die deutsche Jugend. Leipzig 1846 bei Keil.

ders. : Neue Turnschule. Stuttgart 1876 bei Bong.

ders. : Herkules am Scheidewege.

ders. : Landsturm. Tübingen 1888.

ders. : Sonnwend, Spieß gegen Spieß. Stuttgart 1898 bei Strecker.

ders. : Das Verhältnis zwischen Gerüst- und Waffenübungen. DTZ 1865 S. 189.

ders. : Das Alter für die Gerüst- und Waffenübungen. DTZ 1865 S. 211.

ders. : Die Stellung der Waffenübungen in der Turnschule. DTZ 1865 S. 267.

ders. : Turn- und Waffenübungen in allen Schulen. im Schwäbischen Merkur, Stuttgart vom 28. Okt. und 2. November 1866.

Jäger, O.H.: Der Beitrag der Schule zur Lösung der Wehrfrage. Jahrb. 1867 Bd. 13. S. 6.

Jahn, Fr.L.: Deutsches Volkstum. Frankfurt a.M. 1810 bei Naumann.

ders. : Deutsche Turnkunst. Berlin 1816.

(Kaiser): Das Turnen. Merseburg 1845 bei Nulandt.

(Kallenberg) C.: Zur Neugestaltung des Turnwesens. Schü.u. Wehrz. 1862. S. 264.

Kallenberg, C.: Unsere Aussichten. ebd. 1863 S. 1.

ders: Zur preußisch-deutschen Zeitfrage. ebd. 1863 S. 131.

Kaysler: D.A.B.: Würdigung der Turnkunst nach der Idee. Breslau 1818 bei Max.

Kawerau: Mitteilungen das Turnwesen in Berlin betreffend. Jahrb. 1856 S. 184.

Kloß, M. : Turnen oder Exerciren? Jahrb. 1856 S. 31.

Klumpp, F.W.: Das Turnen. Ein deutschnationales Entwicklungsmoment. Stuttgart u. Tübingen 1842 bei Cotta.

ders. : Das Turnen als Bestandtheil unserer nationalen Erziehung. Deutsche Vierteljahresschr. 1860 Heft 2.

ders. : Die Erziehung des Volkes zur Wehrhaftigkeit. ebd. 1866.

Koch, C.F.: Turn = Ziel. Magdeburg 1862 bei Heinrichshofen.

Koenen, v.: Leben und Turnen, Turnen und Leben. Berlin 1817 Realschul-Buchhandlung.

Königer: Grundzüge für das Knabenturnen an der Volksschule, mit besonderer Rücksicht auf die Vorbereitung zum Waffendienste. DTZ 1864 S. 398.

Kreyssig, C.: Zur Wehrfrage. DTZ 1863 S. 349.

Kühner, C.: Pädagogische Zeitfragen. Frankfurt a.M. 1863 bei Sauerländer.

L. Th.: Kein Neubau, sondern Ausbau.
DTZ 1861 S. 158.

Lange, Fr.A.: Leibesübungen, Darstellung des Werdens und Wesens der Turnkunst in ihrer pädagogischen und kulturhistorischen Bedeutung.
Gotha 1863 bei Besser.

ders. : Schulturnen und Wehrtüchtigkeit.
DTZ 1864 S. 2 ff.

Lehmann, H.Fr.G.: Der Tugendbund. Berlin 1867 bei Haude u. Spener.

Lehmann, Max: Scharnhorst. II. Teil. Leipzig 1887 bei Hirzel.

M.: Betrachtungen. DTZ 1854 S. 128.

Maßmann, H.F.: Die Turnplätze in der Hasenheide bei Berlin. DTZ 1859 S. 3.

Mehl, E.: Leibesübung und Nationalerziehung.
in: Leibesübungen u. körperl. Erziehung 1935 S. 254.

Meyer, W.: Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns.
Leipzig 1913 bei Eberhardt.

Meyer, Wolfgang: 75 Jahre Deutsche Turnerschaft.
Burschenschaftl. Blätter 1934/35 S. 259.

Mönnich, W.B.: Das Turnen und der Kriegsdienst.
Stuttgart 1843 bei Liesching.

ders. : Die deutschen Turnübungen, eine Vorschule für den Kriegsdienst.
Stuttgart 1861 bei Metzler.

Molsen, Ulrich: Ein Vorschlag zur Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst aus dem Jahre 1849.
in: Körper und Geist 1916 S.83.

Müller, K.: Körpererziehung des jungen Griechen.
Göttingen 1926.

Mürmann, Adolf: Die öffentliche Meinung in Deutschland über den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht während der Jahre 1814-1819. Berlin 1909 bei Rothschild.

Neuendorff, Ed.: Geschichte der neueren deutschen Leibesübungen. Dresden bei Limpert.

ders. : Otto Heinrich Jäger. in: Leibesübungen 1928, 297.

Neustadt und Röhm: Grundriß der Geschichte. I. Teil: Altertum. Leipzig 1925.

Nicolai, G.: Einige Worte zur Empfehlung des Turnwesens. Altona 1816 bei Hammerich.

Niggeler: Das Turnen, wie es sich bis jetzt entwickelt hat und wie und was es sein sollte. Bern 1864 bei Rieder u. Simmen.

Passow, Fr.: Turnziel. Breslau 1818 bei Max.

Pawel: Guts Muths', Jahns und Spießens Verdienste um die kriegerische Ertüchtigung unserer Jugend. M.f.d.T. 1915 S. 200.

Pertz, G.H.: Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neidhardt von Gneisenau. Bd.I. Berlin 1864 bei Reimer.

Pezolt, L.: Jugendwehr und Turnen. Dresden 1876 bei Lehmann.

Peucker, E.v.: Beiträge zur Beleuchtung einiger Grundlagen für die künftige Wehrverfassung Deutschlands. Frankfurt a.M. 1848, Bundesdruckerei.

Rademacher: Die hellenische Gymnastik und das deutsche Turnen. Magdeburg 1885.

Raumer, K.v.: Vermischte Schriften. Berlin 1819 bei Reimer.

Rauscher, Fr.: Entgegnung auf einen Artikel in Nr. 30 der Turnzeitung, die Stuttgarter Jugendwehr betreffend. DTZ 1864 S. 261.

Ravenstein, A.: Die Turnkunst in ihrer sittlichen Richtung als Beförderin edler Gesinnungen und vaterländischer Tugenden. Frankfurt a.M. 1842 bei Jäger.

ders. : Über Jägers Turnschule. Jahrb. 1864 S. 261.

ders. : Turner 1848 S. 178.

Recla, Josef: Freiheit und Einheit. Graz 1931 bei Recla.

Reddersen, H.O.: Die Wehrübungen der Jugend. Jahrb. 1864 S. 205, DTZ 1864 S. 273.

Rösch, Fr.: Die Erziehung zur Wehrtüchtigkeit. M.f.d.T. 1916 S. 193.

Rühl: Wieweit können Schule, Turn- und Sportverein zur Mitwirkung an der militärischen Vorbereitung der Jugend herangezogen werden? M.f.d.T. 1916 S. 289.

Rüstow, W.: Untersuchungen über die Organisation der Heere. Basel 1855 bei Schweighauser.

ders. : Aufruf und Ankündigung. Wehrztg. 1864 S. 2.

ders. : Die Übung im Waffendienst. Wehrztg. 1864 Nr. 1-6.

Schachtmeyer, Ferd.v.: Das Turnwesen. Berlin 1850, Selbstverlag.

ders. : Das Exerciren und die Vorposten der Turner und Schüler. Berlin 1861. Selbstverlag.

Scheibert und Hönig: Handbuch für den Turn- und Waffenunterricht der Jugend. Leipzig 1882 bei Urban.

Schenckendorff und Lorenz: Wehrkraft durch Erziehung. Leipzig 1904.

Schiffner, Franz: Die militärische Vorbereitung der Jugend. (Beihefte zur Ztschr. „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule" Nr. 43, 1915). Prag bei Haase.

Schmeling, W.v.: Landwehr, gegründet auf die Turnkunst.

Schmid, L.: Das militärische Exercitium als Lehrgegenstand an den Schulen. Stuttgart 1860 bei Scheitlin.

Schmidt, Georg: Die Aufgaben der militärischen Jugendpflege. Langensalza 1917 bei Beyer u.Söhne.

Schröer, H.: Zur Frage der militärischen Jugenderziehung. M.f.d.T. 1883 S. 169.

Schweizerische Militärgesellschaft: Über die Vereinigung der militärischen Instruktion mit der Volkserziehung. Vier Preisschriften, hrg. von der... Bern 1863 bei Rieder und Simmen.

Silberer, V.: Das Turnen, wie es sein soll. DTZ 1864 S. 399.

Spieß, Adolf: Lehre der Turnkunst. 2. Aufl. Basel bei Schwabe.

ders. : Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung. 2. Ausgabe. Basel 1871 bei Richter.

ders. : Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst. Dresden 1847 bei Gottschalck.

St. E.: Das Turnen als Staatsangelegenheit im Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen. Turner 1849 S. 2.

Stark, K.: Zur Klärung der Wehrfrage. DTZ 1863 S. 338.

Steffens, H.: Turnziel. Breslau 1818 bei Max.

Streit, F.: Anti-Goetz (e.). Turn- u. Volkswehrztg.1861 S. 17.

Streit, F.: Die Leipziger Turnzeitung, die Wehrvereine und die Deutsche Turn- u. Volkswehrzeitung. Extrablatt der Turn- u. Volkswehrztg. 1861 Nr. 3. S. 1.

Thiele, Georg: Turn- und Heeresdienst. M.f.d.T. 1911 S. 47.

Treitschke, H .v.: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. I. Teil 3.Aufl. Leipzig 1882.

(Trendelenburg): Das Turnen und die deutsche Volkserziehung. Frankfurt a.M. 1843.

Vieth, G.U.A.: Encyklopädie der Leibesübungen III. Leipzig 1818 bei Cnobloch.

Villaume, Peter: Von der Bildung des Körpers in Rücksicht auf die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen oder über die physische Erziehung insonderheit. (1787). Quellenbücher d. Leibesübungen Bd. II bei Limpert.

Vilmar, Robert: Über den gegenwärtigen Stand der Turnerei und über das Schulturnen. DTZ 1864 S. 321.

W. K.: Gegen das Soldatenwesen der Schuljugend. Jahrb. 1865 S. 289 DTZ 1865 S.366.

Walcker, K.: Die militärische, nationale, social- und kirchenpolitische Notwendigkeit der militärischen Jugenderziehung und wirklich allgemeinen Wehrpflicht. Leipzig 1873 Buchhandlung f. Militärwissenschaften.

ders. : Ein preußisches Unterrichtsgesetz oder ein Reichsgesetz über die militärische Jugenderziehung? Berlin 1877 bei Grieben.

Wassmannsdorff, Karl: Die Turnübungen in den Philanthropinen. Heidelberg 1870 bei Groos.

ders. : Über wehrhafte Erziehung in den Schulen. Jahrb. 1864 S. 133.

ders. : Berichtigung einer Mitteilung über die Stuttgarter Jugendwehr. DTZ 1864 S. 238.

ders. : Herr Oberstudienrath Klumpp über Spieß'sches und Jägersches Turnen. Jahrb. 1866 S. 247.

ders. : Vorschlag des Superintendenten Heinel in Marienburg am 15. März 1808, zur Herbeiführung einer nationalen Erziehung seitens der preußischen Regierung. M.f.d.T. 1890 S. 132.

Weber, W.: Ziel des Turnens und Aufgabe der Turner. Berlin 1864 bei Siegemund.

Zedtler, M.: Das Turnen an der Real- und höheren Bürgerschule zu Chemnitz. Jahrb. 1866 S. 13.

Zeller, K.A.: Die Kriegsübungen der Elementarschule. Berlin 1814.

Zettler, M.: Bausteine zur Geschichte des deutschen Turnens. DTZ 1885 ff.

Dienstreglement der Jugendwehr in Heidelberg 7.6.1864 bei Mohr Heidelberg.

Vorschriften für die Jugendwehr in Stuttgart. Stuttgart 1863 bei Kleeblatt.

Jugend-Wehr-Verein. (Bericht des Vorstandes am 17. März 1864) Frankfurt a.M. bei Sauerländer.

A. Einleitung.

Der Führer hat seinem Volke die Wehrfreiheit wiedergegeben und jeden Deutschen für wehrpflichtig erklärt. Damit tritt sogleich die Frage auf, in welcher Weise die Jugend auf diesen Dienst im Heere auf das beste vorbereitet werden könnte.

Die Welt um uns hat zu diesem Zweck die Jugend in militärischen Organisationen erfaßt. Es ist in dieser Hinsicht bemerkenswert, daß in Italien und Rußland - also in zwei Staaten, die in politischer Hinsicht den denkbar größten Gegensatz bilden - ein gesetzlicher Zwang für die militärische Schulung der Jugend besteht. Aber auch in Ländern, welche die Teilnahme an dieser militärischen Ausbildung für die wehrfähige Jugend freistellen, steht diese Freiwilligkeit der Teilnahme meist nur auf dem Papier.

Auch in Deutschland sind Strömungen vorhanden, welche die Jugenderziehung militärisch gestalten wollen. Also Grund genug, einmal in der Geschichte dieser Frage nach der Vorbereitung der Jugend auf den Heeresdienst nachzugehen, und die Erfahrungen herauszustellen, die uns die Geschichte lehrt. Die Jugenderziehung ist zu ernst, und vor allem ist die Jugend zu kostbar, als daß wir Gefahr laufen dürfen, sie an erfolglosen Experimenten aufzureiben. Die Erfahrungen sollen uns davor bewahren, nicht wieder, wie schon so oft, in alte Fehler zurückzufallen.

Berge von Literatur liegen vor uns, wenn wir die Zeit rückschauend unter diesem Gesichtspunkt der vormilitärischen Erziehung betrachten. Viele wertvolle Anregungen und Hinweise sind es, leider zu viele von unmaßgeblichen Personen, die an den einfachsten pädagogischen, physiologischen und psychologischen Gesetzen der Erziehung vorbeigehen, ohne sie gebührend zu berücksichtigen, sodaß es daher kein Wunder ist, wenn die

Geschichte von großem Mißerfolg und Enttäuschungen zu berichten weiß. Äußerst lehrreich ist es, den wechselnden Eifer zu beobachten, den man dieser Frage widmete, und die Lebendigkeit der Gedanken; oder wenn man versucht, die Pläne und Forderungen aus den jeweiligen Zeitumständen heraus zu verstehen. Auftretend in Zeiten politischer Not verstummten die Stimmen, wenn Ruhe und Frieden wieder eingekehrt waren. Sie wurden geboren zunächst in extremster Form in möglichster Anlehnung an die militärische Ausbildung, um dann auf Grund der Erfahrungen auf das richtige Maß zurückgedrängt zu werden. Schließlich verschwanden auch die letzten Reste solchen Tuns, wenn die Gefahr vorüber (nach 1870), bis man plötzlich durch neue Gefahren aus seinem politischen Schlummer gerissen wurde und ängstlich bereute, der wehrhaften Jugenderziehung so wenig Beachtung geschenkt zu haben. Eilig sollte nun das Versäumte nachgeholt werden (1914), möglichst die ganz Kleinen schon mit Kanonen ausgebildet werden. Man verwarf die mahnenden Stimmen, die ihnen die Erfahrungen der Väter vor Augen hielten und vor Übertreibungen warnten. Man achtete sie nicht; man mußte erst durch eigene Mißerfolge und Erfahrungen klug werden (1916/17). -

B. Die vormilitärische Erziehung.

I. Von der Wiedererweckung der deutschen Leibesübungen bis zur Niederlage Preussens im Jahre 1806.

Die Anknüpfung unserer Kultur an die Antike verdanken wir dem Humanismus, der sich jedoch seine Aufgabe fast ausschließlich im geistigen, ästhetischen Sinne gesteckt hatte. Entsprechend der Wiedererweckung literarischer und künstlerischer Bestrebungen hätte er auch zur Wiederauflebung jenes stolzen Pflichtgefühls der Wehrhaftigkeit beitragen können, das uns als die schönste Tugend aus Griechenlands klassischer Zeit herüberleuchtet. Er hätte uns die völkische Bedeutung der hellenischen Leibesübungen im Dienste ihrer Nationalerziehung zeigen können; aber er hatte nicht einmal vermocht, das wesentlichste Merkmal hellenischen Lebens, die harmonische Ausbildung des Leibes wie des Geistes, dem Volke wirksam vor Augen zu halten. Denn wo der Humanismus auf die Leibesübungen hinwies, blieben sie „bloße Schreibtischarbeit"(1), und „die Wirklichkeit ging an ihnen vorüber"(2).

Der Humanismus hat somit eine wirksame Anregung zur körperlichen Erziehung nicht gebracht. Diese haben wir erst dem Rationalismus im 18. Jahrhundert zu danken, den Philologen wie den Pädagogen, die in ihren Schriften für die Leibesübungen warben. Jene aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen heraus, um durch die Erhaltung der Ge-

---

(1)Mehl, Leibesüb. u.körperl.Erziehung 1935 S.258.
(2)Neuendorff, Geschichte Bd. I S.184.

sundheit ein glückseliges Leben zu ermöglichen, wie es die Meinung von Christian Wolff war, seit Johann Georg Sulzer(3) auch wegen der willenbildenden Kraft; diese dagegen glaubten durch Aufnahme der Leibesübungen in ihren Erziehungsplan ein Mittel gegen den verweichlichten und sentimentalen Zug jenes Jahrhunderts zu sehen, wie überhaupt die Erziehung zweckmäßiger zu gestalten. An die Vorteile, die dem Volksganzen durch Hebung der Wehrkraft entstehen, dachten sie noch nicht. Auch haben sie selbst nirgends versucht, ihre Vorschläge in die Tat umzusetzen, im Gegenteil, Rousseau hatte seine eigenen (fünf) Kinder ins Findelhaus geschickt(4).

Das Verdienst, nicht nur über die Notwendigkeit der körperlichen Erziehung geschrieben, sondern sie auch in ihren Schulen verwirklicht zu haben, gebührt den Philanthropen, an ihrer Spitze B a s e d o w , der die Leibesübungen von seiner Tätigkeit an der Soröer Ritterakademie her kannte(5), diese nach Dessau verpflanzte und durch neue Übungen weitgehend erweiterte. Die Entwicklung der wehrhaften Erziehung des Volkes hatte er also insofern bahnbrechend beeinflußt und weitergetragen, als er die Leibesübungen der jungen Ritter in die bürgerliche Erziehung eingeführt hatte. Auch er betrachtete die Leibesübungen rein rationalistisch vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit aus(6). Hygienische und erzieherische Grundsätze sind es, die ihn sowie alle die übrigen Turnförderer jener Zeit leiteten. Der große völkische Gedanke, der nach dem Zusammenbruch Preußens und der napoleonischen Herrschaft in Deutschland zum Durch-

---

(3)Neuendorff: Geschichte d.neueren deutschen Leibesübungen Bd. I S.181.

(4)v.Raumer, I.Teil S.113.

(5)Wassmannsdorff: Die Turnübungen in den Philanthropinen S.7.

(6)Neuendorff, Geschichte I S.110.

bruch kam, war ihnen noch fremd und beseelte sie nicht, natürlich auch nicht ihre Leibesübungen. Sie hatten noch nicht das hohe Ziel vor Augen, das jedem einzelnen durch die Pflicht dem Volksganzen gegenüber gesteckt ist, sich wehrhaft zu machen, obwohl ihr Übungskreis wohl dazu geeignet gewesen wäre, dieses Ziel zu erreichen. Aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen heraus empfahl Basedow auch die militärischen Übungen und Stellungen, „wenn das gehörige Alter ... dazu da ist... Denn wie mich dünkt, durch nichts anders erwirbt der Körper so viel Geschicklichkeit"(7). Was das Maß der Ausbildung betrifft, so verweist er auf sein „Elementarwerk", wo man in dem Abschnitt „Übungen eines künftigen Mannes von dem 10ten bis ins 16te Jahr" die Worte findet: „Es wird ihm in jedem Stande nützen, von Marschiren, Exerciren, Schwenken und Evolutionen zu Fuß und zu Pferde, kurz von den militärischen Handlungen, wenigstens einer Compagnie, solche gute Begriffe zu haben, die er ohne Übung durch einen alten Unteroffizier nicht bekömmt"(8).

Karl Friedrich B a h r d t (1741-92), „ein Abenteurer und wüster Geselle"(9), ein „verlotterter Bursche"(10), wie Neuendorff ihn nennt, aber auf Empfehlung Basedows(11) Leiter des Philanthropins zu Marschlins in Graubünden(12), war wie kein anderer über den verweichlichten Geist jenes Jahrhunderts erbittert und versuchte hier unbedingt Wandel zu schaffen: durch vernünftige Lebenserneuerung in Kleidung, Wohnung, Nahrung, Lebensart, Sitte und nicht zuletzt durch Leibesübungen(13). Hierzu zog er auch militäri-

---

(7) Basedow, Das in Dessau errichtete Philanthropin. Leipzig 1774 S. 19.
(8) Basedow, „Elementarwerk". S.65.
(9) Neuendorff, ebd. S. 206.
(10) ebd. S. 207.
(11) Wassmannsdorff, a.a.O., S. 44.
(12) Bestand von 1775-1776 (Wassmannsdorff S.43).
(13) Neuendorff, S. 207/208.

sche Übungen für die Jugend heran, das Soldatenspiel, wie er es nannte: „Unsere Philanthropinisten werden nicht nur überhaupt sehr militärisch erzogen, in Absicht auf Akkuratesse und abgemessene Pünktlichkeit bey allen ihren Handlungen, sondern sie werden auch bey Trommeln und Fahnen als wirkliche Soldaten in allen Exercitiis der Infanterie geübt"(14), so schrieb er in dem Bericht über die Erziehungsgrundsätze und -mittel seiner Anstalt. Es ist nur schade, daß Bahrdt in seiner Biographie im Jahre 1790 von diesem Bericht sagte, er hätte auf hohen Befehl seines Herrn Fürsorgers in diesem Buche soviel gelogen, „als noch kein Schriftsteller gelogen hat. Nicht ein Drittel von der schönen Lehrmethode, gymnastischen Übungen u.d. ist je in Ausübung gekommen, ja nicht einmal dazu bestimmt gewesen(15)". So wird an dieser Anstalt für unsere Frage wie für die Pädagogik überhaupt nichts Wertvolles herausgesprungen sein, zumal wenn man erfährt, daß die Anstalt ein Jahr nach ihrer Gründung bereits wieder geschlossen wurde, und zwar wegen Unfähigkeit des Leiters(16).

Die Wassmannsdorffschen Untersuchungen über das Philanthropin in Deidesheim bei Dürkheim berichten ebensowenig von militärischen Übungen der Jugend wie von Dessau oder Schnepfenthal. In Dessau wie in Schnepfenthal schien man sie nicht für die Jugend geeignet gehalten zu haben, man beschränkte sich hier wie dort auf Übungsmärsche und größere Fußreisen, wovon noch die jüngeren Schüler ausgeschlossen blieben, „bis sie durch körperliche Arbeiten und Übungen ihren Gliedern" die nötige Kraft und Festigkeit verschafft hatten(17).

(14)Bahrdt: „Philanthropinischer Erziehungsplan" S.363.
(15)Bahrdt: Geschichte seines Lebens, 2.Teil S.366.
(16)Wassmannsdorff a.a.O.,S.49.
(17)Wassmannsdorff a.a.O.,S.67.

Daß die Jugend militärische Übungen treiben sollte, dafür war auch der Arzt Johann Peter F r a n k, damit „so das Vaterland seine eigene Soldatenschule halte, aus welcher es zu seiner Zeit tüchtige Zöglinge wird ziehen können". Doch dachte er nicht daran, „daß man eben hieraus eine Hauptsache machen wollte", sondern beschränkte sie auf die Spieltage"(18). Genauere Übungen gab er nicht an, betonte jedoch, daß die militärischen Übungen mit der Jugend ohne Seiten- und Schießgewehre vorgenommen werden müßten. „Das Bogenschießen kann den Abgang so bedenklicher Werkzeuge ersetzen und das Auge und den Körper stärken"(19).

Peter V i l l a u m e, Professor am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, war der erste, der eine längere und bedeutungsvollere Abhandlung über Leibesübungen in deutscher Sprache schrieb. Hierin vergaß er nicht, die militärischen Übungen anzuführen, die er mit zu den körpererziehenden Übungen rechnete. Die Beobachtung, daß Kinder gern Soldaten spielen, was er für recht nützlich hielt(20), brachte ihn zu der Ansicht, daß der Erzieher diese Neigung noch nützlicher ausgestalten könnte, indem er die Bewegung „vollkommener mache" und „ohngefähr zu dem Grade" bringe, „zu welchem sie bei den wahren Übungen" steige(21). Er könnte sie mit wirklichen Gewehren, „mit Patrontasche und Tornister oder etwas ähnlichem beschweren um sie Lasten tragen zu lehren, er könnte Märsche mit ihnen machen, Angriffe thun, sich vertheidigen u.s.w.(22)". „So wurde es in meinem Erziehungsinstitute getrieben, und die Sache hatte ihren großen Nutzen" bemerkte Campe in einer Fußnote hierzu.

---

(18) Frank S. 633. II. Bd.
(19) Frank S. 651. II. Bd.
(20) Villaume S. 261.
(21) Villaume S. 261.
(22) Villaume S. 262.

„Dieses Spiel würde ihm Gelegenheit geben, seine kleine Mannschaft zur Einsamkeit, zur Finsternis, zum Nachtwachen zu gewöhnen... und sie durch Übung in den Stand zu setzen, im Nothfall den Schlaf ohne sonderliche Beschwerde zu entbehren"(23). Für eine sehr wichtige Übung hielt er auch das Schießen, um „die Jugend an starke männliche Eindrücke zu gewöhnen. Feuer und Knall müssen sie nicht scheuen: und Furchtlosigkeit läßt sich nicht anders als durch Gewöhnung erlernen(24)". Darin lag seine „vornehmste Absicht". Sodann wegen der Vorteile für das Auge, denn „unsere gelehrten Übungen für die Jugend sind fast alle für das Auge... verderblich". Beim Schießen dagegen lerne man „in die Ferne sehen, seinen Gegenstand festhalten und scharf abschneiden"(24).

Gerhard Ulrich Anton V i e t h , der Schuldirektor und Professor der Mathematik, berichtet in seinem „Versuch einer Enzyklopädie der Leibesübungen" vom Jahre 1794 noch nicht von irgendeiner militärischen Erziehung der Jugend - ja das Kapitel „Exerziren" wird nur mit wenigen Zeilen abgefertigt(25) - und auf vaterländische Gesichtspunkte verzichtete er bei der Betrachtung der Leibesübungen ganz, er sah sie nur vom anatomischen Standpunkt aus. Der dritte Teil der Enzyklopädie, nach dem Freiheitskampf 1818 erschienen und Zusätze zum ersten und zweiten Teil enthaltend, hat dasselbe Gesicht wie die vorhergehenden, doch widmete er hierin den Exerzierübungen eine sehr ausführliche Betrachtung, „da Kriegsübungen in unseren Tagen für die deutsche Jugend wichtiger und nothwendiger sind als jemals(26)". Von einer selbstverständlichen Pflicht eines jeden Deutschen, sich zum Wohle des Volkes wehrhaft zu machen und zu erhalten, lesen wir

---

(23) Villaume S. 263.
(24) Villaume S. 247.
(25) Vieth, Enzyklopädie II S.550.
(26) Vieth, ebd. III S.178.

bei ihm nichts, doch läßt sein sauberer, aufrichtiger Charakter und seine vorbildliche moralische Haltung und Gesinnung darauf schließen, daß er in seinem Innern so gedacht hat, wenn es auch nach seinen Worten so scheint, als habe er auch die militärischen Übungen zum persönlichen Vorteile des einzelnen empfohlen. Denn er schreibt: „Wer nun irgend einmal in den Fall kommen kann, zur Vertheidigung des Vaterlandes aufgefordert zu werden, und darauf muß jetzt nach den traurigen und erfreulichen Ereignissen der letzten Jahre jeder deutsche Jüngling gefaßt seyn, dem sind die heutigen Kriegsübungen unentbehrlich, und es ist gut, sich früh mit ihnen bekannt zu machen"(27). Das Exerzieren für die Schuljugend sah er als ein „vortreffliches Gegenmittel gegen die Nachtheile des vielen Sitzens"(28) an und hielt es auch, abgesehen von noch einigen anderen Vorteilen: Körperhaltung(27), Ordnungssinn, Mut und Geduld(29), gerade aus diesem Grunde einer Empfehlung wert. Diesen Schluß verstehen wir nicht ganz; denn für einen jugendlichen Körper, bei dem sich jeder Muskel gleichsam nach Bewegung sehnt, kann das militärische „Stillgestanden" und die übrigen Exerzierübungen nur noch zwangvoller und beschwerlicher sein. Vieth kannte doch die Psyche und Physis der Knaben sehr genau, schrieb er doch selbst: „Verzeiht es den muntern Knaben, die drey Stunden lang still und stumm, ohne Laut und Bewegung, mit gebogenen Knieen und zusammengedrücktem Unterleib gesessen haben, wenn sie beym Herausgehen die lang unterdrückte Elasticität ihrer Muskeln in freudigen Sprüngen und lauten Tönen wirken lassen. Vertreibt sie nicht von ihren Spielplätzen" u.s.w.(30). Er kannte also

(27) Vieth a.a.O., III S.209.
(28) Vieth, ebd. S.210.
(29) Vieth, S. 214.
(30) Vieth, S.212.

doch das physiologische Bedürfnis nach Bewegung. Weshalb da als Ausgleich die Exerzierübungen, die den Körper nicht einmal gymnastisch bilden und ausarbeiten, um Vieths Ausdrücke(31) zu gebrauchen? - Jene Zeit ist auf Vieth nicht sehr aufmerksam geworden. Fast unbemerkt und wirkungslos ging die Enzyklopädie vorüber, vor allem der dritte Band, denn jene „aufgeregte Zeit hatte für theoretisch-wissenschaftliche Erörterungen der Leibesübungen" höchst wenig Interesse(32).

In einem anderen Lichte steht schon G u t s M u t h s vor uns, dem das große Verdienst gebührt, nicht nur laut und Widerhall weckend den Ruf nach Erneuerung der Leibeskraft für die Erziehung erhoben, sondern auch aus der Fülle der von den Philanthropen vor ihm zutage geförderten und vor allem von Villaume zusammengestellten Übungen einen für die Erziehung der Jugend brauchbaren Stoff auf Grund der Erfahrungen in der eigenen Lehrtätigkeit der Öffentlichkeit übergeben zu haben. Hatte Basedow die Erziehung des Volkes zur Wehrhaftigkeit sozusagen neu geboren, indem er die Leibesübungen in die Erziehung praktisch einführte, so hatte Guts Muths diesen ersten Ansatz zur wehrhaften Erziehung einen Schritt weitergetragen, indem er die körperlichen Übungen, einen Zweig der wehrhaften Erziehung, durch sein Unterrichtsbuch der großen Masse zugänglich machte. Allerdings ahnte er damals, als er die „Gymnastik für die Jugend" schrieb, noch nicht den kommenden gewaltigen neuen Geist. Man merkt, daß dieses Buch in den Jahrzehnten der philanthropischen Aufklärung und der Ausbildung der weltbürgerlichen Menschenrechte wurzelt.

Hat er nun schon an eine vormilitärische Erziehung gedacht oder überhaupt an eine wehrhafte? An einer Stelle, in dem Abschnitt, der über „Tanzen, Gehen und militärische Übungen" handelt, bespricht er einige Exerzierübungen: Das militä-

---

(31) Vieth a.a.O., S.209.
(32) Neuendorff a.a.O. II, 325.

rische „Stillgestanden", Wendungen und Schwenkungen in der straffen Ausführung, wie es das Militär vorschreibt. Es sind aber nur erzieherische Momente gewesen, die ihn zur Aufnahme militärischer Übungen bestimmt haben. Der erste Grund lag in der Erziehung zur Unterordnung und pünktlichen Vollbringung gegebener Befehle. Der zweite Grund „ist ganz gymnastisch; er betrifft Verbesserungen des äußeren Anstandes. Unzählige unserer jungen Leute sind im Gange und in der Körperhaltung äußerst nachlässig und schlaff. Dagegen sind militärische Übungen, vorzüglich die mannigfaltigen Märsche und Schwenkungen,die mit einer genauen Haltung des Körpers verbunden sind, sehr zu empfehlen; und sie machen, wenn sie, wie sich von selbst versteht, nicht mit Sklaverei und Fuchteln verbunden sind, der Jugend Vergnügen.... Ferner wird man mir es zugeben, daß man junge Leute nicht früh genug an Beschwerden gewöhnen könne, um sie Geduld zu lehren und für die Zukunft abzuhärten. Hierzu sind beträchtliche Märsche von zwei, drei und mehreren Stunden vortrefflich... Viertens sind militärische Übungen sehr bequem, um den Mut der Knaben zu beleben, ihren natürlich-kühnen Unternehmungsgeist zu stärken und sie gegen körperlichen Schmerz abzuhärten, wozu es bei der Weichlichkeit unserer gewöhnlichen Lebensart endlich hohe Zeit wird" (33). Dieses Ziel, die Jugend hart zu machen, suchte er ferner durch Kriegsspiele zu erreichen, die noch heute nachahmenswert sind(34). Aus mannigfachen pädagogi-

---

(33) Guts Muths: Gymnastik S.375/77

(34) „Ein Hügel, ein Waldplatz, eine Festung von Schnee werden von der eynen Partei besetzt und die andere trachtet, sie zu erobern". Dabei schlugen die Jungens mit dünnen Ruten aufeinander ein. Diese „Waffen verursachten Schmerz, ohne zu schaden, wenn man nur allenfalls das Gesicht durch Helme von Papp-

(Fortsetzung nächste Seite).

schen Gründen(35) empfahl er, die Jugend zum Schießen anzuhalten, einer nicht „unwichtigen Übung", es fördert „die männliche Unerschrokkenheit, schärft den Blick und übt den Arm,

---

(Fortsetzung von Seite 11):
deckeln schützte." Guts Muths: Gymnastik für die Jugend, 2.Aufl. 1804 S.417.

(35) Seine pädagogischen Gründe sind folgende: „Die Jugend hat am Schießgewehr ungemein viel Wohlgefallen. Wer ist imstande, sie immer zu hüten, zumal wenn sie heranwächst und mehr Freyheit genießt? Da das Feuergewehr nur dann gefährlich ist, wenn man nicht gehörig damit umzugehen weiß, so ist es am rathsamsten, der Jugend förmliche Anleitung zu geben, ihr theoretische und praktische Kenntnisse über die Einrichtung und Behandlung des Feuergewehrs zu ertheilen und ihr durch die Sorgsamkeit, die man auf Ladung und Handhabung eines Gewehrs verwendet, ein lebendiges Beyspiel zu geben, wie sie sich zu benehmen hat. Tausend und abertausend gehen mit Flinten und Büchsen um, ohne die Eigenschaft des Pulvers, die Einrichtung eines Gewehrs, die Ladung und Behandlung zu kennen, ist es ein Wunder, wenn oft Unglück geschieht? Man hält die Vorschriften der Diät jetzt mit Recht für sehr wichtig, aber es ist doch wahrlich mehr als üble Diät, wenn man sich lahm oder totschießt bloß darum, weil man die Regeln nicht kennt, nach denen man sich beim Gewehr zu richten hat. Man sollte daher den Jüngling damit bekannt machen." Guts Muths, Gym. 1804 S.432.

zumal wenn man dem Jüngling Gelegenheit gibt, sich im Büchsenschießen zu üben und ihn anhält, aus freyer Faust, ohne Anlegen nach dem Ziel zu schießen"(36).

Wie wichtig ihm diese militärischen Übungen erschienen, geht schon aus dem Umstand hervor, daß er für die zweite Auflage seiner Gymnastik aus dem Jahre 1804 einen Fachmann in der Kriegskunst, den Oberstwachtmeister von Winterfeld heranzog(37), der die militärischen Übungen wesentlich weiterführte, ja ihnen erst die richtigen militärischen Formen gab. Es waren wiederum Exerzierübungen, zunächst ohne, dann mit Gewehr, die das Wesentliche der damaligen Kompagnieschule umfaßten. Bezeichnend für seine Einstellung ist der Zusatz(38), in welchem er den hohen körpererziehlichen Einfluß dieser Übung nochmals hervorhebt.Hinweisen möchte ich auch auf die Umprägung des Ausdrucks „militärische Übungen" in den zutreffenderen „Kriegsübungen zum gymnastischen Gebrauch", was vielleicht nicht ohne Bedeutung sein könnte, wenn man aus dieser Äußerlichkeit Guts Muths militärerziehliche Absichten beweisen wollte. Doch hängt dieser Abschnitt völlig in der Luft und ist mit dem Ganzen des Buches überhaupt nicht organisch verwachsen, was am besten zeigt, wie wenig er auf eine allumfassende Erziehung zur Wehrhaftigkeit in unserem Sinne bedacht war. Daran ändern auch nichts die Worte, mit denen er die zweite Auflage seines Buches dem damaligen Staatsminister v. Massow empfahl, wo er u.a. betonte: „Es ist ohne Mühe einzusehen, daß solche Truppen, die im Besitz mannigfaltiger Körperfertigkeiten sind, in tausend Fällen ungleich brauchbarer seyn würden als solche, die auf einige Handgriffe beschränkt sind"(39); es sind also reine Vernunftgründe.

(36) ebd. S. 432. (37) ebd. S.392 Anmerkung.
(38) ebd. S.417.
(39) Guts Muths: Turnbuch f.d.Söhne des Vaterlandes. Vorbericht.

II. Vom Erwachen des Nationalgefühls bis zum Verbot des Turnens (1806-1820).

a) Die ersten Vorschläge zu nationaler Erziehung.

Die große Revolution in Frankreich brachte in militärischer Hinsicht an Stelle des bisherigen Söldnerheeres eine große Volksarmee, zu der jedermann zur Dienstleistung herangezogen wurde. Jeder Bürger sollte auch zugleich Soldat seines Volkes sein. Das deutsche Volk aber bedurfte erst der napoleonischen Knechtschaft, um aus den unklaren universalistischen Träumereien und dem Schwärmen jenes Weltbürgertums des 18.Jahrhunderts herausgeführt zu werden. Es bedurfte erst der tiefsten Erniedrigung, um sich von den auf Menschenverbrüderung gerichteten unausführbaren Zukunftsträumereien loszureißen und zu erkennen, daß der nationale Staat die Grundlage alles geschichtlichen Lebens ist. Es war vor allem F i c h t e gewesen, der es im Winter 1807/08 durch seine „Reden an die Deutsche Nation" verstanden hatte, die Herzen seiner Hörer aufzurütteln und ihnen ihre Verblendung und ihre Sünden ihrem Volke gegenüber zu zeigen(40). Während draußen der französische Posten ging, rief er auf zur inneren Umkehr, pflanzte in ihre Herzen an die Stelle jener weltbürgerlichen Ideen einen starken, edlen Nationalstolz und wies in grundlegenden Ausführungen hin auf die sittlichen Pflichten, die jeder seinem Volke schulde, damit es aus diesem Elend wieder emporsteigen könnte.

---

(40)„Es hängt von Euch ab, ob Ihr das Ende sein wollt und die Letzten eines nicht achtungswürdigen...Geschlechts"...(Aus Fichtes Reden S.222).

Der erste, der sich mit einem praktischen „Vorschlag zur Herbeiführung einer nationalen Erziehung" an die preußische Regierung wandte (am 15. März 1808), war der Superintendent H e i n e l in Marienburg. Ausgehend von der Feststellung, daß es Pflicht jedes Bürgers sei, den Staat zu erhalten und zu schützen und in Abneigung gegen das stehende Heer forderte er als Vorstufe zum Waffendienst gymnastische Übungen für die Schulen. Vom 6.Jahre an zunächst Elementarübungen, vom 10. bis 15.Jahr im wesentlichen Guts Muthssche Gymnastik,allerdings mit starker Betonung des militärischen Marschierens, Evolutionierens u.s.w., vom 15. Jahre an Waffenübungen. Die Regierung antwortete erst nach eindreiviertel Jahren auf diese Eingabe mit ziemlich nichtssagenden Worten, daß man gerade mit einem allgemeinen Schulverbesserungsplane beschäftigt sei, in dem auch die körperliche Ertüchtigung Berücksichtigung finden würde - -(41).

Inzwischen lag im Ministerium ein neuer, ähnlicher Entwurf zur Beratung vor. Es waren S c h a r n h o r s t u n d G n e i s e n a u, die Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht, die die Absicht hatten, die Schulen zu militarisieren(42). In der hierfür von Gneisenau(43) entworfenen Denkschrift (1807)hieß es: „Daß es von Nutzen seyn mochte, wenn die Stadtschulen zugleich

(41) Der Vorschlag wurde von Rösch(Stettin) aus den Ministerialakten abgeschrieben und Wassmannsdorff zur Veröffentlichung übergeben.Wassmannsdorff M.f.d.T.1890 S.132-138.

(42) s.Walcker, Reichsgesetz, I.Kap.: Scharnhorst, Gneisenau und der Freiherr vom Stein über und für die militärische Jugenderziehung.

(43) Es ist nicht erwiesen, ob die Schrift von Gneisenau oder Scharnhorst stammt. Gerwien schreibt sie Scharnhorst, von Scherbening Gneisenau zu(Max Lehmann: Scharnhorst II S.93 Anm.).

eine militärische Richtung erhielten und gewissermaßen eine Vorbereitungsschule für den Unteroffizier und Offizier, insbesondere der Miliz, würden". Es wurde gefordert: „1.) daß in ihnen mehr reine Mathematik als bisher gelehrt würde; 2.) daß jede Schule ihren Exerziermeister hätte und in den Erholungsstunden sich in dem Gebrauch der Waffen übte; daß jede Schule sich in Kompagnien formirte, ihre Kapitaine u.s.w. wählte und unter ihren Offizieren die Grundsätze der Kriegsdisziplin im Kleinen ausüben lernte; 3.) daß jede Schule zur Erholung der Schüler gewisse Leibesübungen hätte, welche auf den Krieg und die Abhärtung des Körpers Bezug haben als Fechten, Schwimmen, Voltigiren u.s.w."(44). Der Minister v o m S t e i n war mit diesem Entwurf einverstanden und bemerkte dazu: „daß man in allen Stadtschulen Anstalt treffen könne, um Kenntniss des Gebrauchs der Waffen und der Bewegung größerer Menschenmassen zu bewirken, auch mehr Gewohnheit zur Reinlichkeit, zur Ordnung und zum Gehorsam veranlaßt werden könne. Wegen allgemeiner Einführung gymnastischer Übungen in den Schulen seyen das Beispiel von Schnepfenthal und Herrn Guts Muths Vorschläge zu benutzen"(45). (Im Jahre 1804 hatte Guts Muths seine „Gymnastik" dem Minister von Massow überreicht.(46)). Der Plan kam nicht zur Ausführung(47). Den Grund dafür habe ich nirgends angegeben gefunden; er liegt wahrscheinlich in der Einführung des Krümpersystems begründet. -

---

(44) 1)Pertz Bd.I S.331; 2) abgedr. in „Die Reorganisation der preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden" im Beiheft zum Militärwochenblatt für 1854/55 S.93; 3) Walcker, Reichsgesetz S.4/5; 4) DTZ 1864 S.361.

(45) Pertz Bd. I S.332.

(46) Guts Muths, Turnbuch S. XXXV.

(47) Walcker, Reichsgesetz S.7.

Ein Jahr später ging ein Entwurf ein von der Königsberger Kammer des im April 1808 gegründeten „T u g e n d b u n d e s " oder wie der volle Name lautet: „Gesellschaft zur Übung öffentlicher Tugenden oder der sittlich wissenschaftliche Verein"(laut Verfassung vom Juni 1808)(48)der die „Wiedergeburt des damals zertrümmerten Vaterlandes durch gemeinschaftliches Wirken tadelloser Männer" erzielen wollte(49). Beeinflußt durch die Gedanken Fichtes, richtete er sein Streben vor allem auf die Förderung von Vaterlandsliebe, Gemeinsinn und Gemeinwohl, wie die Pflege allgemein-menschlicher Tugenden wie Familiensinn, Religiosität, Brüderlichkeit, Mut, Hoffnung, körperliche Festigkeit(50), sowie öffentliche Spiele und Volksfeste(51). Die physische Erziehung fand hierbei in hervorragendem Maße Berücksichtigung. Jedes Mitglied des Bundes war verpflichtet, falls es Kinder hatte, diese „nicht nur... zur Gymnastik, besonders zur Übung kriegerischer Fertigkeiten, anzuhalten, sondern auch auf die allgemeine Einführung derselben in allen Schulen zu dringen und derjenigen vor anderen den Vorzug zu geben, in welcher die Einführung schon erfolgt ist"(52). Die militärische Ausbildung rückte dabei in den Vordergrund, und man ging darin sogar so weit, die Einführung des Exerzierens als Pflichtfach bereits in den unteren Klassen aller Schulen zu verlangen(53), wäh-

---

(48)Lehmann, Der Tugendbund. S. 4.
(49) ebd. S. 5.
(50)Verfassung(1808) des Tugendbundes, Grundartikel § 20 (abgedruckt bei Lehmann S.151).
(51)Verfassung, Gesetz III §73 ff (bei Lehmann S.176).
(52)Verfassung, Gesetz III §17 ff (Bei Lehmann S.171).
(53)Verfassung des Tugendbundes, Einleitung § 12 (abgedruckt bei Lehmann S.153).

rend die Wahl der rein körperlichen Übungen jedem überlassen bleiben sollte(54). Nach diesen Gesichtspunkten wurde ein „Entwurf zur Einrichtung öffentlicher Übungs-Anstalten in körperlichen Fertigkeiten" ausgearbeitet und am 2.November 1808 der Regierung vorgelegt. In dem Begleitschreiben hieß es(55) : „Die Übungen im Gebrauch der Waffen rechnen wir zu denjenigen Fertigkeiten, welche dem menschlichen Körper die meiste Gewandtheit geben, und daher sind sie in dem Entwurf ganz besonders aufgenommen." Die Lehrer mögen aus dem königlichen Militär gegeben werden, und zwar aus den „jetzt dienstlos herumirrenden Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten." Etwas merkwürdig, in manchem aber heute wieder zeitgemäß, klingt Punkt 51 des Entwurfes, der hier im Wortlaut folgen möge: „Ein Schüler kann nicht die hohe Schule beziehen, ein Lehrbursche nicht Gesell, ein Gesell nicht Meister, ein Dienstbote nicht sein eigener Herr werden, ein freilediger Mann nicht heirathen oder eigene Wirthschaft antreten, wenn er nicht zuvor seine Geschicklichkeit in körperlichen Übungen durch glaubwürdige Zeugnisse oder abgelegte Proben nachgewiesen hat." Der Entwurf wurde wegen der starken Betonung der militärischen Übungen vom Minister vom Stein abgelehnt. Die Antwort vom 22. Januar 1809 lautete u.a.: Man verkenne nicht die „dem Plane zum Grunde liegende Absicht", doch leuchte „kein rein humaner, d.h. lediglich auf Entwickelung eines bisher zum Nachtheil der Volksbildung zusehr vernachlässigten Zweiges der menschlichen Kräfte gerichteter Zweck aus dem Plan hervor, sondern der militärische Zweck sei allerdings in ihm vorherrschend." Man tadelte ferner, daß der Punkt 14 des Entwurfes es jedem Lehrlinge freistelle, sich nach Willkür Leibesübungen zu

---

(54)Punkt 14 des Entwurfes (bei Lehmann S.141).
(55)Entwurf und Begleitschreiben sind bei Lehmann S.138 - 145 wiedergegeben.

wählen; die ersten Übungen im Gehen (Exerzieren) und die Ausbildung mit irgendeiner Waffe jedoch jedem zur Pflicht mache. Ferner übergehe der Plan zwei „Übungen, welche in einem System rein gymnastischer Bildungsmittel nicht fehlen dürften, die im Ringen und Klettern." Schließlich fordere man „zu den Übungen lauter Kriegswaffen, an deren Stelle man gewiß hölzerne oder stumpfe metallene, oder statt der Musketen Armbrüste wählen würde, wenn man keinen anderen als den gymnastischen Zweck beabsichtige." Genug, das Übergewicht des militärischen Zweckes sei unverkennbar. Deshalb sei Bedenken getragen worden, die Bestätigung des Entwurfes bei dem Könige nachzusuchen(56). Ob Stein den Übergang zum Milizheer gefürchtet hatte, wie Schiffner vermutet(57), weiß ich nicht. Doch steht fest, daß es das Verdienst dieses genialen Staatsmannes war, trotz der nationalen Not die Jugenderziehung frei von einseitig militärischen Einflüssen gehalten zu haben zu Gunsten einer körperlichen Erziehung, wie sie ihm von Guts Muths bekannt war.

Durch den Professor Cornelius Burgund vom Braunsberger Gymnasium gelang es dem Bund, im Juli 1809 in Braunsberg zur praktischen Verwirklichung seiner Ideen schreiten zu können(58). Es fanden sich in diesem Orte zunächst 37, in kurzer Zeit schon 60 Knaben, die von Offizieren und geeigneten Zivilisten in einigen Guts Muths'schen, in der Hauptsache aber militärischen Übungen ausgebildet wurden. Man hatte sogar Miniaturwaffen angeschafft, mit denen man exerzierte(58). Lange währte es aber nicht. Auf Veranlassung von Napoleon wurde der Bund durch königliches Kabinettsschreiben vom 31. Dezember 1809 wegen staatsgefährlicher Betätigung im Jahre 1810 aufgelöst.

---

(56) Das minist. Antwortschreiben ist bei Lehmann S.145-146 abgedruckt.
(57) Schiffner S.5.
(58) Dombrowski S.29.

Die Zensurbehörden wurden sogar angewiesen, keine Schriften oder Äußerungen über den Tugendbund zum Druck zuzulassen(59). Diese Anweisung wurde am 6.Juni 1816 wiederholt und noch mehr verschärft(60). Damit endete der erste Versuch, mit einer umfassenden Nationalerziehung unter Einschluß der Leibesübungen praktisch zu beginnen.

b) Guts Muths.

Die Ideen und die Strömungen dieser Zeit, das Auftreten und Wirken Jahns, konnten an G u t s M u t h s nicht wirkungslos vorübergehen. Auch ihn erfaßten die Wellen nationalen Erwachens und die Wogen des Befreiungskampfes. Er lernte jetzt vaterländischer, gleichsam preußischer denken, wie sich der Turninspektor Hermann(61) ausdrückte und erkannte,was für eine hohe Bedeutung die Leibeserziehung für die vaterländische Wehrkraft gewinnen könnte. Hatte er in seiner „Gymnastik für die Jugend"(1793)als Zweck der Leibesübungen die „vollendete Menschenbildung" hingestellt, so gab er jetzt diesen Standpunkt auf. Die Öffentlichkeit erfuhr erstmalig im Januar 1814 von diesem Wechsel in seiner Anschauung(62), der ihn dazu führte, seinem zweiten bedeutenden Werk, dem „Turnbuch

---

(59) Das Kabinettsschreiben siehe Lehmann S.66/67 Anmerkung 43.

(60)Lehmann S.XI.

(61)Hermann, in Schenckendorffs „Wehrkraft durch Erziehung" S.41.

(62)Im Januar-, Februar- und Märzheft seiner „Neuen Bibliothek für Pädagogik", Jg.1814 u.1815,veröffentlichte Guts Muths eine Schrift: „Über vaterländische Erziehung", die bereits die grundlegenden Gedanken seines „Turnbuchs" enthielt. Sie wurde 1884 von Wassmannsdorff neu herausgegeben.

für die Söhne des Vaterlandes" (1817) die Auffassung zu Grunde zu legen, daß die Leibeserziehung ausschließlich der Vorbereitung des Vaterlandsverteidigers zu dienen habe. Welch andrer Klang tönt durch dieses Buch von den ersten Seiten des Vorberichtes an, der die grundlegende Wandlung Guth Muths' kundtut. „Der Grundgedanke dieses Buches geht auf Vorbereitung der Vaterlandsvertheidiger, daher kein Wort von allgemeiner Menschenbildung im Hinblick auf den Leib!" Eine rein erzieherische Gymnastik, die in ihrem Zweck ganz allein auf die Entwicklung leiblicher Fähigkeiten gerichtet ist, beabsichtigte er nun nicht mehr, sondern Turnkunst, welche stets „den besonderen Zweck des künftigen Vertheidigers festhält und dadurch zu einer Vorschule der reinen kriegerischen Übung wird"(63). Also Erziehung des Menschen zum Vaterlandsverteidiger. Da hat die Erziehung die Aufgabe, „den Menschen nicht bloß zum Menschen, sie soll ihn auch zum Bürger bilden; sie soll das Herz mehr hinwenden auf das Vaterland; sie soll den Geist heben, den natürlichen Muth nicht im unweisen Glauben an ewigen Frieden und ewige Ruh im Knaben und Jünglinge niederdrücken und lähmen;..." Vor allem aber: „Sie vergesse des Leibes ihrer Zöglinge nicht, sondern nehme sich dessen an, sie entwickele seine Kräfte und Fähigkeiten durch mannigfaltige Leibesübungen"(64). Durch Leibesübungen wohlgemerkt und nicht durch militärische Übungen. Oder liege denn etwa „in den kriegerischen Übungen (dem Exercieren) vollkommen alle nöthige Vorbereitung zur ganzen Tüchtigkeit des Wehrmannes?",so fragt er. Er ist „weit davon entfernt, die bewunderungswürdige Zweckmäßigkeit dieser Übungen im geringsten zu bezweifeln;" allein es sei dennoch wider die Erfahrung, daß sie allein den Körper mit allen den Eigenschaf-

---

(63) Guts Muths, Turnbuch, Vorbericht.
(64) ebd. S. XXXI.

ten ausrüsten solle, die er durch andere mannigfaltige Übungen erlangt(65). „Ewig schätzbar bleibt dem Vaterlandsvertheidiger die ritterliche Kraft und Gewandtheit; ... diese Gewandtheit aber ist nur durch mannigfaltigere Übungen, als die rein kriegerischen allein darbieten, zu er-

---

(65) Guts Muths, Turnbuch S.XVIII. 1814 schrieb er in „Über vaterländische Erziehung" S.13: „Ich bedaure den jungen Mann, der weichlich und körperlich ungeübt aufwuchs. Das Schicksal hat sein Loos geworfen, er soll zur Vertheidigung des Vaterlandes hinausziehen. Er soll essen, und es widersteht ihm so manches Gericht; er soll trinken, aber Ekel schließt ihm den Mund; er soll hungern, und kann nicht; er soll dursten und möchte sogleich erliegen; er soll anhaltend marschiren, und seine Beine erlahmen sobald; er soll Kälte, er soll Hitze ertragen mit einem zu weichlichen Körper, wie soll er es anfangen? er soll den feindlichen Hieb abwenden, und kann nicht; er geräth ins Wasser, und schwimmt nicht; er soll schnell und flink sein, er soll ausdauern, er kann nicht, u.s.w.

Dein Sohn erlerne daher alle die Fertigkeiten, die den Körper stärker, geschickter und gewandter machen, kurz - alles was in dem Worte Körperübung (Gymnastik) enthalten ist, und er wird als vaterländischer Krieger, wenn es einst nöthig ist, kraftvoller ertragen und kräftiger leisten, was für das allgemeine Wohl und für seine persönliche Wohlfahrt nur immer zu ertragen und zu leisten ist. Er lerne fechten und schießen, schwimmen, springen, laufen, klimmen u.s.w., von früher Zeit an werde sein sinnliches Beobachtungsvermögen geübt, es ist der trefflichste Begleiter in Gefahren."

langen"(66). Daher antwortet er sogleich mit voller Schärfe und Entschiedenheit: „Meine entgegengehende Meinung ist ein deutsches Nein. Denn erstens: die Erziehung würde dadurch leicht zu militärisch werden; die freie Bewegung des Körpers und Geistes würde dadurch der Jugend zum höchsten Schaden viel zu früh beengt, sodaß die freie Entwicklung und die Sonderheit des einzelnen (Individualität) Schaden nehme. Zweytens: wir würden dadurch die fröhliche Zeit der Jugend gleichsam verfinstern... Schließlich setzen wir den jugendlichen Menschen sehr in Gefahr, durch diese einseitigen Übungen früh in Gliedessteifheit zu gerathen"(67). Aus diesen Gedanken heraus umfaßt er den Sinn der vormilitärischen Erziehung mit den Worten: „Denkt euch die ungeschwächteste Kraft und Ausdauer, das Können und Wollen im Ertragen der Anstrengungen, wie sie das Feld der Ehre zum Thun und Tragen anbietet, im Bunde mit körperlicher und geistiger Gewandtheit und mit männlichem Muthe; das ist's, nach ihm strebe die Vorschule des Vertheidigers"(68). Das sind prächtige Worte, mit denen er unserem sowie allen kommenden Geschlechtern eine ideale Richtschnur für die vormilitärische Erziehung setzt.

Betrachtet man nun nach diesen grundsätzlichen Ausführungen seine praktischen Übungen, so muß man feststellen, daß er gleich im Anfang schon erheblich seine Grundsätze verläßt. Er beginnt mit den natürlichsten aller Übungen: dem Gehen und Laufen. Hierbei behandelt er die militärische Grundstellung, geht über zum militärischen Schritt, schließlich zu Wendungen und Schwenkungen ganzer Abteilungen. Schaut man sich das richtig an, so haben wir ein regelrechtes Exerzitium vor uns. Dieses muß uns eigentlich in Erstaunen setzen nach den Ausfüh-

---

(66)Guts Muths, Turnbuch S.XXIX.
(67)ebd. S.XXXII.
(68)ebd. S.XXXIII.

rungen, die er soeben über solche Übungen getan. Mir ist es jedenfalls unverständlich. Ob er dem realen Bedürfnis jener Zeit ein Zugeständnis machen wollte? Passow meinte, er sei dabei gewiss sehr unschuldig(69). Doch müssen wir immerhin feststellen, daß er 1814 die militärischen Übungen (den militärischen Gang, die Schwenkungen, ja sogar die Handgriffe mit dem Gewehr u.s.w.) „als unmittelbare Vorbereitung zur allgemeinen Wehrleistung", an anderer Stelle als „eine sehr kräftige und unmittelbare Vorbereitung auf den künftigen Wehrstand" erforderlich hielt(70). Natürlich nur als ein Teil der Vorbereitung, wie er in jener Schrift von 1814 (Über vaterländische Erziehung) mehrfach hervorhob. Ja, mehr als das; er knüpfte sogar die „warnende Bemerkung" an, „daß man doch ja nicht glauben möge, in dieser einzigen Art der Körperübung sei schon alles zu finden, was zu einer allseitigen und wohlgeordneten Bildung des Körpers gehöre. Ich behaupte bestimmt, daß der kriegerische Schritt, die Wendung, die Schwenkung und die Handhabung des Gewehrs, d.i. alles, was diese Waffenübungen enthalten, keineswegs für die Entwicklung der Kraft, Gelenkigkeit und Gewandtheit des jugendlichen Körpers das leisten, was andere Übungen der Gymnastik gewähren"(71). 1817 ließ er die Handgriffe mit dem Gewehr fort und sprach auch nicht mehr von dem 1814 gemachten Vorschlag, die gesamte Jugend der Städte wie Dörfer in Kompagnien und Bataillone einzuteilen, deren Hauptmann und Lehrer „ein braver versuchter Krieger des Orts" sein solle(70). - Man wundert sich, wieweit sich Guts Muths durch den Schwung der nationalen Begeisterungswelle von 1813 von seinem eigentlichen Weg hat abbringen lassen, auf den er durch sein Turnbuch von 1817 wieder zurückzukommen sucht.

(69)Passow S.227.
(70)Guts Muths, Über vaterl. Erziehung S.14.
(71)ebd. S.15.

Auf eben derselben militärisch-erziehlichen Grundlage werden auch die übrigen Turnübungen entwickelt unter Zurückgreifen auf die Übungsarten seiner „Gymnastik". Springen erfolgt zunächst ohne, dann mit Holzgewehr als Hoch-,Weit- und Tiefsprung, erst einzeln, dann zu dreien oder vieren, schließlich 25 Mann zu gleicher Zeit im gleichen Schritt als Sturmsprung. Diesen nennt er „eine der trefflichsten Übungen des Turnplatzes"(72). Andere Übungen schließen sich an, die aus der „Gymnastik" her bekannt sind. Auch das Schießen mit Bogen und Gewehr gehört in seinen Übungskreis, doch soll das Schießen mit dem Gewehr „nur ein Vorrecht der geschicktesten Turner seyn, die mit dem 15. und 16.Jahre hinreichende Kraft und Körpergröße besitzen"(73). Besonders hervorgehoben wird das Schwimmen, dessen Betrachtung er mit dem Nachsatz abschließt: „Sagt es

---

(72)Wie das Springen vor sich zu gehen habe, darüber gibt er eine eingehende Darstellung: „36 bis 50 tüchtig Vorgeübte stellen sich in Gliedern paarweise oder 60 und mehr drillingweise in Gliedern vor dem Hindernis auf, das nicht berührt werden soll. Ein ‚Richtet euch' regelt die Stellung und kein Laut ist mehr hörbar. Ein ‚Vorwärts' setzt sie in geregelten Trappschritt auf der Stelle; ein ‚Marsch' zum Ablauf. So bildet sich ein Kreis nach bester Ordnung; mit gehaltenen Zwischenräumen schweben die Glieder über das Hindernis hin unter gleichtönender Haltung des Trittes. Kein Laut erschallt aus irgend einem Munde, bis ein ‚Halt' die Vollendung der gesetzten Umläufe ausspricht, und ein lustiges ‚Hurrah!' das allgemeine Jauchzen verkündigt." S. XXXIX.

(73)Guts Muths, Turnbuch S.218.

dem jungen Turner, daß griechische Krieger gegen Xerxes zwar ihre Schiffe verloren, aber meist ihr Leben retteten, indem sie nach Salamis schwammen; sagt ihnen, daß die römischen Krieger nach den Waffenübungen auf dem Marsfelde Schweiß und Staub im Tiber durch Schwimmen abwuschen"(74). Für den Winter empfiehlt er das Schlittschuhlaufen als Lang- und Kunstlauf, damit der Körper nicht erschlaffe und sich an die „rauheren Eindrücke in der Witterung" gewöhne(75).

Waren diese Übungen für die rein körperliche Erziehung gedacht, so versäumte es Guts Muths nicht, beeinflußt durch Rousseau(76),auch auf die Bedeutung der Sinnesausbildung hinzuweisen, deren außerordentliche Wichtigkeit für den Krieg ihm gut bekannt war; denn „die Sinne sind die ersten und die lebenslänglichen Lehrer des Menschen, noch mehr - und das ist es, was ganz hierher gehört - sie sind die Wächter, die draußen auf dem Vorposten stehen, um zu gewahren, was vorgeht"(77). Großen Wert legte er

---

(74)Guts Muths, Turnbuch S.243..

(75)ebd. S.137.

(76)v.Raumer (1819) S. 53. Geisler gibt in seinem „Der Turnfreund".Eine Sammlung hochachtbarer Stimmen aus alter und neuer Zeit für den Werth und die Nothwendigkeit absichtlicher, wohlgeordneter Leibesübungen der Jugend" 1819 S.15/16, eine Stelle aus Rousseaus „Emile" (1782) wieder: „Schwimmen, Laufen, Springen, einen Kreisel peitschen, Steine werfen; alles das ist sehr gut; aber haben wir nichts als Arme und Beine? Haben wir nicht auch Augen, Ohren und sind diese Werkzeuge im Hinblick des Gebrauchs ersterer Gliedmaßen überflüssig? Man übe also nicht allein die Kräfte, man übe auch all die Sinne, die sie lenken." Siehe Rousseau, Emile(=die Klassiker der Pädagogik Bd. XX) S. 197.

(77)Guts Muths, Turnbuch S.272.u.

auch auf die Übung des Entfernungschätzens und die Ausbildung des Auges im Fernsehen und Geländebeobachten(78) und ebenso auf die Übung des Gehörs, das dem Menschen ein trefflicher Wächter sei, „es kündigt an und warnt selbst dann, wenn Finsternis das Land bedeckt und das Gesicht außer Thätigkeit setzt"(79). So erwerbe sich der Mensch Fähigkeiten, die er im Leben gebrauchen könne, im Kriege aber unbedingt nötig habe.

Das ist das Werk Guts Muths. Im ganzen gesehen, immer noch ein treffliches Werk und sehr lehrreich besonders für unsere Aufgabe. Vor allem wenn er sagt: „Es ist der Grundgedanke meiner Schrift, ja es ist das erste, es ist das Grundmittel aller übrigen, die angewandt werden müssen: gebt der Jugend eine vaterländische Erziehung für den Geist und eine echte körperliche, zur Waffenkraft vorbereitende für den Leib"(80). Also eine vorbereitende körperliche Erziehung, womit die Turnübungen „eine nothwendige Vorschule des werdenden Vaterlandsvertheidigers" werden(81).

---

(78) Guts Muths ebd. S.273-75.

(79) Guts Muths fährt fort: „Man wähle an einem stillen nicht stürmischen Abende bei anbrechender Dunkelheit eine Anhöhe im Freyen in einer etwas lebhaften Gegend, in der Nähe einer Stadt oder eines Dorfes. Hier stelle man sich zum Horchen auf die Warte. Unter Beobachtung der größten Stille achte man auf jeden Fall und Laut, der hörbar wird und suche zu ergründen, von welcher Seite er kam, und wodurch er verursacht worden. Kein Schall wird frey durchgelassen; der Schrei jedes Tieres, der Glockenschlag, das Gehen einzelner Menschen, ihr entferntes Gerede, der Unterschied der männlichen, weiblichen und jugendlichen Stimmen, die Richtung des Ganges der Wandernden, der Hufschlag, das Fahren, die Art des Geschirrs u.s.w. wird bemerkt."(Turnbuch S.276).

(80) ebd. S.XVII. (81) ebd. S.XIV.

Allerdings gehen seine praktischen Übungen, insbesondere die Exerzierübungen, zu sehr ins Militärische, weshalb er schon manchen Vorwurf hat einstecken müssen. Die richtige Grenze zwischen dem, was der körperlichen Erziehung, und dem, was der Heeresausbildung gebührt, hat Guts Muths nicht recht zu ziehen gewußt. Professor P a s s o w schreibt: „Niemand hat sich wunderlicher in diese Soldatenspielerei verwikkelt als der dabei gewiss sehr unschuldige Guts Muths. Gleich auf der ersten Seite seines Buches stellt er die aller Geschichte und aller Sprache höhnende abgeschmackte Behauptung auf: Die Turnkunst unterscheide sich von der Gymnastik dadurch, daß sie nicht wie diese einen rein erziehlichen Zweck, sondern überall den des künftigen Soldaten habe!... Wie er übrigens durch diese wunderliche Unterscheidung sein ganzes Buch unbrauchbar gemacht hat, das lehren die treffenden Bemerkungen von Harnisch (Schulrat, Heft 10 S.127)"(82). Auch der kriegserfahrene Hauptmann W.v o n S c h m e l i n g, der besondere Beachtung verdient, sieht in den Guts Muths'schen Tendenzen eine den Turnplätzen drohende Gefahr(83) und lehnte auf das schärfste diesen militärischen Zug ab. In seiner prächtigen, noch heute äußerst interessanten Schrift: „Die Landwehr, gegründet auf die Turnkunst", bringt er Lehren, die jedem Jugenderzieher, jedem Jugendführer ins Herz geschrieben sein sollten. „Fast alle Knaben spielen wohl einmal auf kurze Zeit Soldat", so lautet eine Stelle, „aber lange halten sie es gewiss nicht aus, wenn sonst Geist und Leben in ihnen ist; denn nichts widerspricht dem munteren Knaben mehr als eben dieses Taktförmige und Einförmige in den Bewegungen. Und zwingt man ihn dazu, so wird man gewiss manche Anlage in ihm ertöten. Auch ist es eine

---

(82)Passow S.227.
(83)Schmeling S.71.

törichte Hoffnung, wenn man meint, die Turnplätze durch Einführung solcher kriegerischen Übungen zu besseren Vorschulen für den Krieg zu machen. Die Jugend kann für diese gar nicht besser vorbereitet werden, als wenn sie ihren Körper und dessen Glieder nach allen ihm eigentümlichen Richtungen übt und ausbildet"(84). Das ist wohl auch Guts Muths' Absicht gewesen, wenngleich er auch gelegentlich ins Militärische hinüberglitt. Mir scheint, ihm ist dieser Zug selbst innerlich fremd gewesen, hat er doch jenen militärischen Abschnitt seines Werkes - des Turnbuches von 1817 - nicht selbst, sondern, wie schon oben bemerkt, von einem Fachmann anfertigen lassen(85). Und so wollen wir für die vormilitärische Erziehung unserer Jugend sein Wort beherzigen, das dieses kundtut: „Begeistert sie (die Jugend) mit der Liebe fürs Vaterland und Volk und edle Fürsten; steigert ihnen die Kraft und Gewandtheit des Körpers. Und es wird ihnen ein Leichtes seyn, sich schnell in die Waffenübungen zu finden"(86).

c) Jahn, seine Anhänger und Gegner.

Sicherer als Guts Muths war sich dieser Grenze zwischen allgemein leiblicher und besonderer militärischer Ausbildung der Mann bewußt, dem es mittlerweile gelungen war, seiner Turnkunst in weiten Kreisen begeisterte Jünger zu schaffen, indem er sie mit dem Gedanken einer nationalen Wiedergeburt durch Wort und Tat in Verbindung setzte, Friedrich Ludwig J a h n , ein aufrichtiger, von glühender Vaterlandsliebe durchdrungener Mann, durch seine zahlreichen Wanderungen durch Deutschland ein vorzüglicher Kenner deutscher Volksart und ein hervorragender Erzieher der Jugend. Er besaß „eine seltene Gabe, die Jugend in Zucht zu nehmen, ihr einen ehrlichen

---

(84) Schmeling S.72.
(85) siehe Anmerkung 37.
(86) Guts Muths, Turnbuch S.XVII.

Abscheu gegen alle Schlaffheit und Verzärtelung einzuflößen"(87). So war er wie kein anderer dazu berufen, die Jugenderziehung innerhalb einer allumfassenden Nationalerziehung im Geiste eines Fichte und Arndt auf eine völlig neue Grundlage zu stellen. Die Bedeutung seines Vorgehens erleidet auch dadurch keinen Abbruch, daß man Guts Muths und die Turnlehrer am Basedowschen Philanthropin als seine Vorgänger betrachtet. Denn in Dessau wie in Schnepfenthal war für die Leibesübungen der ärztliche, oder richtiger, der gesundheitliche Standpunkt maßgebend(88). Jahn kam sozusagen aus einer ganz anderen Welt. Während die Philanthropen die ersten Anfänge ihrer Leibesübungen der griechischen Gymnastik entlehnten, weil in der damaligen nationalen Verkümmerung Deutschlands keine unmittelbaren Anknüpfungspunkte mehr an die eigenen vorhanden waren(89), wies Jahn auf die altgermanischen Waffen- und Leibesübungen hin und erweckte sie zu neuem Leben. „Daß der Begriff ein germanischer war, ergab sich gewissermaßen schon daraus, daß man mit der Sache auch den eigenen Namen dafür aus dem alten Sprachschatze wieder auffand", so erzählte Klumpp(90), ein begeisterter Anhänger Jahns. Jedoch folgte er nicht fremdem Vorbild, sondern blieb im eigenen Volke. Volksgemäß seien sie zu betreiben, „nach den Bedürfnissen von Himmel, Boden, Land und Volk". Dann bilden sie in ihrer arteigenen Gestaltung ein recht volkstümliches Wesen und seien ein vaterländisches Werk(91). Es war ihm

---

(87)Treitschke I^3 (1882) S. 307.
(88)Koch, in Schenckendorffs „Wehrkraft durch Erziehung" S.30.
(89)Grasberger, I.Teil II S.176, ferner Klumpp, Das Turnen, ein deutschnationales Erziehungsmoment S.40.
(90)Klumpp, ebd. S.8.
(91)Jahn, Turnkunst S.210.

„unbegreiflich, daß die Leibesübungen - diese Brauchkunst des Leibes und Lebens, diese Schutz- und Schirmlehre, diese Wehrhaftmachung - so lange verschollen gewesen"(92), und das sah Jahn als den Grund an, weshalb die Deutschen seit langem sich selbst nicht mehr achteten und nicht mehr den Mut anderen Völkern gegenüber besaßen(93).

Von dieser hohen Warte aus und aus der Not des Vaterlandes heraus konnte Jahn sein Turnen schaffen als ein Hauptstück deutscher National-Erziehung, indem er mit der körperlichen zugleich die sittliche und vaterländische Erziehung verknüpfte und in gleicher Weise für sie Sorge trug, wie uns H a r n i s c h (94), einer seiner treue-

(92)Jahn, Turnkunst S.209.

(93)In Jahn, „Volkstum" S.123/24 heißt es: „Die Demut ist seit 1648 des Deutschen größtes Erblaster; er achtet sich selber gering, so wird er's, und die Völker umher verachten ihn...Freilich von selbst, ohne eigenes Zutun, ohne Leibesübungen kann es der Deutsche, zumal der Nordostländer bei schwerer Arbeit und harter Kost nicht mit den Südvölkern in Gewandtheit und Behendigkeit aufnehmen. Als er noch Jäger war, mit dem Bären Haut um Haut kämpfte, Herden auf großen Triften weidete und den Ackerbau nur nebenbei trieb - da staunten selbst die Römer über die deutsche Leibesgeschicklichkeit. ‚Ihre Stärke beruht auf ihrem Fußvolk, das so schnell ist, um unter der Reiterei mitzufechten' sagt Tacitus (Germania VI)... nur die Neudeutschen verwahrlosen den Körper, versäumen das Erwerben unentbehrlicher Leibesgeschicklichkeiten, verkennen ihre edle Naturkraft."

(94)Harnisch, „Der Sinn für das Vaterland ist auf den Turnplätzen wiedererweckt worden... Hier soll der deutsche Knabe festen Mut gewinnen, damit er im Frieden und im Kriege nicht feiglich sich benehme, wenn's um's Wohl des Vaterlandes geht." (bei Geisler S.54).

sten Anhänger, und der Breslauer Professor Franz P a s s o w (95), der hervorragendste Verteidiger des Jahnschen Turnens, überlieferten. Und selbst T r e i t s c h k e, der Jahn sonst nicht in dem besten Lichte darstellte, mußte schreiben, daß das Turnen nicht nur das verweichlichte Geschlecht stählte, sondern „man bemerkte auch bald, wie die Sitten der Berliner Jugend reiner und mannhafter wurden, seit im Jahre 1811 der Turnplatz auf der Hasenheide eröffnet war" (96). Der heldische männliche Geist, den Jahn in seine Turnerscharen pflanzte, sollte das willensschlaffe, weichliche und feige Geschlecht jener Zeit mitreißen zur Tat. Nicht nur Freude am körperlichen Tun, sondern bewußte Erziehung zur politischen Tat; „denn jede Schule sollte überhaupt sein ein Lehren zu künftigem Gebrauch", und so müsse eine wahre Volkserziehung die Vorarbeit für künftige Vaterlandsverteidiger ebenso über-

---

(95) Nach einer Aufzeichnung der Entstehung der vaterländischen Gesinnung, wie sie zuerst von Fichte und Scharnhorst und dann von Jahn propagiert wurde, führte er in seinem „Turnziel " aus: „Das Turnleben tritt in allen Beziehungen den herzlosen Dunstgebilden vornehmer Weltbürgerey entgegen und weiset den Knaben zuvorderst auf das Vaterländische zurück, denn das Vaterländische liegt weder allein im Menschen noch in der ihn umgebenden Natur allein, sondern in dem Einfluß, den beyde aufeinander ausüben, in der Art, wie sie sich wechselseitig bedingen. Daher müssen sie in unmittelbare Berührung treten, um Vaterlandssinn zu erzeugen, zu dem weder das gewohnte Zusammenleben in den Stadtmauern noch das wilde Umherstreifen durch Feld und Wald führen kann. Unter diesen Bedingungen hat sich die Turnkunst ausgebildet, ist der erste Turnplatz begründet." (Passow S.143).

(96) Treitschke I 3 (1882) S.307.

nehmen wie andere Ausbildung(97). Daher lag es „in der Natur der Sache, daß man damals, als das Turnen begann, den Knaben und Jünglingen nicht verschwieg, daß ihre Leibesübungen vorzüglich den Zweck hätten, sich körperlich im Kampfe gegen den Feind des Vaterlandes zu kräftigen, daß man sie mit glühendem Enthusiasmus für das Vaterland, mit Hass gegen den Feind zu erfüllen suchte(98)".

Es könnte den Anschein erwecken, als habe Jahn eine militärische Ausbildung im Sinne gehabt. Davon war er weit entfernt. Er wollte die Jugend physisch und ethisch für alle die Kämpfe des Lebens vorbereiten, denen kein Mensch ausweichen kann(99), natürlich auch für den Kampf für das Vaterland. Aber „ich werde nie zugeben - erklärte er unzweideutig in einem Briefe an Vieth(100)-, daß die Turnkunst etwas anderes als ein Hauptteil der notwendigen Gesamtbildung sei". Ausschließlich als Vorbereitung für den Heeresdienst betrachtete er sie nicht, er war ein großer Feind allen militärischen Drilles für die Jugend und lehnte die Exerzierübungen restlos ab; sie soll „heranreifen ohne verdrillt zu werden"(101), dagegen forderte er ein frisches und fröhliches Tummeln. Freie deutsche Persönlichkeiten wollte er erziehen, ein erdhaftes, starkes und kühnes Geschlecht, das sich nicht ducken und nicht beugen ließ, und das einst imstande sein sollte, die Freiheit zu erkämpfen und zu erhalten. Ausgerüstet mit blühender Gesundheit, jedem Hindernis, jedem Wetter und jeder Gefahr trotzend. Sein Turnplatz war daher die freie Natur, und seine Jünger mußten Sonne, Regen, Hitze, Kälte, Hunger und Durst ertragen lernen. „Hinaus in die

(97)Jahn, Volkstum S.127.
(98)Euler, Jahns Werke II S.168.
(99)Rademacher S. 45.
(100)vom 11.4.1818. S.Meyer: Die Briefe Fr.Ludw. Jahns. S.103.
(101)Jahn, Turnkunst S.XVII.

Natur und zurück zum natürlichen Gebrauch seines Leibes, das war sein Grundsatz für die körperliche Wehrhaftmachung seiner Turner"(102). Naturhaft waren daher auch seine Übungen: Laufen, Springen, Werfen, Klettern, Ringen, Tragen, Ziehen und Schieben, Schwimmen, Wandern mit und ohne Gepäck(103), sowie Turnen am Reck, Barren und Pferd.

Die Übungen am Pferd wurden auf der Hasenheide als Vorbereitung für das Reiten eifrig betrieben. Doch reiten selbst sollten die schwingfertigen Turner erst nach dem 16. und 17.Jahre lernen. „In zarter Kindheit und früher Jugend ist das Reiten schädlich für Wachstum, Gesundheit und Sittlichkeit"(104). Es geht auch aus keiner Angabe hervor, daß außer den Voltigierübungen praktische Reitübungen auf der Hasenheide vorgenommen worden seien. Doch forderte er, daß bei jeder Markschule eine Reit- und Fechtschule sein müsse(105); denn auch dem Fechten hatte Jahn große Bedeutung beigemessen. Es „ist eine wesentliche Hauptübung und zur vollständigen Turnbildung ganz unentbehrlich"(106).

(102)Henlein S.9.

(103)Jahn, Turnkunst S.4: „Dauer im Gehen erlangt man nur durch viele Übung. Mit Kindern oft und womöglich täglich vorgenommene und immer verlängerte Ausgänge und später größere Wanderungen und Fußreisen üben darin am besten. Große Ausdauer im Gehen und das Vermögen, dabei noch das nöthige Gepäck zu tragen, ist eine Eigenschaft, deren Werth viele Menschen noch nicht hinlänglich zu schätzen wissen; frühe und häufige Gänge machen und dabei im Ranzen auf beiden Schultern Gepäck tragen, muß oft und kann nie genug geübt werden."

(104)Jahn, Turnkunst S.XVI.

(105)Jahn, Volkstum S.126.

(106)Jahn, Turnkunst S.XIV.

Wie uns Mönnich, ein Schüler Jahns von 1810, 1861 berichtet(107), wurden auf der Hasenheide die älteren Turner auch im Gebrauch des Feuergewehrs unterwiesen. „Das Schießen mit dem Feuergewehr, besonders der Büchse, ist für Jünglinge eine herrliche Übung," sagte Jahn, doch könnte hier nicht die Rede davon sein, fertige Schützen zu bilden, denn dazu gehöre lange Übung; „aber jedermann sollte wenigstens eine genaue Kenntnis des Feuergewehrs erlangen und damit umgehen können"(108), auch die Mädchen(109).

Von größter Wichtigkeit für die Erziehung zur Wehrhaftigkeit waren ihm die Turnspiele, die zugleich den Abschluß für all die anderen Übungen bildeten, weil sie in den Spielen ihre Anwendung fanden. „Ohne Turnspiele kann das Turnen nicht gedeihen, ohne Spielplatz ist ein Turnplatz gar nicht zu denken. Auch außerhalb der Schranken des Turnplatzes sollte von rechtswegen jede Turnanstalt ein Turnfeld haben, wo Brache und Wirre miteinander wechseln, wo Hain, Gebüsch, Gestäude, Dickicht und offene Räume anzutreffen, Laubholz und Tangelholz"(110). Hier tobt er nun mit seinen Jungen herum beim Ritter- und Bürgerspiel(111), Jagdspiel(112), Sturmlauf(113)u.s.w.

---

(107)Mönnich, Die deutsch.Turnübungen, eine Vorschule für den Kriegsdienst S.10.
(108)Jahn, Turnk. S.115.
(109)„Schießen, d.h. eine leichte Flinte abfeuern, mit der Pistole leidlich treffen um nicht kunstgerecht wehrlos zu sein und beim Knall des Gewehrs zusammenzufahren wie Gänse beim Donnern, ist höchst notwendig. Fechten ist unnatürlich, es verstiert den milden Blick und bleibt immer dem weiblichen Körperbau zuwider"(Volkstum S.134).
(110)Jahn, Turnkunst S.169.
(111)ebd. S.177.
(112)ebd. S.181.
(113)ebd. S.182.

und gab ein beredtes Zeugnis seines kriegerisch-vaterländischen Sinnes. Kriegerische Übungen, teils Kriegsspiele, teils feldmäßige Geländeübungen mit kriegsartigen Raufhändeln und Überfällen, waren seine liebste Beschäftigung. Zerrissene Kleider und blutige Köpfe waren dabei tägliche Erscheinungen. Solche Spiele wurden auch zur Nachtzeit veranstaltet, wovon uns Maßmann berichtet(114). Mit diesen Übungen erreichte Jahn vor allem Abhärtung gegen jede Unbill der Natur und die Übung aller physischen wie ethischen Kräfte, die deutsche Jugend hart und mannhaft zu machen, als Bürger wie als Vaterlandsverteidiger.

Und der große Erzieher Jahn erkannte, daß Leibesübungen allein noch kein Heldengeschlecht erziehen können. Die körperliche Wehrhaftigkeit reicht dazu nicht aus, sie muß von der geistigen Wehrbereitschaft durchdrungen sein, von der „Wehrschaft des Gemütes", wie Jahn es nannte(115), weil sie im Völkerringen den letzten Ausschlag geben werde. Ja, es war ein ganz neuer Mensch, den Jahn heranbilden wollte. Es war, wie der ehemalige Turnführer und heutige politische Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, es ausdrückte: „Der deutsche Mensch, in dessen Blute Sage und Märchen raunt, das deutsche Volkslied klingt, zweitausendjährige Geschichte seines Volkes spricht, der in seinem Geist den alten heldischen nordischen Trotz zeigt, und der noch Geschichtsgefühl hat, um die große politische Wendung seiner Zeit zu erkennen(116)". In der

(114) „Morgens, wenn die kalten Schauer dem Sonnenaufgange vorauswehten, ruhten die Turner einige Augenblicke auf bloßem Boden aus, bis das Feuer erlosch. Dann gingen wir meist über jene betaute Wiese zwei und zwei aneinandergelehnt und im Gehen fortschlafend zur Stadt..." Maßmann: „Die Turnplätze in der Hasenheide bei Berlin" DTZ 1859 S.3.

(115) in einem Brief an Dr. Schweizer vom 1.Okt. 1818. (Meyer: Briefe Jahns S.96).

(116) Henlein S.9.

Turnkunst betonte Jahn: Man darf nie „verhehlen, daß des deutschen Knaben und deutschen Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden und geworden, zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu würken, unsern Urahnen, den Weltrettern ähnlich.... Alle Erziehung aber ist nichtig und eitel, die den Zögling in dem öden Elend wahngeschaffener Weltbürgerlichkeit als Irrewisch schweifen lässet und nicht im Vaterlande heimisch macht. Und so ist auch selbst in schlimmster Franzosenzeit der Turnjugend die Liebe zu König und Vaterland ins Herz gepredigt und geprägt worden. Wer wider die deutsche Sache und Sprache freventlich thut und verächtlich handelt mit Worten oder Werken heimlich wie öffentlich - der soll erst ermahnt, dann gewarnt und so er von seinem undeutschen Thun und Treiben nicht abliesset, vor jedermann vom Turnplatz verwiesen werden. Keiner darf zur Turngemeinschaft kommen, der wissentlich Verkehrer der deutschen Volksthümlichkeit ist und Ausländerei liebt, lobt, treibt und beschönigt"(117).

So kämpfte er gegen die Verwelschung, gegen die Annahme fremder Kultur und fremden Wesens und setzte dem weichlichen, tatenscheuen Menschheitsideal den neuen deutschen Menschen, den kampfesstarken, selbstlosen heldischen Mann entgegen als Kämpfer gegen die Entdeutschung und Entfremdung vom deutschen Volkstum.

Wir haben wohl volle Berechtigung zu behaupten, daß Jahn die Lösung gebracht hat, die Fichte gesucht aber noch nicht gefunden hatte, als er in den Reden an die Nation ausführte: „Eine Anweisung zur folgemäßen Ausbildung der körperlichen Kraft fehlt noch ... es ist zu hoffen, daß, wenn die Nation Begierde nach dieser Lösung bezeugen sollte, dieselbe sich finden werde"(118).

---

(117) Jahn, Turnkunst S.234.
(118) Fichte S.148.

Zum Schluß sei hervorgehoben, was nicht oft genug betont werden kann, daß auch ein zweifellos großer und deutschfühlender Mann, ein hervorragender Pädagoge, trotz des deutlich aufgestellten Zieles der Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und zur Vaterlandsbefreiung, keine fachmilitärische Ausbildung betrieb, sondern diese bewußt und klar ablehnte(119). Er wollte bewußt nur die körperlichen und seelischen Grundlagen schaffen, deren ein Vaterlandsverteidiger bedarf. Und erst wenn die Mannschaft durch Leibesübungen waffenfähig und wehrfähig geworden ist, kann die besondere militärische Ausbildung erfolgreich einsetzen. Geben wir Jahn das Schlußwort: „Erst wenn alle wehrbare Mannschaft durch Leibesübungen waffenfähig geworden, streitbar durch Waffenübungen, schlagfertig durch erneute Kriegsspiele und Immergerüstetsein, kriegskühn durch Vaterlandsliebe - kann ein solches Volk ein wehrhaftes heißen"(120).

Diese Jahnsche Auffassung von der Erziehung des jungen Deutschen, welche die vormilitärische Erziehung gleichzeitig in sich einschloß, drang in aller Herzen. Überall entstanden Turnplätze nach seinem Beispiel, unterstützt und gefördert von dem preußischen Ministerium, das 50 Exemplare einer leichtverständlichen Schrift „Lehrbuch der von Friedrich Ludwig Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik", von Bornemann verfaßt, an die einzelnen Landesregierungen verschickte(121).

Damit ist nicht gesagt, daß es nicht auch vereinzelt Männer gab, die glaubten, ohne militärische Übungen nicht auskommen zu können, wozu sich auch leider Guts Muths im Jahre 1817 verführen ließ, wie bereits dargestellt wurde. Sehr

(119) „Die Leibesübungen sind die Vorbereitung in der Kindheit und im Knabenalter", Jahn, Volkst. S.157.
(120) ebd. S.157.
(121) Neuendorff, Geschichte II S.174;

weit ging hierin der Vikar Odenthal in Königswinter, der, wie Rühl berichtet(122), seine ganze Schule militärisch organisierte, indem er die Klasseneinteilung fallen ließ und die Schüler für das ganze Schulleben in Kompanien einteilte. Ja, es fand sich sogar ein Mann namens Zeller, der „für die, welche das sog. Exerzieren als Lehrgegenstand bildend behandeln wollen", einen „Leitfaden"(1814) schrieb(123), den er mit „Kriegsübungen der Elementarschule" betitelte. Die armen kleinen Jungen tun einem leid, wenn man liest, wie Zeller mit ihnen exerzieren wollte. Das wird jedem bereits klar, wenn man nur das Ziel liest, das er in der Vorrede angibt: „Die Kriegsübungen der Elementarschule sind hinreichend, die gesamte Infanterie und unberittene Kavallerie der Nation marschfertig zu machen, wenn die aus der Schule entlassene Jugend das Erlernte fortübt"(124). „Leider haben jene Vorschläge - wie er schreibt - bis jetzt nur in wenigen Landschulen Eingang gefunden"(125). Die Antwort auf derartige Bemühungen ist bereits oben von Professor Passow und Hauptmann von Schmeling treffend gegeben worden.

Ich betonte bereits, daß solche Stimmen sehr vereinzelt waren und kein größeres Interesse wachrufen konnten. Die gesamte Welt gehörte Jahn; auf ihn berief man sich, nach seinem Beispiel wurde die Erziehung gestaltet(126), ohne besondere mi-

---

(122)Rühl, M.f.d.T.1916 S.290.
(123)Zeller, s.Titelblatt seiner Schrift.
(124)Zeller, S.VIII.
(125)Zeller S. IX und.X.
(126)s. als Beispiel Regierungs- und Schulrat Schröers (Marienwerder): „Aufruf an Deutschlands Schulvorsteher und Schullehrer"(1812). In Harnisch: Schulrat an der Oder,1814 veröffentlicht. Hierin bemerkte er: „Daß mir dabei zum Muster und Vorbild die im Jahre

(Fortsetzung nächste Seite).

litärische Übungen wie Exerzieren u.s.w., obwohl sie sich alle darüber klar waren, daß ihre Erziehung auch eine vormilitärische sein sollte(127). Neue Gedanken findet man deshalb auch nicht in der Literatur dieser Zeit; man will auch gar keine neuen, da die Jahnschen die ihrigen gewesen sind: „Ich will keine wissenschaftliche Abhandlung über die Turnkunde schreiben", betont Nicolai am Eingang seiner Schrift, „dies ist überflüssig, da meine würdigen Vorgänger Vieth, Guts Muths und Jahn die Sache so vollständig beschrieben, sie so gründlich dargestellt haben, daß das Volk schon glücklich zu preisen wäre, in welchem ihre Vorschläge auch nur zur Hälfte ausgeführt würden"(128).

Nur eines Mannes sei hier besonders gedacht, der allezeit ein warmer Fürsprecher Jahnschen Turnens und Jahnscher Ideen gewesen ist und deshalb auch für seine deutsche Gesinnung der Demagogenverfolgung zum Opfer fiel: Ernst Moritz A r n d t , Universitätsprofessor in Bonn. Er war beseelt von dem Wunsche, das stehende Heer Deutschlands „wenigstens um zwei Drittel" herabzusetzen, die Dienstzeit zu verkürzen und „endlich das Volk und den Staat um eine große Last und Ausgabe erleichtern"(129) zu können.

(Fortsetzung von Seite 39): 1810 von Friedrich Ludwig Jahn in Berlin gestiftete und bereits zu einem großen Umfange gediehene Anstalt dieser Art dient, daher ich mich auch der dort eingeführten deutschen Kunstausdrücke bedienen werde."(Neuendorff II S.161).

(127) s.Kaysler S.18/19; v.Könen S.40/41; Geisler S.40; v.Raumer I S.54 u.S.93; Heinsius (Prof. am Grauen Kloster) in Neuendorff's Geschichte II S.173/74, um nur einige zu nennen. -

(128) Nicolai 1816 S.9.

(129) Arndt, Bilder kriegerischer Spiele S.VIII.

Aus diesen Gedanken heraus entstanden im Jahre 1813 die „Grundlinien einer deutschen Kriegsordnung". „Dem Manne, der an deutscher Tugend und am deutschen Vaterlande nie verzweifelt hat, dem Reichsfreiherrn Karl vom Stein(130)" geweiht, die ihren Ausgangspunkt in der vormilitärischen Erziehung der Jugend hatten. Noch im Jahre 1848 ließ er diesen Plan im Druck erscheinen und schreibt in der Vorrede: „Indem ich... mein kleines Schriftchen wieder überdenke, schwebt mir wirklich ein herrliches Bild hoher deutscher Wehrhaftigkeit für die künftigen Tage vor, wann die Turnschulen eine allgemeine deutsche Ordnung geworden seyn werden, wann in jeder Stadt... ein Fechtboden... wenn hiezu nun noch die Schießübungen der Jünglinge und Männer... kommen - dann sind alle Vorbereitungen zu tüchtigen Fußgängern gemacht, und welches Volk in der Welt wird dann das deutsche Fußvolk zu überwinden hoffen?"(131)

Bevor er uns seinen Plan eröffnet, schickt er den eines Freundes voraus, da dessen Gedanken auch zum großen Teil die seinigen waren(132). Ganz kurz gesagt, sollte nach diesem Plan die männliche Jugend vom 16. bis 23.Jahre im Schießen, Springen, Ringen, Steinwerfen, Lanzenwerfen, Klettern, Wettlauf „und in anderen freien und männlichen Künsten geübt werden"(133), um dann auf ein Jahr im Heer zu dienen(134). Von irgendwelchen Exerzierübungen ist hier nicht die Rede.

Sodann entwickelt Arndt seinen Vorschlag. Die Erziehung der Kinder und der Knaben bis zum 15. Lebensjahre überläßt er den Eltern(135). Das sei denen gesagt, die nie früh genug mit militärischen Übungen beginnen können. Mit dem 15.Jahre beginnt eine allgemeine Ausbildung des Körpers „in allen Leibesübungen, welche geschwind und

---

(130) Arndt, Bilder kriegerischer Spiele S. VII.
(131) Arndt, a.a.O.,S.XII/XIII.
(132) ebd. S.XX. (133) ebd. S.5.
(134) ebd.S.2. (135) ebd. S.18.

geschickt, stark und kühn machen und zu dem großen Geschäft des Kriegers vorbereiten z.B. im Springen, Ringen, Steinwerfen, Steinstoßen, Lanzenwerfen, Klettern, Schwingen, Laufen, Schwimmen, Schießen"(136). Ein oder zweimal im Jahr sind große Wettspiele, die „als ein menschliches und christliches Fest mit Gottesdienst und Gesang feierlich eröffnet werden"(137), wobei die Jünglinge daran erinnert werden, „wieviel sie dem Vaterlande werth sind und was ihre Spiele bedeuten. Die Wettspiele werden nach alter deutscher Sitte mit Tanz und Gesang beschlossen und werden die Frauen und Jungfrauen... zum Tanz geladen". Jeder militärische Drill wird ernsthaft vermieden, und er hebt besonders hervor, daß alles nur ein Spiel sein soll, aber „ein ernstes freies Spiel, wie das Leben ist"(138). Keine tote Gymnastik für die Gesundheit des Körpers, nein, ein frisches, die Seele packendes Spiel; „Deutschheit" und Volksgemeinschaft, Jahnscher Geist sollte die Jugend beseelen, das war Arndts Ziel(139). „Diese Übungen, welche als all-

(136) Arndt a.a.O.S.19. (137) ebd.S.21. (138) ebd.S.2
(139) ebd. S. 24: „Meine Übungen stärken nicht allein die Leiber und bewahren die Geister unbefleckt, sie sind auch eine ächte spartische Schule der Kraft und Weisheit. Auf diesem Kampfplatz erscheint der Aermste wie der Reichste, der Sohn des Tagelöhners wie der Sohn des Grafen; sie sind gleich durch eine glückliche Jugend, die von dem Ehrgeiz und Streit der späteren Jahre noch nichts weiß; sie fühlen sich gleich durch Freude und Freiheit und werden einander am gleichsten gestellt durch die gemeinschaftliche Bestimmung, die ihnen vorgehalten wird; daß sie alle einst würdig seyn sollen, als gerüstete Männer aufzutreten und als Bollwerke für das Vaterland sich dem Tode entgegenzuwerfen".

gemein menschliche Übungen für die Bildung und Schönheit der Leiber und Geister betrachtet werden können, sind zugleich kriegerische Übungen. Alles, was die Leiber stark und geschwind und die Geister frei und entschlossen macht, schafft auch treffliche Krieger. Diese meine Jünglinge dürfen nur unter die alten geübten Krieger eingestellt und einige Wochen in den gewöhnlichen Bewegungen und Handgriffen unterwiesen werden, so sind sie fertige Krieger"(140). Dies war aber nicht der einzige Sinn seiner Erziehung, er lag viel höher, war weit umfassender; gleich Jahn hob er deshalb besonders hervor, „daß dies eine Vorübung des Krieges würde, hatte ich im Auge, aber jenes Erste, vortreffliche Menschen zu machen, war mir immer das Größte"(140).

Wollte doch die Nachwelt seine Grundgedanken beherzigen, die die „Not und Erfahrung", die Sorge und Liebe für sein deutsches Vaterland geboren und die zugleich „auf der Erfahrung aller Zeiten und auf der Einrichtung der menschlichen Natur" beruhten(141)!

Wir wissen, wie wenig von all diesen wunderbaren Plänen verwirklicht worden ist, wie allen Bestrebungen mit der Kabinettsordre vom 2.Januar 1820 und der Demagogenverfolgung ein schnelles Ende bereitet worden ist. Zunächst waren es wieder nur einzelne Stimmen, die vor allem gegen die Jahnsche Erziehung polemisierten. Wir kennen die meist unsachlichen Argumente, die in der unglückseligen Turnfehde in Berlin und Breslau gegen das Turnen vorgebracht wurden. Von Roheit der Leibesübungen sprach man, oder ob denn die Kinder Luftspringer und Seiltänzer werden sollten(142). In Wirklichkeit haßte man die auf das

---

(140)Arndt a.a.O.,S.28.
(141)ebd. S.XIX,Vorrede von 1813.
(142)v.Raumer, I,S.87; Arndt,Geist der Zeit,IV: Turnwesen.

Deutschtum und auf deutsche Einheit und Freiheit gerichteten turnerischen und burschenschaftlichen Bestrebungen. - Es ist interessant zu erfahren, daß der Streit in Breslau von Freimaurern vom Zaun gebrochen wurde. Der Prorektor Menzel, der schlimmste aller Turngegner, ein ränkesüchtiger, falscher und gehässiger Mann, wohl die unangenehmste Erscheinung der Turnfehde, war Freimaurer, desgleichen der Professor Reiche, wie Neuendorff angibt(143). Auch die häßliche Kampfesart (144) und die Betrachtung der gegen das Turnen vorgebrachten Argumente wecken in dem Betrachter die Vermutung, daß hier freimaurerische Kräfte am Werk waren, denen die politischen, nationalen und völkischen Ideen (145), die die Turner und Burschenschafter in das Volk trugen, aus ihrer kosmopolitischen Einstellung heraus ein

(143) Neuendorff, Geschichte II S.334.

(144) Eine echt jüdisch-freimaurerische Kampftaktik gegen unliebsame und unbequeme Strömungen spricht aus den Schriften eines Wilhelm Scheerer aus dem Jahre 1817/18, die allein den Zweck hatten, „Jahn und die Turner zu verleumden und sie in ihrer persönlichen Ehre herabzusetzen"(Neuendorff II S.270). In seiner Niederträchtigkeit wandte er sich sogar gegen Männer wie Passow, Jacobs und v.Könen, die er lächerlich zu machen suchte, als sie sich für Jahn einsetzten(Neuendorff II S.271). Wieviel Scheerer übrigens vom Turnen verstand, geht genügend aus seiner Schrift „Über das Turnwesen"(1817) hervor, wo es an einer Stelle heißt: Man solle doch vom Turnen nicht solch Wesens machen. Man solle nicht vergessen, daß es unter dem Großen Kurfürsten und unter Friedrich dem Großen „ein Heer gab, das ohne frühere Turnübungen sich allenthalben als tapfer und ausdauernd bewährte" (entnommen Neuendorff II S.269).

(145) nächste Seite.

Greuel sein mußten, deren Urheber schnellstens unschädlich gemacht werden mußten, was ihnen auch bestens gelungen ist. - Ja, sagen sie, das Turnen an sich sei schon gut, aber man beschränke sich ja nicht auf die Leibesübungen, sondern verknüpfe „allerhand geistige Lehre" damit, „das tauge nichts"(146). Weil die Turnanstalten durch „gewaltsames Aufregen der Jugend gefährlich" würden, sei das Turnen „unzulässlich als Ausbildungsmittel für den Krieg", schrieb Steffens(147). „Ich will zugeben, daß eine durchdachte Folge von Übungen, wie die Turnkunst sie entwickelt hat, dazu beitragen könnte, ja, dieses würde ihre nützlichste und erfolgreichste Seite sein: wie ich denn überhaupt nie gegen das Turnen als solches gesprochen habe"(148). Aber Steffens bezweifelte, daß die Turnplätze den Mut beleben könnten, was „das eigentliche Positive in der Ausbildung für den Krieg" sei, „auf große Worte, wie man für das Vaterland leben und sterben und ein tüchtiger deutscher unerschrockener

---

(145) von Seite 44: es bestand um 1810 in Berlin eine starke antisemitische Strömung. v.Galera in „Ziel und Weg" 1936 S.86.

(146) Steffens sagte in seinem „Turnziel": „Das ist das Tadelnswürdige, ja Schädliche und auf alle Weise zu Verwerfende, daß ihr das Heiligste, was uns an das Vaterland bindet, nicht in den gegebenen Formen, sondern in leeren Begriffen und Gefühlen, für welche ihr ein neues Organ willkürlich bildet, zu suchen wagt (S.100).... Ihr habt gar kein Vaterland, ihr habt es vernichtet, um alle Zuneigung einem Phantom zuzuwenden, welches nirgends ist"(S.102). Im übrigen s.Anm.142. v.Raumer.

(147) Steffens S.87.

(148) Steffens S.88.

Mann werden wolle u.s.w. kömmt es hierbei gar nicht an"(149), sondern auf unbedingten Gehorsam, strenge Zucht und Ordnung, die auf den Turnplätzen nicht belebt oder begründet würden(150). Das Gemeinschaftsbildende und Volksschaffende der Leibesübungen, Jahns großes Turnziel, sei von Grund auf falsch, ein Unsinn(151), und dabei hatte Steffens nie einen Turnplatz gesehen, er wollte auch keinen sehen(152).

Und wie stand der Staat zu diesen Dingen? Mehrfach hatte er kundgetan, daß die Turnübungen als Zweig der Staatserziehung anzusehen seien, und daß er mit dem Betrieb auf der Hasenheide vollständig zufrieden sei(153). Ja, er hatte sogar zur Errichtung von Turnplätzen und Turnkursen Mittel bereitgestellt(154). Daß er selbst Turnbücher an die Regierungen verschickte, war bereits oben erwähnt. Den amtlichen Verlautbarungen entnahm man auch, daß das Ministerium in dem Jahnschen Turnen als oberstes Ziel die Wehrhaftmachung des Volkes sah, was einmal in scharfer Form im Jahre 1817 der Oberpräsident von Pommern ausdrückte(155). Der Staat war auch wirklich ernsthaft mit der Ausarbeitung eines Erziehungsplans bemüht, der das

---

(149) Steffens S.89.
(150) Steffens S.91/92.
(151) ist bei Neuendorff: Geschichte II S.489 zu lesen.
(152) s.Denkschrift d.Berliner Turnrates (1860) „Die Turnkunst und die Wehrverfassung" S.12.
(153) s.Antwort des preuß. Ministers an die ostpreuß. Regierung bei Neuendorff II S.166.
(154) Neuendorff führt verschiedene Belege hierfür an. in Bd.II S.167 und S.185. -
(155) zu lesen bei Neuendorff II S.263.

Turnen zur Volkssache machen sollte. Als Vorbild diente u.a. ein Entwurf v o n v. P f u e l (156), ein wunderbarer Plan, der in seiner Großzügigkeit, Unbekümmertheit und Einfachheit durchaus die Hand des klugen Offiziers verrät(157). Mir liegt es daran, darauf hinzuweisen, daß von Pfuel, ausgehend von dem Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht, als „Vorbereitungsanstalt der Jugend zur Wehrhaftigkeit" das Turnwesen erklärte,daß nun nicht mehr auf Privatanstalten beruhen dürfe, sondern Angelegenheit des Staates werden müsse. Irgendwelche militärische Übungen wie Exerzieren u.s.w. sind in dem Plan nicht vorgesehen. Ich hebe dies deshalb hervor, weil hier ein Offizier seine Ansichten niederlegte, wobei man geneigt ist anzunehmen, daß er eine möglichst militärische Jugenderziehung mit Anlehnung an das Heer wünschte. Wir wurden zwar schon von Hauptmann von Schmeling (Breslau) eines besseren belehrt und werden es später des öfteren beobachten, daß gerade vom Heer jede Anlehnung der Jugendausbildung an die Heeresausbildung ganz energisch abgelehnt wird.

Der Gesetzentwurf des Ministers von 1819, der dem Könige zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, stimmte im wesentlichen mit diesem Pfuelschen Entwurf überein und betonte auch, daß die Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes und die Heeresverfassung eine Vorschule der Jugend fordere. „Das Turnwesen kann und muß dieses bewirken. So erhält das Turnwesen die höchste Bedeutung und eine tiefe innere geistige Begründung"(158). Politische Bedenken hinderten jedoch den schwachen und verängstigten König, diesen Entwurf zu unterzeichnen, zumal gerade im letzten Jahr (1819) das Turnen politisch besonders anrüchig geworden war, bis in die höchsten Regierungs-

(156) abgedruckt bei Neuendorff II S.304-306.
(157) Neuendorff II S.304.
(158) Der Gesetzentwurf ist abgedruckt bei Neuendorff II S.356/357.

stellen(159). Außerdem drängte Metternich, der auf die preußische Politik einen erheblichen Einfluß besaß, auf Unterdrückung der Turner und Burschenschafter, sodaß eine Förderung des Turnwesens nicht möglich war. Ja, die Ereignisse ließen nicht einmal eine stillschweigende Duldung zu. Wie bekannt ist, führten die revolutionären Bestrebungen der Gießener Schwarzen und schließlich die Tat Sands zum Verbot der deutschen Burschenschaft und des gesamten Turnens und zogen darüber hinaus noch die grauenvolle Demagogenverfolgung nach sich.

So wurde Jahns großes Erziehungswerk zunichte gemacht, das für Deutschland die segensreichsten Wirkungen hätte bringen können, wie sie von vielen erhofft wurden(160). Da es nun zu jener Zeit nicht möglich war, seine Gedanken zur Durchführung zu bringen, vermochte er nur der Nachwelt den Weg zu zeigen, der zum Ziele führen sollte. Es steht jetzt bei uns, den Weg zu erkennen und

(159) Ich bemerke, daß Ministerien, Armee und Geistlichkeit in allen deutschen Staaten restlos der Freimaurerei verfallen waren, wie der Freimaurer Dr.Johann Zimmermann 1793 feststellte. v.Galera a.a.O.S.85.

(160) Nicolai z.B. gibt dieser Hoffnung Ausdruck in seiner Schrift „Einige Worte zur Empfehlung des Turnwesens"(1816) S.19: „In Deutschland und vorzüglich in Preußen wird daher das Turnwesen höchst wahrscheinlich auf den höchsten Gipfel allgemeiner Volkstheilnahme kommen. Die Deutschen haben die Erfahrung gemacht, daß Kraft, Muth, Gewandtheit, Beharrlichkeit und Selbstverleugnung dazu gehört, um ein starkes, ein furchtbares Volk zu sein; der Turnplatz wird ihnen diese Eigenschaften geben und erhalten und mit ihnen Einen Sinn, Einen Glauben, Einen Geist - Nationalgeist".

endlich dahin zu kommen, wohin uns schon Jahn führen wollte.

III. Von der „Turnsperre" bis zur Revolution 1848.

a) „Turnsperre".

In der nun folgenden Zeit, der sog. T u r n s p e r r e versank alles wehrhafte Turngut Jahns und damit natürlich auch die Frage nach der mehr oder weniger militärischen Erziehung der Jugend. Dort(161), wo der Arm der Reaktion nicht hinreichte, das Turnleben auszulöschen, war man froh, daß man überhaupt turnen konnte, wenn auch meist nur verstohlen. Im übrigen war jedes öffentliche Turnen unmöglich.

Jahn hat während dieser Zeit wenig oder gar nichts für das Turnen unternommen. Über den Grund seines Fernbleibens äußerte er sich in einem Briefe vom 30.März 1842: „Seit 23 Jahren, wo das Ministerium Altenstein in einem Rundschreiben an den Oberpräsidenten den großen Gedanken aussprach, das Turnen der gesamten Volkserziehung anzuschließen, habe ich auf die Wirklichmachung geharrt wie das Kind auf den heiligen Christ. Darum habe ich vom Turnen mich freigehalten und fern, um nicht durch Dazwischenkunft jene wohltätige Entwicklung zu stören. Auch den Schein habe ich vermieden von jeglicher Einmischung und deshalb die Deutsche Turnkunst unaufgelegt gelassen, obschon sie längst vergriffen ist"(162).

---

(161) s. Zettler, DTZ 1885 S.269 ff, S.285 ff, S.301 u.S.663.

(162) Jahn zitiert diese Worte in einem Brief an den Geheimen Rat Dr. Dieffenbach mit dem Bemerken, er habe dieses unter dem 30.3.42 an den „hohen Herrn" (König?) geschrieben. Meyer: Briefe Jahns S.477.

Hielt sich Jahn von der Turnsache fern, so versuchte sein Schüler E i s e l e n von Berlin aus, das Turnen in bessere Zeiten hinüberzuretten. Da jedes öffentliche Turnen verboten war, führte Eiselen die Jugend in die Hallen. Hier schuf er ein neues Turnen, das aber mit dem alten nicht viel mehr als den Namen gemein hatte(163). Seine Hauptaufgabe sah er darin, neue Geräte zu ersinnen und neue Übungen zu erfinden, diese zu sammeln und methodisch zu ordnen, womit er den unsagbaren Zorn Jägers auf sich zog, der gegen ihn als den „Schwindsüchtigen und Saalturnlehrer"(164) wetterte. Was Eiselen begonnen, setzte dann Spieß ins Unendliche fort(163).

Wenn man in dieser Beziehung ein Urteil über Eiselen fällen will, muß man jedoch zunächst untersuchen, ob es Eiselen überhaupt möglich war, das Turnen in der Jahnschen Form weiterzupflegen, ob er nicht aus der Not heraus ein neues geschaffen hat, um wenigstens die körperliche Erziehung als Prinzip zu erhalten, und lieber die Jugend an Turngeräten im Saal zu üben als überhaupt nicht. Auf diese Gedanken kommt man, wenn man Eiselens Eintragung in sein Tagebuch liest(1825): „Heute erfuhr ich..., (daß die) Turnkunst wieder ins Leben treten soll. Es soll nur Fechten und Voltigieren heißen, mag es immer, wenn nur die Sache wieder besteht"(165). Auch möchte ich in diesem Zusammenhange auf ein Schreiben des Polizeiministers an Eiselen hinweisen, in dem es heißt: „Die alten Turntollheiten kann Ihnen die Polizei freilich nicht wieder erlauben.."(166).

---

(163) Neuendorff: „Otto Heinrich Jäger" in: Die Leibesübungen 1928 S.298.
(164) Jäger, Sonnwend S.16.
(165) wird von Zettler zitiert in DTZ 1885 S.677.
(166) Zettler, DTZ 1885 S.689.

b) Gedanken um die Aufhebung des Turnverbots.

Das Jahr 1842 brachte unter dem 6.Juni den ersehnten königlichen Erlaß, der die körperlichen Übungen von dem drückenden Bann befreite. Es liegt unverkennbar eine gewisse Ironie der Geschichte darin, daß die hohen erzieherischen Ideale, um derentwillen Männer wie Stein, Fichte, Arndt und Jahn die Pflege der Leibesübungen forderten, sozusagen erst in Vergessenheit geraten mußten, daß es dagegen einem unbedeutenden Aufsatz des Arztes Dr. Lorinser(167) gelang, zu der Aufhebung der Turnsperre in Preußen den Anstoß zu geben. Erfreulicherweise sprach man in den Plänen zur Einführung des Turnens in die Schulen nicht allein von seinen Werten für die Gesundheit des Individuums, sondern erkannte auch den Wert für den Staat an. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die große Masse der zum Heeresdienst Gezogenen körperlich zwar reif aber durchaus nicht durchgebildet sei; und so biete denn jeder Exerzierplatz das unerfreuliche Bild, wie durch außergewöhnliche Stellungen und dergleichen versucht werde, in den schon fest gewordenen Körper Geschmeidigkeit zu bringen. Diese müßte aber bereits vorhanden sein, und deshalb liege es nahe, die körperliche Ausbildung „in unsere öffentliche Erziehung als integrierenden Theil aufzunehmen" und glaubte damit auch die Möglichkeit gegeben zu haben, „die Dienstpflicht jedes Preußen auf ein Jahr zu beschränken"(168). Das waren in jener

(167) Lorinser, 1836: Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen.

(168) aus „Memoire über eine auf thatsächliche Verhältnisse und Zahlen gestützte übersichtliche Zusammenstellung der Mängel und Bedürfnisse des Schul- und Unterrichtswesens im Allgemeinen, im Besonderen über Vorschläge zu verbesserter Einrichtung schon bestehender Schulen, Seminarien u.s.w.Einführung neuer Schulsysteme u.s.w."im Auftrage des Kultusministeriums unterbreitet von Simon(Zettler, DTZ 1888 S.351).

Zeit oft diskutierte Fragen in Abgeordnetenhäusern(169), Zeitungen(170) u.s.w., zumeist in

---

(169) in der Hessischen Kammer (Zettler DTZ 1889, S. 328) und in der Sächsischen Kammer (DTZ 1887, S.183).

(170) Am besten charakterisiert die Fragen, die die Gemüter jener Zeit bewegten, folgender Aufsatz aus dem „Illustrierten Kalender" 1849 S.75:
„Die Vorbildung der Jugend zum Eintritt ins Heer. Die Heeresverfassung wird in fast allen Staaten auf wesentlich veränderten Grundlagen eingerichtet. Namentlich sind die allgemeine Dienstpflicht und die Verringerung der Dienstzeit Größen, deren Einfluß einer Umwälzung nicht unähnlich ist. Insbesondere muß die Dienstzeit beschränkt werden, wenn die allgemeine Dienstpflicht nicht eine schwere Last für den einzelnen, für die Familie werden soll. Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn die ganze Erziehung des jungen Mannes, sobald er die Schule verlassen hat, zur Vorbildung für seinen künftigen Beruf im Heeresdienst des Vaterlandes benutzt wird, denn nur der Eintritt vollkommen körperlich ausgebildeter Rekruten würde die Verringerung der Dienstpflicht gestatten, weil diese Vorbildung jetzt bei dem Rekruten der wirklich soldatischen Ausbildung vorangehen muß, und mindestens ebenso viel Zeit kostet, als das Mechanische des ganzen Exerzierens. Dem ungelenken, schlottrigen und häufig kraftlosen Rekruten muß erst Kraft, Gelenkigkeit, Haltung beigebracht werden, man muß ihn langsam und mit großer Vorsicht einen ausgedehnteren Gebrauch seiner Glieder lehren - wieviel Zeit geht da verloren!" Es werden dann die Vorteile der Leibesübungen für den Körper aufgezählt und gesagt: „Da werden aus derben

(Fortsetzung nächste Seite).

Verbindung mit der Diskussion über eine vorzunehmende Heeresreform.

Bei der Regierung war jedoch das Mißtrauen gegen das Turnen noch zu wach, um es tatkräftig zu fördern. Sie erlaubte es nur, und zwar nur

---

(Fortsetzung von Seite 52): Jungen kräftige Jünglinge, wohl geeignet zum Eintritt ins Heer... Sie werden bereits bei ihrem Eintritte viel mehr leisten, als jetzt die Rekruten nach beendeter Vorbereitung... Es läßt sich aber noch mehr tun. Die Schuljugend muß exerzieren. Nicht gerade die Griffe mit dem Gewehr, das würde sich kaum tun lassen, aber Marschieren, Bewegungen der Züge u.s.w. Dazu bedarf man keiner kostspieligen Vorbereitungen. Es werden den meisten Schulen, namentlich auf Dörfern, die Turnlehrer fehlen; diese können ersetzt werden durch Unteroffiziere des Heeres, die außer der Exerzierzeit dorthin entsendet werden. In jedem nicht allzu kleinen Dorfe findet sich gewiß jemand, der Lust und Geschick zur Sache hat; die Leute werden von den Unteroffizieren zu Turnlehrern ausgebildet. Gleichzeitig wird etwas exerziert; die Turnlehrer werden auch dazu ausgebildet.

Die jungen Leute außer der Schule bilden eine besondere Klasse bis zu ihrem Eintritte ins Heer; auch bei ihnen wird dann und wann eine Stunde exerziert. Diese Übungen werden uns Rekruten liefern, die bereits wissen, daß Gehorsam, Ruhe und Aufmerksamkeit vom Exerzieren unzertrennlich sind, die bereits eine Idee von den verschiedenen Bewegungen haben, denen also der Boden, auf dem sie sich befinden, keineswegs ein wildfremder ist..." (Körper und Geist 1916 S.83).

als gymnastische Übungen(171), als Mittel der Hygiene und zum Schutz gegen Gesundheitsschädigungen, und wachte ängstlich darüber, daß sich nichts einschliche, was irgenwie an das Jahnsche Turnen erinnern oder dieses wieder wecken könnte. Nicht einmal das Wort „Turnen" ließ man bestehen, sondern sprach nur von gymnastischen Übungen(172). Damit nahm man ihm „das begeistern-

(171) Mönnich, Die deutschen Turnübungen, eine Vorschule für den Kriegsdienst, S.8.

(172) In der Zirkularverfügung des Ministeriums vom 26.Februar 1827 „Die gymnastischen Übungen in den Schullehrerseminarien betreffend", hieß es, „daß diese nicht eingeführt werden sollten .... mit Hülfe eigener Apparate und dazu bestimmter und eingerichteter Säle, oder Plätze, oder wohl gar in besonderer Kleidung, kurz auf irgend eine Weise nach Regel und äußerer Form also betrieben würden, daß dadurch auch nur der Schein der Wiederherstellung des Turnwesens hervorgebracht werden könnte."(Euler und Eckler S.7). - Unter dem 9.Juni 1834 antwortet das Ministerium der Regierung zu Stralsund, die um die Erlaubnis gebeten hatte, gymnastische Leibesübungen bei dem Stralsunder Gymnasium einzuführen, daß es erlaubt sei, „wenn darauf gesehen wird, daß die Übungen sich auf die einfachsten zur Ausbildung des Körpers wesentlich nöthigen beschränken, durch zweckmäßige Aufsicht streng in den Gränzen bloßer Gymnastik gehalten und dabei alles Unnütze Aufsehen-namentlich öffentliche Aufzüge- alle früher bei dergleichen Übungen bemerkten Auswüchse, insbesondere politische Richtungen, deshalb auch auf das Bestimmteste alle an diese Ungeeignetheiten erinnernden Ausdrücke: Turner, Turnplatz u.s.w. vermieden werden."(Euler und Eckler S.11).

le Ziel, den vaterländischen Nimbus, die alte Werbekraft". Aus einer Sache des Herzens machte man eine Sache des Verstandes(173). Bezeichnend für diese Zeit ist vielleicht auch folgendes: der Turnführer R a v e n s t e i n, der 1842 durch Herausstellen der sittlichen Werte und Vorteile für die Turnkunst warb, nannte sie auf dem Titelblatt seiner Schrift(174) zwar eine „Beförderin edler Gesinnungen und vaterländischer Tugenden", doch anstatt an den Anfang die Staatsforderung zu setzen, daß sich jeder wehrfähig zu machen habe, schrieb er über das erste Kapitel „Die Turnkunst als Gesundheitsmaaßregel" und sagte darin, daß „Gesundheit des Körpers eine wesentliche Bedingung zu möglichst gesteigerter Geistestätigkeit"(175) sei, somit auch die Turnkunst zu dieser beitrage. Erst ganz zum Schluß liest man so nebenbei „Man turnt doch wohl auch darum, um seiner Zeit dem Rufe zum Kampfe für des Vaterlandes Ehre und Unabhängigkeit folgen zu können"(176). „In dieser Beschränkung konnte es zudem sich nicht entfalten", so schrieb Mönnich, ein alter Turner, „was es ursprünglich sein und werden wollte.... zu einer Vorschule für den Kriegsdienst"(177). Obwohl es um diese Zeit um so notwendiger schien, da Frankreich wieder große Gelüste zeigte, seine Hand nach dem Rhein auszustrecken.

c) Vormilitärische Erziehungspläne bei den Turnern.

Die Aufhebung des Turnverbots fand deshalb einen gewaltigen Widerhall. Die alten Turnerherzen jubelten; in ihnen waren die Jahnschen Ideen

---

(173) Thiele, M.f.d.T., 1911 S.47/48.
(174) Ravenstein: Die Turnkunst in ihrer sittlichen Richtung, 1842.
(175) Ravenstein ebd. S.7.
(176) Ravenstein ebd. S.25.
(177) Mönnich: Die deutsch.Turnübungen, eine Vorschule S.8.

wiedererwacht. „Es glüht ein guter Funke noch in der Asche fort" hatte begeistert der Dichter Hauff geschrieben. Und dieser war wieder entfacht und offenbarte den alten Turnerwunsch nach einer umfassenden Nationalerziehung(178), worin das Turnen wegen seiner physischen, ethischen und nationalen Bedeutung(179) einen hervorragenden Platz einnehmen sollte, mit dem Hauptziel (nicht einzigem) der Vorbereitung auf den Wehrdienst im Heer(180). Sie nannten es „eine nothwendige Vorschule für den Heer- und Kriegsdienst"(181). Hebung der geringen Tauglichkeitsziffer der Militärpflichtigen(182), Verminderung der Dienstzeit(183) waren auch hier als materielle Vorteile für Staat und Volk hervorgehoben.

Mönnich, ein alter Schüler Jahns(184), Klumpp, der nach seinen eigenen Worten(185) die Turnkunst bereits von ihrem ersten Entstehen an gefördert hat, sowie der Philosoph T r e n d e l e n b u r g - alle wandten sie sich aber auch mit aller Schärfe gegen die mancherorts aufgetauchten Versuche, die Vorbildung rein militärisch zu gestalten. „Wir würden sonst über dem Militärischen das Humane verlieren und uns zu dem antiken und universellen Sinn der Gym-

---

(178) Klumpp: Das Turnen. Ein deutschnationales Entwicklungsmoment. S.21 u.43. Mönnich, Das Turnen und der Kriegsdienst S.32.
(179) Klumpp a.a.O., S.21.
(180) Mönnich, Das Turnen... S.21. Trendelenburg S.14; Euler, Über die Aufnahme des Turnwesens durch den Staat S.25.
(181) Mönnich, Das Turnen... S.42.
(182) Mönnich ebd. S.43.
(183) ebd. S.30 u.S.41; Mönnich: „D. deutsch. Turnübg." S.3/4.
(184) Mönnich, Die deutsch.Turnübungen S.9.
(185) Klumpp, Das Turnen.Ein deutschnat.Entwicklungsmoment S.11.

nastik nicht erheben", schrieb Trendelenburg(186). Die Erziehung der Jugend, auch die körperliche, darf nicht nur eine Vorbildung für den Kriegsdienst sein, im Gegenteil muß der Körper „nach allen Seiten hin und in der reichsten Abwechslung geübt werden, und die eigenthümliche Mannigfaltigkeit darf durch keinen äußeren Zweck wie etwa durch militärische Rücksichten einseitig beengt werden"(187). Auch „um jener Allgemeinheit willen, die bei jedem Unterricht nöthig ist", müsse darauf geachtet werden, daß die gymnastischen Übungen „nicht zu früh und zu einseitig aus der allgemeinen Beweglichkeit und Geschicklichkeit ins rein Militärische"(188) geführt würden.

Die Turnübungen, die der Gymnasialrektor M ö n n i c h forderte, waren dieselben wie bei Jahn und brauchen deshalb hier nicht im einzelnen aufgeführt zu werden, nur die Besonderheit. Man merkt ihm an, daß er Stuttgarter war und die nahe Schweiz mit ihren Kadettenkorps auch auf ihn eingewirkt hatte, wenn auch nur schwach. Daß er als Vorübung für das Schießen Armbrustschießen vorschlug, war gar nicht so unrecht, doch könnten nach seiner Meinung die Knaben schon in vielen Übungen des Exerzierplatzes vorgebildet werden, wenn auch nur jeden Turntag eine halbe Stunde darauf verwendet würde(189). Es war erfreulicherweise nicht viel, was er hierin verlangte, besser gesagt, vorschlug, denn ein energisches Verlangen war es

---

(186) Trendelenburg S.17/18.
(187) Trendelenburg S.21.
(188) Trendelenburg S.34. Zu 186-188): Die Wehrhaftmachung unserer Jugend soll nicht die einzige,wohl aber eine der wichtigsten, die Hauptaufgabe des Turnens sein.Klumpp a.a.O.,S.10.
(189) Mönnich, Das Turnen... S.2 desgl. die deutsch.Turnübungen S.17.

nicht, wie mir scheint, da er für den Konjunktiv „könnten"(190) in seinem späteren Werk von 1861 „dürften"(191) setzte und hierbei betonte, daß es „ohne eigentliche Drillerei" vor sich gehen sollte. Ohne Drill verlieren Exerzierübungen aber ihren Wert und werden zur Soldatenspielerei. Vermutlich deckten sich seine Anschauungen mit denen des Feldherrn York, der sogar für seine Truppen nicht mehr formale Bildung verlangte,als daß sie keinen widerlichen Eindruck machten(192). Denn er sagte noch zum Abschluß: „Mehr aber als Vorschule sollen und dürfen sie nicht sein; zu bloßen Exercirübungen dürfen sie sich nicht vereinseitigen"(193). In einer Fußnote führte er noch eine Warnung von Scharnhorst an, der sagte, man solle bei den rein soldatischen Kriegsübungen sich vorsehen, den natürlichen Verstand, den Mutterwitz der Soldaten, nicht zu verexerciren(194).

Wir sehen, mit den Übungen des Exerzierplatzes hatte er es nicht so ernst gemeint, und somit bleibt sein Vorschlag wahrlich ausgezeichnet, und man hätte gewünscht, daß er mehr beherzigt worden wäre, dann wäre der Jahnsche Geist wiedererweckt worden und die Erziehung frisch und jungenhaft geworden , so frisch wie der Geist, der aus seinem Schriftchen spricht (s.Stilprobe)(195).

---

(190)Mönnich, Das Turnen S.27.
(191)Mönnich, Die dtsch.Turnübungen S.17 .
(192)v.Hülsen, DTZ 1915 S.491.
(193)Mönnich, Die deutsch.Turnübungen S.18.
(194)Mönnich, Die deutsch.Turnübungen S.18, Fußnote.
(195)„Ist in Weit-, Höhen- und Tiefsprung die nöthige Fertigkeit auf dem Turnplatz erreicht worden, wohlan, so muß über wirkliche Hecken und Zäune, über Bäche und wassergefüllte Gräben gesprungen werden"(Mönnich, Die deutschen Turnübungen S.17)

In ähnlicher Richtung, jedoch nicht so einheitlich, liegen die Bestrebungen des Stuttgarter Professors F.W.K l u m p p , der von 1822 bis 1845 die Leitung des Stuttgarter Turnplatzes(196) in den Händen hatte, auf dem, wie Neuendorff berichtet(197), ganz im Sinne Jahns und der Hasenheide geturnt wurde. Er war ein scharfer Gegner der Jugendwehrbestrebungen nach dem Schweizer Muster, die er für „völlig verkehrt"(199)hielt. Turnen im Jahnschen Sinne war für ihn die „natürlichste und beste Vorschule für die Wehrhaftigkeit des Volkes"(198). Doch hielt er sich nicht genau an diese Worte, denn unter die Jugendturnübungen wollte er auch den regelmäßigen militärischen Marsch mit seinen verschiedenen Evolutionen aufnehmen; sie seien eine treffliche Schule der Aufmerksamkeit und Besonnenheit, „wobei man noch den Nebenvortheil einer besseren und schöneren Körperhaltung um so sicherer in den Kauf bekäme(200)".

Klumpp scheint seine Ansichten gewandelt zu haben, denn im Jahre 1860 ging er in dieser Beziehung noch einen Schritt weiter, indem er für 12 bis 14jährige außer dem Schießen mit der Arm-

---

(196)Klumpp schreibt auf S.13 in „Das Turnen.Ein deutschnat.Entwicklungsmoment" : „Der Stuttgarter Turnplatz war einer der wenigen,vielleicht der einzige, welcher durch die liberalen Grundsätze der Regierung" vor der Schließung gesichert blieb - er war in einer Zeit von Klumpp gegründet, als in Preußen die anderen verboten wurden.

(197)Neuendorff Bd.III S.44/45.

(198)Klumpp, Das Turnen. Ein deutschnat.Entwicklungsmoment. S.45.

(199)Klumpp: Die Erziehung des Volkes zur Wehrhaftigkeit. S.12.

(200)Klumpp: Das Turnen, Ein deutschnat.Entwicklungsmoment. S.46.

brust militärisches Marschieren und Exerzieren mit dem hölzernen Gewehr hinzunahm. „Mit dem Eintritt in das Jünglingsalter sollte dann das Exerzieren mit dem wirklichen Gewehre beginnen, „und somit die eigentlichen Waffenübungen, bei denen abermals stufenweise, das Fechten mit Bajonett und Rappier, das Exerzieren im Feuer und endlich die eigentlichen Schießübungen eintreten". Die eigentlichen Turnübungen sollten „in ihrem vollen Umfange und in voller Geltung" bestehen bleiben(201). Im Jahre 1866 schraubte er jedoch seine Anforderungen wieder zurück und machte sich den Standpunkt Jägers zu eigen und setzte den Beginn der Waffenübungen mit Beginn des 16.Jahres fest(202), wie er überhaupt in dieser Schrift sich ganz und gar au Jäger anlehnte und dessen System propagierte.

Wassmannsdorff, der die Klumppschen Schriften von 1860 und 1866 in den „Jahrbüchern" rezensierte, fiel dieses bereits unangenehm auf, und er stellte den Stimmungswechsel öffentlich an den Pranger mit den Worten, daß Klumpp in jedem neuen Turnartikel sein früheres Lob eines Turnsystems zurücknehme „mit dem offenen Geständnisse eines Irrthums, eines Besserbelehrtseins"(203). Wenn er 1860 schrieb(204), daß ihn die Spieß'sche Schule in bezug auf manche Einrichtungen ja, über die ganze Gestaltung des Jahnschen Turnens „endlich doch eines andern belehrt" habe, so war er 1866 über das dem Jahnschen Turnen soweit vorangestellte Spieß'sche Turnen „vollständig eines anderen belehrt"(205)

(201)Klumpp, Das Turnen als Bestandteil unserer nationalen Erziehung S.10.
(202)Klumpp, Die Erziehung d.Volkes z.Wehrh.S.25.
(203)Wassmannsdorff, Jahrb.1866 S.247.
(204)Klumpp, Das Turnen als Bestandteil... S.27.
(205)S.Anm.203.

worden. Und zwar verdanke er diese Belehrung einer genauen Erwägung des Jägerschen Turnsystems (206).

Zettler berichtet sogar, daß die Klumppschen Knaben ein regelmäßiges Korps gebildet hätten. Klumpp selbst erwähnt hiervon nichts in seinen Schriften, im Gegenteil erhielt dieses wie die gesamten Bestrebungen nach rein militärischer Jugenderziehung im Jahre 1866 von ihm eine derartige Ablehnung(207), daß es deshalb kaum anzunehmen ist, daß der Gymnasialrektor Klumpp zu solcher Spielerei seine Zustimmung gegeben hätte. So bleibt nur die Vermutung übrig, daß die Quellen, auf die sich Zettler stützte, nicht den wahren Sachverhalt wiedergeben oder aber - was bei der geringen Beständigkeit Klumpps auch möglich

---

(206) Wassmannsdorff, Jahrbücher 1866 S.248.

(207) „Wenn man einmal eine solche Vorschule will, warum ergreift man nicht lieber ganze Maßregeln statt halber, und beginnt sogleich mit wirklichen militärischen Übungen, wie dieß schon längst in den schweizerischen und neuestens auch in den deutschen Knabenkadettenkorps mit ihren Schießgewehren und Miniaturkanonen, vor welche die ‚Knabenrößli' vorgespannt sind, und ihren Uniformen und Chargenabzeichen geschieht? Wir erwidern darauf vor Allem, daß die Wehrhaftmachung unserer Jugend keineswegs der einzige Zweck des Turnens ist, sondern daß dieses in erster Linie eine allgemeine pädagogische Aufgabe zu lösen hat, und daß es zugleich auch eine unerläßliche Vorschule für die Wehrhaftigkeit ist und also in keinem Falle entbehrt werden kann. Wenn es sich aber um das eigentlich Technische der Wehrübungen handelt, so haben so frühe Exercir- und Schießübungen und gar vollends mit Kanonen keinen Sinn und keine Bedeutung." (Klumpp, Die Erziehung des Volkes zur Wehrhaftigkeit S.22).

ist -, daß sich dieser doch zunächst von dem Militärischen hat bestechen lassen und erst später davon abgekommen ist.

Mönnich und Klumpp waren aber längst nicht die einzigen, die sich für eine geregelte Turnausbildung der Jugend einsetzten an Stelle der militärischen Erziehung. Wer in den Zeitschriften jener Zeit liest, findet eine ganze Reihe von Aufsätzen, die - um es kurz auszudrücken - in die Forderung ausklingen: turnerische Ausbildung bis zum Eintritt ins Heer. Von den zahlreichen Verfassern seien hier nur zwei bekanntere genannt: Ravenstein und der sächsische Kultusminister(208). Mitteilungswert ist ein Aufsatz eines Arztes, des Professors Dr.Richter, aus dem „Dresdener Journal" 1848, in dem natürlich auch gesagt wird, daß das Turnen und nicht das Exerzieren die künftigen Soldaten vorbilden müsse: „Das Turnen verhält sich zum Militärexerzieren wie die gemeine Schulbildung, Rechnen, Schreiben u.s.w., zur besonderen Fachbildung eines jeden... Das militärische Exerzieren und Dienen für sich allein ist auch durchaus nicht imstande, den Körper so geschickt und zuträglich auszubilden, wie es die Physiologie von einer Körperübung verlangt. Im Gegenteil, der Militärdienst setzt voraus, daß der Körper schon eine gewisse Kräftigkeit und Vollendung des Baues besitze. Wo nicht, so ruiniert er gar leicht den Mann. Das sehen wir Ärzte fortwährend"(209).

Auch die F r a g e d e s T u r n l e h r e r s fand bereits in der Literatur ihre Behandlung,da man vielerorts meinte, daß ein Unteroffizier der beste Turnlehrer sei. Diesen Satz konnten natürlich nur Leute aussprechen, die von der Erziehung keine Ahnung hatten. Auch Trendelen-

---

(208)Die Aufsätze sind z.T. von Zettler gesammelt und in der DTZ 1896 auszugsweise wiedergegeben.

(209)Zettler, DTZ 1896 S.644.

burg bekannte sich zu dieser Meinung, jedoch mit der Einschränkung, daß man nicht den ersten besten zu nehmen brauche, sondern natürlich nur geeignete und einsichtige, betonte aber: „Weiss man besser Rath zu schaffen, so haben wir nichts dagegen(210)." Werner (Sachsen) war natürlich für ausgebildete Turnlehrer, indessen „könnten auch tüchtige.... sittlich gut prädizierte Unteroffiziere als Instruktoren beigegeben werden"(211). Trendelenburg machte auch den Vorschlag, „Es ist nicht unmöglich, den Schullehrern, wenn sie dazu in den Seminarien vorgebildet werden, auch diesen Zweig der Ausbildung zu übergeben"(212). Die sonstigen Stimmen(Turner und Lehrer) lehnten aus pädagogischen Gründen den Unteroffizier glatt ab und forderten den theoretisch und praktisch ausgebildeten Turnlehrer(213).

d) Militärische Übungen mit Schulkindern.

Wer nun glaubt, die Welt hätte auf diese Ratschläge erfahrener Turnpädagogen gehört, der wird

---

(210) Trendelenburg S.33.
(211) Klumpp, Das Turnen.Ein deutschnat.Entw.Moment S.51.
(212) Trendelenburg S.24.
(213) Klumpp, a.a.O.,S.51/52; Euler, Über die Aufnahme des Turnwesens durch den Staat.S.25. Mönnich, Das Turnen und der Kriegsdienst S.35 und 37. Er machte an dieser Stelle den Vorschlag, an höheren Lehranstalten solche Männer als Turnlehrer anzustellen,„die auch als Lehrer eines bedeutenden Faches etwas Tüchtiges zu leisten im Stande sind". Kaiser ist ebenfalls gegen Unteroffiziere. Er schreibt S.20: „Außerdem, daß die Soldateska den Turnplatz nicht beherrschen darf, nur wenige Unteroffiziere die nöthige Bildung besitzen möchten".

arg enttäuscht sein, aus dem Turnblatt jener Zeit zu hören, wie sich Leute zu Jugendbildnern aufgeworfen haben, die „nur Dressur" verstanden und „keinen Begriff vom Wesen und Zweck" der Leibesübungen hatten und in militärischen Exerzitien ihr Ideal erblickten; vor allem daß es so viele Eltern gab, welche diese Dressur der Kinder gleichbedeutend mit Turnen hielten(214).

Namentlich in Dresden war das militärische Exerzieren der Schulkinder beliebt geworden und hatte sehr überhand genommen. Einem Bericht aus Pillnitz(215) zufolge zogen am 19.Juli 1846 etwa hundert Knaben, „sog. Exercirschüler des Herrn Teschner aus Dresden" vor das königliche Schloß in Pillnitz und führten vor Seiner königlichen Majestät militärische Übungen vor. „Ein Knabe, uniformirt, mit vollen Epauletten und Sporen versehen, machte den Major, ein gleichgeschmückter seinen Adjutanten". Es ist nicht genau erwiesen, ob der König über solche Soldatenspielerei sehr erfreut war. Der „Turner" kommentierte diesen Bericht jedenfalls mit furchtbarer Ironie und sparte nicht mit Worten, solchem Tun die gebührende scharfe Zurechtweisung zu erteilen. Den Eltern aber suchte er klarzumachen, welcher Schaden in der Erziehung herbeigeführt werde, wenn sie solche militärische Jugenderziehung unterstützen würden. „Wohl mag das Mutter- und Vaterherz vor Freuden gehüpft haben, wenn es das geliebte Söhnchen mit Tschako, Federstutz, den Säbel in der Hand als Commandant einer Schaar Bewaffneter mit klingendem Spiele durch die Straßen ziehen sah... Aber daran hat es nicht gedacht, daß diese öffentliche Spielerei den Knaben dünkelhaft, ehrgeizig, gefallsüchtig macht, daß die Vergleichung seiner Leistung mit den Leistungen der Bürgergarde ihn zur Verachtung der letzteren, zur Bekrittelung

---

(214) „Turner" 1846 S.62.
(215) ebd. 1846 S.195-197.

öffentlicher Einrichtungen und dahin führt, sich in Allem den Männern gleichzuschätzen! Eltern klagen über die Widerspenstigkeit der Knaben, Lehrherrn über die Unfügsamkeit, über den Widerspruchsgeist, das vorlaute Wesen der Lehrlinge - Alles klagt, daß aus der Kinderwelt der alte Geist der Zucht und Sitte und des Gehorsams verschwunden sei - und doch jauchzt man Einrichtungen zu und hätschelt sie, welche diesen alten guten Geist völlig töten? Man fragt nicht erst: wes Geistes Kind sind diese Einrichtungen? Wer leitet sie? Wozu nützen sie? Nein, das Kindchen als Offizierchen oder wenigstens mit Flintchen exerciren und in Reih' und Glied stehen sehen, das ist genug Beweggrund. Es ist wahrhaft jammervoll und schneidet in das Herz des Menschenfreundes, wenn man die lebensfrohen Kinder sieht bei den sog. „Exercir-Übungen". Alles zuckt an ihnen, sie möchten jeden Muskel gebrauchen, aus aller Augen blickt Jugendlust und Jugendmuth - aber sie müssen stehen wie die Mauern stundenlang, keine freie Regung ist gestattet, das Kind ist Soldat. Es werden die Gewehre gerichtet, die Griffe gewissenhaft eingeübt - ein Schlag muß es sein - es wird abgezählt, eingetheilt mit Ober- und Unteroffizieren, man lernt militärisch grüßen... - und das ist - Jugendbildung! O, es ist entsetzlich, wie noch immer die Kinderseelen gemißhandelt werden! Lasset dem Manne doch, was des Mannes ist, und gebet dem Kinde, was des Kindes ist! Übet die Kraft des Knaben, lehret ihn laufen und springen, sich drehen und wenden, lehret ihn gewandt, unerschrocken und mächtig werden, zügelt seine Leidenschaften, lenkt und leitet sein Thun und Treiben, seine Arbeiten und seine Spiele, damit er einst tüchtig sei für den ernsten Kampf des Lebens, für den Dienst für Gott, Freiheit und Vaterland (216)".

Sogar ein Turnlehrer, der Turnlehrer des Dresdener Waisenhauses, hatte die militärischen

---

(216)„Turner" 1846 S.62/63.

Übungen mit Gewehr in sein Programm aufgenommen und trat damit am 6.Juni 1846 in einem Schauturnen an die Öffentlichkeit. Er zeigte: geordnete Aufstellung der Turner, Marschübungen, Exerzieren mit Gewehr, Gelenkübungen, Freispringen, Stabübungen, sodann Riegenturnen am Barren,Reck und an der Leiter(217). Der Pressebericht lautete erfreulicherweise: „Das Turnen der Knaben befriedigte bis auf die Exercirübungen, die man für unnöthig fand"(217).

Ein ähnlicher Bericht liegt auch von dem Orte Pulsnitz vor(218), der die Veranlassung dazu gab, daß sich der Sächsische Turntag 1846 mit dieser Frage beschäftigte mit dem Ergebnis: die Marschübung in das Turnen aufzunehmen „bei gleichzeitiger Verwerfung der sonstigen eigentlichen militärischen Exerzitien, namentlich mit dem Gewehre bei Kindern"(218). Auch in Elberfeld wurden 1843 vor Beginn des Turnens stets einige Exerzierübungen vorgenommen(219).

Man fragt sich nun: wie kam es aber denn, wenn so viele Stimmen gegen die militärischen Exerzitien der Knaben waren, so gerade die Turner und Turnpädagogen, daß diese dennoch so eifrig betrieben wurden? Das hatte einmal seinen Grund darin, daß das Turnen den meisten Leuten jener Zeit unbekannt war. Ferner fehlte es an genügend ausgebildeten Turnlehrern. Woher sollten sie auch kommen, wenn das Turnen zwanzig Jahre lang verboten war? Das einzige, was an Leibesübungen im Volke überall bekannt war, war das Exerzieren, und so nahm man dieses als willkommene Aushilfe, zumal die Jugend gern dazu bereit war. Denn welcher Junge spielt nicht gern Soldat(220)!

(217)Zettler, DTZ 1894 S.946.
(218)Zettler, DTZ 1891 S.777.
(219)Zettler, DTZ 1889 S.346.
(220)s.hierzu „Turnen oder Exerzieren" von einem preußischen Schulmann. Jahrbücher 1860 S.242.

e) Die Turner von 1848.

Daß 1848 selbst die Turner dazu übergingen, Waffenübungen an Stelle der bisherigen Turnübungen zu treiben, hat einen viel tieferen Sinn, der im Wesen des deutschen Turnens begründet liegt. „Das schändliche selbstische Verhalten der Fürsten, ihre Kleinstaaterei, durch welche sie einem großen einigen Vaterlande entgegenarbeiteten - dies erweckte den berechtigten Groll des Volkes, jenes Volkes, das einst die Freiheit erkämpft hatte. Es wurde der Zündstoff für die deutsche Revolution 1848/49"(221). Freiheit und Einheit - diese turnerischen Ideen waren es, die in den Herzen der jungen Turner Feuer fingen; und sie hatten Mut, Kraft und Gewandtheit genug, eine politische Tat zu vollbringen(221). Das „turnerische Glaubensbekenntnis" jenes Turnführers Ravenstein bestätigt dies(222).

Der zweite Grund war außenpolitischer Art. In Frankreich hatte am 22. und 23.Februar 1848 eine siegreiche Revolution das reaktionäre Königtum beseitigt. Diese Kunde durchraste die

---

(221)Henlein S.11.

(222)„Darum sage man aber nicht, daß ich wünsche, die Turnerschaft möge, hinter ihren Recken, Barren u.Schwingeln versteckt, einschlafen. Ein Turner in dem Sinne, wie ich ihn oben bezeichnet, schläft nimmer ein und am wenigsten, wenn es gilt, über die Errungenschaften der jungen Freiheit zu wachen. Wenn diese angetastet werden sollte, wenn das Vaterland ruft, dann wird keine Macht der Erde die Turner verhindern, sich in die Reihen des Volksheeres zu stellen um in diesem Falle, den Gott verhüten möge, mit ihrem Blute den neuen Bund zu besiegeln". Aus dem turnerischen Glaubensbekenntnis von Aug.Ravenstein im „Turner" 1848 S.178/179

Staaten Deutschlands und rief eine gewaltige fieberhafte Aufregung hervor. Noch schwebte das Dunkel der Zukunft über dem Wesen und den Zielen der neugeborenen Republik, und man erinnerte sich in Deutschland der ersten französischen Republik, die in ihrem Eifer geglaubt hatte, die Grenzlande mit ihrer Freiheit und Gleichheit beglücken zu müssen, und in die deutschen Rheinlande eingedrungen war. Da eine Wiederholung dieses Vorgangs nicht ausgeschlossen war, aber mit allen Mitteln verhindert werden sollte, ist es verständlich, wenn aus dem Volke heraus die Forderung nach einer allgemeinen Volksbewaffnung(223) und Schaffung eines Volksheeres erhoben wurde; denn das Aufgebot der gesamten Volkskraft schien allein die sicherste Gewähr zu bieten, einen ähnlichen Versuch mit Erfolg abwehren zu können.

Am 20.März 1848 erließ Theodor Georgii, der nachmalige langjährige Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, folgenden Aufruf: „Der nächste Zweck der deutschen Turngemeinden ist jetzt die Bildung bewaffneter Schaaren der Jugend von 18 bis 25 Jahren; statt der bisherigen Turnübungen sollen Waffenübungen mit Büchse und Bajonett und

---

(223) „In den Augen der Liberalen war dieses Rüstzeug dann überdies eine Waffe gegen böswillige Regierungen und ein Mittel, die verhaßten kostspieligen stehenden Heere allgemach beiseite zu schieben. Je weiter die Parteien nach links standen, je mehr mußte dieser Gesichtspunkt in den Vordergrund treten. Der äußersten Linken galt die Volksbewaffnung überhaupt nicht mehr als eine Wehr nach außen, als eine Waffe gegen Frankreich, sondern als ein Werkzeug, das eines Tages sehr wohl gemeinsam mit den linksrheinischen Scharen gegen die deutschen Fürsten sich richten und zur Erkämpfung der deutschen Republik verwandt werden konnte."(Zettler, DTZ 1896 S.643).

bis zu deren Anschaffung mit Pike, Sense u.s.w., erfolgen; als Uniform soll vorerst die Turnjakke, als Abzeichen die deutsche dreifarbige Kokarde dienen...."(224).

Es ist bekannt, daß die Turner diesem Aufruf freudig nachkamen und sich zu eigenen Wehrabteilungen zusammenschlossen oder als Turnerkompagnien, Turnerzüge sich den Bürgerwehren oder Kommunalgarden, wie sie in Sachsen hießen, anschlossen(225). Wohl warnten Ängstliche, man solle nur Leibesübungen treiben, „doch glühenden Herzens wehrte man sich, daß ‚nur zum Zwecke der Verdauung' geturnt werden solle, wie sie spöttisch sagten...und als die Sturmglocken für die Einheit des Vaterlandes riefen, da begann auch der Vormarsch der Turner"(226).

Das Geschick der Turnerkompagnien soll hier nicht weiter verfolgt werden. Aber mit Stolz wollen wir feststellen, welche physischen und ethischen Kräfte in unseren Turnern steckten. Es ist nämlich geschichtlich bewiesen und belegt, daß die Turner am mannhaftesten und hartnäckigsten gestanden haben. „Wenn das Volk und die Bürgerwehr auseinanderstob: die Turner hielten stand." So berichteten die Offiziere von den Barrikadenkämpfen(227).

Ich möchte betonen, daß die Turner in ihren Turnerkompagnien keine vormilitärische Erziehung erblickten. Es gab außer in Preußen noch keine allgemeine Wehrpflicht, und somit betrachteten sie sich als Verstärkung der nationalen Wehr. Man kann deshalb jene Tatsache, daß die Turner von 1848 exerzierten u.s.w., nicht als Beweis anführen, als hätten sie die militärischen Übungen als beste Vorbereitung für den Heeresdienst angesehen. Nein, ihre Arbeit war bereits Vorbe-

(224)Zettler, DTZ 1896 S.687.
(225)Zettler, DTZ 1896 S.688/690.
(226)Henlein S.12.
(227)Henlein S.12.

reitung auf den Kampf selbst, und sie hielten deshalb die Knaben und Jünglinge bis zum 18. Jahre von dieser Ausbildung bewußt fern(228).

Den besten Beweis hierfür liefert fraglos der Entwurf einer Turnverfassung, der 1849 vom Ausschuß der Schwäbischen Turnvereine (Jäger, Georgii, Kallenberg, Buhl, Fischer u.s.w.) dem Ministerium des Innern vorgelegt wurde. Er wird getragen von der Erkenntnis, daß der Weg aus dem standhaften Ringen des Volkes jener Zeit nach nationaler Einigung und Befreiung nur über eine „völlige großartige Neuschöpfung des gesamten Volkslebens - in dessen tiefsten Schichten begonnen und weitergeführt" - führen könne(229). Eine der wichtigsten Seiten war naturgemäß die physische Wiedergeburt und Wehrhaftmachung des Volkes; deshalb spricht § 1 des Entwurfes die Verpflichtung zum Turnen für die männliche Jugend bis zum 25., für die weibliche bis zum 14.Jahre aus. Jeder Ort erhält einen öffentlichen Turnplatz und eine Winterturnhalle sowie einen vom Staate gestellten Turnmeister, der zugleich die Lehrfähigkeit in Musik, Gesang, Tanz, Spiel, Fechten, Exerzieren und Schwimmen besitzen muß und das Turnen leitet bezw. beaufsichtigt. § 5: „Kein Lehrer wird mehr angestellt, der sich nicht durch seine Fähigkeit zum Turnunterricht praktisch und theore-

---

(228) Der Aufruf Georgiis gibt als Alter 18-25 Jahre an.S.ferner die Bitte der Turner von Heilbronn und Umgegend an das Parlament in Frankfurt, allen Leuten von 18 Jahren die Waffenübung zu gestatten (Zettler,DTZ 1896 S.689).Andere Berichte über Turnerwehren sprachen von der militärischen Ausbildung der „gereifteren" Turner (Zettler DTZ 1896 S.689).

(229) Zur Neugestaltung des Turnwesens, in Schü. und Wehrztg.1862 S.264.

sisch völlig genügend ausweisen kann". Das Tur-
ben der Jugend bis zum 14.Jahre soll als förmli-
cher Teil des Schulplans von den betreffenden
Lehrern unter Beistand älterer, über 14 Jahre
alter Turner unter Aufsicht des Ortsturnmeisters
gelehrt werden, und zwar täglich zwei Stunden,
verbunden mit Musik, Gesang, Tanz und Spiel.
Die 14- bis 25jährigen turnen getrennt vom
Schulturnen, unter Leitung des Turnmeisters täg-
lich zwei Stunden auf dem Turnplatz. Auch ältere
Männer könnten in selbstgebildeten Riegen an
diesem Turnen teilnehmen, das verbunden war mit
Musik, Gesang, Tanz, Spiel, Exerciren, Fechten
auf Hieb und Stoß mit Bajonett und Seitenwaf-
fen, und mit Feuerlösch- und Rettungsübungen."

Bis zum 18.Jahre muß die Wehrhaftmachung
beendet sein, wo alle Mannschaft bis zum 25.
Jahre in dem ersten mobilen Aufgebot der Volks-
wehr verbleibt und jährlich zu gemeinsamen Lan-
des- und Bezirksübungen zusammengerufen wird.
Diese schließen stets mit einem großen Preisturn-
fest im einfachen Wettlauf, einfachen Hochsprung,
einfachen Weitsprung, Ringkampf, Schwingen, Ger-
wurf, Steinwurf, Klettern an dicken Masten, Seil-
klettern mit Wehrmannsrüstung.

Somit bestand die Turnkunst aus den fünf Ele-
menten: Sprung, Lauf, Wurf, Klettern, Ringen.
„Die sog. Ordnungs-, Gemein-, Frei-, Wehrübungen
bilden ihre stete Grundlage, wie auch die gymna-
stischen Tänze und Spiele auf ihnen beruhen. Sie
sind mit Ausnahme der Wehrübungen ferner der Haupt-
bestandteil des Schulturnens der Jugend bis zum
14.Jahr", worauf besonders hingewiesen sei. Reck
und Barren fielen fort; sie waren nur für städti-
sche Schulen sowie für Privat- und Heilturnanstal-
ten zugelassen.

Nach diesem Plan schien ihnen das stehende
Heer überflüssig geworden zu sein, und man ver-
langte deshalb, daß es baldmöglichst abgeschafft
werde(230).

(230)„Zur Neugestaltung des Turnwesens." Schü.u.
Wehrztg. 1862 S.265.

Nun haben sich „weder die Turner beeilt, das Ihrige zur Verwirklichung dieser Ideen beizutragen, noch ist die württembergische Regierung vom Jahre 1849 irgendwie darauf eingegangen. Die betreffende Eingabe wurde nicht einmal einer Antwort gewürdigt"(230).

IV. Von der Revolution bis zum Kriege 1870.

a) Die Gestaltung des Turnens seit 1848.

Die niedergeschlagene Revolution machte allen guten Ansätzen einer wirklich wehrhaften Erziehung der Jugend wieder ein gewaltsames Ende. Die Jahnsche Turnidee, die in diesem Kampfe nochmals zu heller Glut entfacht worden war, wurde erstickt. Und selbst die großen Turnführer Ravenstein, Wassmannsdorff(231), Euler, Lyon und Spieß, die sich als Turntechniker hochverdient gemacht haben, sie haben die Jahnsche Turnidee verleugnet. Hatte bisher nur der Staat versucht, die alten Turnerideen auszulöschen, so verzichteten selbst die deutschen Turnführer auf dieses wertvolle Gut und raubten damit dem Turnen den Quell, aus dem es stets neue Kraft hätte schöpfen können. Jetzt war es zum Sterben verdammt, da seine Führer das Turnen nur als „Leibesübung" hinstellten. „Lyon sagte: ‚Ich will nur turnen (Leibesübungen treiben) und nichts wissen von den unklaren Ideen einer sittlichen und politischen Ausbildung'. Gerade diese Bemerkung des für seine Zeit so bedeu-

---

(231) Ein Heidelberger Bericht vom Jahre 1865 (in der Dtsch.Wehrztg.1865 S.557) drückt sein großes Bedauern darüber aus, daß das Turnen, so wie es damals betrieben, so unfruchtbar für die Wehrhaftmachung des Volkes sei, was „hier zu Lande" teils in dem beklagenswerten Einfluß des „großen Turnphilologen" Wassmannsdorff liege, der das „Siechtum des Turnwesens" hauptsächlich verschuldet habe.

tungsvollen Lyon zeigt, wie wenig die damaligen neuen Turnführer das Jahnsche Turnen verstanden haben, dessen ganzes Streben auf sittliche und politische Ausbildung hinauslief. Daß die Ideen nicht unklar blieben, dafür hätten eben die Turnführer zu sorgen gehabt."(232)

Es liegt nicht in der Aufgabe dieser Arbeit, die Entwicklung des Turnens zu beschreiben. Doch ist es dann und wann nötig, sie kurz zu beleuchten, denn sie war stets eine der Hauptursachen der Bestrebungen, die Jugenderziehung mehr oder weniger eng an das Militärische anzulehnen. Und gerade für die in diesem neuen Abschnitt liegende Zeit von 1859-1866, die, abgesehen von den Jahren des letzten Krieges,wie kaum eine andere Zeit die Gemüter mit der Wehridee beschäftigt hat, trägt ein kurzer Abriß ganz wesentlich zum Verständnis ihrer Ursache bei; denn sie ist weder zufällig noch willkürlich, sondern hat ihre innere Berechtigung.

Das Turnen, das nach der Revolution neu erstand, schlug in seiner Entwicklung eine Richtung ein, in der es sich mehr und mehr von Jahn entfernte. Es war Adolf Spieß, der Begründer des deutschen Schulturnens, der dem deutschen Turnen, wenn auch ungewollt,diesen Weg gewiesen, den es bis in unsere Zeit beschritten hat. Wir alle kennen noch aus eigener Erfahrung, welche Formen es angenommen hatte, und können wohl mit ruhigem Gewissen behaupten, daß es mit einer wehrhaften, vormilitärischen Erziehung nur wenige Berührungspunkte hatte.

Damit soll nicht gesagt sein, daß das deutsche Turnen nicht national gewesen sei oder nicht den Gedanken der Wehrbereitschaft in sich aufgenommen hätte. Im Gegenteil, die Begeisterung der ersten großen Turnfeste in der 60er Zeit wurde getragen von dem nie eingeschlafenen Streben nach

---

(232)Henlein S.14.

deutscher Einheit(233), sie legen offenkundige Zeugnisse für ihren nationalen Charakter ab. Es wäre auch eigenartig, sollte die tiefempfundene patriotische Bewegung, die 1859 ganz Deutschland erfaßte, nicht die deutschen Turnerherzen entzündet haben, die dieser Bewegung die Sammlung und Zusammenfassung aller Turnenden in einer Deutschen Turnerschaft als äußeres Ergebnis zu danken haben. Ferner brachte der „Turntagsabschied", von Georgii verfaßt, der als Aufruf von dem ersten Treffen der deutschen Turner in Cobur 1860 in die deutschen Lande hinausging, klar zum Ausdruck, daß sie das Turnen als „sicherste Gewähr der Wehrhaftigkeit zu Nutzen und Frommen des Vaterlandes" ansähen; und mit großer Freude lesen wir in der Denkschrift der in Coburg versammelten Turnerschaft, die hierin den Regierungen verschiedene Anträge, das Turnen betreffend, vorlegte, daß sie für den praktischen Betrieb, der als Endziel „neben allgemein leiblicher und geistiger auch die kriegerische Tüchtigkeit für Erfüllung der Allen gemeinsamen Wehrpflicht im Auge behalten" sollte, ein großer Raum der Leichtathletik eingeräumt war. Diese Denkschrift ist unterzeichnet von Georgii, Goetz, Kallenberg, Angerstein.(234).

Man ist nach diesen Worten geneigt,die größten Hoffnungen zu hegen. Doch wie gestaltete sich in der Praxis die turnerische Erziehung?

Die Turnzeitung von 1863 gibt in Kürze die Antwort darauf mit der Feststellung, daß den

---

(233) Die großen Schillerfeiern 1859 waren mehr als eine Dichterehrung. Der Gedanke der deutschen Einheit feierte in ihnen „fröhliche Urständ".(Meyer, 75 Jahre Deutsche Turnerschaft (Burschenschaftl. Blätter 1934 35 S.259)).

(234) DTZ 1860 S.112.

Turnern Anfang und Ende all ihrer Betätigung das Geräteturnen gewesen sei, das sie immer leidenschaftlicher betrieben(235). Und das nach der schönen Denkschrift und den großen Vorträgen über das Ziel und die Aufgabe des Turnens im Sinne Jahns(236). Über die sog. Leipziger Schule, die in der Deutschen Turnerschaft einen sehr guten Ruf hatte, berichtet man, daß „meist nur am Barren und Reck, wenig am Pferd und fast gar nicht am Freispringel" geübt würde. Und 1862 sah man in Leipzig von 200 turnenden Knaben „nicht eine einzige Riege im Freispringen"(237). Wer in den Turnzeitungen jener Zeit blättert und die Berichte von Turnfesten liest, kommt zu der gleichen Feststellung. Frei- und Massenübungen, dann Riegenturnen, Kürturnen bildeten den Kern aller Wettkämpfe. Die Berichte über das Schulturnen lauteten ähnlich (238).

Es gab auch eine ganze Reihe von Turnern, die diese Entwicklung mit Sorge beobachteten. Als z.B. auf dem schwäbischen Turnfest zu Cannstadt am 1.Oktober 1860 auch eine leichtathle-

---

(235) Stark, DTZ 1863 S.339.

(236) Weber hielt am 13. Febr. 1864 vor der Berliner Turnerschaft einen Vortrag über „Ziel des Turnens und Aufgabe der Turner". S.seine gleichlautende Schrift.

(237) Boettcher, Jahrbücher 1866 S.211/212.

(238) Die Luisenstädtische Realschule zu Berlin, deren Turnleitung in den Händen von Angerstein lag, berichtet im Schulbericht 1864/65 nur von Frei- und Ordnungsübungen sowie Geräteturnen. Jahrb.1865 S.275. ebenso ein Schulbericht aus Chemnitz, wo das Turnen erst 1866 eingeführt wurde, natürlich nur in der höheren Schule. Zedtler, Jahrbücher 1866 S.15. Der Turnplan des Schullehrerseminars in Altdorf läßt ebenfalls die sog. leichtathletischen Übungen missen. Böhm S.20/21.

tische Übung als Kampf durchgeführt wurde - es war der Hochsprung -, schrieb ein Turner in dem Bericht(239) darüber die charakteristische Bemerkung, er möchte doch mehr gepflegt werden. Und ein Leipziger Vorturner, Oswald Faber, bedauerte, dass die leichtathletischen Übungen viel zu wenig gewürdigt würden(240). Solche Übungen wurden zumindest sehr vernachlässigt(241).

Schritt denn nicht die Turnführung gegen diese Mißstände ein? Oder waren sie ihr nicht bekannt? Sie waren wohl bekannt; die Turnführung schrieb selbst in einem Rundschreiben an die deutschen Turnvereine, daß die alte Vorliebe für die Geräte wiedererwacht sei und diese vielleicht noch emsiger und fleißiger als zuvor benutzt würden(242).

Die Weiterentwicklung ist uns bekannt. Wir kennen alle noch aus eigener Anschauung das Übungbild, das jedem Turnverein das charakteristische Gepräge gab. So war es bereits im Jahre 1863, aus welcher Zeit uns der Philosoph Friedrich Albert Lange, der selbst ein eifriger Turner war, eine lebendige Schilderung gab, in der er zeigte, zu

(239) DTZ 1860 S.145.S.auch Bericht über das Eröffnungsturnen in Döbeln, DTZ 1857 S.60.

(240) Oswald Faber, „Turnen in seinen Beziehungen" S.27. „Diese Übungen (Marschübungen, ferner Laufen, Springen, Schwimmen und Fechten) werden mit wenig Ausnahme durchgängig viel zu wenig gewürdigt. Ja wir kennen genug Turner, welche z.B. vom Schwimmen gar keinen Begriff haben.... Vielfach wird den Turnern der Vorwurf gemacht, daß sie ihren Oberkörper mehr ausbilden als den Unterkörper."

(241) s.hierüber auch DTZ 1863 S.103.

(242) DTZ 1861 S.11. Rundschreiben an die Deutschen Turnvereine. Auch Lange machte diese Beobachtung in „Leibesübungen" S.82.

welch' einseitigen Formen sich das Turnen entwickelt hatte, das praktisch nur noch darauf hinauslief, an Reck und Barren einige schwierige Übungen auszuführen(243).

---

(243)„Das Turnen aber wurde, namentlich in der Praxis der Turnvereine, seit Jahn mehr und mehr Geräteturnen, sodaß heutzutage die Fertigkeit, an Reck und Barren eine Reihe schwieriger Stücke auszuführen, mehr als irgend etwas anderes den Turner auszumachen scheint(S.72). Ein hervorragender Turner unserer Zeit würde lächeln, wenn man ihm den ganzen Übungsvorrath aus Jahns Turnkunst darlegen wollte. Das Wippen (am Barren) bis beinahe zum Überschlagen, nach Jahn mit großer Vorsicht zu betreiben, ist ihm aus seinen Anfängerzeiten erinnerlich. Seit lange ist das Handstehen mit senkrecht in die Höhe gestreckten Beinen für ihn die wichtigste Operationsbasis, wenn es sich um das Erlernen neuer Stücke handelt. Er wandelt sicher auf den Händen über die Holmen hin, rückwärts und vorwärts... Er übt sich gern darin, im sog. Hochstand mit einer Hand auf den Holm der anderen überzutreten und dann nach der Seite hinaus den Überschlag oder die Wende zu machen.... im Hochwippen die Hände zusammenschlagen und ähnliche halsbrechende Dinge sieht man bei Schauturnen häufig.... Die Folge dieser Übertreibung ist eine zu starke Ausbildung der Brust- und Rückenmuskeln und eine Entwicklung der Schultern, welche oft den Kopf etwas nach vorn drängt". (S.82/83). Und „so werden dann jene‚Wagen' leichter, bei welchen der Körper im Hang horizontal gehalten wird..."(S.83) aus Fr. Alb.Lange: Leibesübungen, Darstellung des Werdens und Wesens der Turnkunst in ihrer pädagogischen und kulturhistorischen Bedeutung.

Und das wollte man Erziehung zur Wehrhaftigkeit nennen? Das konnte wahrlich nur einer sagen, der kein Soldat gewesen war oder kein Verständnis für das hatte, was ein Soldat draußen allein an körperlichen Fähigkeiten benötigt. Was hatten also die vielen schönen Reden und Worte für einen Zweck, wenn nicht mehr dahinter stand? Ich verweise auf die Worte des Berliner Turnrates vom August 1860, in denen er sich energisch dagegen wehrte, daß man das Turnen nur als eine Vorschule zum Wehrdienst betrachte oder „wie die schwedische Schule nur die physiologische gesundheitliche Seite desselben zur Grundlage ihres Betriebes" mache und betonte, es sollte „volle und ganze Menschen hervorbringen, die als solche auch zu guten Soldaten sich besonders eignen" würden(244). Oder auf die Denkschrift des Berliner Turnrates an die Landesvertretungen und das Kriegs- und Unterrichtsministerium: „Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande"(1860) von Ed.Angerstein, Massmann und Voigt verfaßt(245), sowie an das Rundschreiben vom

---

(244) DTZ 1860 S.111: „Turnen und Wehrhaftigkeit, ein allgemeines Losungswort".

(245) „Männliche Rüstigkeit an Leib und Gesinnung des Einzelnen und daraus entspringende volkstümliche Wehrhaftigkeit des Ganzen war Zweck und sichtbarer Erfolg des Turnens (S.10 d.Denkschr.).... Hier ist die nie versiegende Quelle unberechenbarer Schätze für den Staat und das Heer, ja, jedermann würde fortan selbst ein Heer an Kühnheit, Entschlossenheit, Unverdrossenheit, Laufausdauer, an Trag- und Springfertigkeit des Leibes, an allseitiger Verwendbarkeit der Glieder, an Schärfe des Auges und Ohres, an Geistesgegenwart, an Erfindungsgabe und nächtlicher List." (S.20 d.Denkschr.).

3.September 1860 an alle Turnvereine, in welchem sehr richtig die militärischen Exerzitien aus dem Turnverein verbannt werden mit dem Hinweis, daß in dem „deutschen Turnen (seinem Frei- und Geräthturnen in Verbindung mit seinen natürlichen Übungen des Gehens, Laufens, Springens), wie in seinen Wanderfahrten", ein „größerer Schatz" ruhe(246).

Das sind alles prächtige Worte, die unsere vollste Anerkennung und Zustimmung finden und den stillen Wunsch wecken, daß es doch so gewesen sein möchte. Nur leider finden wir sie in dem praktischen Turnen nicht verwirklicht. Hier mußte man erst fragen: wozu tut ihr das? Bei Jahn fand man die Antwort auf den Turnplätzen.

Wir sagten oben: Spieß hat dem deutschen Turnen diese Richtung gewiesen. Das stimmt insofern, als er das der Weiterentwicklung bedürftige Geräteturnen Jahns weiterführte, anknüpfend an Eiselen, dessen Turnen er im Winter 1829/30 in Berlin kennengelernt hatte.(247) Er hat in dieser Arbeit wohl keinen größeren Gegner gefunden als Otto Heinrich Jäger, den Begründer des württembergischen Schulturnens, der in seinem unbändigen Zorn nicht davor zurückschreckte, Spieß mit den gröbsten Beleidigungen zu begegnen. Spieß' Bücher nannte er „geradezu sündlich verfehlt"(248) und sagte, er habe „denn immer zu Spießen aufgeschaut als zum Gipfelinbegriff aller Gotteswunder reigenmusikalischer Theaterschmachtathletik von uns schul- bis kneipsitzledernen Bundestagsmitternachtsneunibelungen"(249). Oder er spottete, Spieß habe „an jedem möglichen Gerät bis Gerüst doch mehr in Turnhallen, Turnsälen, Turnstätten ja Turnkellern alle möglichen

---

(246) DTZ 1861 S.11.
(247) Spieß, Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst S.12.
(248) Jäger, Sonnwend S.33.
(249) Jäger, Sonnwend S.36.

und einige anderen Bewegungen"(250) üben lassen.

Wir wollen im nächsten Kapitel S p i e ß selbst, insbesondere seine Gedanken und Lehren, zum Gegenstand unserer Betrachtungen machen, und wir werden sehen, daß er es dennoch verdient, im Rahmen einer geschichtlichen Untersuchung der wehrhaften Erziehung unserer Jugend genannt zu werden.

Er selbst wies schon die Bemerkung zurück, daß seine „Freiübungen" im allgemeinen dasselbe seien wie das, was der Schweizer Clias und Werner erstrebten, nämlich eine Art Anmutsgymnastik. „Wer diese und meine Schriften mit Aufmerksamkeit liest, wird sich bald überzeugen können, inwiefern die Zusammenstellung derselben und der Geist, mit welchem sie abgefaßt sind, eine Vergleichung zulassen oder nicht. Von Jugend auf mit ganzer Seele dem Turnerleben ergeben, übte ich selbst nur die Turnkunst nach Vorschriften der Jahn-Eiselenschen Turnschule und nach Guts Muths vortrefflichen Werken"(251).

Offenbar beeinflußt von diesen Männern, sprach er sich zuerst im zweiten Bande seines Werkes im Jahre 1841 dahin aus, daß das Turnen zugleich auch eine Vorbereitung der Jugend für den Krieg sein sollte, jedoch nur für das vorgerücktere Knaben- und Jünglingsalter. „Gehen, Springen, Laufen, Klettern, Schwingen und Schwimmen, ohne und mit Belastung, geregeltes Üben aller in großen Gliederungen unter einem Befehle" - das waren die Übungen, die er für diesen Zweck empfahl. Dazu Wettkämpfe und Kriegs-

(250) Jäger, Sonnwend S.34.

(251) Spieß, Lehre der Turnkunst Bd.III S.VI. In seiner Schrift „Blick auf den jetzigen und früheren Stand der Turnkunst" S.7/8 berichtete er, daß ihm sein erster Turnunterricht ab 1816 nach Guts Muths erteilt worden sei, 1819 wurde er dann mit Jahnschen Reck- und Barrenübungen bekannt.

spiele, sodaß „jeder Wehrpflichtige bereits die Vorkunst zum Felddienst und gereifte Rüstigkeit" mitbrächte. „Wird auf diese Weise für die Erziehung der Jugend gesorgt, so erwächst dem Staate ein wackerer immer sich erneuernder Kern geschickter ordnungsstarker Unterthanen für den Frieden, ein anstelliger, ausdauernder und tatenmuthiger Männerschlag für den Krieg"(252).

Das Vorwort zum dritten Bande seiner „Lehre der Turnkunst" vom Jahre 1843 liest sich wie Jahns kerniges Loblied auf das deutsche Turnen vom Standpunkt der vaterländischen Erziehung, mit den gewaltigen Ausblicken auf die Notwendigkeit einer kriegerischen Ertüchtigung der Jugend Deutschlands. In diesem Sinne verlangte er: „Die Turnschule sei fortan mit Gottes Hilfe der Lustplatz der deutschen Jugend und zugleich auch die Wehrpflanzstätte für das deutsche Volk, wo es sich reckt und streckt in freiester Kunst, wo es sich ein- und ausspielt im eigenthümlichen Leben und Weben, sich mißt und wägt in seinem angeborenen Wesen und entkleidet von geborgtem Schein. Drum nicht geträumt und gesäumt, wach sollen wir bleiben, ob auch nahe oder fern in West und Ost Wetter uns dräuen. Unser Wahlspruch sei und bleibe: Im Fried dem Feind die Hut, im Sturm die deutsche Wuth"(253).

In seinen „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung"von 1842 äußerte er sich ausführlicher und klarer über die vormilitärische Erziehung, der er außerdem noch einen besonderen Abschnitt widmete, mit dem Titel: „Das Turnen als Vorschule für den Wehrmann"(254). Es sollte in den Elementarklassen spielartigen Charakter zeigen und die Anfangs-

---

(252)Spieß, Lehre der Turnkunst Bd.II S.VIII.
(253)Spieß, Lehre der Turnkunst Bd.III S.VII u. VIII.
(254)Spieß, Ged.über d.Einordnung S.26-32.

gründe der Freiübungen im Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen und Drehen umfassen. Dazu „die Anfangsübungen im Hangen, Klettern, Armstemmen und Armziehen, die leichteren Übungsstufen im Seillaufen und -springen, am Springgraben, am Kreisschwingel oder Rundlauf, im Marschieren, das Wett-, Dauer- und Schlangenlaufen, das Ringen und verschiedene Spiele. Baden, Schwimmen und Schlittschuhlaufen wird gelehrt, wo es nur immer die Umstände zulassen"(255).

In den bürgerlichen Realschulen und Gymnasien sollten diese Übungen zur weiteren Ausbildung gebracht, dazu das Schwingen, einige Stoß- und Wurfübungen aufgenommen werden. Rhythmische, mit Tanz und Sang verbundene Übungen sollten eine strengere Durchführung, die Spiel- und Wettkämpfe eine kunstvollere Anordnung erhalten(256). „Das Marschieren und Üben ganzer Gliederungen soll jetzt die Schüler vorbereiten für den Kriegsdienst; es müssen darum die besonderen wehrmännischen Vorschriften des jeweiligen Staates dabei strenge zugrundegelegt werden, daß das Turnen zugleich die Vorbildung des zukünftigen Wehrmannes fertig ausbildet, die Schule die kriegerische Zucht vorbereiten hilft. Bei Schülern, die vom 14. bis 18.Jahr noch die Schule besuchen, in Gymnasien und Gewerbeschulen, müssen dann auch die eigentlichen Waffenübungen eingeführt werden, und wo es zulässig ist, das Fechten auf Hieb und Stoß. Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Turnfahrten, Wetturnen, Turnfeste können nicht fehlen und werden nach den Ortsverhältnissen und anderen Umständen sich richtend im Schulleben ihre Einordnung finden"(257).

Für die Landschulen engte er den Kreis der Turnübungen, was ihre Mannigfaltigkeit betraf, sehr ein. „Dafür müssen aber die Leibesübungen, welche in unmittelbarer Beziehung zum Leben

---

(255)Spieß, Ged.über d. Einordnung S.8.
(256)Spieß, ebd. S.8/9.
(257)Spieß, ebd. S.9.

stehen, gründlich vor- und eingeübt werden. Wir bezeichnen hier vor allem Freiübungen mit Auswahl im Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen und Drehen, als Vorübungen für das eigentliche Gehen, Laufen, Springen, Ringen, Klettern und Schwimmen, welche Übungen vor allem eine tüchtige Ausbildung erhalten sollen. In zweiter Reihe wären auch hier, namentlich bei den älteren Schülern, Reck- und Barrenübungen mitaufzunehmen. Vor allem aber muß die Landschule das Marschieren und gesellschaftlich geregelte Turnen ausbilden, welche mit Zucht und Ordnung gehandhabt, die Anfängerübungen der Wehrmänner umfaßt, die künftige wehrmännische Bestimmung der Knaben im Auge hat und gründlich vorbereitet"(258).

Spieß hat das deutsche Turnen um zwei Übungsgebiete bereichert: das sind die Freiübungen und die Gemeinübungen. Hatte Jahn auf die letzten sehr wenig Wert gelegt, so maß ihnen Spieß um so größere Bedeutung bei und widmete ihrer Besprechung einen ganzen Band seiner „Lehre der Turnkunst". Sie durften natürlich in seinem vormilitärischen Erziehungsplan nicht fehlen, ja, sie waren sogar ein sehr wesentlicher Teil desselben. Denn nur dann, „wenn in den Schulen die gesamte Jugend auch in den gemeinen Ordnungsübungen geschult wird (denn der Leib der geordneten Schar bedarf ebenso sehr der Übung wie der Leib des Einzelnen), kann das Turnen mit Recht als Grund und Boden angesehen werden, auf welchem die Ordnungsfertigkeit und damit die Kriegsfertigkeit des ganzen Volkes wurzelt und wächst. Dann kann auch die allgemeine Jugendbildungsanstalt, wie wir dieselbe in den öffentlichen Schulen aller Art erkennen, die eigentliche Vorschule werden für das stehende Heer und die Landwehr und bildet die nie versiegende Quelle der Wehrkraft des gesamten Volkes"(259).

---

(258) Spieß, Ged.über die Einordnung S.10/11.
(259) Spieß, Lehre der Turnkunst Bd.IV S. VII/VIII.

Über diese Wertschätzung kann man sicher geteilter Meinung sein. Gewiss, vom militärischen Standpunkt aus haben die Ordnungsübungen als rein taktische Bewegungen ihre Berechtigung. Aber Spieß hat sie zum Selbstzweck erhoben, und der Betrieb solchen Ordnungsdrills unserer Jugend ist ein unentschuldbarer Mißbrauch der Zeit, die wirklicher Leibesübung zu widmen ist. Außerdem sind sie bei ihrem eintönigen und geisttötenden Charakter für die frische, bewegungsfrohe Jugend eine wahre Qual, die ihr bald alle Freude am Turnen nehmen mußte.

Um „den Eifer der Jugend und die beharrliche Fortbildung ihrer in der Schule erworbenen Fertigkeiten lebendig zu erhalten, den Zuwachs tüchtiger Wehrmänner zu sichern"(260), verlangte Spieß vom Staat, daß er bei der Aufnahme der Rekruten Prüfungen anstelle und bestimmte körperliche Leistungen verlange. Es wäre zu ermitteln, „auf welcher Stufe der Entwicklung der Rekrut im Laufen, Springen, Tragen, Ziehen, Klettern, Pferdschwingen, Schwimmen, Fechten, Schießen, im Marschieren und eigentlichen Exerzieren ist"(261). Nach ihrer Fertigkeit wären dieselben dann in verschiedene Klassen einzuteilen, und diejenigen, welche zur ersten Klasse gehörten, würden dann Vorteile genießen, wie längere Urlaubszeit u.s.w.(262).

Haben wir etwa gelesen, daß man nur an den Geräten turnen sollte, wie es die deutschen Turnvereine für richtig hielten? Im Gegenteil, wir haben gelesen, welchen besonderen Wert er den leichtathletischen Übungen zuerkannte und diese auch gebührend in den Vordergrund stellte. Der Übungsbetrieb des deutschen Turnens entsprach also durchaus nicht den Spieß'schen Gedanken über die Erziehung zur Wehrhaftigkeit.

---

(260)Spieß, Ged.über die Einordnung S.30.
(261)Spieß, ebd. S.30.
(262)Spieß, ebd. S.31.

Zwar muß man zugeben, daß sein Hauptwerk, „Die Lehre der Turnkunst", diesen wehrhaften Geist keinesfalls atmet. Sollte sie es denn? Spieß war ein Systematiker, der mit seinem Buche nichts anderes wollte, als eine geordnete erschöpfende Darstellung der Bewegungsmöglichkeiten geben. Übungsbücher waren ja vorhanden, z.B. dasjenige von Guts Muths und von Jahn.

So gelangt man zu dem Schluß, daß Spieß, zum Teil in Anknüpfung an Eiselen, dem Turnen zwar neue Entwicklungswege gezeigt hat zur Ergänzung des von Jahn Überlieferten, jedoch trifft nicht ihn sondern die Führer des deutschen Turnens die Schuld, die Turnerschaft auf diesem Wege einseitig festgehalten zu haben, sodaß es jene beschriebene erkünstelte Form annehmen mußte. Diese Schuld wird umso größer, als sich mancher Turner in der politisch sehr bewegten Zeit der 60er Jahre fragen mußte, was denn dies Treiben angesichts der zu erwartenden kriegerischen Auseinandersetzungen für einen praktischen Wert habe, und da er diesen nicht fand, dem Turnen in Zukunft fernblieb. Die Folge war denn auch, daß das Turnen im Jahre 1864 schon erheblich zurückgegangen war(263) und im Verhältnis zu den Millionen der deutschen Jugend sehr geringe Beteiligung aufwies(264).

Auch der preußische Staat trug einen Hauptteil der Schuld. Einmal durch die verhängnisvolle Maßnahme, daß er in der Zentralturnanstalt an die Stelle des deutschen das schwedische Turnen gesetzt hatte, zum anderen dadurch, daß er das Turnwesen höchst wenig, ja man kann wohl sagen überhaupt nicht förderte; denn zwanzig Jahre nach der die Wiedereinführung des Turnens betreffenden Kabinettsordre war das Turnen immer noch auf die damals sog. Mittelschulen beschränkt. Die Anstellung von besonderen Turnlehrern war dort verboten,

---

(263) Vilmar, DTZ 1864 S.321.
(264) C.K. „Unsere Aussichten", Schü.u.Wehrztg. 1863 S.1.

an den Universitäten verweigert(265). Es gab auch nirgends eine Gelegenheit, durch welche sich die Gymnasiallehrer für diesen Unterricht die Befähigung erwerben konnten(266). Man verweise nicht auf die Zentralturnanstalt; diese wurde erst neun Jahre nach dem Erscheinen der königlichen Ordre eröffnet (267) und durfte nur 17 Zivileleven laut Bestimmung des Ministeriums Raumer aufnehmen(268). Und diese Zahl wurde noch nicht einmal erreicht(269), weil die Kosten der Reise und des 9 monatigen Aufenthalts in Berlin selbst bezahlt werden mußten.(270) Der Turnunterricht an den Elementarschulen war noch mehr als dürftig und wurde genügend in einer Zirkularverfügung des Ministeriums vom 22.Februar 1861 gekennzeichnet, die bekannt gab, daß zwar hier und da, im allgemeinen aber doch nur in wenigen Städten ein Turnunterricht erteilt, dieser jedoch in vielen Fällen nur wenig benutzt würde(271). Dies gilt nicht allein für Preußen, sondern allgemein für ganz Deutschland(272).

---

(265) s. die mißlungenen Versuche der Universitäten Bonn und Königsberg, einen Turnlehrer zu erhalten, in: „Organisation des Turnwesens", Schü. u.Wehrztg. S.275.(1862).
(266) ebd. S.281.
(267) ebd. S.287.
(268) ebd. S.282.
(269) ebd. S.287.
(270) ebd. S.282.
(271) Euler und Eckler S.82. Weiteres über die schlechten Turnverhältnisse an den Schulen s.bei Friedländer.
(272) Klumpp 1866 S.26. Vgl. auch „Das Turnen in den Schulen"(Verordnung der kgl.Regierung) Schü.u.Wehrztg. 1864 S.211. -In Bayern hatte König Ludwig zwar bereits 15 Jahre vor Friedrich Wilhelm IV.(1827),die in Preußen verfemte Turnsache und selbst das durch die preuß. Polizei so anrüchig gewordene Wort

(Fortsetzung nächste Seite).

Auch in der Schule war natürlich nur das sog. schwedische Turnen erlaubt. Vom Standpunkt der Regierung sei das auch erklärlich, schrieb damals die „Deutsche Schützen- und Wehrzeitung" (1862) (273). Denn das deutsche Turnen sei nicht allein als Mittel zur körperlichen Kräftigung der Jugend ins Leben gerufen, sondern besonders auch um in ihr einen frischen, freien Geist und einen unerschrockenen Charakter zu entwickeln; somit müsse es eine kräftige und freisinnige Generation erziehen, die die Regierung nicht wünsche. Das schwedische Turnen dagegen in der bei uns begünstigten Gestalt laufe „fast auf die sog. Ordnungsübungen" hinaus, und seine Wirkung würde in einem feingedrillten und disziplinierten Geschlecht bestehen, wenn es überhaupt möglich sei, die Teilnahme unserer Jugend für eine so ertötende Beschäftigung zu entzünden(274). Mit

---

(Fortsetzung von Seite 86): „Turnen" wieder in seine Ehre eingesetzt (Organisation des Turnwesens, Schü. u.Wehrztg.1862 S.281). „Aber auch hier in Bayern wurden die guten Absichten seines deutschgesinnten Königs völlig vereitelt durch jene Männer, die mit der Durchführung derselben betraut waren, da man wohl pomphafterweise ein großes Turnhaus vor den Thoren Münchens baute, aber nirgends für die gründliche turnerische Heranbildung der Lehrer für die verschiedenen Schulen des Landes Sorge trug". Und so ist es gekommen, daß es an anderen Schulanstalten keinen Eingang fand (Böhm S.8) und „daß trotz der so frühen und freisinnigen Initiative König Ludwigs gerade Bayern zu den Ländern gehörte, wo am wenigsten geturnt worden ist"(Org.d.Turnwesens, Schü.u.Wehrztg.1862 S.274). Es ist als Unterrichtsfach erst 1869 verfügt worden, zu gleicher Zeit wie in Baden.(Fisch S.37).

(273) „Die Turnfrage im preuß. Ministerium",Schü. u.Wehrztg. 1862 S.195.

(274) ebd.

banger Sorge wies denn auch ein Turner im Jahre 1854 auf diesen unglückseligen Zustand hin mit den treffenden Worten: „Wenn die Schaaren derer, die einst hinauszogen in die Berliner Hasenheide heute in der dortigen Centralturnanstalt versammelt würden, so dürfte das ein gar wunderliches, gewiß sehr peinliches Bild geben. Wie würden sie die Umwandlung ihres frischen fröhlichen Thuns anstaunen, mit welchen Augen würden sie die Vermählung der schwedischen Heilgymnastik mit einzelnen Bruchstücken ihrer geliebten deutschen Turnkunst betrachten! Wie fremd aber vor allem würden sie sich in diesem Exercir- und Kursaale fühlen! Und was würde andererseits Herr Rothstein von den Leuten halten, die nichts wissen von passiven Bewegungen und von jenen Geräthschaften, deren äußere Formen lebhaft an die Folterkammer erinnern?"(275)

Es wundert uns deshalb gar nicht, wenn ein alter Jahnturner, Eduard Dürre, den jungen Turnern zurief: „Seid wach!" und sie mahnte, die „Kunststückchen an Reck und Barren einen Augenblick in den Hintergrund zu schieben und mehr Wert auf Laufen, Springen, Klettern, Klimmen, Heben, Ziehen und Schieben zu legen"(276). Nein, wir wundern uns höchstens über die Macht und Größe dessen, was Jahn seinen Turnern einzuflößen vermochte, daß es noch nach 50 Jahren in deren Herzen brannte. Man lese die Worte, die er dem alten Jahnturner Mönnich bei der Besprechung seines Buches widmete: „Wir Alten... halten fest an dieser vaterländischen Richtung des Turnwesens... und wenn ein ganzes Heer schwedischer und anderer Gymnastiker Chorus gegen uns machte, wir kleine Schaar von einem halben Dutzend Grauköpfen werden nicht aufhören zu rufen: All' der schulmeisterliche pädagogische Krimskrams, mit dem Ihr uns schlagen wollt, verhallt

---

(275) A.M. „Betrachtungen" in DTZ 1854 S.128.
(276) Dürre: Seid wach! DTZ 1859 S.46.

an unseren Ohren... Es (das deutsche Volk) darf nicht in eingeschlossenen Sälen allein das Turnen betreiben, sondern in freier Luft... Es muß der deutsche Geist des Jahnschen Turnens im Vaterlande bewahrt bleiben! Und das sagen wir, als alte und wohl auch erfahrene Lehrer und Erzieher(277)".

b) Die Wehrvereinsbewegung.

Der Staat unternahm also für die Wehrhaftigkeit so gut wie nichts. Und das deutsche Turnen? Wie wenig von dieser Seite zur Verwirklichung der großen, schönen Idee der Wehrhaftmachung des Volkes beigetragen wurde, ist soeben ausgeführt worden. In der Deutschen Turnzeitung von 1863 wurde es eingestanden mit den Worten, daß im großen und ganzen „von Seiten der Turnvereine kaum Nennenswerthes geleistet worden" sei, „trotz der gutgemeinten Vorschläge und Reden und all' der Schwünge und Sprünge am Reck, Barren und Schwingel", ganz abgesehen von dem viel zu geringen Prozentsatz der Turnenden(278).

Die Reaktion auf diesen Zustand konnte nicht lange ausbleiben und bestand darin, daß man wie in der Schweiz, wo die Sache allerdings auf historischem Boden ruhte(279), namentlich in Württemberg auf den Gedanken verfiel, die Jugend durch direkte militärische Übungen wehrhaft zu machen und auf diese Weise auf die Dienstzeit im Heer vorzubereiten. Es hatte, wie Alfred Maul, der Direktor der Badischen Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, sagte, gewiss zum guten Teil seinen

---

(277) Dürre, DTZ 1861 S.83.

(278) Stark, DTZ 1863 S.339; in demselben Sinne äußerte sich auch Mönnich, D.deutschen Turnübg. S.5.

(279) aus dem 15. 16. und 17.Jhd. schon besitzen wir Kunde von wohlbewaffneten Knabenscharen. Fr.A.Lange, „Schulturnen und Wehrtüchtigkeit", DTZ 1864 S.3.

Grund in der Erkenntnis gehabt, daß das Turnen jener Zeit sehr wenig Militärisches an sich hatte(280). Wegen des Fehlens der äußeren Ähnlichkeit hat man die innere Verwandtschaft nicht erkannt oder diese innere Verwandtschaft nicht für genügend gehalten. Jedenfalls schrieb man der äußeren Form große Bedeutung zu, machte dabei jedoch den anderen Fehler, „sklavisch in allem, Kleidung, Bewaffnung, Lehrweise, Übungen u.s.w. die Soldaten" nachzuahmen und das Turnen ganz aus dem Spiele zu lassen(280). So bildete sich im Gegensatz zu dem einen ein anderes Extrem heraus, und es ist bedauerlich, daß eine gesunde Synthese beider, wie sie von Mönnich, Klumpp oder Silberer begründet wurde(281),keine Anerkennung fand; es hat sich bitter gerächt. Denn daß die damals gebildeten Jugendwehren den Erwartungen nicht entsprochen und zur militärischen Vorbereitung außerordentlich wenig beigetragen haben, ist von vielen Einsichtigen, namentlich im Offiziersstand, erkannt worden(280)

War die einseitige Entwicklung des Turnens der innere Grund, so waren der bedrohliche Aufstieg Napoleons III. und die italienischen Einigungskämpfe (1859) der äußere Anlaß,der die Geister wachrüttelte(282) und zum Nachdenken über ihre wehrpolitische Lage zwang. Da war zunächst das bestehende Heerwesen, das zu mancherlei Kritik Anlaß gab. Man findet derartig viele Stimmen in jener Zeit gegen das stehende Heer, daß es so scheint, als sei wohl niemand mit den augenblicklichen Verhältnissen des Heerwesens zufrieden gewesen, das sich bei der unnatürlichen politischen Gestaltung Deutsch-

---

(280)Maul, in Pezolt: Jugendwehr u.Turnen S.22.
(281)Mönnich a.a.O.Klumpp a.a.O.Silberer DTZ 1864 S.399.
(282)Meyer, Burschenschaftl.Blätter 1934/35 Heft 10 S.259.

lands mehr und mehr als abnorm herausstellte(283). Es erforderte hohe finanzielle Ausgaben und entzog dem Lande durch die Länge der Dienstzeit die arbeitende Kraft, wodurch es als sozial drückende und nationalökonomische Last für das Volk empfunden wurde(284), besonders als die preußische Regierung 1863 in Voraussehung der bevorstehenden kriegerischen Auseinandersetzungen mit Österreich auf Erhöhung des stehenden Heeres und Verlängerung der Dienstzeit von zwei auf drei Jahre beharrte(285).

Dies waren aber nicht die einzigen Gründe, die zur Kritik Anlaß gaben. Jedem Tieferdenkenden mußte es einleuchten, daß in zwei oder drei Dienstjahren nicht die volle körperliche und geistige Ausbildung für die Kriegstüchtigkeit gegeben werden könne, einschließlich der militärisch schönen Paradekunst. Darüber waren sich alle einig, „die Militärs aller Parteien vom freisinnigsten Fortschrittsmanne bis zum Gamaschenhelden". Nur in dem, wie zu helfen sei, gingen die Ansichten auseinander. Die „Zopfsoldaten" verlangten erhöhte Dienstzeit, die „Fortschrittsmänner" dagegen Abschaffung des schädlichen und unnützen Paradewesens sowie Einführung der militärischen Jugenderziehung und glaubten damit die Möglichkeit zur Verringerung der Dienstzeit auf ein Jahr gegeben zu haben(286). Wieder ande-

(283) „Entwicklung und Hebung der nationalen Wehrkraft", Schü.u.Wehrztg.1863 S.79. S.hierzu den Aufsatz „Was Deutschland sich vom preuß. Heere erzählt" Deutsche Wehrzeitung 1864 Nr.34-47.

(284) „Zum deutschen Neubau" von einem Offizier. DTZ 1861 S.79.

(285) C.K. „Zur preußisch-deutschen Zeitfrage", Schü.u.Wehrztg.1863 Beilage zu Nr.28 S.131.

(286) „Zur Kritik der stehenden Heere", ebd. 1863 S.71.

re verlangten eine durchgreifende Heeresreform bis zur Volksmiliz, mit der sie zugleich eine wirklich allgemeine Wehrpflicht, die Ausbildung aller wehrfähigen Männer, zu erhalten hofften.

Nun wird man einwenden: im übrigen Deutschland mag diese Forderung berechtigt gewesen sein, aber in Preußen, dem Lande der allgemeinen Wehrpflicht, war sie doch gegenstandslos? Hier bestand sie doch bereits seit fünfzig Jahren? Es führt zu weit, auf diese Frage näher einzugehen und zu zeigen, daß die Wehrpflicht in Preußen, abgesehen davon, daß sie nur etwa ein Drittel der Wehrfähigen erfaßte, weit davon entfernt war, eine allgemeine zu sein. Der große Gedanke einer allgemeinen Wehrhaftmachung des Volkes, wie er in der preußischen Landwehrordnung von 1813 in wenigen großen Zügen hingeworfen war, wurde nämlich nach dem Siege „nicht nur nicht ausgebildet, sondern verpfuscht und soviel als möglich verdrängt"(287). Ich beschränke mich auf die Worte des Militärschriftstellers Rüstow, der berichtet, wie nach dem Siege die Restauration ebenso wie alle Teile des Staates auch das Heer ergriff. „Hier zeigte sie sich vornämlich in der Verdrängung der bürgerlichen Elemente aus dem Offizierkorps, welche Hand in Hand ging mit der Verlästerung, dann der Verwahrlosung der Landwehr, dann endlich dem Bestreben, sie gänzlich beiseite zu schieben"(288).

Solche Zustände konnten wohl Erbitterung und Unzufriedenheit im Lande schaffen. Wie kam es aber, daß die Erregung gerade in jener Zeit immer weitere Kreise erfaßte, daß man sich nicht scheute, seiner Meinung über das bestehende Heer-

---

(287) „Über allgemeine Wehrhaftmachung". Schü.u. Wehrztg. 1863 S.59.

(288) Rüstow, Die preuß. Armee und die Junker. Obige Stelle wird wiedergegeben in: „Über allgemeine Wehrhaftmachung", Schü. u. Wehrztg. 1863 S.59.

wesen laut und deutlich Ausdruck zu verleihen?

Das lag einerseits an der Erkenntnis der mit der damaligen politischen Weltlage verknüpften Gefahren für Deutschland, andererseits an der Unzulänglichkeit der Bundeskriegsverfassung, Mangelhaftigkeit und Zwiespältigkeit in der Organisation und Leitung der regulären Heereskräfte, sodaß man ihnen nicht die Kraft für einen wirksamen Schutz gegen die Gefahren zutraute(289). Ja, sie seien nicht den Schuß Pulver wert, den sie „paradierend" verschossen(290), wie in radikalen Kreisen in übertriebener Form zum Ausdruck gebracht wurde, was natürlich nicht als objektives Urteil gewertet zu werden braucht.

Hier glaubte man helfend eingreifen zu müssen und durch Bildung von Wehrriegen, Wehrvereinen neben den Heeren(291) eine „Streitmacht"(292) zu schaffen, ein Freiwilligenheer, das das Vater-

---

(289) Streit, Turn- und Volkswehrztg.1861 Nr.3 Extrablatt S.2.Ferner:Prospekt zur ersten Nummer der Turn- und Volkswehrzeitung,wiedergegeben ebd. S.1.S.auch „Die Wehrvereine und ihre Gegner", Deutsche Wehrztg.1864 S.4,sowie den Artikel eines aktiven Offiziers über die mangelhafte Bundeskriegsverfassung: „An meine Kameraden" ebd.S.13.

(290) „Entwicklung und Hebung der nationalen Volkskraft." Schü.u.Wehrztg. 1863 S.79.

(291) s.Anm.292. Ferner „Eingabe des Coburger Turnvereins an den Coburger Magistrat, die obrigkeitliche Erlaubniss zu den Waffenübungen... betreffend", im Extrablatt d.Turn- u.Volkswehrztg. 1861 Nr.3 S.4, sowie „Die Wehrvereine und ihre Gegner", Deutsche Wehrztg.1864 S.5.

(292) „Die Übungsvorschriften für freiwillige Wehrvereine", Schü.u.Wehrztg. 1861 S.26.

land vor großem nationalen Unglück, wie es 1806 über Preußen gekommen war, bewahren sollte und zugleich dazu dienen sollte, Fragen, die das ganze deutsche Volk angingen, auch in deutschem Sinne zu lösen(293).

---

(293) „Wenn ein deutscher Fürst, eine deutsche Regierung, die Sache Deutschlands in deutschem Sinne in die Hand nimmt, aber durch politische Rücksichten gehindert ist, augenblicklich mit der regulären Streitmacht aufzutreten, so will das deutsche Freiwilligenheer sich ihm anbieten, die Avantgarde bilden, die Gefahr auf sich nehmen, aber dazu helfen, daß einmal überhaupt etwas Großes gethan oder angefangen werden könne.... In allem Wirrwarr wird es stets Deutschland repräsentiren, und dann wird es am meisten zu jener einheitlichen Constituirung Deutschlands... beitragen, die unserem Vaterlande allein die gebührende Machtstellung in Europa geben kann. Aus jedem Kriege wird es einen Theil fertiger deutscher Einheit mitbringen. Wird Deutschland dann einmal von einem äußeren Feinde angegriffen, so wird das deutsche Freiwilligenheer aus allen Gauen Deutschlands zusammenströmen und nicht verzettelt in einzelne Korps, sondern vereint unter einem Befehl, zu einer Masse sich den regulären deutschen Heeren anschließen, überall suchen voraus zu sein und den Feind zu harzeliren, unbekümmert darum, ob es selbst die Ehre davon hat, oder ob sie den regulären Truppen zufällt, welche die Entscheidung geben."(„Die deutschen Wehrvereine . Was sie sollen und wollen." Dtsche Turn-u.Volkswehrztg.1861 Nr.1 S.2). Das Gleiche wird gesagt in „Die Wehrvereine und ihre Gegner" Deutsche Wehrztg.1864 S.4.

Dies war das eine Ziel der W e h r v e r e i n s b e w e g u n g ; zugleich wollte man in der Zusammenfassung aller nationalen wehrfähigen Kräfte auch den tatsächlichen Nachweis führen, daß eine volkstümliche Wehrorganisation möglich sei, welche die finanzielle Belastung des Volkes weitgehend herabzusetzen vermöchte(294).

Kernpunkt dieser Bewegung war der Nationalverein, zu Coburg 1859 gegründet(295), der als Ziel herausstellte: für ganz Deutschland die allgemeine Wehrpflicht bei kurzer Dienstzeit mit vorausgehender militärischer Jugenderziehung. Deshalb forderte er: „1.) Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in allen Schulen, auch Volksschulen; 2.) Gründung freiwilliger Jugendwehren... welche sich entweder an die Schulen anzuschließen haben oder womöglich die Unterstützung des Militärs in Beziehung auf den Unterricht gewinnen sollten; 3.) ferner die Anstellung vom Staate besoldeter Offiziere als Jugendwehrinstruktoren; 4.) Überlassung von Exercirgewehren an die Jugendwehren vom Staate; 5.) Herabsetzung der Präsenzzeit im Frieden für die in der Jugendwehr Ausgebildeten; 6.) Erleichterung der Schießübungen für die Jugend in Schützenvereinen"(296).

Wir sehen als erste Forderung: Einführung des Turnens in die Elementarschulen; das war die Grundlage aller Wehrübungen. Leitende Männer wie Streit verwarfen das Turnen durchaus nicht, im Gegenteil, sie wußten „aus langjähriger fortdauernder eigener Erprobung den Werth körperlicher Übungen vollauf zu schätzen" und erkannten an,

---

(294)Streit, Turn- u.Volkswehrztg.1861 Nr.3 Extrabl. S.2.
(295)„Der Nationalverein und die Wehrfrage", Schü. u.Wehrztg.1861 S.25.
(296)Neue Jahrbücher 1865 S.272.

daß die Turnerei eine nicht hoch genug anzuschlagende Vorbereitung zum Kriegsdienst sei. Aus diesem Grunde hielten sie gerade den Turner für berufen, sich an den Wehrvereinen zu beteiligen(297). Doch der eleganteste Riesenschwung oder die beste „Knickstütze" könnten das Bajonett eines Zuaven von einer deutschen Turnerbrust nicht abhalten(298). Es sei zwar gut, wenn zur Zeit kriegerischer Entscheidungen Jünglinge mit kräftigen Körpern bereit seien, aus denen tüchtige Soldaten gebildet werden können, aber besser sei es ohne Zweifel, wenn in Masse bereits geübte Wehrmänner vorhanden seien(299). An anderer Stelle sagte Streit, daß er auf das Lebhafteste von dem Werte des Turnens durchdrungen sei, und ebenso sehr wie er „dafür strebe, daß alle Turner von einem gewissen Alter an den Wehrübungen theilnehmen, auch dringend wünsche, daß alle Mitglieder von Wehrvereinen geschulte Turner seien"(300).

Voraussetzung war demnach, oder müßte es wenigstens sein, daß die Wehrmänner, bevor sie ihre Wehrübungen betrieben, körperlich durchgebildet waren. Aus diesem Grunde wandten sie sich auch in erster Linie an die Turnvereine, und das ist die Lehre, die uns die Führer jener Wehrbewegung für unsere Aufgabe aufzeigen. Allein mir scheint, daß diese Kenntnis vom Wert des Turnens nur in der obersten Führung der Wehrbewegung zu finden war; nach unten ist sie gar nicht gedrungen oder nicht verstanden worden. Sonst hätte die Folge sein müssen, jeden eintretenden Wehrmann auf sein körperliches Können zu prüfen und die körperlich nicht genügend Vorge-

---

(297) Streit: Turn- u. Volkswehrztg. 1861 Nr. 3, Extrabl. S. 2.
(298) Heck, DTZ 1859 S. 59.
(299) Streit a.a.O.
(300) Streit „Anti-Götz", Turn- u. Volkswehrztg. 1861 Nr. 3 S. 19.

bildeten zu einer Turnabteilung zusammenzufassen (Turnen verstanden im Jahnschen Sinne).Das tat man nicht. Man exerzierte drauflos, mit und ohne Gewehr, und glaubte nun mehr für das Vaterland zu tun als die damaligen Turner, in der irrtümlichen Auffassung, daß ein Soldat nichts weiter brauche als Exerzierübungen und Schießen. Gott sei Dank kann heute der gewöhnlichste Soldat diesen Irrtum widerlegen, sobald er an einer Geländeübung teilgenommen hat.

Der Versuch des Nationalvereins, die Turnvereine in Wehrvereine umzuwandeln(301), scheiterte hauptsächlich an dem heftigen Widerstand des Berliner Turnrates(302) sowie der Führung der D e u t s c h e n T u r n e r s c h a f t, die manchen dahingehenden Antrag auf den Turntagen abzuwehren hatte(303), was ihr jedoch nicht immer gelungen ist(304).

So verpflichtete der Oldenburgische Turntag vom 8.Juni 1862 die Vereine des Weser-Ems-Gaues, die Wehrübungen in den Kreis ihrer Be-

---

(301) Die Generalversammlung des Nationalvereins zu Heidelberg 1861 beschloß, daß er in jeder ihm möglichen und gesetzlich zulässigen Weise die Bildung von Wehrvereinen in Deutschland fördern werde.Schü. u. Wehrztg. 1861 S.25.

(302) Behre S.8.

(303) z.B. den Antrag des Turnvereins Fürth auf dem Bayerischen Turntag.(DTZ 1863 S.107).

(304) Auf dem Mittelrheinischen Turntag in Gießen wurde beschlossen, einfache militärische Exerzitien, Waffenübungen, verbunden mit Turnübungen, Bajonettfechten u.s.w. als Riegenübung in gleicher Weise wie bisher das Kunstturnen zu betreiben. Mit der Ausarbeitung eines Wehrturnbüchleins wurde Wilhelmi beauftragt. „Bericht vom Mittelrhein", Schü. u. Wehrztg. 1862 S.250.

strebungen zu ziehen. Die Gedanken, mit denen man den obigen Beschluß begründete, sind wert, festgehalten zu werden, da man solcher vernünftigen Einsicht selten begegnet. Man sagte: „Turn- und Wehrbestrebungen sind geschichtlich demselben Boden entsprossen. Sie tragen beide die nationale Idee. Beide verfolgen dasselbe Ziel. Sie wollen wehrhaft machen, das Turnen gegen alle äußeren Einflüsse und inneren Störungen, denen ein geistig und körperlich verweichlichter Mensch preisgegeben ist, die Wehrübungen gegen jeden Feind, der im Erwerb und Besitz der höchsten Güter den Menschen zu hindern droht. Soll das Ziel erreicht werden, das in unbestimmteren Umrissen schon lange dem deutschen Volke als Ideal vorschwebend jetzt bestimmtere Gestaltung gewonnen hat, so bedarf es dieser zweifachen Wehrhaftigkeit des Volkes... Das Turnen mit seinem allgemeinern Streben ist die nothwendige Grundlage der Wehrübungen, in diesen gipfelt sich die Idee des Turnens nach ihrer unmittelbaren praktischen Seite hin. Beide müssen deshalb Hand in Hand gehen, dann unterstützen sie sich gegenseitig. Das Turnen gewährt dem Wehrmanne das zur Tapferkeit nöthige Selbstvertrauen auf eigene Kraft und Gewandtheit, die Wehrübungen mit ihrer strafferen Disziplin erleichtern den ordnungsmäßigen Turnbetrieb und halten dem Turner stets das eigentliche Ziel seines Strebens vor Augen, das ist, ein tüchtiger wehrhafter Bürger seines Vaterlandes zu werden" (305). Hätte sich doch dieses jeder Turner wie Wehrmann vor Augen gehalten! -

Die richtige Folge dieser und ähnlicher oftmals ausgesprochenen Erkenntnis wäre meines Erachtens gewesen zu versuchen, möglichst die gesamte Jugend für das Turnen zu gewinnen und diese körperlich auszubilden. Statt dessen wünschte man die Aufnahme von militärischen Übungen in

---

(305) Schü. u. Wehrztg. 1862 S.216.

den Turnbetrieb, was in der Praxis dann darauf hinauslief, daß man nur die militärischen Übungen: Marschieren, Exerzieren mit Gewehr und Bajonettfechten betrieb(306). Aus diesem Grunde lehnte die Führung der Deutschen Turnerschaft solche Versuche ab. Ihr Vorsitzender, Ferdinand Götz, wurde sogar recht spitz in seiner Ablehnung und behauptete, wenn der Nationalverein die Umbildung der Turn- und Wehrvereine fordere, so liege es daran, daß fast alle Mitglieder des Nationalvereins zum Turnen zu bequem seien und ihnen das Exerzieren in hübscher Uniform mehr Spaß mache. Er schloß mit der Bemerkung, daß das „einfache Turnen... zehnmal mehr für des Vaterlandes Zukunft werth" sei „als alles patriotische Soldatenspielen"(307). Wir wären ihm dankbar gewesen, wenn er mit dem einfachen Turnen nicht das Geräteturnen, sondern allgemein Jahnsches Turnen gemeint hätte und dieses in seiner Turnerschaft zum Prinzip erhoben hätte. - Er stellte sodann den Antrag: „Die Deutsche Turnerschaft erklärt: 1. daß sie außer Schießen, Fechten und Bajonettfechten... militärische Übungen in den Kreis der Turnerei zu ziehen nicht für geeignet hält. 2. daß die Wehrvereinsbewegung, mindestens für jetzt, durchaus von den Turnvereinen als solchen fernzuhalten ist"(307). Er betonte: für jetzt. Denn im Dezember 1863,als es wegen der schleswig-holsteinischen Frage in Kürze ernst zu werden schien, da erließ auch er einen Aufruf, sich zum bevorstehenden Kampf bereit zu halten und sich in den Waffen zu üben(308).

Von sehr vernünftiger Anschauung zeugt in dieser Hinsicht eine Stimme aus jener Zeit, die

---

(306) geht aus Pressenotizen vielfach hervor,z.B. aus Heidelberg, Schü.u.Wehrztg.1864 S.60.

(307) Goetz: „Die Turnzeitung und die Wehrvereine" in DTZ 1861 S.166.

(308) DTZ Dezember 1863.

die Wehrvereine aus dem Grunde ablehnte, da man noch nicht reif dafür sei. Man sei turnerisch noch nicht reif dazu, und ferner sei der Geist der Turnerei noch viel zu wenig ins Volk gedrungen. Deshalb nicht eher Wehrvereine, bis die Mehrzahl Turner im wahren Sinne des Wortes geworden und von wahrhaft turnerischer Gesinnung durchdrungen sei. Wenn aber nun „die Wehrvereine aus den Turnvereinen rekrutiert würden, müßte die eben in der Bildung begriffene Turnerei erheblich leiden" und somit könne auch aus den Wehrvereinen nichts Rechtes werden. Man solle „statt dessen seine ganze Kraft auf die Ausbreitung der Turnerei lenken"(309).

Wehrvereine, Wehrturnen - das war allgemein die Forderung jener Zeit. Aber was heißt denn eigentlich „Wehrturnen"? Es scheint, als sei man sich darüber keineswegs im klaren. Es war Georg Hirth, der 1863 diese Frage stellte und eine Antwort gab, die eigentlich allen Wehrbestrebungen ein Ende hätte machen müssen und auch heute noch modern klingt. Also was ist Wehrturnen? „Die Einen meinen, es solle durch das Wehrturnen der Kriegsdienst vorbereitet werden, die Anderen wollen durch dasselbe unmittelbar Soldaten fertig ausbilden, noch Andere führen das Wort wohl im Munde, machen sich aber gar keine irgendwelche Vorstellung von dem, was es wohl bedeuten könnte. Um auf den Grund zu kommen, müssen wir uns fragen, was Alles zu einem fertigen Soldaten gehört. Da stellt sich denn heraus 1.) körperliche Kraft und Gewandtheit und als deren Äußerung Fertigkeit und Entschlossenheit in allgemein männlichen Körperleistungen, 2.) Kenntniss und Kunst im Gebrauch der Waffen und 3.) Tüchtigkeit im Dienst, wozu wir vor Allem die spezifisch militärische Disziplin, Unterordnung, wohl auch

---

(309) Th.L. „Kein Neubau, sondern Ausbau", DTZ 1861 S.158.

den Parademarsch u.s.w. rechnen.

Der erste dieser drei Faktoren ist unbedingt der wichtigste, er bildet die Grundlage der beiden anderen. Ja ohne ihn ist militärische Tüchtigkeit ganz undenkbar; er ist... auch ohne alle Beziehung zum Kriegsdienst denkbar... und bildet eine wichtige Seite der menschlichen Bildung überhaupt. Der zweite Faktor hängt schon unmittelbarer mit dem Krieg zusammen, obwohl wir uns einen fertigen Schützen und Fechter auch ohne militärische Uniform denken können. Der dritte endlich ist nur dem Soldaten eigen, bildet seine charakteristische Eigenschaft.

Was wollen nun die, welche das „Wehrturnen" in den Turnvereinen betrieben wissen möchten? - Wollen sie den Turnern die unter 1) oder unter 2) oder unter 3) genannten Eigenschaften einimpfen oder die Gesamtheit aller Eigenschaften und Fertigkeiten?

Von Nr.3 (Ausbildung im spezifisch militärischen Dienst) müssen sie von vornherein abstehen." Denn zur Erlangung dieser Eigenschaften gehöre unbedingt die vom Staat angeordnete Schule des Heeres. „Eine andere Frage ist die, ob die spezielle soldatische Ausbildung wirklich so schwierig und zeitraubend ist... Ein in den turnerischen Leibesübungen sowie im Schießen und Fechten gewandter Mann kann sich im Heere in Zeit von ein paar Monaten alle die glänzenden Eigenschaften holen, mit denen der miles communis ausgestattet sein soll... Anders steht es mit der allgemeinen körperlichen Kraft, Gewandtheit und Entschlossenheit: zu deren Ausbildung bedarf es langer Jahre, dazu genügt nicht einmal die dreijährige preußische Dienstzeit. Und doch sind diese Eigenschaften die bei weitem wichtigsten des Soldaten...

Wir nehmen also an, daß die Turnvereine so vernünftig sind, auf jene spezielle militärische Ausbildung, welche auf privatem Wege und in Friedenszeiten stets Spielerei bleiben wird,

nicht einzugehen. Was bleibt nun für das sog. ‚Wehrturnen' noch übrig? -

1.) die allgemeine körperliche Ausbildung,

2.) Übungen im Fechten und Schießen.

Zunächst verwahren wir uns gegen das dunkle unklare Wort „Wehrturnen". Turnen ist Turnen und hat den Zweck, die Menschen gesund, kräftig, gewandt, tüchtig zu machen - tüchtig für das ganze bürgerliche Leben, für den geschäftlichen Beruf, für die Familie, für den Waffendienst, für den Staat. Das Wort „Wehrturnen" ist ebenso verkehrt als etwa „Gesundheitsturnen", „Geschäftsturnen", „Familienturnen", „Staatsturnen". Daraus aber, daß das Wort überhaupt ernstlich gebraucht wird, geht sattsam hervor einerseits, wie gering hie und da noch das tiefere Verständnis vom Turnwesen ist, andererseits welche Unklarheit noch über die Vorbereitung zum Kriegsdienst herrscht. Wer den gesammten, von unseren Turnmeistern Jahn, Eiselen, Spieß u.s.w. überlieferten Turnübungsstoff auch nur einigermaßen kennt und beherrscht, dem wird es wahrlich nicht einfallen, alten Dingen einen neuen, absonderlich klingenden Namen geben zu wollen.... Soll denn das, was Jahn und seine Schüler gemüthlich turnten, auf einmal Wehrturnen heißen?

Was nun den zweiten Punkt, Übungen im Fechten und Schießen, betrifft, so stellen sich hier den Turnvereinen gleichsam natürliche Grenzen entgegen.... Fechten und Schießen.... zieren den Mann, nicht bloß den Soldaten; deshalb soll sich ein Jeder Fertigkeiten in diesen Künsten zu erlangen suchen. Aber - und da kömmt der Geldbeutel und mit ihm so manche Ungunst der Verhältnisse in Betracht.... der wohlüberlegte Beschluß unseres Ausschusses trifft den Nagel auf den Kopf", der solche Übungen nur den Vereinen empfahl, die dazu genügende Lehrkräfte besäßen...(310).

---

(310)Hirth: „Wehrturnen", DTZ 1863 S.103.

Man könnte vermuten, daß jetzt Klarheit geschaffen worden sei und damit zugleich alle extremen Bestrebungen wieder ins rechte Gleis geschoben würden und der Streit, ob Wehrvereine oder nicht, entschieden sei?- Noch längst nicht. Statt in Frieden nebeneinander „in ernstem gewissenhaften Streben" zusammenzuwirken an dem „patriotischen Neubau" und sich gegenseitig zu ergänzen(311), wurde der Kampf mit solcher Schroffheit(312) geführt, daß er zu einer Spaltung der in der Leibeserziehung tätigen Kräfte führte. Der Deutschen Turnerschaft mit der Deutschen Turnzeitung einerseits, dem Nationalverein, der Deutschen Turn- und Volkswehrzeitung (gegründet 15. Juli 1861) und der Deutschen Wehrzeitung (gegründet 15.Januar 1864) andererseits.

Die Deutsche Wehrzeitung war das Organ des Zentralbüros für freiwillige Wehrvereine, die sich natürlich nur dort gebildet hatten, wo eben die Landesregierungen nichts gegen sie einzuwenden hatten(313), vor allem in Süddeutsch-

---

(311) Streit, Turn-u.Volkswehrztg. 1861 Nr.3. Extrabl.S.1.

(312) s.Anm.311. Vgl.ferner Artikel von Goetz, „Die Turnzeitung u.d.Wehrvereine" a.a.O. und die Antwort darauf in der Turn. u.Volksw. Ztg. 1861 Nr.3 S.17 „Anti-Goetz"(Streit).

(313) Die badische Regierung lehnte die Statuten des sich in Mannheim bildenden Wehrvereins ab (Schü.u.Wehrztg.1861 S.80). Der Minister des Innern verbot 1863 den Pfälzer Turnvereinen militärische Übungen mit Waffen (DTZ 1863 S.158). Baden drohte den Turnern mit Auflösung ihrer Vereine, wenn sie militärische Übungen abhalten würden (Dtsch. Wehrztg.1865 S.713). Auch in Sachsen bestand seit 24.April 1863 Verbot aller Waffenübungen(DTZ 1865 S.46). Auch in Bayern ließ man keine Wehrvereine oder dergleichen aufkommen („Etwas über die süddeutschen Jugendweh-

(Fortsetzung nächste Seite).

land „als dem scheinbar zunächst gefährdeten Theile des Vaterlandes", und es wird behauptet(314), daß den Männern des Südens das seinerzeit soviel Aufsehen erregende Beispiel Englands vorgeschwebt habe, dessen Wehrvereine der Schreiber dieser Stelle nicht gerade lobt; er nannte sie eine „Karikatur"(315). In der Turn- und Volkswehrzeitung wehrte man sich denn auch heftig dagegen, als bloße „Nachahmung der englischen Spießbürgerschützengilden"(316) zu gelten. Doch scheinen diese zumindest anregend gewirkt zu haben, denn zwei Nummern darauf berichtete der Bremer Wehrverein, daß sich ihm das großartige Beispiel des ihnen räumlich und geistig so nahen England zur Nacheiferung mahnend vor's Auge gestellt habe(317).

Die Wehrvereine setzten sich aber nicht in der Weise durch, wie man es gewünscht hatte. Finanzielle Schwierigkeiten in der Beschaffung der Waffen(318), Mangel an Ausbildungspersonal(319), politische Verdächtigungen nicht nur

(Fortsetzung von Seite 103): ren u.s.w..." Wehrztg.1865 S.714). Der Akademische Wehrverein in Marburg ist nach einem vom Ministerium an den Prorektor der Universität erlassenen Schreiben im Januar 1864 aufgelöst worden (Notiz der DTZ 1864 Nr.5. S.40).

(314) Ähnliches schreibt auch Goetz, DTZ 1861 S.165.

(315) Th.L. „Kein Neubau sondern Ausbau", DTZ 1861 S.157.

(316) „Die deutschen Wehrvereine", was sie sollen und wollen. Turn- u.Volkswehrztg.1861 S.3.

(317) „Der Bremer Wehrverein". Turn- und Volkswehrztg. 1861 S.20.

(318) s.die mehrfachen Rufe nach Geld und Waffen in der Schü.u.Wehrztg.

(319) „Wehrvereine" in Schü.u.Wehrztg.1864 Nr. 2 S.8.

von seiten der Regierung, die nicht dulden wollte, daß sich eine von ihr unabhängige Macht in ihrem Staate bilde(320), sondern sogar von seiten der eigenen Volksvertreter in den Parlamenten(321), und schließlich auch die Beruhigung

---

(320) ebd. 1861 S.80. s.hierzu auch Anm.321.

(321) In Sachsen wurden am 24.April 1863 die Waffenübungen verboten. Eine Anzahl von Turnvereinen wandte sich mit einer Petition an die Kammer, für sich die Aufhebung des Verbots zu erlangen. Das Gesuch wurde am 29. Febr.1864 abgeschlagen. Um den Standpunkt der Majorität der sächsischen Landesvertretung zu kennzeichnen, seien hier nur zwei Sätze aus dem Kommissionsbericht wiedergegeben: „Die Staatsregierung würde gesetzwidrig handeln, wenn sie den Turnern die Waffenübung gestatten wollte. Daß Petenten sich jetzt schon nicht bloß mit Turnen, sondern auch mit Politik zu beschäftigen geneigt sind, davon gibt ihr eigenes Gesuch Zeugniss, indem sie die Bewaffnung zum Zwecke der Wahrung deutscher Rechte und deutscher Ehre in Schleswig-Holstein wünschen. Noch ist nur erst ein ganz kleiner Theil der Bundestruppen dazu ausgerückt, die Wehrkraft der Heere Deutschlands nur in den Anfängen in Anspruch genommen, geschweige erschöpft, daher Gefahr keineswegs im Verzuge, und eine zweite bewaffnete Macht, aus fast ausschließlich nur jüngeren, leicht entzündbaren Leuten ohne militärische Disciplin - der erfahrungsgemäß nur alleinigen Gewähr für ordnungsmäßige Waffenerfolge - neben dem Heere zu bilden, erscheint weder durch die Dringlichkeit der politischen Verhältnisse geboten, noch aus vielfachen anderen Gründen gerathen. Dieselbe würde in Zeiten allgemeiner Aufregung, wie sie zum Theil schon

(Fortsetzung nächste Seite).

der Gemüter nach dem Friedensschluß von Villafranca waren die Gründe dafür.

Wie kurzsichtig die Masse oft ist, die die Gefahr nur sieht, wenn sie unmittelbar vor der Tür steht, das zeigte sich hier sehr deutlich. Denn als gegen Ende des Jahres 1863 durch den Tod Friedrichs VII., Königs von Dänemark, die schleswig-holsteinische Frage zur Lösung drängte und als wahre Nationalangelegenheit das ganze Volk ergriff, da erscholl wiederum mitten aus der Nation heraus der Ruf nach Freiwilligen(322); trotz der stehenden Heere, die, auf Kriegsfuß gesetzt, anderthalb Millionen Streiter stellten, während das gesamte dänische Volk kaum anderthalb Millionen zählte(323). Dieser neuerliche Appell entsprang derselben Einsicht und demselben Gefühl wie 1859; Deutschland war nämlich immer noch „kein Staat, sondern ein geographischer Begriff"(324). Während das Volk nach Freiwilligen rief und die Wehrvereine im Dezember 1863 einen kräftigen Aufschwung zu verzeichnen hatten, zumal jetzt wegen des bevorstehenden Krieges auch die Turnvereine zu den militärischen

---

(Fortsetzung von Seite 105): vorhanden, möglicherweise in erhöhtem Grade aber noch bevorsteht, die eigenmächtige Volksbewaffnung vorzubereiten nur geeignet sein, derselben Thür und Thor zu öffnen". Wenn die Vertreter des Landes schon so urteilen, was sollte man dann von der Regierung erwarten?- „Wehrübungen in den sächs.Turnvereinen", in Schü.u.Wehrztg.1864 S.48.

(322) „Die Wehrvereine und ihre Gegner", Dtsch. Wehrztg. 1864 S.4.

(323) Rüstow, „Aufruf und Ankündigung", ebd.1864 S.2.

(324) s.Anm.322, ferner Aufsatz „An meine Kameraden" in Dtsch.Wehrztg.1864 S.13.

Übungen griffen(325), lehnte der Staat die Anschaffung von Waffen ab, wie jede Art von Zentralisation der Freiwilligenbewegung(324). So mußte sie notwendig wieder auseinanderfallen(326). Sie waren mit dem Kriege von 1866 für immer verschwunden, desgleichen ihre Presseorgane, die „Schützen- und Wehrzeitung" sowie die „deutsche Wehrzeitung".

Die Wehrvereine sind von uns hinsichtlich ihrer Tätigkeit, ihres Übungsbetriebes(327) u.s.w. nicht näher betrachtet worden, weil wir sie nicht als eine vormilitärische Erziehung ansehen können. Sie wollten ganz bewußt die Jugend nicht auf den Dienst im Heere, sondern auf den Kriegsdienst vorbereiten, nicht wehrfähig, sondern kriegsfähig machen(328). Sie waren schon selbst eine Truppe. Doch soll ihre Betrachtung nicht abgeschlossen werden, ohne auf das für uns Wichtige nochmals hinzuweisen. Die Begründer waren sich darüber

---

(325) s.Aufruf des Vorstandes der D.T.(Deutsche Turnztg.Dez.1863) sowie den Bericht von der ersten Felddienstübung der Berliner Turnerschaft(Deutsche Wehrztg.1864 S.46); ferner „Die Wehrhaftmachung der Turnvereine des Mittelrheins"(ebd.S.47).

(326) „Aufruf und Ankündigung", ebd. S.2.

(327) Hierüber findet man in der Deutschen Wehrztg. wie in der Schü.-u.Wehrztg. genügend Berichte und Aufsätze, die wegen ihrer großen Zahl nicht alle aufgeführt werden können. Die wichtigsten seien genannt: Rüstow, „Anweisungen f.d.Wehrvereine" (Dtsch.Wehrztg.1864 S.9 u.10); „Übungsvorschriften für freiwillige Wehrvereine", Coburg, Verlag Streit; s.Nachrichten aus Württemberg, Oldenburg, Coburg, Frankfurt, Bremen u.s.w. „Normati für die freiwilligen Wehrvereine", Schü.u.Wehrztg.1862 S.141.

(328) Mittlg. vom Zentralbüro f.Freiwillige Wehrvereine, Deutsche Wehrztg.1864 S.21.

klar, daß durch Exerzieren, Schießen u.dergl. noch keine Soldaten gebildet wurden; die körperliche Fähigkeit ist eine unbedingt notwendige Voraussetzung. Deshalb versuchte man auch, gerade die Turner für ihre Sache zu gewinnen. Als man aber das Turnen nicht mit in die Übungspläne aufnahm, fehlte das belebende Element, denn die Exerzierübungen sind tot. Die Entwicklung der Wehrvereine hat dies deutlich genug gezeigt. Ihre militärischen Übungen allein hatten nicht die Kraft in sich, die Beteiligten auf die Dauer zu fesseln. Für eine kurze Zeit schien es so, aber es war nur der Reiz des Neuen, der trog. So zerrann viel gutgemeinte Arbeit und hinterließ nur eine bittere Erfahrung, die schon viele Enttäuschte vor ihnen haben machen müssen und, wie gezeigt werden wird, noch viele enttäuschen wird. Denn man hielt es nicht für nötig die gewonnene Erfahrung zu beachten und sich als Lehre dienen zu lassen.

c) Die Jugendwehren.

1) Vorschläge zu ihrer Organisation und Dienstgestaltung.

In innerem Zusammenhang mit der Wehrvereinsbewegung jener Zeit standen die Bestrebungen nach einer vormilitärischen Erziehung der Jugend, wie sie in der Gründung von Jugendwehren, Knabenkorps, Kadettenkorps, und wie sie sich sonst noch nannten zum Ausdruck kamen. Ich will die Gründe ihres Entstehens kurz andeuten. Der innere Grund war derselbe wie derjenige, der zur Gründung der Wehrvereine für die Erwachsenen geführt hatte. Es war die einseitige Gestaltung des damaligen Turnbetriebes, in welcher man kein Mittel zur wehrhaften Erziehung erblickte. Ferner sah man zwar die Notwendigkeit einer körperlichen Erziehung ein, aber aus Unkenntnis des Turnens heraus griff man zum Exerzieren auch für die Knaben. Zumal selbst die Regierung „Ordnungsübungen in militärischer Weise, Exerciren ohne Gewehr,

Evolutionen resp. gemeinsame Bewegungen größerer Schülermassen nach der durch das Kommando des Turnlehrers gebotenen Anweisung" für die Elementarschüler vorgeschrieben hatte(329). Schließlich mögen auch die Wehrvereinsübungen vielerorts in der Jugenderziehung Nachahmung gefunden haben. Diejenigen aber, die für die militärische Jugenderziehung in der großen Öffentlichkeit warben, waren die Propagandisten der Volksmiliz.

Doch sollen nicht die Stimmen unberücksichtigt bleiben, die aus dem Heere selbst kamen, die zwar gegen eine Volksmiliz waren, aber durch eine vormilitärische Jugenderziehung eine Herabsetzung der Dienstzeit möglich machen wollten. Beim Durchdenken dieser Vorschläge, die Walcker (330) zusammengefaßt hat, kann man sich jedoch des Eindrucks nicht erwehren, daß sie rein von militärischen Gesichtspunkten ausgehen und sich der pädagogischen und psychologischen Folgen ihrer Forderungen nicht bewußt waren. Nicht nur aus dem Grunde, weil sie dem Unteroffizier die militärische Jugenderziehung in die Hand geben wollten, denn unverständlicherweise überantwortete selbst die Regierung die körperliche Erziehung der Schulknaben ausgedienten Soldaten(331). Nein, vor allem deshalb, weil sie durch die Besetzung der Dorfschullehrerstellen mit ausgedienten Unteroffizieren deren Versorgung auf ei-

---

(329)Zirkularverfügung v.22.Febr.1861 (Euler und Eckler S.86).

(330)Walcker, Reichsgesetz.

(331)In der Zirkularverfügung vom 22.Febr.1861 „die gymnastischen Übungen in der Elementarschule betreffend", heißt es: „In vielen Gemeinden wird es überdies auch an anderen, besonders ausgedienten Militärpersonen nicht fehlen, die, wenn der Schullehrer selbst ganz ungeeignet sein sollte, dabei zur Mitwirkung berufen werden könnten" (Euler und Eckler S.83).

ne bessere Grundlage stellen wollten in der Hof
nung, daß dann eine größere Zahl von Leuten wün
schen würde, als Unteroffizier im Heere Dienst
zu tun, wodurch gleichzeitig die Zahl der Unter
offiziere erhöht werden könnte(332). Wenn Walck
die öffentliche Meinung für ein Reichsgesetz ge
winnen wollte, dann war es völlig verfehlt, sic
solcher Fürsprecher zu bedienen, die aus ihrem
engen Horizont heraus, der nicht weit über den
Kasernenhof hinaus gereicht haben mag, den wah-
ren Kern allen Übels nicht geschaut haben und
von Jugenderziehung nicht das geringste Wissen
besessen haben müssen, die sich vielleicht nur
deshalb geäußert haben, weil es damals zeitgemä
war, über Heeresreform zu schreiben. Indessen
gab es eine ganze Reihe von Offizieren, für die
das eben Gesagte keineswegs zutraf, die im Ge-
genteil sehr wohl wußten, was zu tun sei, und
die Walcker hätte mehr hervorheben sollen. Sie
sprachen zwar auch von militärischer Erziehung
der Jugend, meinten aber damit nur soldatische,
harte körperliche und moralische Erziehung. Am
klarsten drückte es so der Oberstleutnant A.v.
Gagern aus, nach dessen Meinung die spezielle-
ren militärischen Übungen bis zum 15.Lebensjah-
re unbedingt fernzuhalten seien(333).

Der bedeutendste Vertreter der militärischen
Jugenderziehung war der im vorigen Jahrhundert
vielgenannte Militärschriftsteller Wilhelm
R ü s t o w , ursprünglich preußischer Offizier
seit 1850 in der Schweiz. Aus der Überzeugung
heraus, daß das Milizsystem die natürlichste
Wehrform für die Neuzeit sei, außerdem alle
Nachteile der stehenden Heere ausschalten wür-
de, entwickelte er einen militärischen Ausbil-
dungsplan, der in weitgehendem Maße bereits die
Jugenderziehung umfaßte. Militärische Erziehung
der Jugend, allerdings unter weitester Einbezie-
hung des Turnens. Zwei Drittel der Übungszeit

---

(332)Walcker, Reichsgesetz S.20.
(333)Walcker, Reichsgesetz S.23.

sollten die Turnübungen einnehmen; die militärischen Übungen waren nur als Ergänzung gedacht. Er war weit davon entfernt zu meinen, „daß die ganze soldatische Erziehung nur im militärischen Dienst gegeben sein könne"(334) oder in den stehenden Heeren Volksschulen zu erblicken; im Gegenteil, er war der festen Überzeugung, daß die militärische Ausbildung nur ein Zweig der echten, wahren Volksbildung sein könne. Aus diesem Grunde lehnte er die von einigen(335) aufgestellte Forderung, Offiziere oder Unteroffiziere zu Lehrern an den Volksschulen zu machen, von vornherein ab(336). Doch müßte eine Reform der Schulen vorgenommen werden: derart, daß vor allen Dingen das Gymnasium der Alten, die schöne Vereinigung körperlicher und geistiger Ausbildung der Jugend, wiederhergestellt werde(337). Denn die Jugend solle nicht nur theoretisch unterrichtet, sondern auch körperlich ausgebildet werden. Dieses werde in erster Linie durch das Turnen erzielt, aber die Krone des Turnens sei das Exerzieren. „Manchem wird dieser Ausspruch auf das erste Hinsehen lächerlich erscheinen", führt Rüstow aus. „Indessen er irrt sich. In dem Exerciren, in den Gesammtübungen der Jugend allein entwickelt sich die Einsicht in die Nothwendigkeit des Befehls, des Gehorsams, des Zusammenhaltens, der gegenseitigen Hülfe. Das deutsche Turnen, wie es gewöhnlich betrieben wird, beför-

---

(334) Rüstow, „Die Übung im Waffendienst"(Dtsch. Wehrztg.1864 S.3) stellt einen Abschnitt dar von seiner Schrift „Von der zweckmäßigen und erfolgreichen Kriegführung und deren Hindernissen" 1863, Coburg, Verlag Streit, worin er die Vorzüge und Durchführbarkeit eines vernünftigen Milizsystems nachweist.

(335) s.Walcker, Reichsgesetz S.20/21 u.S.31.

(336) Rüstow, Untersuchungen S.335.

(337) Rüstow,„Die Übung im Waffendienst"(Dtsch. Wehrztg. 1864 S.17).

dert ersichtlich die individuelle Entwicklung. Aber das Exerciren, die Einübung der Evolutionen aller Art bringt schon dem Knaben die Bedeutung dieser individuellen Entwicklung zur Anschauung, zur lebendigen! Zugleich wird bei diesen militärischen Übungen, die freilich nicht pedantisch nach der Schablone alter Korporale getrieben werden dürfen, dem jugendlichen Gemüthe der letzte Zweck, der Vertheidigung von Vaterland und Freiheit in einer Weise vor Augen geführt, die man gar nicht anders haben kann." Durch die Verbindung mit militärischen Übungen gewinne das Turnen auch „entschieden an Bedeutung, Kraft, auch dem Knaben zu gefallen, der vielleicht, wo es isoliert bleibt, nicht recht weiß und erfährt, was eigentlich er damit anfangen soll".(338)

„Jede Woche müßten wenigstens 6 Stunden auf das Turnen und 3 Stunden auf das Exerciren verwendet werden. Ein Schulknabe erhielte dann von seinem 10.Jahre an bis zum 15. mindestens 600 Stunden Exercirunterricht, was wenigstens ebenso viel thut, als ob er vier Monate bei einem Kadresheer ausgebildet worden wäre"(339). Seien genügend Schulknaben zusammen, „ließen sich dann schon größere Übungen vornehmen, das ganze Compagnieexerciren, Übungen im Jägerdienst, Bildung einer Kette, Sammeln derselben, Kenntnis der Signale, Übungen im Sicherheitsdienst, Aufstellen von Feldwachen und Vorposten, Patrulliren, Ablösen der Posten und Wachen u.s.w.". Die Waffen sollte der Staat beschaffen, doch genüge ein Fünftel der ganzen Zahl; „zu den Übungen in den Gewehrgriffen könnten doch nicht Alle auf einmal zusammengenommen werden und zu den Schwenkungen, Wendungen u.s.w. braucht man keine Waffen"(340). Den Abschluß und die Krone des

(338)Rüstow, „Die Übung im Waffendienst",Dtsch. Wehrz.1864 S.18.
(339)Rüstow, Untersuchungen S.356.
(340)Rüstow, Untersuchungen S.357.

Ganzen würde jährlich eine Übung im größeren Verbande, sog.Schulbataillone, bilden, die zu diesem Zwecke zusammengezogen würden(341). Vom Schießen erwähnte er nichts.

Rüstow rechnete mit einer Schulzeit bis zum 15.Jahre und legte die Aushebung in das 18.Jahr. Daß die Rekruten in der Zwischenzeit von drei Jahren keine Gelegenheit zu militärischer Übung gehabt hätten, ließ ihn ohne Bedenken. Denn was man in militärischer Beziehung in den fünf Schuljahren gelernt - so meinte er -, würde ebensowenig gänzlich verloren gehen wie Schreiben und Lesen. Immerhin empfahl er für die Zwischenzeit die Bildung von Exerziervereinen, die sich monatlich etwa einmal, nur so oft, daß sie nichts vergäßen, zu militärischen Übungen versammeln würden(340).

Damit ist die Einzelausbildung abgeschlossen; in der nun folgenden abschließenden Ausbildungszeit von drei Monaten beim Militär könnte sogleich nach einigen Wiederholungen kompagnieweise begonnen werden. Mit der Wiederholung und völligen Festigung der Gewehrgriffe, der Wendungen und des Linienexerzierens rechnete er 6 Tage, den Tag zu 4 Exerzierstunden(342).

Rüstow wird von seiner Truppe nicht die Exaktheit verlangen wollen, wie wir sie von unserem Heer gewohnt sind. Sie würde bei seinem Ausbildungsplan einfach nicht möglich sein. Die 6 Tage beim Heer könnten sie nicht bewirken; dann müßte sie also in der Schulzeit bereits anerzogen sein, und solche pädagogische Torheit würde Rüstow nicht begehen wollen.

Zum Ausbildner für die Jugend wünschte Rüstow nicht den Unteroffizier, sondern den Lehrer, dem die älteren Schüler, soweit sie die erforderlichen Fähigkeiten besäßen, als Führer und auch als Ausbildner unterstützend zur Seite stehen könnten. In den Rekrutenbataillonen könnte die

---

(341) Rüstow, „Die Übung im Waffendienst", Dtsch. Wehrztg.1864 S.18.

(342) Rüstow, Untersuchungen S.358.

Mehrzahl dieser Leute bereits als Unteroffiziere Verwendung finden und im nächsten Jahr bereits als Offizier(343).

So war Rüstow bestrebt, die Zahl der Berufsoffiziere auf ein Minimum herabzusetzen und eine bestimmte Anzahl „aus dem Volke" heranzubilden, hauptsächlich aus den Schülern der höheren wissenschaftlichen Lehranstalten. Die allgemeinere wissenschaftliche Bildung, welche sie dort erlangen, gebe ihnen einen freieren Blick, eine höhere Auffassung und befähige sie so, andere zu kommandieren(344). Um ihnen die nötige militärwissenschaftliche Bildung zu vermitteln,würde an jedem Gymnasium oder Realschule ein Lehrstuhl errichtet werden. Dieser würde ihnen zunächst einen allgemeinen Überblick über das gesamte Gebiet der Militärwissenschaften verschaffen und „eine auf wissenschaftlichem Wege erworbene Kenntnis der Exercir= und Dienstreglements der einzelnen Waffen". Daneben müßten die Lehrer, die einzelne, mit dem militärischen Leben eng zusammenfallende Wissenschaften vortragen, wie Mathematik, Geographie, Zeichnen, „angewiesen werden, auch die militärische Seite der Wissenschaft in angemessener Weise zu behandeln."(345)

Einzigartig wird wohl dastehen, daß der Jenenser Professor Hermann Scheidler, Veteran von 1813, Bannerträger auf dem Wartburgfest der Deutschen Burschenschaft 1817, für das Sommersemester 1864 eine Vorlesung ankündigte über „Militär-Gymnastik", die wohl die erste Vorlesung über Leibesübungen gewesen sein mag. Die Redaktion der „Deutschen Wehrzeitung" knüpfte an diese Notiz(346) die Hoffnung, daß diese Vorlesung der lebensfähige Keim werden möge für eine dereinstige Verbindung der Militärakademien

(343) Rüstow, „Die Übung im Waffendienst", Dtsche. Wehrztg. 1864 S.42.
(344) Rüstow, ebd.S.34.
(345) Rüstow, ebd.S.35.
(346) Deutsche Wehrztg.1864 S.114.

mit den Universitäten.

Rüstow war sich aber auch bewußt, daß ein Soldat mehr brauche als körperliche und geistige Fähigkeiten, daß er auch seelisch, charakterlich ein „Mann" sein müsse. Ein ganzes Kapitel räumte er in seinen „Untersuchungen" dieser Entwicklung der höheren körperlichen und geistigen Soldateneigenschaften durch die Jugenderziehung" ein, in welchem er die Mäßigkeit in der Lebensweise(347), die Fähigkeit, die Härte der Witterung zu ertragen(348), wahren Mut und selbständige Gesinnung über alle technische Fähigkeit setzte(349). Er geißelte ferner den Zwiespalt zwischen Schule und Leben, Erziehung und Wirksamkeit(350), der am meisten in den höheren Klassen der Gesellschaft anzutreffen sei und die Menschen unwahr mache. Niemand handele mehr, wie er denke, wie er spreche. Und gerade „diese Heuchelei und Unwahrheit, gepaart mit Schwächlichkeit, Verweichlichung und bösen Gewohnheiten, mit Neigung zu sinnlichen Genüssen und Verspottung aller heiligen und höheren Dinge sind der größte Feind militärischer Ordnung und kriegerischer Wirksamkeit. Sie stören die Zuverlässigkeit und untergraben den Gehorsam"(350). All dieses müsse durch eine zweckmäßige Jugenderziehung unterbunden werden, die frühzeitig an Strapazen gewöhnt, das Murren über Mühen nicht aufkommen läßt(351).

Wegen seiner Reformideen, insbesondere aber, weil er sich für ein Milizheer einsetzte, wurde er vor allem vom Heer stark befehdet. Seine Ansichten galten als ketzerisch und unerhört(352). So unternahm es Walcker, die Vorwürfe gegen ihn auf Grund militärisch-literarischer Untersuchungen abzuwehren und versuchte, die traditionelle

(347) Rüstow, Untersuchungen S.369.
(348) ebd. S.370.
(349) ebd. S.371.
(350) ebd. S.372.
(351) ebd. S.373.
(352) Walcker, Reichsgesetz S.VIII.

Vorstellung über das Verhältnis Rüstows zu Scharnhorst und Gneisenau, nach der sie sich zueinander verhalten „wie ein ketzerischer Radicaler zu gemäßigten, realpolitischen Reformfreunden"(353), umzustoßen und behauptete, daß Gneisenau und Rüstow sich näher stünden als der „conservative Scharnhorst und der Reformfreund Gneisenau"(354). Und was das unerhört Ketzerische anginge, führte Walcker aus, daß die Hauptpunkte der Rüstowschen „Untersuchungen" sich bei preußischen Königen, Prinzen, Kriegsministern, Feldmarschällen, Generälen u.s.w. nachweisen ließen, die militärische Jugenderziehung z.B. „bei Plato, Machiavelli, Spinoza, Scharnhorst, Gneisenau, dem Freiherrn vom Stein, Goethe, Fichte, den Gererälen von Peuker (355), von Willisen, Graf Lüttichau u.a. implicite auch bei Friedrich dem Großen"(356). Ferner habe die große Masse häufig das Vorurteil, daß große Reformen „aus der Pistole geschossen" würden, und daß Männer wie Scharnhorst und Gneisenau eine Art Erfindungspatent hätten, und Männer wie v.Peuker, Rüstow, Graf Lüttichau u.a. halte sie für bloße Nachbeter Scharnhorsts und Gneisenaus, bloß weil sie nach ihnen lebten(357). Auch dies versuchte Walcker zu widerlegen und führte als Hauptargument an, daß Rüstows Hauptwerke vor der Veröffentlichung der Werke von Pertz und Klippel erschienen seien(357).

Rüstow forderte somit in eingehender Darlegung eine militärische Vorbildung der männlichen Jugend neben der allgemeinen körperlichen

(353) Walcker, Reichsgesetz S.V.
(354) ebd. S.VI.
(355) war 1848 u.1849 Kriegsminister und wurde 1854 Generalinspektor des preuß. Militär-Erziehungs- und Bildungswesens.
(356) Walcker, Reichsgesetz S.VIII.
(357) ebd. S.VI.

wie charakterlichen Schulung. Abgesehen von den Gewehrgriffen für die 10- bis 15jährigen Schulknaben, die in uns ein gewisses Grauen auslösen, wenn wir nur daran denken, enthalten die Rüstowschen Darlegungen einen beachtenswerten Kern, der von Einsicht zeugt für die Mängel der Jugenderziehung jener Zeit. Die Umbildung der Schule zu einem wirklichen Gymnasium ursprünglichen Sinnes mit mindestens einer Stunde Turnen und einer Stunde Schwimmen und Exerzieren täglich(359) ist wirklich etwas ganz Großartiges.

Diese eingehende Rüstowsche Darlegung einer militärischen Vorbildung der Jugend neben der allgemeinen Schulung haben eine ganze Reihe Gleichgesinnter zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen und Organisationspläne gemacht. Die „Deutsche Schützen- und Wehrzeitung" 1862 bringt in Nr.17 ihren Lesern einen solchen Plan „von einem deutschen Offizier", dessen Name nicht genannt ist. Man darf in dem Verfasser Wilhelm Rüstow vermuten, denn der Plan brachte, abgesehen von geringen Abweichungen, nichts weiter als eine kurze,paragraphenmäßige Zusammenstellung der für die militärische Jugenderziehung von Rüstow vor zehn Jahren in den „Untersuchungen" gegebenen Richtlinien. Sollte doch ein anderer als Rüstow diesen anonymen Plan aufgestellt haben, dann hätte der Schreiber gut getan zu erwähnen, daß er hiermit die Öffentlichkeit wieder auf das Rüstowsche Gedankengut hinlenken wolle, zumal auch die einleitenden Worte sich eng an die Rüstowschen anlehnten.

Die vormilitärische Erziehung ist in diesem Plan in drei Abschnitte geteilt:
Vom 10. bis 14.Lebensjahr Vorbildung in der Schule,
vom 14. bis 16.Lebensjahr Ausbildung in der Vorschule der Jugendwehr,
vom 16. bis 20.Lebensjahr Ausbildung in der Jugendwehr,

(359) Rüstow, Untersuchungen S.370.

mit dem 20.Jahre Aushebung.
Die militärische Erziehung in der Schule wird vom Lehrer mit Unterstützung der älteren Schüler geleitet. Sie gliedert sich
1.in rein gymnastische Übungen, aber nach militärischem Kommando(„Freiübungen, Dauerlauf, Schnellauf, Springen über Gräben und Hecken, Klettern auf Bäumen, Mauern, Felsen, Gehen über feste und lose Balken") (360), womit er sich offenbar die Anschauung des tüchtigen, leider zu früh verstorbenen(361) Hauptmann P.J.Wilken(362) zu eigen machte, der für die militärische Vorbildung die drei Elemente: Laufen, Springen, Klettern für hinreichend hielt(361).
2.in die Elemente des geschlossenen Exerzierens,
3.in die zerstreute Fechtart und den Felddienst,
4.in die theoretische Belehrung.
Der Unterricht findet Mittwoch und Sonnabend nachmittag statt, und zwar anderthalb Stunden Exerzieren und eine Stunde Gymnastik(nach Rüstow eine Stunde Exerzieren und zwei Stunden Turnen), für die zerstreute Fechtart und den Felddienst je 6 Nachmittage im Jahr(360).

Will man aus „sachlichen oder socialen Gründen das rein Militärische einem Schullehrer nicht übergeben, so findet sich in jedem Dorfe ein alter Soldat oder Unteroffizier,welcher sich hierzu eignet. Der Unterricht würde hierdurch allerdings militärischer, aber auch kostspieliger ausfallen, da diese Leute besonders honorirt werden müßten. Überdies ist eine

---

(360)„Armee der Zukunft", Schü.u.Wehrztg.1862 S.133.
(361)„Das Turnen und der Wehrzweck", Deutsche Wehrzeitung 1864 S.69.
(362)Wilken, „Deutsches Heer und deutsches Volk". Leipzig, 1862 Verlag Wigand.

zu streng militärische Form und eine Unterweisung durch frühere Unteroffiziere für die ersten Jahre nicht einmal wünschenswerth, weil sie die Lust an der Sache abtödten könnte"(363). Das würde sie gewiß; wir freuen uns, solches von einem Offizier zu hören.

Mit dem 14.Jahre tritt der Schüler in die Vorschule der Jugendwehr und erhält eine wirkliche Feuerwaffe ausgehändigt. Dienst ist nur am Sonnabend nachmittag und zwar: Wiederholung des in der Schulzeit Gelernten, dazu Handgriffe und Laden mit dem Gewehr und Scheibenschießen(363). Gegenüber Rüstow ist dies eine Verbesserung, denn bei ihm sollten schon in der Schule Gewehrgriffe geübt werden. Erfreulich ist auch, daß die „Gymnastik" Berücksichtigung findet, und zwar dreimal monatlich eine Stunde gegenüber anderthalb Stunden Handgriffe, Laden und Zielübungen. Als letztes einmal monatlich Felddienst und zerstreute Fechtart. Den Unterricht in dieser Ausbildungsstufe erteilen die Offiziere und Unteroffiziere der Jugendwehr unter der Aufsicht des Ortsvorstehers(363).

Mit dem 16.Lebensjahr tritt der Schüler in die in Kompagnien und Bataillone formierte Jugendwehr, die einen halben Tag wöchentlich Dienst tut, und zwar: Kompagnie- und Bataillonsschule, zerstreute Fechtart 6 halbe Tage, Felddienstübungen 6 halbe Tage und Scheibenschießen 3 halbe Tage jährlich, ferner Gymnastik und Schwimmen(364). Die Ausbildung in der Jugendwehr übernehmen Offiziere und Unteroffiziere. Die Offiziere „werden durch den Bezirkscommandanten (einen auf drei Jahre von der Linie zur Aufsicht des Bezirks commandirten Offizier) bezeichnet, die Commandanten der Ortswehr und die Bataillonscommandanten von demselben vor-

---

(363) „Armee der Zukunft", Schü.u.Wehrztg.1862 S.133.

(364) „Armee der Zukunft", Schü.u.Wehrztg.1862 S.134.

geschlagen, von der Regierung aber bestimmt (bestätigt). Die Unteroffiziere werden von den Compagnie- resp. Bataillonscommandanten bestimmt"(36

Im Gegensatz zu anderen Plänen lehnte dieser eine Uniformierung als „unnöthigé Spielerei" ab, ebenso militärische Abzeichen, die für die Schule „als unpassend zu vermeiden" seien, lediglich die Geschickteren, die „für die Function der Unteroffiziere bestimmten" Schüler sollen eine Armbinde erhalten, für die Schüler genüge eine graue oder blaue Bluse(365). Stellt man die einzelnen Stufen der vormilitärischen Erziehung zusammen, so erhält man folgendes Bild(366):(siehe nächste Seite.)

Bei Betrachtung dieser Tabelle richtet sich unser Blick zunächst auf die 57 Exerzierstunden jährlich für die 10- bis 14jährigen, die man besser der allgemeinen körperlichen Ausbildung hätte zukommen lassen sollen. Schießen dagegen ist für die 14- bis 20jährigen auf drei halbe Tage im Jahr beschränkt. Das ist wirklich wenig, vor allem wenn man bedenkt, daß die Dienstzeit im Heer(367) nur drei Monate betragen soll, die niemals ausreichen würde, fertige Schützen auszubilden. Die Schießausbildung scheint mir denn doch wichtiger zu sein als aller Exerzierdienst und „Griffe klopfen". Immerhin wäre es dennoch ein Fortschritt gewesen, schon rein körperlich gesehen, wenn ein solcher Plan zur Durchführung gekommen wäre. Die Exerzierübungen und Gewehrgriffe wird man dann in Kauf nehmen; man muß ja berücksichtigen, daß diese vormilitärische Erziehung bereits die gesamte Einzelausbildung

---

(365) „Armee der Zukunft", Schü.u.Wehrztg.1862 S.133.
(366) ebd. S.135.
(367) hierüber s.„Armee der Zukunft" Schü.u. Wehrztg. 1865 S.135.

Abtlg. Alter	Zeit Jahre	Gymnastik-stunden	Exercir-stunden	Zerstreute Fechtart	Feld-dienst	Scheiben-schießen
Schule		1 Jahr 38	57	6	6	-
10-14	4	4 " 152	288	24	24	-
Vorsch.d.Jugendwehr		1 Jahr 36	54	3	3	3
14-16	2	2 " 72	108	6	6	6
Jugendwehr		1 " 10	25	6	6	3
16-20	4	4 " 40	100	24	24	12
Zeit vor Eintritt in das Militär	10		264	436	54	54	18
			Stunden		halbe Tage	

der Soldaten vorwegnehmen sollte. Doch bin ich der Meinung, wenn die Vorbildung bis zum 16.Jahre rein körperlich, ohne Exerzieren vor sich ginge, verbunden mit denjenigen Geländeübungen, die nicht sofort erlernbar sind, die organisch wachsen müssen, wie Anschleichen, Tarnen, Geländesehen u.s.w., um es neuzeitlich auszudrücken, und vom 16.Jahre an meinetwegen die Einzelausbildung, daß das pädagogisch richtiger gewesen wäre und eher zum Ziele geführt hätte. Das Bedauerlichste ist jedoch, daß dort, wo man versucht hatte, solche Pläne in die Praxis umzusetzen, die Turnstunden gänzlich außer acht gelassen wurden.

Im Jahre 1863 erschien in der „Schützen- und Wehrzeitung" ein neuer militärischer Organisationsplan ohne Verfasser, der aber weit weniger wertvoll war als die eben behandelten. Schon bei den ersten Sätzen fällt uns dies auf. Sein Vorbild waren, wie der Verfasser betonte(368), die Schweizer, und so beginnt er die Vorbildung mit dem 8.Jahre. „Der Staat befiehlt, daß jeder achtjährige Schüler die regelmäßigen Waffen- und Turnübungen mitzumachen habe...Jeder Schüler hat für eine Turnjacke sowie die vorgeschriebene Uniform selbst zu sorgen, während der Staat Gewehr mit Bajonett, Säbel, Patronentasche, Kanonen und Pulver stellt"(369).

Nach diesem Satz ist man sehr skeptisch geworden, was durch die Forderung, daß „fast alle Exercitien und Manövers der großen Soldaten in kleinerem Maaßstabe" von der Jugend ausgeführt werden sollen, noch verstärkt wird. Doch ist man überrascht zu vernehmen, daß allabendlich zwei Stunden Turnübungen angesetzt sind, „bei denen jedoch die heutzutage so sehr beliebten Seiltänzer- und Kunstreiterstückchen" ausgeschlossen bleiben sollen. Mittwoch und Sonnabend nachmittag finden Waffenübungen und Exerzitien aller Art statt unter Leitung von Exerzitien-

(368) „Die Entwicklung und Hebung der nat.Wehrkraft" Schü.u.Wehrztg. 1863 S.79.
(369) ebd. S.83.

meistern, die unter der Kontrolle des Generalstabes stehen und von diesem ihre militärische Anweisung erhalten. Die Offiziere liefern die oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen, die zugleich die Artilleristen stellen. Die Schüler, die mit dem 14.Jahre die Schule verlassen, werden bis zum 18.Jahre jeden vierten Sonntag zwecks militärischer Übung zusammengerufen(370), und dann „beginnt die große militärische Ferienzeit, weil in diesen Jahren in der Regel ein Abschluß stattfindet, der oft so wichtig für das ganze Leben ist, daß eine Zersplitterung der Kraft oder Zeit nur von Nachteil zu sein scheint"(371) (von dem einen Sonntag im Monat?). Mit dem 20.Lebensjahr beginnt die eigentliche Dienstzeit von nur einem Monat, die dem Verfasser nach dieser Vorbildung „vollkommen ausreichend"(372) erscheint.

Ich glaube nicht, daß eine nach diesem Plane ausgebildete Truppe den Eindruck macht, den wir gewohnt sind und verlangen; und vor allem scheint es uns zumindest recht seltsam, die Hauptausbildung in die Zeit von 14 bis 18 Jahren zu legen. Doch soll auch das Gute hervorgehoben werden: es sind die zwei Stunden Turnen täglich und vor allem sein Verständnis für die geistige Wehrhaftmachung durch den Schulunterricht. Beispielsweise forderte er, um eins herauszugreifen, eine neue Geschichtslehre. Fragt die Schweizer Jugend - so sagte er - sie zählen euch an den Fingern „ihre Helden und großen Männer her und sagen bei jedem Namen: das war ein Schweizer! Und unsere Jugend? Daß sich Gott erbarme! Sie weiß wohl, wer Moses und David, Hiob und Tobias, die eine höhere Schule genießen, wer Epaminondas, Leonidas, Alexander, Fabricius, Caesar, Cicero u.s.w. für Männer der Griechen und Römer waren, welche

---

(370) „Die Entwicklung und Hebung d.nat.Wehrkraft" Schü. u. Wehrztg.1863 S.83.
(371) ebd. S.103.
(372) ebd. S.107.

Männer aber ihr Vaterland ihnen an die Seite stellen könnte, das wissen sie gewiß nicht oder doch verdammt schlecht... Drum wissen denn auch die meisten Deutschen nicht, wer Hermann der Cherusker... und wer ein Hutten seiner Zeit war, noch viel weniger. Sagte man ihnen, der eine dieser Männer sei Butterhändler gewesen und der andere habe mit abgetragener Offiziersgarderobe geschachert und im untersten Winkel der Judengasse in Frankfürt am Main gewohnt, es würde sich kaum ein ungläubiges Lächeln über ihre Gesichter schleichen". Deshalb müsse ihnen der Geschichtsunterricht Beispiele vaterländischer Größen vor die Seele rücken, damit sie die deutschen Helden kennen und lieben lernen und sich im stillen geloben, diesen Männern nachzuleben (373).

2) Ihre wirkliche Gestaltung.

Wir werden nun zu zeigen haben, wie die theoretischen Vorschläge über die militärische Jugenderziehung in die Tat umgesetzt wurden.

Die ersten Gründungen fielen naturgemäß mit dem ersten Entstehen der Wehrbewegung überhaupt zusammen. Doch haben sie in Preußen bezw. Norddeutschland kaum oder gar nicht Fuß gefaßt (374). Nur ganz vereinzelt findet man hier oder dort eine Darstellung. Die Deutsche Turnzeitung (375) berichtet über einen solchen Wehrverein in Oldenburg, der 1859 von 20 Gymnasiasten, Bürgerschülern und Seminaristen gebildet wurde und sich bis 1863 auf etwa 50 Teilnehmer erhöhte. Die Gewehre hatten sie vom dortigen Militärkommando erhalten, wurden ihnen aber Ostern 1861 wieder entzogen. Da kaufte der Direktor des Gymnasiums von der Zeughausdirektion 60 Stück

---

(373) „Entwicklung u.Hebung d.nat.Wehrkraft", Schü.u.Wehrztg.1863 S.94.
(374) Euler, Referat auf dem Turnlehrertag in Stuttgart 1867, Jahrbücher 1867 S.347.
(375) DTZ 1863 S.262/63.

eigene, die er dem Wehrverein überließ. Exerzieren und Manövrieren waren nun bis Michaelis 1862 die einzigen Übungen, bis dann 6 Bajonettiergewehre angeschafft wurden. Ostern 1863 wurde auch ein Schießstand eingerichtet. Von nun ab verteilten sich die vier Übungsstunden in der Woche im Sommer gleichmäßig auf Schießen und Exerzieren, im Winter fanden nur zwei Übungsstunden im Exerzieren und Fechten statt. Von Turnübungen wird nichts berichtet.

Ein ähnlicher Bericht liegt aus Elbing vor (376), wo um dieselbe Zeit der Direktor allerdings nur die älteren Schüler in Kompagnie- und Bataillonstaktik sowie im Fechten übte. 1863 empfahl er auch den anderen Schulen, die Elemente der militärischen Taktik auf den Turnplätzen fleißig zu üben, mit dem Hinweis auf Schleswig-Holstein, wo man sofort an der Wahlstatt sein müsse. Offenbar beabsichtigte er keine vormilitärische Ausbildung, sondern direkte militärische Erziehung, damit seine Schüler sogleich am Freiheitskampf der Schleswig-Holsteiner teilnehmen könnten.

So dünn sind die Versuche gesät, daß die DTZ 1865 S.343 berichten konnte, daß der einzige Anlauf in Preußen, der Jugendwehr praktisch näher zu treten, soviel darüber bekannt geworden sei, in Berlin gemacht worden ist, wo nach einer eingegangenen Denkschrift im Jahre 1863 eine Kommission gebildet wurde zur Beratung der Frage, ob und inwieweit der Exerzierunterricht im Anschluß an den Turnunterricht in den Schulen eingeführt werden könnte. Über das Ergebnis ist nichts bekannt geworden. Es ist zu vermuten, daß die preußische Regierung der Kommission ein gewaltsames Ende bereitet hat.

So hat es in P r e u ß e n vereinzelt höhere Unterrichtsanstalten gegeben, die, bevor sie überhaupt das Turnen einführten oder statt des Turnens, Exerzierübungen aufnahmen und später

---

(376) DTZ 1863 S.350, Kreyssig.

auch neben dem Turnen teils aus pädagogische Gründen teils aus Pietät für das Alte, beibehielten(377). Sog.Knaben- oder Jugendwehren haben in Preußen zu jener Zeit keine Wurzel gefaßt. Sie blieben ein Charakteristikum des ar, deutschen Südens, genauer gesagt: Württembergs, und wurden hier als praktischer Anfang der so notwendigen Heeresreform angesehen(378).

Die bekannteste und das Muster aller Jugendwehren in W ü r t t e m b e r g war die Stuttgarter. Nach ihrem Beispiel entstanden in Schwaben bis 1865 etwa 12 Jugend- und Turnerwehren mit ungefähr 2000 Mann(379). Bekannt geworden ist fernerhin die Frankfurter und die nach diesem Muster gegründete Heidelberger Jugendwehr, die sich aber beide im Gegensatz zur Stuttgarter(380) die Schweizer Einrichtungen zum Vorbild genommmen hatten und bereits mit dem 12. Lebensjahre ihre Übungen begannen. 1864 entstand auch in Stuttgart neben der Jugendwehr eine Einrichtung nach Schweizer Muster: das Stuttgarter Kadettenkorps.

Diese bekanntesten Einrichtungen sollen im folgenden einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Die Stuttgarter Jugendwehr hat durch den Sichtvermerk des Kriegsministeriums vom 14. Dezember 1861 unter die „Allgemeinen Grundzüge"(381) ihre staatliche Anerkennung erhal-

(377) Euler, Referat auf dem Turnlehrertag in Stuttgart 1867, Jahrbücher 1867 S.347.
(378) Deutsche Wehrztg.1866 S.924.
(379) „Jugendwehrwesen", Deutsche Wehrztg.1865 S.564.
(380) sie hebt hervor, daß es sich bei ihr nicht um ein Kadetteninstitut nach Schweizer Einrichtung handele. „Stuttgarter Jugendwehr", Schü.u.Wehrztg.1864 S.195; s.auch Rauscher, DTZ 1864 S.261.
(381) abgedruckt in Schü.u.Wehrztg.1862 S.151.

eigen und einen Aufruf zum Beitritt erlassen, der re guten Erfolg hatte. Es meldeten sich etwa zwei- di hundert Mann. - Außerhalb Stuttgarts hatte sich der Jugendwehrgedanke bis zum März 1862 kaum verbreitet(382). - Als Zweck ist in § 1 ihrer Statuten(383) festgelegt: „Stärkung und Erhöhung der körperlichen Kraft und des Muthes durch Übung in den Waffen, Aneignung militärischer Kenntnisse, Gewöhnung an militärische Ordnung und somit Vorbereitung für den Kriegsdienst, für die Vertheidigung des Vaterlandes".

Während die meisten deutschen Regierungen die Waffenübungen verboten, gab die württembergische die Erlaubnis dazu; offenbar betrachtete sie die Jugendwehren als einen Versuch, für eine vormilitärische Erziehung Erfahrungen zu sammeln(384). Die württembergische Regierung hatte sich schon in den Jahren vorher sehr liberal gezeigt. Zu einer Zeit, da in Preußen die Turnplätze geschlossen, die Turner verfolgt und eingekerkert wurden, wurde der Stuttgarter Turnplatz im Jahre 1820 von Klumpp eröffnet. Über Mangel an Unterstützung von seiten der Regierung konnte diese Jugendwehr denn auch nicht klagen. Sie bekam die Waffen vom Kriegsministerium leihweise geliefert, sowie die nötige Munition zum Selbstkostenpreis. Die militärische Leitung wurde zwei Offizieren übertragen, die allein dem Kriegsministerium verantwortlich waren und ihren Ausbildungsplan zur Genehmigung vorlegen mußten(385).

(382) Aus einer Notiz von Georgii in Schü. und Wehrztg.1862 S.151.

(383) Vorschriften für die Jugendwehr in Stuttgart S.3, desgl. Schü.u.Wehrztg.1862 S.151 und Gaisberg: Grundzüge über Gründung und Ausbildung von Jugendwehren S.3.

(384) „Zur Wehrfrage", in Schü.u.Wehrztg.1862 S.157.

(385) „Allgemeine Grundzüge," Schü.u.Wehrztg. 1862 S.151.

Zugleich wurde erlaubt, Unteroffiziere der Stuttgarter Garnison als Instruktoren zu verwenden, sowie die Benutzung des Militärschießplatzes, der Exerzierplätze, Kasernen und Fechtböden(386). Das größte Entgegenkommen lag zweifellos darin, daß seit 1864 diejenigen Militärpflichtigen, die sich an den Übungen der Jugendwehr in Stuttgart beteiligt hatten und gute Zeugnisse beibringen konnten, nur sechs Monate bei der Fahne zu dienen brauchten (387).

Das waren wahrlich Gründe genug, den Bestand der Stuttgarter Jugendwehr sicherzustellen. Sie zählte im Oktober 1864 denn auch 235 Mitglieder (388) und nach einer Meldung aus dem Jahre 1867 etwa 300.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß Waffenübungen für Schulkinder pädagogische Sünden bedeuten würden, setzten die Statuten als Mindestalter für den Eintritt das 16.Lebensjahr fest(390),so wie es Klumpp und Jäger für ihre Turnsysteme empfohlen hatten, die ja beide in Württemberg gewirkt haben. - Die Göppinger Jugendwehr sogar das 18.Jahr.(391). - Sie setzte sich deshalb vorwiegend aus den Schülern der höheren Bildungsanstalten Stuttgarts, der jungen Kaufmannschaft und höherer gewerblicher Kreise zusammen(392). Als Uniform diente ein einfacher

(386) Notiz in der Dtsch.Wehrztg.1865 S.748.
(387) Notiz der Schü.u.Wehrztg.1864 S.86 sowie Bericht von der Generalversammlung der Stuttgarter Jugendwehr vom 27.Okt.1864 (ebd. 1864 S.195).
(388) „Stuttgarter Jugendwehr", ebd.196.
(389) Bericht vom Turnlehrertag in Stuttgart 1867, Jahrbücher 1867 S.250.
(390) Vorschriften für die Jugendwehr S.6. desgl. Schü.u.Wehrztg.1862 S.152.
(391) Wassmannsdorff, „Berichtigung einer Mitteilung", DTZ 1864 S.238.
(392) Gaisberg, Grundzüge...a.a.O. S.7.

schwarzer Schnürenrock nebst einer käppiartigen Kopfbedeckung, Bajonett und Seitengewehr als Bewaffnung(393).

Die Übungen selbst waren denen des stehenden Heeres nachgebildet in ihrer Art sowie in der zu wahrenden Disziplin, obwohl man nicht leugnete, daß eine Disziplin, wie sie im Heere notwendig sei, nie erreicht werden könne(394). Sie umfaßten das Exerzieren bis zur Bataillonsschule, das Plänkeln (geöffnete Fechtart), den Sicherungsdienst (Felddienst) und die Kenntnis und Anwendung des Gewehrs. Sie sind in der „Praktischen Schule der Jugendwehr" von den Hauptmännern A.v. Gaisberg und E.v.Arand beschrieben und festgelegt und vom königlichen Kriegsministerium genehmigt worden. Die Stuttgarter Jugendwehr bestand aus drei Kompagnien, deren Übungen regelmäßig zweimal wöchentlich (je eineinhalb bis zwei Stunden) stattfanden, teils morgens, teils abends; im Sommer vorzugsweise die Kompagnieschule und das Plänkeln, im Winter an den Abenden das Bajonettfechten. „Für Scheibenschießen und größere Übungen wie combinirtes Exerciren in mehreren Compagnien, Felddienstübungen, Recognoscirungen, Reisemärsche sind die Sonntage bestimmt und in solchem Maße beansprucht, daß der Einzelne ungefähr den dritten Theil seiner Sonntage im Jahre hierzu verwenden muß"(395).

Für die militärische Ausbildung einer jeden Kompagnie benötigte man einen Unteroffizier(396), die übrigen erforderlichen Chargen wurden aus der Kompagnie heraus gebildet. Diese waren ein Kompagniekommandant, zwei Zugskommendanten, zwei Halbzugskommandanten, ein Richtungsunteroffizier, vier Führer und ein Schließender(397). Die gesam-

(393) Bericht vom Turnlehrertag 1867, Jahrbücher 1867 S.250.
(394) Gaisberg, Grundzüge.. a.a.O.,S.3.
(395) Rauscher, DTZ 1864 S.261.
(396) Gaisberg, Grundzüge S.5.
(397) ebd. S.4.

te Oberleitung über sämtliche Kompagnien hatte der von der Regierung dazu ermächtigte Instruktionsoffizier, ein aktiver Offizier(398), Hauptmann von Gaisberg.

Diese großen Vergünstigungen wurden aber nur der Stuttgarter Jugendwehr zuteil, nicht den übrigen im Lande gegründeten, die sich zu einem „Wehrverband" zusammengeschlossen hatten. Diese erhielten nicht einmal die Gewehre überlassen, geschweige denn das Ausbildungspersonal(399). So wollte man schließlich Steueraufseher, Forstschutzwächter und Landjäger zu Exerziermeistern machen, wenn die Regierung wenigstens die Gewehre entleihen und die Zustimmung geben würde, daß der Instruktionsoffizier der Stuttgarter Jugendwehr von Zeit zu Zeit die Jugendwehren auf dem Lande inspiziere(400). Die Kammer unterstützte diesen Antrag nahezu einstimmig(400); doch dabei blieb es auch(401).

Die Stuttgarter Jugendwehr und die nach ihrem Muster in Württemberg eingerichteten Jugendwehren sind ebensowenig wie die bereits behandelten Wehrvereine als vormilitärische Ausbildungsinstitute anzusehen; sie waren bereits direkte militärische Erziehung und wurden auch als solche gewertet, wie aus einem Bericht aus Stuttgart anläßlich einer Übung der Jugendwehr hervorgeht(402).

---

(398) Gaisberg, Grundzüge S.6.

(399) „Jugendwehrwesen", Dtsch.Wehrztg.1865 S.564.

(400) Notiz in Dtsch.Wehrztg.1865 S.581.

(401) Notiz ebd. S.749.

(402) „Wenn die jungen Leute vom 16.Jahre an sich in den Waffen üben, alle taktischen Bewegungen als Gemeine und als Führer durchmachen, von Zeit zu Zeit kleine Felddienstübungen vornehmen und mit dem Dienstgang in der Kompagnie vertraut werden, so können sie soweit ausgebildet sein, daß sie

(Fortsetzung nächste Seite).

Tatsächlich brauchten sie auch - wie bereits oben gesagt - nur 6 Monate zu dienen. Nicht etwa, weil sie körperlich vorzüglich kräftig und gewandt seien, nein, das prüfte man nicht, sondern weil sie bereits ein gewisses „Pensum" des Exerzierreglements hinter sich hatten(403). So kam es denn, daß die württembergischen Jugendwehren nicht turnten, sie brauchten es ja nicht. Für die Erstarkung des Volkes und für die Erhöhung der Wehrkraft des Landes war also mit diesen Einrichtungen fast nichts getan.

Während nun die Stuttgarter Jugendwehr es ablehnte, mit den Schweizer Kadettenkorps verglichen zu werden und als Mindestalter das 16.Jahr festlegte, wies die Frankfurter, ebenso die Heidelberger, bei ihrer Gründung direkt auf die Schweizer hin und setzte dementsprechend das Eintrittsalter auf 12, später auf 11 Jahre fest (404). Angeregt wurde die Gründung der Frankfurter Jugendwehr erst durch das Erscheinen schweizerischer Kadetten auf dem großen Schützenfest

---

(402)(Fortsetzung von Seite 130): im Falle eines Krieges sofort zu verwenden sind. Im Frieden aber können die, welche jahrelang ihre Zeit behufs ihrer militärischen Ausbildung geopfert haben, unter Verpflichtung zur Fahne als gediente Soldaten betrachtet und ihrer Dienst- und Landwehrzeit enthoben werden".„Zur Wehrfrage", Schü.u.Wehrztg.1862 S.157.

(403)Hirth, „Wehrturnen": DTZ 1863 S.102.

(404)„Zum Eintritt in die Jugendwehr sind seither in der Regel nur 12jährige Knaben zugelassen worden; die Erfahrung hat uns gelehrt, daß in Zukunft das 11.Jahr als früheste Eintrittzeit mit Vortheil festgesetzt werden kann" („Die Frankfurter Jugendwehr",Schü.Wehrztg. 1863 S.217).

in Frankfurt 1862(405). Und das erste, was der Begründer, Gottlieb Wiegand, Turnwart des Frankfurter Turnvereins, tat, war nicht, daß er die Knaben körperlich für den Kriegsdienst vorbereitete, nein, er gab den Knaben Gewehre in die Hand und schulte sie in den militärischen Übungen(406). Und das zweite war, daß er ein Musikkorps aufstellte. Ganz stolz berichtete man dann im November 1863, daß die Jugendwehr bereits „ein trefflich geschultes Corps von Tambouren" besitze, „welche sich schon oftmals den Beifall der großen und kleinen Kinder errungen haben; sie besitzt auch ein eigenes Musikcorps, das zwar bis jetzt nur aus 7 Knaben besteht, nichts destoweniger aber bei den verschiedensten Gelegenheiten den allgemeinsten Beifall sich erworben hat. Es ist eine wahre Lust, die ‚kleine' Blechmusik mit vollen Backen und blitzenden Augen ihre Märsche blasen zu sehen"(407). Man sollte meinen, sie sei für eine vormilitärische Erziehung unbedingt erforderlich, überhaupt hat man den Eindruck, daß in Frankfurt das Wesentlichste der Erziehung die Äußerlichkeiten waren, zumindest wurde auf sie großer Wert gelegt, wie man auch aus der Uniformierung ersieht.

Diese bestand aus einer schwarzen Bluse, Beinkleidern aus „Turnerzwilch", Gamaschen

(405) „Als nun unsere Schweizer Brüder mit einem stattlichen Korps Tambours der Baseler Kadetten aufzogen, da kommt der erste Gedanke in die Brust des wackern Führers unserer Knabenschar, aus dieser eine Jugendwehr heranzubilden" (ebd.S.216). Die Knabenschar bestand aus Turnerknaben, die zur Organisation des Schützenfestes eingesetzt waren.

(406) „Die Frankf. Jugendwehr", ebd. S.216.

(407) „Die Frankfurter Jugendwehr" ebd. S.217.

und einem schwarzen Tuchkäppchen mit roter Einfassung und schwarz-rot-goldener Kokarde. An dem Käppi wurden auch die Auszeichnungen für die Offiziere (silberne Sternchen) und die Unteroffiziere (weiße wollene Sternchen) angebracht; ferner wurden am schwarzen Ledergurt vorn die Patronentasche und das Pistolentäschchen getragen und zur Seite die Bajonettscheide, außerdem bei größeren Märschen und Feldmanövern Feldfläschchen und Tornister. Die Musiker dagegen einen Säbel am schwarzen Ledergurt(407). Vermutlich trugen die Führer vom Korporal aufwärts auch Säbel an der Seite, die man ihnen später genommen hat, denn in einem Bericht(408) der Heidelberger Jugendwehr wird hervorgehoben, daß man sich die bereits gemachten Erfahrungen zunutze gemacht habe und vor allem nicht in den Fehler verfallen sei, den die Frankfurter begingen, als sie Chargierte zu Offizieren mit Säbeln an der Seite gemacht hatten, die, dadurch „übermüthig" geworden, sich gegen die Disziplin aufgelehnt hätten. Die Feldwebel und Korporäle könnten ebenso gut wie die übrigen Gewehr und Tornister tragen (408).

Die Jugendwehr zählte im November 1863 etwa 130 Schüler(409), im März 1864 :139(410). Die Jugend aller Kreise sei hier vereint, so berichtete man stolz. „Ein gemeinsames Band umschlingt sie alle brüderlich"(409). Doch vergaß man zu bemerken, daß sie Volksschüler nicht in ihren Reihen hatten. Man liest es erst aus der vom Vorstand veröffentlichten Aufnahmeliste heraus (411). Die Anschaffung der Ausrüstung war den

---

(408) „Heidelberger Jugendwehr", Dtsch.Wehrztg. 1865 S.556.

(409) „Frankfurter Jugendwehr"a.a.O.S.217.

(410) Jugend-Wehr-Verein, Bericht des Frankfurter Vorstandes,S.3:Musikkorps 12 Mann, Trommelkorps 9 Mann, 1.Komp.Infant. 100 Mann, Rekruten 18, zusammen 139.

(411) s. nächste Seite.

Minderbemittelten nicht möglich. So blieb die Jugendwehr ein Institut der besseren Stände und die schöne Gemeinschaftsidee höchst illusorisch.

Die Übungen selbst fanden zweimal in der Woche statt, am Mittwoch und Sonnabend nachmittag je zwei Stunden(412), Elementarexerzitien, Kompagnie- und Bataillonsschule (413). Am 6.September 1863 fand „die erste Feldübung im Feuer" (414) statt. Ein Korps hatte den Befehl, einen Transport Gefangener nach Frankfurt a.M. zu „eskortieren", während das andere die „Eskorte" womöglich aufheben und bei dieser Gelegenheit Erkundigungen über die weiteren Absichten des Feindes einzuziehen hatte(415). Eine ausgedehntere Übung fand am 26.September unter Mitwirkung

---

(411)Fußnote von Seite 133: Es waren bis zum 17. März 1864 insgesamt 148 Zöglinge eingetreten:

40	der höheren Bürger-
35	der Muster-
13	der höheren Gewerbe-
12	der israelitischen Realschule
11	dem Institut von Hassel und Ruoff
8	der mittleren Bürgerschule
6	dem Gymnasium
5	der Selekten-
4	der Allerheiligen-
4	der Dom-
3	der Katharinen-
1	der Weißfrauen- und
1	der Dreikönigsschule
148.	

9 sind gleich nach der Aufnahme wieder ausgetreten(Jugendwehrverein S.2 u. 3).

(412)„Frankf.Jugendwehr"a.a.O.,S.217.

(413)ebd. S.218.

(414)Jugendwehr-Verein S.5.

(415)ebd. S.6.

der Wehrabteilung des Turnvereins im Taunus statt, wo die Festung Königsstein erstürmt werden mußte(416). - Man bedenke: mit 11jährigen Jungen! Da hätte man die Zeit lieber für das Schießen verwenden sollen, - natürlich nur mit den Älteren - denn die Schießabteilung war nur 44 Mann stark, die alle 14 Tage schoß(417). An Karabinern besaß sie 46 Stück, an Musketen 31, dazu 72 Patronentaschen(418). Man schien auch recht stolz auf seine Jugendwehr zu sein, was wohl aus folgendem Bericht klar hervorgeht:

„Auch im Festzug des 18.Oktober (1863) durfte die Jugendwehr nicht fehlen: ja, sie bildete nach der Ansicht aller den Glanzpunkt des Zuges. Und wie sollte es auch nicht sein? Diese blühenden kräftigen Burschen mit blitzenden Augen und strenger Manneszucht, diese Freudigkeit in den Mienen und dieses männliche Selbstbewußtsein in den Zügen, - ja sie eroberten alle Herzen und ganz besonders die Herzen der Frauen und Mädchen (419). Und wenn nun gar das Musikkorps zu spielen anhob, so hatte schier kein Mensch mehr Auge für etwas Anderes als die Jugendwehr, eine heilige Stille kam über die gedrängten Zuschauer(!), wenn es hieß: da kommt sie, die Jugendwehr! Ja, man mußte es sich sagen, es ist etwas ganz Volksthümliches geworden, dieses Institut: es hat sich viele theilnehmende Freunde erworben"(420). Dann wundert man sich allerdings über die geringe Beteiligung. 130 bis 140 Mitglieder sind für eine Stadt wie Frankfurt höchst wenig.

(416) s.Anm.415 sowie Anm.412.S.218.
(417) Jugend-Wehr-Verein S.7.
(418) ebd. S.14.
(419) Das ließe eigentlich darauf schließen, daß sie ernstlich betrachtet nicht viel wert gewesen sind; sie mögen vielleicht recht niedlich ausgeschaut haben, aber Manneszucht und männliches Selbstbewußtsein in den Zügen der Elfjährigen?!!
(420) „Frankfurter Jugendwehr" a.a.O.,S.218.

Ganz nach dem Muster der Frankfurter wurde im Jahre 1864 die Heidelberger Jugendwehr eingerichtet, mit dem Bemerken: „Solange die Regierungen Deutschlands den Weg der Reform nicht betreten, muß selbstverständlich durch freiwillige Vereine gewirkt werden". Man hob die hohe pädagogische Bedeutung der Jugendwehr hervor, die man leider nicht näher bezeichnete, sowie ihre „noch viel höhere Bedeutung" in vaterländischer Hinsicht. Es sei besonders notwendig, die Übungen recht frühzeitig zu beginnen, „dem Knaben und Jünglinge Sinn für militärische Ordnung und Bekanntschaft mit den Waffen beizubringen", recht frühzeitig, ehe die „leider so allgemein verbreitete Blasirtheit" die Jugend erfaßt habe. So hielt man mit dem Hinweis auf die Schweiz das 12.Lebensjahr als Eintrittsalter für geeignet, da in diesem Alter die Jungen körperlich zu den militärischen Übungen „vollkommen befähigt" wie auch geistig soweit seien, den Sinn und die Bedeutung derselben zu erfassen. Ferner müsse man das Alter der angestrebten Volkstümlichkeit wegen soweit herabsetzen; denn würde man später beginnen, wären von vornherein die Volksschüler ausgeschlossen(421). Doch wurde diese Volkstümlichkeit in Heidelberg ebensowenig erreicht wie in Frankfurt, und zwar aus denselben Gründen, d.h. wegen der Anschaffungskosten für die Ausrüstung.

Nach dem Heidelberger Dienstreglement bestand sie aus:

a) einem Marengo- Cassinet-Kittel,
b) einem Paar Turner Zwillichhosen,
c) einer schwarzen Tuchmütze mit Lederschild und rotem Passepoil,
d) einem Gewehr mit Bajonett, Leibgurt mit Patronen- und Pistontasche, lederne Bajonettscheide. Für die Spielleute kurze Säbel.

---

(421) „Heidelberger Jugendwehr", Dtsch.Wehrztg. 1865 S.556.

An Stelle der Bajonettscheide und der Patronen - wie Pistontasche trug der Feldwebel der Jugenwehr einen kurzen Säbel mit Lederscheide, die Offiziere einen Schleppsäbel mit weißmetallener Scheide am schwarzen Ledergurt(422). Die unter d) genannten Waffen und Ausrüstungsstücke wurden vom Verein angeschafft und den Freiwilligen zum Selbstkostenpreis überlassen. Soweit die Mittel reichten, sollten sie leihweise überlassen werden(423). Doch noch im Mai 1865 waren die Mittel so gering, daß nur ein Viertel der Söhne unbemittelter Eltern diese Vergünstigung erhalten konnten(424).

Die Übungen wurden von vier Instruktoren geleitet, die als Feldwebel und Unteroffiziere gedient hatten(424). Ich brauche auf diese Übungen nicht besonders einzugehen, es sind dieselben wie die in Frankfurt.

Will man nicht jeder einzelnen Jugendwehr nachgehen, weil es zwecklos erscheint, so verdient jedoch das Stuttgarter Kadettenkorps schon allein der Kuriosität halber eine Betrachtung. Als direkte Nachbildung des schweizerischen Kadettenwesens(425) hat es allen Schöpfungen ähnlicher Art die Krone aufgesetzt, was es dadurch dokumentierte, daß es das Eintrittsalter noch weiter herabsetzte. Es umfaßte die Knaben von 9 bis 15 Jahren(426).

Man könnte annehmen, wegen des jugendlichen, ja kindhaften Alters der Kadetten hätte man das Gewehrexerzieren aus dem Übungsschatz gestrichen. Allein man täuscht sich. Mit einem österreichischen Infanteriegewehr in zwei Drittel der natürlichen Größe(427) hielt man sie durchaus für

---

(422) Dienstreglement, § 6 (S.3)
(423) ebd. § 5 (S.3.)
(424) „Heidelberger Jugendwehr" S.556 a.a.O.
(425) Dienstreglement S.16.
(426) § 1 der Statuten. abgedruckt in Dtsch.Wehrztg. 1865 S.612 unter Korrespondenz.
(427) ebd. S.614.

durchführbar. Ja, das Stuttgarter Kadettenkorps schoß sogar mit Kanonen. Es waren keine Holzattrappen, nein, tatsächlich Geschütze: eine Haubitze und drei Kanonen, mit denen regelrechtes Scheibenschießen veranstaltet wurde(427).

Eine Uniform war natürlich ebenfalls vorgeschrieben(428), von den langschaftigen Stiefeln bis zur Patronentasche, wodurch die Teilnahme wiederum nur Söhnen bemittelter Eltern möglich war. Die Gradauszeichnung für Unteroffiziere und Offiziere, die aus der Mitte der Kadetten ernannt wurden, war die österreichische(429).

Das erste Ausrücken dieses Korps fand am 5.Juni 1864 mit 18 Knaben statt. Ein Jahr darauf, im Juni 1865, zählte es bereits 88(429) und zum Stiftungsfest am 3.September 1865 etwas über hundert Kadetten(430). Anläßlich dieses Stiftungsfestes marschierte das Korps mit seinen 4 Kanonen durch die Stadt und veranstaltete im Anschluß daran ein großes, öffentliches Exerzieren. Das Exerzieren im Feuer geschah mit einer Präzision, so schrieb der Berichterstatter, „die männiglich erfreute. O du herrliches Kriegsheer mit deiner dreijährigen Dienstzeit, rief ich unwillkürlich, wenn du das sehen könntest"(430). Nach einer Festrede und ähnlichen Zeremonien „ging es noch einmal an die Arbeit, und wieder donnerten die Kanonen und das Kleingewehrfeuer knatterte lustig darein"(431).

Zur weiteren Charakterisierung sei ein Bericht von der Revue des Korps vor dem Prinzen von Weimar angeführt: „Das jugendliche Korps machte die verschiedenen Evolutionen mit viel Präcision und exercirte auch im Feuer mit einer Bravour und militärischen Haltung, die all-

---

(428) § 1 der Statuten. abgedruckt in Dtsch.Wehrztg. 1865 S.612 u.613 unter Korrespondenz.
(429) ebd. S.612.
(430) „Das Stiftungsfest des Stuttg.Kadettenkorps", ebd.1865 S.714.
(431) ebd. S.715.

gemein anerkannt wurde. Man freute sich der frischen, fröhlichen Jungen, wie sie manöverirten und schwenkten, ab- und aufprotzten, wie ihre Bindfadenstimmchen sich in dem militärischen Commandotone fast überschlugen, und mit welcher Energie sie das neugierig, ungeschickt und ungestüm nachdrängende Publikum abzuwehren wußten"(432).

Hiermit schließe ich den Bericht über die Tätigkeit dieser vormilitärischen Einrichtung in dem Glauben, eine Kritik mir ersparen zu können. Jeder einsichtige Mensch wird ohnehin herausgefühlt haben, welcher pädagogische Wahnsinn hier getrieben wurde.

Daß das Verhältnis der Stuttgarter Jugendwehr zum Kadettenkorps kein besonders freundliches gewesen ist, läßt sich bei dem Unterschied der Prinzipien durchaus denken und wird uns auch bestätigt(433). Denn die Jugendwehr ging im Gegensatz zum Kadettenkorps und allen der Schweiz nachgebildeten Instituten von der richtigen Voraussetzung aus, daß sie zur Erreichung ihres Zieles nur diejenige Jugend gebrauchen könne, die der Schule bereits entwachsen sei, „und auch die nöthige geistige Reife" habe; „das mehr Mechanische des Soldatenthums" könnten natürlich auch Knaben erlernen.(434) Der Jugendwehrtag in Bruchsal(435) vom 16.Mai 1864 brachte diesen Gegensatz klar zutage, führte aber zu keiner Einigung.

Am 17.September 1865 fand ein großes, gemeinsames Treffen der Jugendwehren und Wehrvereine in Frankfurt am Main statt unter der Leitung des Hauptmanns von Gaisberg, des Kommandanten der Stuttgarter Jugendwehr, „um zu zeigen, was Erziehung zur Wehrhaftigkeit und mannhafte Übung vermögen"(436). Es waren versammelt: die Jugend-

(432) Korrespondenz in Dtsch.Wehrztg.1865 S.612.
(433) ebd. S.613.
(434) Rauscher, DTZ 1864 S.261.
(435) „Die Jugendwehr" (Schü.u.Wehrztg.1864 S.99)
(436) „Der 17.September zu Frankfurt"(Dtsch.Wehrztg. 1865 S.724).

wehren von Frankfurt, Heidelberg und Stuttgart mit je 100 Mann. Das Stuttgarter Kadettenkorps mit 44 Mann und 4 Kanonen, die während des Manövers von „Dienstmännern im Schritt wie im Trabe gezogen wurden"(437). Die Wehrvereine von Frankfurt (60 Mann), Bornheim (25 Mann), Wiesbaden (28 Mann)(438), Sachsenhausen(30 Mann), Darmstadt (60 Mann) und die Frankfurter Turngemeinde (30 Mann).

Den besten Eindruck hinterließ natürlich die vom Staate so begünstigte und unterstützte Stuttgarter Jugendwehr (Eintrittsalter 16.Lebensjahr): „Diese Präcision in der Formation, diese Gewandtheit im Bilden der Züge, diese Leichtigkeit im Geschwind- und Sturmschritt, dieses rasche Laden und prompte Schießen, 100 Gewehre wie ein einziges, erregten einen wahren Beifallssturm(437).

Nun das Manöver. „Durch etliche Mißgriffe" trat die zu lösende Aufgabe nur halb und halb in Erscheinung. „Einmal war der Angreifer fingirt und der Vertheidiger schien sich daher gegen die leere Luft zu wehren", zweitens war die Ausdehnung des Terrains zu weit gewählt, sodaß die Zuschauer die Übung im Zusammenhang weder verfolgen noch begreifen konnten. „Obendrein hatte das Publikum freiesten Zutritt zum Schlachtfelde, sodaß mehr als doppelt soviel zuschauende Männlein und Weiblein zwischen den Tirailleurketten um die Reserven... schwärmten, wogten, standen"(437).

Wenn der Bericht eines Freundes der Jugendwehren so lautet, dann wundert man sich wirklich nicht, wenn ein Gegner der Jugendwehren, ein ehemaliger Offizier, dieses Manöver in einer äußerst lächerlichen Weise darstellte und eine vernichtende Kritik an der Jugendwehr überhaupt daran an-

(437) „Der 17.September zu Frankf." Dtsch.Wehrztg. 1865 S.725.

(438) „Der zweite deutsche Jugendwehrtag in Frankfurt" ebd. 1865 S.723.

schloß: Die Heranbildung eines tüchtigen Soldaten werde durch sie in keiner Weise gefördert, vielmehr würden durch dergleichen „Kindereien" die Knaben nur „verbummelt" und „verloddert", ihre spätere, wirkliche militärische Ausbildung dadurch nur um so schwieriger. Die jungen Leute eigneten sich bei diesem Exerzieren „ohne Ernst und Disziplin" etwas Oberflächliches an und bekämen den Dünkel, etwas gelernt zu haben, aber gerade das Erlernte müßten sie später beim Regiment wieder verlernen, was ihnen dann viele Mühe mache. Sie bildeten sich ein, wenn sie eingestellt würden, schon Soldaten zu sein und machten dadurch ihrem Exerziermeister mehr Mühe als ein Rekrut, der nie einen Soldaten gesehen habe. Er schloß mit dem Wunsch, daß die preußische Regierung dergleichen militärische Kindereien niemals dulden werde, „weil dieselben nur darauf berechnet seien, den echten preußischen Soldatengeist, die militärische Disziplin und Tüchtigkeit zu untergraben und aus dem preußischen Heere eine lächerliche Bürgerwehr zu machen".(439)

In der Tat haben in Preußen derartige Schöpfungen keinen festen Fuß fassen können, obwohl mehrfach Versuche in dieser Hinsicht unternommen worden sind.

3) Literarische Auswüchse.

Wer nun gern sehen möchte, was daraus wird, wenn ein Schulmeister das militärische Exerzitium zu einem Lehrgegenstand ausarbeitet, der nehme sich dessen Schrift(440) vor. Nicht genug, daß er mit Achtjährigen in Uniform(441) bereits die Soldatenschule, später Griffe mit Holzgewehren übte, sondern diese Ausbildung noch Unteroffizieren oder anderen gedienten Leuten in die Hand geben wollte, welche „es in allen Städten und

(439) Notiz in der Dtsch. Wehrztg. 1865 S.748.
(440) Schmid, Das milit. Exercitium, Tübingen 1860.
(441) ebd. S.24.

auch in den meisten Dörfern" (442) gebe. Und das sagte ein Pädagoge, der neben dem Turnlehrer der Universität Tübingen die Leitung im Turnen inne hatte(443). Man wundert sich wahrlich über diesen Turnlehrer, zumal wenn man liest, daß er nur einmal im ganzen Sommer einen Tagesmarsch von 6 Stunden Weg unternahm „zur Aufmunterung der Schüler", und zwar nur mit den kräftigeren(444).

Das Exerzieren hielt er für etwas dem jugendlichen Alter Entsprechendes; denn „während das zarte Mädchen nach Puppe u.s.w." greife, zeige sich schon frühzeitig bei dem Knaben das Interesse für Soldaten und Waffen, und so seien „Soldaten- und Kriegsspiele sein liebster Zeitvertreib und gravitätisch" gebärde sich „der kleine Korporal mit seinem hölzernen Säbel an der Spitze seiner jungen Mannschaft"(445).

Geradezu lächerlich wirkt sein Versuch,das Exerzieren als Lehrgegenstand der Schule zu rechtfertigen, da es „den Schüler auch von seiner geistigen Seite" erfasse und somit eine vermittelnde Stellung zwischen dem Turnen und dem sonstigen Schulunterricht einnehme(446). Die geistigen Werte - man ist gespannt, sie zu vernehmen - liegen erstens darin, daß es „reichen Stoff" für die Übung des Gedächtnisses biete(447), zweitens - das gilt besonders für Mathematiklehrer - in dem „innigen Zusammenhange mit der geometrischen Formenlehre"(448). „Beim Exercier-Unterricht hat man es mit Bestimmung von Punkten, Bildung (Verlängerung) von geraden Linien, mit Gruppen von solchen,Winkeln, Vierecken und Beschreibung von Kreisen (bezw. Kreisbogen) zu thun, und zwar häufig im Zustande der Bewegung.

(442)Schmid, Das milit.Exercitium,Tübingen 1860. S.22.
(443)ebd. S.25. (444)ebd. S.27.
(445)ebd. S.8. (446)ebd. S.11.
(447)ebd.S.10. (448)ebd. S.12.

Die Schüler sind theils die die Linien u.s.w. bildenden Elemente, theils die einzelnen bestimmenden (bezw. bestimmten) Punkte, theils die Anordner der geometrischen Formen.... Es wird somit bei den Exercier-Übungen der Schüler im richtigen Anschauen, Bilden und Bemessen (Schätzen) der geometrischen Grundformen und der ihn umgebenden Räume geübt und geschärft"(449). Und das mit 8- bis 10jährigen Jungen womöglich unter der Leitung eines gedienten Soldaten vom Dorfe!

In die gleiche Richtung gehören die in zwei Büchern(450) veröffentlichten Ansichten des preußischen Rittmeisters a.D. Ferdinand von Schachtmeyer, der über das Turnen ganz eigenartige Gedanken entwickelte, die so seltsam waren, daß hier darauf eingegangen werden soll. Schon die ersten Sätze seiner Ausführungen machen uns stutzig, in denen er auf das Turnverbot zu sprechen kam und es sozusagen rechtfertigen wollte mit den Worten: „Statt aber auf die Belebung des patriotischen teutschen Sinnes zu wirken, entstand auf den Turnplätzen bald die Gelegenheit für die Jugend, sich in Grobheit und Anmaßung, ja in moralischer Roheit und Verwilderung vor Andern auszuzeichnen und im Verkehr mit den Studenten-Verbindungen die Ordnung im Staate zu stören"(451).

Er kam sodann auf den ursprünglichen Zweck des Turnwesens zu sprechen, den es bei seiner Entstehung gehabt habe. Dieser bestand nach seiner Meinung „ausschließlich" in der „Ausbildung tüchtiger Krieger"(451). - Es scheint mir nicht wert zu sein zu untersuchen, aus welchen Quellen er sein Wissen schöpfte. Jahn war es sicher nicht! - Auf diesen ursprünglichen Zweck wollte

---

(449) Schmid S.9-10.
(450) Schachtmeyer: Das Turnwesen(1850); sowie „Das Exerciren u.d.Vorposten der Turner u. Schüler" (1861).
(451) Schachtmeyer, Das Turnwesen S.6.

er das Turnwesen zurückführen und forderte die Aufnahme von Exerzier- und Waffenübungen sowie den Vorpostenunterricht in die Jugendausbildung. Diese Übungen würden nicht nur wegen der erforderlichen Aufmerksamkeit das Denkvermögen anregen(452), sondern im Gegensatz zum Turnen bewirken, „den Körper gerade zu halten, richtig zu stellen und leicht zu bewegen, sowie ihn gewandt und ebenmäßig auszubilden, welche Vortheile durch andere Leibesübungen und gymnastische Spiele überhaupt in gleichem Umfange und mit gleicher Sicherheit sich nicht erreichen lassen"(453). Und außerdem folgten die Jünglinge einem „innern Bedürfniss, welches sie gewaltig" dränge(454), wenn sie sich mehr und mehr dem Exerzieren widmen; denn die Turnübungen, das Springen, Schwingen, Ringen, Klettern, Schweben, Werfen, Ziehen u.s.w. könne die „moralischen Eigenschaften" überhaupt nicht und „die intensive Kraft der Seele soviel wie gar nicht berühren"(455). Deshalb sei auch „eine tiefe Leerheit in den Jünglingen wahrnehmbar"(456), die durch die militärischen Übungen ausgefüllt werden könne.

Herr v.Schachtmeyer war Rittmeister a.D., deshalb machte er den Vorschlag, statt mit dem Gewehr mit einer Lanze zu exerzieren(457) und stand somit auch in dieser Beziehung einzig da.

Praktische Versuche unternahm er um 1860/61 mit Schülern einer ostpreußischen Stadt; sie sind aber im Strome der Zeit schnell untergegangen(458).

(452) Schachtmeyer, „Das Turnwesen",S.10;„Das Exerciren" S.5.
(453) ders. „Das Turnwesen" S.14.
(454) ebd. S.9; „Das Exerciren" S.4.
(455) ders. „Das Turnwesen" S.10.
(456) ebd. S.7; „Das Exerciren" S.3.
(457) ders. „Das Turnwesen" S.19; „Das Exerciren" S.12/13.
(458) Bach in Pezolt „Jugendwehr u.Turnen".S.26.

4) Kritische Schlußbetrachtungen.

Der Krieg von 1860 machte den meisten Jugendwehreinrichtungen ein Ende. Die letzten verschwanden mit dem Kriege von 1870.

Damit schließen wir den Bericht über die Theorie und Praxis der vormilitärischen Erziehung in den Jugendwehren jener 60er Jahre. Mit diesem Bericht soll aber für uns diese Zeit noch nicht abgeschlossen sein. Wir wollen sie nochmals in ihrer Entwicklung, aber von einem höheren Blickpunkt aus überschauen, um das herauszuheben, was nicht nur zeitlichen Wert besaß, sondern der Nachwelt als Erfahrung übermittelt werden kann; denn dann sind die vielen Versuche um eine vernünftige vormilitärische Erziehung jener Zeit jedenfalls nicht ganz vergeblich gewesen.

Greifen wir eine Hauptfrage heraus: Welchen Wert haben die Exerzierübungen für die vormilitärische Erziehung, welche Erfahrungen hat man mit diesen Übungen gemacht? Wir haben gehört, daß sie das A und O der Jugendwehrübungen waren und anfänglich auch vielen Zuspruch fanden. Gehen wir wieder von den Ursachen aus: Wie schon einmal angedeutet wurde, lagen sie in der Gestaltung des Turnbetriebes, der sich zum einseitigen Geräteturnen entwickelt hatte und die Jugend nicht mehr zu fesseln vermochte. Es befriedigte sie nicht, wie vielerorts erkannt und auch in der Literatur vermerkt worden ist(459). Die Eltern hielten ihre Kinder auch kaum zum Turnen an.

---

(459) So schrieb man z.B. bereits 1859 von der Mißstimmung der Schüler gegen das Turnen, die bei den Älteren vorwiegend gegen die Ordnungsübungen gerichtet sei. Sie paßten nicht mehr für die Sekundaner und Primaner, denen man kräftigere Anstrengungen zumuten müsse. (Becker: Meine Erfahrungen...Jahrb.1859 S.10);s.auch Kloss Jahrb.1856 S.32.

Sie kannten es zu wenig, und dann meistens nur von dem Schauturnen der Turnvereine her. Da nun begreiflicherweise an solchen Veranstaltungen die höchsten Leistungen der Turner, die schwersten Turnstücke vorgeführt wurden, schlug die löbliche Absicht, für das Turnen zu werben, bei den Eltern oftmals in das Gegenteil um, indem sie sagten: „Wenn das Turnen ist, so mögen wir unsere Kinder nicht mitturnen lassen"(460).Dem Exerziermeister überließ man sie mit größerer Beruhigung, denn davon konnte sich jeder eine deutliche Vorstellung machen,und man tat wenigstens etwas für körperliche Haltung und Bewegung. Ferner fehlte es an ausgebildeten Turnlehrern(461),„oder man hat einen Turnlehrer, der sich schon darum für einen solchen hält, weil er einige Bocksprünge hat ausführen sehen oder einen Leitfaden für Vorturner durchgelesen hat(wie der Berliner Turnrat an das Parlament berichtete).Er selbst hat niemals an sich selber den lebendigen Betrieb, die tiefe Wirkung der Sache kennengelernt, nie die Glieder der Übung angepaßt. Er hat eigentlich gar keinen Begriff von der Sache; aber zum Turnlehrer, meinen die Leute, gehöre nicht viel, das könne man über Nacht im Schlaf werden; wenn man nur Disziplin zu halten verstehe,so sei Alles erreicht". Solche Turnlehrer nähmen dann ihre Zuflucht zu bloßem Drill und Exerzie-

---

(460) Kloß, Turnen oder Exerzieren? Jahrbücher 1856 S.33.

(461) z.B. hatte in einer der größeren Städte Ostpreußens bis zu Anfang des Jahres 1866 von etwa 10 mit dem Turnunterricht an der Volksschule betrauten Lehrern nicht einer eine genügende Vorbildung genossen. Schlimmer noch war es auf dem Lande.(Friedländer S.5).

ren(462).

Welchen turnerischen Wert haben nun diese Exerzierübungen? Maul hielt die ganze Jugendwehr nur für Spielerei. Sie hätten „gar wenig turnerischen Werth", d.h. wären „werthlos für die körperliche Entwicklung der Knaben". Jugendwehr und Turnen verhielten sich wie „Steine und Brot!" (463).

Die gleiche Antwort gab Kloss, der Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden und manche andere (464). Das steife Exerzieren bleibe dem Geiste der Jugend stets etwas Fremdes, ganz abgesehen davon, daß in dem Exerzieren „das Gesetz der Freiheit und der Kunst" fehle und die blinde Subordination als das Vorherrschende auftrete(465). Kloss war ein großer Freund Spieß'scher Ordnungsübungen, die ebensowohl wie die Exerzierübungen die Unterordnung des einzelnen unter ein Ganzes als auch gleichzeitig eine allseitige körperliche Durchbildung fördern könnten(466). Wenn bei den Spieß'

---

(462) „Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande." Denkschrift d.Berliner Turnrates an das Parlament, 1860 S.25.

(463) Maul, in Pezolt: Jugendw.u.Turnen S.23.

(464) z.B. Bigge im Programm des Gymnasiums zu Koblenz: „Das Exerciren mit Gewehr und Lanze hat nur höchst geringen gymnastischen Werth und wird auf Schulturnplätzen zur gefährlichen Spielerei, welche nur von der Hauptsache ablenkt. Wenn der Jüngling mit tüchtiger gymnastischer Vorbildung in die Zeit der Wehrpflicht tritt, so wird er sich leicht in den ernsten Waffendienst finden." (Kloß. Jahrbücher 1856 S.34 Fußnote).

(465) Kloß. Turnen oder Exerzieren,Jahrb.1856 S.36.

(466) ebd. S.35.

schen Ordnungsübungen auch das Strenge und Kommandoförmige nicht wegfiele, so hätten sie doch im Vergleich mit den Exerzierübungen eine ganz andere unterrichtliche Zusammenstellung und würden nicht wie diese einseitig und langweilig, weil sie in steter Verbindung mit den so nützlichen Freiübungen aufträten. „Gerade das Bildsame des Spieß'schen Turnunterrichtsstoffes, die Möglichkeit, denselben in den mannigfaltigsten Gestaltungen und Abstufungen benutzen zu können", verliehen „ihm zugleich das Bildende und wahrhaft Erzieherische, das man uns in den Exercirübungen nimmermehr nachzuweisen imstande sein" würde (467). Hierin stimmte auch Kawerau, Lehrer an der Zentralturnanstalt, mit ihm überein, indem er behauptete, die Ordnungsübungen enthielten ja eben die militärischen Übungen, nur „in schulmäßig brauchbarem Gewande". Man hätte in ihnen „etwas der Schule Eigenthümliches, ihrer Bildungsweise Adäquates". Auch entwickelten sie sich „viel allseitiger als dies die einem concreten Zwecke dienenden militärischen Übungen nothwendigerweise" könnten und verdienten auch in dieser Hinsicht den Vorzug (468).

Hier sprachen Männer, die in der deutschen Turnlehrerschaft eine bedeutsame Rolle gespielt und in diesen Sätzen zugleich die Meinung der gesamten Turnlehrerschaft zum Ausdruck gebracht haben, die, kurz ausgedrückt, stets dahingehend lauteten: Fernhalten jeglicher militärischen Übungen, herrschendes Turnsystem ist einzig und allein das Spieß'sche (469). Dieses war auch

---

(467) Kloß, Turnen oder Exerzieren, Jahrb. 1856 S.37.

(468) Kawerau in der Mützelschen Zeitschrift für Gymnasialwesen, 1855 S.79, abgedr. im Kloß'schen Aufsatz, Jahrbücher 1856 S.37.

(469) s. Erklärung des Darmstädter Turnlehrervereins anläßlich der Jugendwehrversammlung in Bruchsal: DTZ 1864 S.199. Vgl. auch den

(Fortsetzung nächste Seite).

der Sinn der Ausführungen Eulers auf der Stuttgarter Turnlehrertagung 1867, denen er die Thesen voranstellte: „Exercierübungen, welche über die einfachsten taktischen Bewegungsformen hinausgehen, neben dem Turnen zu betreiben, ist überflüssig (weil zuviel Zeit nehmend), statt des Turnens verwerflich. Gewehr- und Waffenübungen als militärische Vorübungen sind gar nicht oder bei günstigen Verhältnissen nur mit erwachsenen Schülern zu betreiben"(470).

Euler war Lehrer an der Zentralturnanstalt in Berlin und hat deshalb selbst keine praktischen Erfahrungen mit der Jugendwehr gemacht, wie er selbst am Eingang seines Referates betonte. Man darf deshalb seine Ausführungen nicht ohne weiteres als Erfahrungen mit der Jugendwehr buchen, obwohl das Thema zu dieser Ansicht verleiten könnte. Ich werfe Euler keine mangelnde Objektivität vor, doch bei dem Gegensatz: hie

---

(Fortsetzung von Seite 148): vom Darmstädter Turnlehrerverein angenommenen Entwurf des Hauptmanns Königer „Grundzüge für das Knabenturnen in der Volksschule mit besonderer Rücksicht auf die Vorbereitung zum Waffendienste", in dem ebenfalls die militärischen Übungen ferngehalten wurden: DTZ 1864 S.398/99; ferner Denkschrift des Berliner Turnlehrervereins über das Schulturnen: DTZ 1864 S.341-43; sowie Vortrag von Dr.Euler auf dem Stuttg.Turnlehrertag 1867: Jahrbücher 1867 S.344-51; s.auch Reddersen, Jahrbücher 1864 S.205 ff oder Böhm im VII.Abschnitt betitelt: „Das Turnen als eine Vorbereitung für den Wehrmann", in welchem er ausführt, daß militärische Exerzitien vor dem Eintritt ins Heer ein Fehlgriff seien S.23.

(470)Jahrb. 1867 S.344-351.

Turnwesen - hie Jugendwehrwesen, der sich sehr scharf herausgebildet hatte, ist jede Äußerung über die eine oder andere Richtung mit Vorsicht zu betrachten, und es ist vorteilhaft zu prüfen, aus welchem Lager diese Stimme ertönte. Wertvoller ist entschieden, wenn im eigenen Lager Mängel aufgedeckt werden.

Es war im Jahre 1865, als zum ersten Male aus Kreisen des Jugendwehrwesens selbst heraus die Mängel öffentlich in der „Deutschen Wehrzeitung" aufgezeigt wurden. Sie lagen, wie man sagte, darin begründet, daß die meisten Jugendwehren keine geeigneten sachverständigen Leiter besaßen(471). Denn abgesehen von der Stuttgarter Jugendwehr, die unter der Leitung der Hauptleute v.Gaisberg und v. Arand standen, erfreuten sie sich keiner staatlichen Pflege, und deshalb waren auch die finanziellen Schwierigkeiten groß, die Gewehre und die sonstige Ausrüstung zu beschaffen. Da nun die Regierungen keine Offiziere mit der Leitung der militärischen Jugenderziehung beauftragten und die Offiziere von sich aus nicht wagten, ihre freie Zeit diesem emporwachsenden Volkswehrwesen zuzuwenden - Mangel an so gut wie unbeschäftigten Offizieren bestand nicht(472) -, nahm man seine Zuflucht zu ausgeschiedenen Unteroffizieren, die überall die militärische Leitung in die Hand nahmen. Die Folge davon war, daß die Jugendwehren und Wehrvereine ganz im Geiste des Unteroffiziertums, des sog. Sergeantengeistes, ausgebildet wurden(473) wie die Praxis überall lehrte(474). Wollte man aber mehr leisten als soldatische Spielerei, so müßte dieser Sergeantengeist verschwinden(473).

---

(471) „Etwas über die süddeutschen Jugendwehren", Deutsche Wehrztg.1865 S.713.
(472) ebd. S.713 Anm.
(473) ebd. S.714.
(474) siehe nächste Seite.

Der Schreiber dieses Artikels, offenbar ein Offizier, fügte die Bemerkung hinzu, daß - abgesehen von wenigen Ausnahmen - der Unteroffizier nicht zur Leitung befähigt sei, da er sich nicht auf einen freieren Standpunkt zu schwingen vermöge. Denn niemals während seiner langen Dienstzeit würde er zu selbständiger Dienstleistung verwandt außer zum allereinfachsten ABC des Paradedrillens, er lebe sich also nur in einen sehr kleinen und im ganzen sogar schädlichen Dienstzweig ein und erblicke infolgedessen den Kern der Sache in Dingen, die lediglich der äußersten Schale angehören(473).

Waren dies die Folgen, die durch das Fehlen der geeigneten Ausbildner auftraten, so bezeichnete man bereits 1865 in Kreisen, die „von dem wärmsten Eifer für den ursprünglichen Endzweck" (475) eingenommen waren, aus anderen Erwägungen heraus das derzeitige Jugendwehrwesen nicht nur als mit Mängeln behaftet, sondern als einen glatten Mißgriff. Einmal sei es ein Widerspruch, die allgemeine Volksbewaffnung anbahnen zu wollen

---

(474) Fußnote von Seite 150: Erwähnt werden nur einige Kleinigkeiten: „Wir haben auf ebenem freiem Platze Plänklerlinien mit gleichen Abständen und genauer Richtung gesehen. Diese bildeten auf Signal Carrée zu Vieren und Sections-Carrée - kurz vollführten ein Schultirailliren ganz im Geiste des Parade-Manövers, welches in den meisten stehenden Heeren nur noch der Sage nach bekannt ist. Eine andere Abtheilung machte alle Paradegriffe mit solcher Accuratesse durch, daß wir gern gestehen, wir haben sie noch niemals besser von stehenden Heeren ausführen sehen" u.s.w. (Etwas über die südd. Jugendw. a.a.O., S.714).

(475) „Die Jugendwehr", Jahrbücher 1865 S.13.

durch ein Institut, welches ausschließlich nur für die wohlhabenden Klassen in Frage käme. Denn wenn man auch klein und bescheiden angefangen habe, so mehrten sich die Anforderungen; zu dem überflüssigen Gewehr nebst Patronentasche, Bluse und Käppi traten später die Hose, Gamasche, Tornister u.s.w., wofür die Allgemeinheit die Kosten nicht aufbringen konnte(476). Durch Rückkehr zur größten Einfachheit in der Ausrüstung glaubte man die Einrichtung der Jugendwehren retten zu können(475). Doch kann sie aber nur dann zu einer Umgestaltung der Wehrverhältnisse beitragen, wenn sie allgemein ist, d.h. die gesamte Jugend umfaßt. Und da taucht dann die größte Schwierigkeit auf: die Lösung der Frage des Ausbildungspersonals(477).

Auf diese Schwierigkeit war bereits 1860 hingewiesen worden in dem Aufsatz eines „preußischen Schulmannes", der zunächst im „Deutschen Museum" (Nr.37 1860) erschienen war, wegen seiner Bedeutung und seines hohen Wertes - er stützt sich auf vielfache Erfahrungen mit militärischen Übungen in den Schulen - in der „Deutschen Turnzeitung" und in den „Jahrbüchern" abgedruckt wurde. Er hätte ernsten Jugenderziehern zu denken geben sollen, denn er kam zur rechten Zeit, den Jugendwehrbegeisterten zur Warnung zu dienen. Allein wir können hier nur wieder die traurige Feststellung machen, daß man diese Erfahrungen nicht beachtet hat. Wie wir soeben gehört haben, mußte man an jener Schwierigkeit zerschellen.

Ferner wurde geltend gemacht, daß es ein arger Widerspruch sei, „nach der einen Seite hin zu behaupten, eine zwei- oder gar dreijährige Dienstzeit sei nicht nöthig zur Ausbildung eines tüchtigen Soldaten und doch zugleich ein Institut zu gründen, welches mindestens auf eine

---

(476) „Die Jugendwehr", Jahrbücher 1865 S.11.
(477) Preußischer Schulmann: „Turnen oder Exerzieren" Jahrbücher 1860 S.246.

6- bis 8jährige Abrichtung berechnet" sei(476).

Vor allem aber bezweifelte man nach den gemachten Erfahrungen den wirklichen Gewinn dieser „langjährigen Dressur unserer Jugend zum Soldaten"(478). Denn was man sie zu lehren wisse, hätten sie nach einigen Monaten bereits verstanden. Und dann plage man sie mit Wiederholungen, die ihnen langweilig würden, und so bliebe einer nach dem andern fort(479). Selbst die Stuttgarter Muster-Jugendwehr hatte hierunter zu leiden; und da man mit „Konventionalstrafen" nicht vorgehen wollte, weil man den Austritt dieser Betroffenen fürchtete, beschloß man, die Älteren von den Wochenübungen, in denen die Soldatenschule geübt wurde, zu beurlauben, und erst wenn sie länger als ein halbes Jahr unentschuldigt von den Sonntagsübungen fortblieben, sollten sie ausgeschlossen werden(480).

Auch diese Erfahrung hätte man nicht noch einmal zu machen brauchen. Kawerau berichtete in den „Jahrbüchern" von 1856 von einer Berliner höheren Lehranstalt, die 1856 für die Schüler der Prima und Sekunda neben einer Turnstunde eine Exerzierstunde bei einem Unteroffizier eingerichtet hatte. - „Wie gehts nun in dieser Stunde? Nach ca. anderhalb Monaten ist der Unterofficier mit seinem Wissen und seiner Kunst zu Ende. Die Übungen ohne Waffe sind durchgenommen, die Langeweile bei den steten Wiederholungen tritt ein, es muß also zu einer Aushülfe für die Waffen geschritten werden. Man nimmt Springstangen; allein mit denen sind keine „Griffe", das Hauptstück des Unterofficiers, zu machen. Daher werden die Vorübungen zum Bajonettfechten, d.h. die paar Stellungen vorgenommen, aber auch diese sind bald genug gelernt, und Alles ist wieder

---

(478) „Die Jugendwehr", ebd. 1865 S.12.
(479) ebd. S.13.
(480) „Jugendwehrwesen", Dtsch.Wehrztg.1865 S.564.

auf dem alten Flecke, denn der Vorschlag an die Schüler, sich hölzerne Gewehre machen zu lassen, findet doch keinen rechten Anklang"(481).

Und hatte man diese Mitteilung überlesen oder gar wieder vergessen, so wies jener bereits genannte Aufsatz des preußischen Schulmannes so eindringlich, wie es nicht besser möglich ist, auf den zweifelhaften Wert des Exerzierens in den Schulen hin. Eingehend und klar legte er dar, daß es niemals eine kürzere Dienstzeit herbeiführen könnte. Ja, daß sie im Gegenteil, wie die Erfahrung an den Schulen, wo jahrelang exerziert wurde, zeige, für das Heer eher schädlich als nützlich seien, und daß es den Schülern so gehe „wie jemand, der erst bei einem Pfuscher eine Kunst lernen" wollte und „dann mit seinen falschen Griffen und Angewöhnungen zu einem gründlichen Meister in die Lehre" komme. Als Beispiel zog er das Waisenhaus in Halle heran, in dem Schüler, die aus dem Befreiungskrieg gekommen waren, das Exerzieren eingeführt haben sollen, das sich bis 1838 oder 1839 gehalten habe, „also lang genug, um Erfahrung über die Sache zu geben". Die Ausbildung hatte ein Unteroffizier des dortigen Bataillons inne. Das Interesse der Jugend weckte man durch Musik, Fahne, ziemlich vollständige Bewaffnung und Uniformierung, die Offiziere liefen mit umgeschnallten Säbeln, ein Primaner, den Major darstellend, sogar in vollständiger Offiziersuniform(482). Aber die Schüler zeigten wenig Interesse, denn „Dressur auf der Schule anzuwenden ist Unsinn, regelmäßiges Exerciren ohne Dressur ist abermals Unsinn"(483). So wurde es nur eine Spielerei und den Schülern mit der Zeit langweilig. Diese Erfahrungen ergaben sich auch aus dem

---

(481) Kawerau, Jahrbücher 1856 S.186.
(482) Preuß. Schulmann, Jahrb.1860 S.244.
(483) ebd. S.245.

Exerzieren am Berliner Joachimsthalschen Gymnasium(483).

Der Erfolg war, daß sie dann beim Eintritt in das Militär den Exerzierplatz mit dem Dünkel betraten, „eigentlich schon ein ganz famoser Soldat zu sein" und über die überflüssigen Mäkeleien der einexerzierenden Unteroffiziere ärgerlich und verdrossen wurden, kurz, daß die Unteroffiziere nach ihrem eigenen Geständnis ein Grauen anginge, wenn sie einen Freiwilligen vom Waisenhaus bekämen(483).

Das war das Eingeständnis der eigenen Zeit, daß die Jugendwehr in den 60er Jahren ein Mißgriff war. Am Ende ihres Daseins erkannte man die Fehler, die man gemacht hatte. Und wir können sagen: Ihr seid nicht die ersten. Schon vor Euch hat man diese Erfahrungen gemacht, aber Ihr habt sie nicht aufgegriffen, obwohl Ihr mehrfach von den Alten (z.B.Dürre, Mönnich), die jene vergangene Zeit miterlebt hatten, gewarnt wurdet. Es ist nur schlimm, daß Ihr nicht die letzten wart, die diese Enttäuschung erleben mußten. Nach Euch ist man in dieselben Fehler verfallen, wie die Jugendwehr des letzten Krieges gezeigt hat. Hätten sie doch Eure so äußerst wertvollen Erfahrungen zur Lehre genommen, sie hätten ihre Kraft nicht vergeblich zu vergeuden brauchen und wären von der großen Enttäuschung über ihren Mißerfolg verschont geblieben.

Wir haben die vormilitärische Erziehung in den Jugendwehren der 60er Jahre von allen Seiten beleuchtet, haben gesehen, welche hervorragenden Vorsätze und guten Pläne man zu Beginn gehabt hatte, haben aber auch gesehen, wie sie sich in der Praxis gestalteten. Von allen maßgebenden Kreisen wurde die Jugendwehr wegen dieser ihrer praktischen Tätigkeit abgelehnt und auf's Äußerste bekämpft. Von seiten des Heeres, der Turnerschaft, der Turnlehrerschaft, sowie überhaupt von allen Pädagogen. Wer ist es denn da eigentlich gewesen, der sie in dieser fehlerhaften Art in der Praxis

begründet hat? Da ist zunächst zu sagen, daß es zu allen Zeiten stets derselbe Kreis von Leuten war, der auch in kommenden Zeiten sich solchen überspannten Einrichtungen zuwenden wird. Es sind jene kleingeistigen Egoisten, die gern etwas darstellen wollen und sich in Dingen äußerst wichtig und groß dünken, die meistens nichts wert sind. In diesem speziellen Fall Jugendwehr sind es (vorausgesetzt, daß sie nicht von Staatswegen dafür eingesetzt),solche, die ihre militärische Rolle im Heer wegen nicht allzu großer Fähigkeit schnell ausgespielt, hier aber nicht die Achtung und den Ruhm genossen haben, der ihnen nach ihrer Meinung wohl hätte zukommen müssen. Nun taucht die Idee einer militärischen Jugenderziehung auf. Jugenderziehung, jugendliche Psyche sind ihnen fremde Begriffe, aber sie sind ja alte Soldaten. Wer käme hierfür also anders in Frage als sie? Hier können sie nun ihr Feldherrngenie walten lassen nach Herzenslust und nachholen, was ihnen beim Heer versagt geblieben war. Und welch eine Achtung muß das Volk nun vor ihnen haben, wenn sie in vollem Ornat vor einer Truppe Uniformierter marschieren, womöglich mit Musik - und wenn es auch nur Kinder sind.

In den Jahrbüchern von 1865 hatte sich ein Schreiber die gleiche Frage gestellt und dahingehend beantwortet: Erzieher waren es nicht, nicht einmal Turnlehrer, sondern „wohlmeinende Vaterlandsfreunde, die öffentlich zeigen wollten, daß Schulkinder schon ganz gut das Paradeexerciren lernen können, daß man also die Präsenzzeit im stehenden Heere um Vieles abkürzen könne"(484).

Deshalb waren auch die Exerzierübungen das Erste, mit dem sie begannen, statt ihre Schutzbefohlenen zum Turnen anzuhalten; aber sie kann-

---

(484)W.„Gegen das Soldatenwesen der Schuljugend", Jahrbücher 1865 S.290;desgl.DTZ 1865 S.366.

ten es ja selbst nicht(485). Und es wäre recht notwendig gewesen, da für die meisten „Jugendsoldaten" das Turnen schon ein überwundener Standpunkt geworden war(484). Und dabei wurde es ausdrücklich in der „Deutschen Wehrzeitung", dem Organ der Wehrvereine, als notwendige Voraussetzung aller Waffenübungen angegeben, wie wir bereits gehört haben(486).

Sie beriefen sich bei jeder Gelegenheit auf das Schweizer Kadettenwesen, das man zum Vorbild nähme, und glaubten damit ihr ganzes Tun gerechtfertigt zu haben. Es scheint mir daher erforderlich, das schweizerische Kadettenwesen einer Betrachtung zu unterziehen, um zu prüfen, inwieweit die Hinweise auf die Erfolge dieser Einrichtungen berechtigt waren, und ob sie wert waren, in Deutschland nachgeahmt zu werden.

Da muß man nun die Feststellung machen, daß die K a d e t t e n k o r p s d e r S c h w e i z „keine Früchte getragen"(487) haben, und daß die Schweiz selbst ihr Kadettenwesen nie für die unerläßliche Vorbereitung zur Miliz betrachtet hat. Das geht schon daraus hervor, daß es nicht einheitlich geregelt war. In dem einen Kanton war die Teilnahme obligatorisch, in dem andern freiwillig(488). Obligatorisch waren sie nur in einigen Hauptstädten der Kantone (z.B. in Zürich und Aarau) und nur an den sog.Kantonsschulen (Gymnasien), an anderen Orten (z.B. in Basel) war der Beitritt völlig frei. Eine Pflicht für Volksschulen bestand, soweit bekannt, nirgends(489).

Bezeichnend ist ferner, daß eine Militärgesellschaft, diejenige der Stadt Bern, im Jahre

---

(485)W.„Gegen das Soldatenwesen der Schuljugend", Jahrbücher 1865 S.291.
(486)Als neuen Beweis s.DTZ 1865 S.342/43.
(487)Walcker, Reichsgesetz S.35.
(488)W:„Gegen das Soldatenwesen a.a.O.,S.292.
(489)Pezolt: S.16/17.

1864 einen Vortrag(490) drucken ließ, der als Grundlage für die Wehrhaftmachung die Forderung der Einführung des Turnens in alle Knabenschulen enthielt(491), sowie die Turnpflicht der 16 bis 20jährigen in einer zu gründenden Militärturnschule(492) - also Turnpflicht, nicht militärische Übungen -, denn „der Wehrmann muß so allseitig als möglich körperlich gebildet sein; zu unseren gezogenen Gewehren und Kanonen müssen wir auch gutgezogene Bürgersoldaten haben. Erst im 20.Jahre diese Bildung beginnen, ist zu spät, darum sorge man dafür, daß in unseren Städten und Dörfern Turnplätze errichtet werden, daß die körperliche Bildung der Jugend mit der geistigen in Einklang gebracht werde"(493). Denn jede Leibesübung sei eine Vorschule für den Krieg. Der Kampf des Menschen mit seinesgleichen führe immer zur Aufbietung aller persönlichen Kräfte und sei um so erfolgreicher, je harmonischer diese ausgebildet seien(494).

Die schweizerische Militärgesellschaft in Lugano schrieb 1861 eine Preisfrage aus: „Über die Vereinigung der militärischen Instruktion mit der Volkserziehung"(495). Und welches war das Ergebnis? Keiner der vier Preisträger (Stabsmajor Stocker, Hauptmann Lemp, Prof.Niggeler und der Advokat Caduff) trat für das Kadettenwesen ein, sondern alle forderten die Einfüh-

---

(490) Niggeler, Vortrag vor der Militärgesellschaft in Bern, 16.1.1864: „Das Turnen, wie es sich bis jetzt entwickelt hat und wie und was es sein sollte".

(491) ebd. S.30 und S.38.

(492) ebd. S.35.

(493) ebd. S.32.

(494) ebd. S.35.

(495) Die 4 besten Antwortschriften wurden als Broschüre von der genannten Militärgesellschaft herausgegeben.(siehe Literaturverzeichnis unter: Schweiz.Militärgesellschaft)

rung des Turnens in die Schulen als unerläßliche Vorbereitung zur militärischen Ausbildung(496).

Der zweite Preisträger, Hauptmann Lemp,führt sogar aus, daß das Kadettenwesen von den Spieß'schen Ordnungsübungen „weit überflügelt" werde, das außerdem die Möglichkeit einer allgemeinen Durchführung für sich habe(497). Der Nutzen des Kadettenwesens sei außerdem für das Heerwesen sehr gering, da es wegen der hohen Kosten der Ausrüstung nur für die wohlhabenden Schüler in Frage käme(498) und denn auch im Kanton Bern von ca. 40 000 schulpflichtigen Knaben nur 1200 den Kadettenkorps angehörten(499). Im übrigen ging seine Meinung dahin, daß das Kadettenwesen zu den reinen Waffenübungen, diese aber in den Rekrutenunterricht gehören(500), und daher könne nur die „physische und intellektuelle Vorbildung" ohne „mechanische Ausbildung im Waffendienst (Exercitium)" mit dem Volksschulunterricht verbunden werden(501).

Noch deutlicher wurde der dritte Preisträger, der schon einmal genannte Professor Niggeler, der gleich eingangs betonte, daß er unter vormilitärischer Erziehung, oder wie er sich ausdrückte: Militärunterricht in der Volksschule, die leibliche Befähigung verstehe, „dem einstigen Berufe als Wehrmann mit Kraft, Gesundheit, Gewandtheit und Ausdauer - mit Muth, Selbstvertrauen und Selbständigkeit obliegen zu können"(502). Ferner daß der Einfluß der Kadettenkorps auf die Armee ein recht unbedeutender sei(503). Sie soll-

(496)Stocker S.12/13, Lemp S.43, Niggeler S.76, Caduff S.104 der in Anm.495 genannten Schrift.
(497)ebd. S.47.
(498)siehe auch ebd.S.14.
(499)ebd. S.47.
(500)ebd. S.49.
(501)ebd. S.63.
(502)ebd. S.76.
(503)ebd. S.72 u.73.

ten „unter der Jugend schon frühzeitig militärischen Geist und Gehorsam erwecken und tüchtige Offiziere heranbilden helfen", hätten aber dieser Anforderung nicht annähernd entsprochen. Sie sollten „die im eigentlichen Militärdienst eintretende Instruktion erleichtern". Auch hier sei der Einfluß nicht von großer Bedeutung, denn vieles würde in der Zeit zwischen dem Austritt aus der Schule und dem Eintritt in den Dienst wieder vergessen, außerdem seien sie bisher wegen der Kosten ein Privileg der mittleren Lehranstalten gewesen(503). Die Grundlage zu einer kriegstüchtigen Armee sah er in einer allgemeinen körperlichen Ausbildung vom gemeinen Soldaten bis zum Offizier. Ein guter Schütze sei in unseren Augen noch kein guter Soldat, wenn er kein tüchtiger Fußgänger sei, oder das Handgemenge scheuen müsse, weil er zu schwach sei, oder für den Dauerlauf nicht brauchbar, weil die Lungen nicht aushielten. Der Kampf nehme selten nur einen Muskel allein in Anspruch, daher Ausbildung des ganzen leiblichen Organismus'. Eine solche Ausbildung erreiche man aber durch die gewöhnlichen Exerzierübungen in den Kadettenkorps nicht, sie seien viel zu einseitig. Daß das Kadettenwesen zu nachhaltiger militärischer Vorbildung für unsere Jugend nicht genüge und daß noch etwas Bildenderes eingeführt werden müsse, das habe gewiß auch der eidgenössische Militärverein gefühlt, als er die Preisfrage beschlossen habe. Das „einzig probate Mittel" zur Heranbildung einer kräftigen, gesunden, ausdauernden und gewandten Miliz sei das Turnen (504).

Die Preisschriften weckten überall die Überzeugung, „daß mit der obligatorischen Einführung des Turnens für militärische Vorbildung viel mehr ausgerichtet werde als durch die sog.Kadettenkorps", denn diese wären vielerorts in Spielerei ausgeartet. So schenkte man seitdem dem

---

(504)ebd. S.74.

Schulturnen mehr Aufmerksamkeit als zuvor(505). Das gleiche berichtete auch ein Rektor aus Zürich auf der 14.Versammlung der deutschen Lehrer am 28.Mai 1863 über das schweizerische Wehrwesen, daß die Grundlage aller militärischen Erziehung unserer Jugend ein gutgeleitetes Turnen sei(506).

Recht lehrreich ist es, von Professor Jenny (Basel) einige Einzelheiten zu erfahren über die Mißstände, die sich in das Kadettenwesen der Schweiz eingeschlichen hatten; denn ähnliche Zustände werden sicher bei jeder militärischen Jugenderziehung zu erwarten sein. Zunächst allerlei Nachteiliges über die Art und Weise des Kadettenunterrichts, besonders aus Orten, wo der Unterricht nur in Händen von Militärs, z.B. von gewöhnlichen Instruktoren und Unteroffizieren gelegen hatte. „Aller pädagogischen Grundlagen entbehrend, suchen da oft die instruirenden Männer durch Derbheit, durch Fluchen und militärisches Poltern das zu ersetzen, was ihnen an erzieherischem Takte" abgehe. Von einem Eingehen auf die Fassungskraft und Leistungsfähigkeit der ihnen anvertrauten Jugend sei keine Rede. Er schloß daran die Bemerkung: „Wie sollen da herrliche Früchte erzeugt werden? - Glauben Sie, daß auf solche Weise Liebe zum Waffendienste geweckt und patriotisches Feuer entzündet werde? Nimmermehr! Die Liebe zum Soldatenspielen geht im Gegentheil gründlich zu Schanden. Der militärische Unterricht kann und darf der Schuljugend durchaus nicht in gleicher Weise ertheilt werden, wie 20jährigen Rekruten, sonst wird ihr derselbe gründlich verleidet, und wer das nicht einsieht, d.h. wem diese Einsicht nicht nahe liegt, dem wird es auch nicht gut begreiflich gemacht werden können"(507).

(505)Pezolt S.14.
(506)Wassmannsdorff: „Über wehrhafte Erziehung in den Schulen". Jahrbücher 1864 S.136.
(507)Pezolt S.17.

Als ein weiterer Fehlgriff habe sich die Rangabstufung erwiesen, die genau wie im Heere die Knaben in Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine gliedere und oft zu „unliebsamen Erörterungen" Veranlassung gegeben habe. Weitere Übelstände aufzudecken, bat er, ihm erlassen zu wollen. Man möchte sich mit der Mitteilung begnügen, daß man an verschiedenen Orten betrübliche Erfahrungen gemacht habe; „mied doch die Jugend, wie und so sie konnte, den Unterricht, selbst wenn er obligatorisch war". Dies war mit ein Grund, warum sich in der Schweiz nie eine allgemein verbreitete Begeisterung für die obligatorische Einführung der Jugendwehren kundgegeben hat(507).

So konnte der Staatsmann Stämpfli (früherer Bundespräsident) bei Beratung der Einführung des militärischen Vorunterrichts ohne Widerspruch der schweizer. Ständeversammlung erklären, daß man nicht daran dächte, dieses Kadettensystem einzuführen, „diese Spielerei..., mit welcher der Knabe vom achten Jahre an" sich beschäftige, „um dann übersättigt zu werden... Der Mann soll die Waffe recht kennen lernen, wenn er dazu auch gewachsen ist"(508).

So urteilten die Schweizer über ihr eigenes Kadettenwesen. Wahrlich keine unmaßgeblichen Leute, wie wir gesehen haben, denen man Verständnis oder Unparteilichkeit absprechen wollte. Was würden da die deutschen Kadettenkorpsfreunde gesagt haben, wenn man ihnen diese Urteile vorgehalten hätte. Ob sie noch auf das gute Vorbild in der Schweiz hingewiesen hätten? Man kann ihnen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie sich keine genaue Kenntnis des schweizerischen Kadettenwesens verschafft haben; denn sie hätten von außen, als objektive Beobachter, erst recht das Fehlerhafte sehen müssen, das sie übernahmen. Erst am Ende ihrer Tätigkeit kam mit der Erfahrung die Einsicht.

---

(508)Pezolt S.23.

Man hätte gar nicht in die Schweiz zu schauen brauchen; das Geschick des eigenen Volkes, nur zwanzig Jahre zurück liegend, hätte ihnen die gleichen Erfahrungen gegeben. Aber diese sahen sie nicht.

Sie müssen auch bar jeder Kenntnis jugendlicher Psyche gewesen sein und jeder pädagogischen Fähigkeit, um erkennen zu können, was der Jugend gebührt. Vielmehr scheint die Erinnerung an ihre Dienstzeit sie zu ihrem Handeln veranlaßt zu haben. Doch haben sie beim Heere anscheinend nicht erfahren oder inzwischen wieder vergessen, daß ein Soldat ohne allseitige Ausbildung des Körpers niemals ein tüchtiger Soldat werden könne.

Doch hätten sie zumindest das tun sollen, was im Jahre 1876 in nachahmungswürdiger Weise der Salzburger Turnverein unternahm. Es hatte nämlich der Reichstagsabgeordnete Schöffel im österreichschen Abgeordnetenhause am 13. Dezember 1875 einen Antrag eingebracht, die Exerzierübungen in die Schule einzuführen(509), um eine Abkürzung der Dienstzeit im stehenden Heer zu erreichen(510). Nach Ablehnung seines Antrages suchte er die öffentliche Meinung für die Jugendwehren zu gewinnen(511), natürlich mit einem Hinweis auf die Kadettenkorps der Schweiz(512). Der Salzburger Turnverein nun, obwohl im allge-

---

(509) „Das Hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wird aufgefordert, an allen Mittel- und Volksschulen des Reiches den theoretischen und praktischen Unterricht im Abrichtungs- und Exercierreglement der k.k. Armee als obligaten Gegenstand einzuführen." (Pezolt S.3)

(510) Pezolt S.3.

(511) ebd.S.6.

(512) ebd.S.7.

meinen mit dem Wesen dieser Kadettenschulen gut bekannt(512), unterrichtete sich dennoch über die eigenen Ansichten der Schweizer über diese ihre Einrichtung und zog die Urteile der in der Jugenderziehung führenden Männer(513) heran, um sich sodann ein wohlbegründetes Urteil erlauben zu können.

Sie gelangten zu dem Schluß, die Einführung der Jugendwehren mit aller Entschiedenheit abzulehnen:

1. aus pädagogischen Gründen.
„Weil dadurch der Schulunterricht geschädigt" werde, „ohne daß die Bildung der Jugend in intellectueller oder körperlicher Beziehung irgendwie gefördert werden würde, und weil dadurch ein viel wichtigerer Lehrgegenstand, der die vollkommenste Eignung als Vorbildung zum Wehrdienste" in sich trage - das Turnen - beeinträchtigt werde.

2. aus militärischen Gründen.
„Weil dadurch dem Wehrzwecke (selbst beim Milizsystem) der beabsichtigte Nutzen nicht zu Gute" komme und das Institut der Jugendwehren nicht allgemein durchführbar sei, „da es ja selbst in der kleinen Schweiz sich nicht überall einbürgern konnte."

3. aus nationalökonomischen Gründen.
„Weil das Experiment nur einen enormen Kapitalaufwand erheischen würde, ohne irgend einen Gewinn zu bringen, und weil sich nicht erwarten" ließe, „daß sich das Kriegsministerium den Jugendwehren gegenüber zu irgendwelcher Ermäßigung der Dienstzeit oder des Kontingents herbeilassen"

---

(513) Bei dieser Gelegenheit wandten sie sich auch an Jäger (Pezolt S.18/19), Maul(Pezolt S.19-23), Lion (Pezolt S.23/24) u.a. die zugleich auf Grund der in Deutschland gemachten Erfahrungen dringend abrieten. (s. deren Antworten an d. angegeb.Stellen).

würde.
4. aus politischen Gründen.
„Weil die Aufnahme eines von anderen Staaten als werthlos erachteten Institutes als Aequivalent für einen verminderten Präsenzstand oder eine geringere Dienstzeit das Staatsansehen keineswegs kräftigen, wohl aber dazu beitragen würde, irrige Meinungen über die eigene Wehrfähigkeit zu verbreiten", und endlich wieder „die schmerzlichsten Enttäuschungen" herbeiführen würde(514).

Dieses Ergebnis sowie die dazu gehörigen Unterlagen übergab man der Öffentlichkeit und fügte an, daß auch niemand imstande gewesen sei zu sagen, daß sich im Deutschen Reiche heute auch nur noch eine Stimme für die Einführung der Jugendwehren erhoben hätte; denn wer immer die Frage eingehend studiert hätte, in welcher Weise die Jugend am zweckmäßigsten für ihre spätere Wehrpflicht vorbereitet werden könnte, sei zu dem Resultat gelangt, daß es nur ein Mittel hierzu gebe, das sei:der obligatorische Turnunterricht(514).

Dieses ist das Ergebnis der für die Wehreinrichtungen so begeisterten Zeit der 60er Jahre.

d) Zusammenfassung von turnerischen und militärischen Übungen.

Wie oben dargestellt wurde, hatten sich in der vormilitärischen Erziehung jener 60er Jahre zwei große Parteien herausgebildet, die sich scharf befehdeten und nie zu einer Einigung gelangt sind. Das waren einerseits die große Zahl Vereinsturner, Turnlehrer und Turnfreunde, die, wenn auch unter sich mit dem Rufe: hie Jahn, hie Spieß sich entzweiend und bekämpfend, doch darin einig waren, daß sie von Waffenübungen, namentlich aber von jeder bestimmten Beziehung, Gestaltung und Anlehnung der Turnübungen an den Wehr-

---

(514)Pezolt S.29/30.

zweck nichts wissen wollten(515), ja solches geradezu als einen Abfall und Verrat an der deutschen Turnsache bezeichneten(516). Sie konnten sich nämlich dabei „nur eine unteroffiziersmäßige Dressur und eine auf Abtötung alles freien Geistes im Volke abzielende Polizeimaßregel vorstellen"(515). Die tatsächliche Gestaltung der meisten Jugendwehren mußte sie ja, wie wir gesehen haben, zu dieser Ansicht bringen. Die andere Seite, „in deren Reihen viele früher aufrichtig dem Turnen ergebene und förderliche Elemente zu bemerken" waren, erklärten das Turnen unter Hinweis auf seine mannigfachen Auswüchse und auf die Dürftigkeit seiner Ergebnisse hin geradezu für „verbraucht" und „veraltet" und suchte es „mehr oder minder bewußt und ausdrücklich zu ersetzen durch Waffenübungen, in der Meinung, daß die Übungen, wie sie durch die Heeresvorschriften für die bereits erwachsene eingereihte kriegsbereite Mannschaft festgesetzt" seien, „keinerlei weitere Grundlage, Vorbereitung und Vermittlung bei der Jugend" bedürfe. Vielmehr, wie das Kadettenwesen der Schweiz beweise - wir wissen jetzt, was wir von ihm zu halten haben - ohne weiteres auch schon für die Knaben gut seien(517).

Otto-Heinrich Jäger, oft genannt als der württembergische Turnvater, erblickte nun den schwersten, für lange Zeit hin verhängnisvollen Mißgriff darin, daß irgend eines dieser Systeme in den Schulen zur Geltung käme. Er war ein aufrichtiger Freund dieser freiwilligen Knabenkorps, Jugendwehren, Wehrvereine, und wie sie

---

(515) Jäger, „Turn-u.Waffenübungen"(im „Schwäbischen Merkur" vom 28.Okt.1866).

(516) Jäger „Der Beitrag der Schule zur Lösung der Wehrfrage", Jahrb. 1867.S.8.

(517) Jäger: Der Beitrag der Schule..."Jahrb.1867 S.8.; ders.„Turn- u.Waffenübungen"(Schwäb. Merkur 28.Okt.66).

sich sonst noch nannten, weil er in ihnen die freie Selbständigkeit des Volks und seiner Jugend sah, und weil sie den berechtigten Drang der Nation nach Hebung ihrer Wehrkraft verkörperten(518). Gleichwohl hielt er für die Schule nur ein System für durchführbar und zum Ziele führend: das war das System, wie es seine Turnschule andeutete. Es war „das System der Zusammenfassung und organischen Verbindung von Turn- und Waffenübungen derart, daß letztere erst mit dem Jünglingsalter, nach der Konfirmation hinzutretend, lediglich die innere Ergänzung und Vollendung des... Systems der Turnübungen bilden und sich fortwährend auf diese, auf das eigentliche Turnen stützen, als auf ihren unerläßlichen Grund, ohne den sie selbst nichts wären als ein eitles, hohles Schein-, Spiel- und Blendwerk".(518)

Dieses gleiche Ziel, eine organische Zusammenfassung von Turn- und Waffenübungen, hatte auch der Philosoph Friedrich Albert Lange, der im großen gesehen die gleichen Ansichten entwickelte wie Jäger, jedoch in einem Punkte, wie gezeigt werden wird, wesentlich von ihm abwich. Er hat sie kurz vor Jägers „Turnschule" veröffentlicht (519), deshalb sei er zunächst behandelt.

Friedrich Albert L a n g e war nach seinen eigenen Angaben (520) ein begeisterter Turner. Er hat auch mit der Feder für sie geworben und um die Neugestaltung des deutschen Turnens gekämpft, gegen die Zentralturnanstalt, gegen das schwedische Turnen, von dessen Wert und Wirken er eine höchst geringe Meinung hatte und sich nicht

---

(518)Jäger: „Turn- u. Waffenübg." a.a.O.
(519)Lange, „Leibesübungen" erscheint 1863, Jägers „Turnschule" 1864.
(520)Lange, Leibesübungen, Vorwort S.3.

scheute, diese offen zum Ausdruck zu bringen (521). Überall fühlt man aus seinen Worten die Sachkenntnis und eigene Erfahrung im Turnen heraus; und seine weitere Kenntnis der Erziehung des Rekruten im Heere (522) veranlaßte und berechtigte ihn, sich zu der besonders wichtigen Zeitfrage des Verhältnisses des Turnens zur Wehrhaftigkeit des Volkes zu äußern. Die Frage sah er darin, „in der Vorbereitung auf den Kriegsdienst ein allgemein pädagogisches Element und innerhalb der rein erzieherischen Thätigkeit ein dem Wehrsystem dienendes herauszufinden und diese beiden Elemente zu einem neuen einheitlichen Lebenskeim für den Turnunterricht der männlichen Jugend zu verschmelzen"(523).

---

(521) „Über die schwedische Gymnastik dagegen habe ich wirklich meine Ansichten geändert, desgleichen über den Werth der Central-Turnanstalt und des ganzen Wirkens des Herrn Rothstein. Die Geschichte dieser Änderung ist aber äußerst einfach. Als Nicht-Mediziner konnte ich nicht wissen, wie unglaublich dürftig es mit der sog. wissenschaftlichen Grundlage des schwedischen Systems bestellt sei. Zu den Unternehmungen des Staates hatte ich als junger Mann von wenig Welterfahrung noch soviel Zutrauen, daß ich nicht geglaubt hätte, wie ein Central-Institut für einen so wichtigen Zweig nach der theoretischen Seite vollständig auf Sand gebaut werden könnte, ohne daß ein Hahn danach krähte" (Lange, Die Leibesübungen, Vorwort S.5/6).

(522) wie aus seinen Schilderungen, besonders in „Schulturnen u. Wehrtüchtigkeit" DTZ 1864 S.33-35 hervorgeht.

(523) Lange. Die Leibesübungen S.131.

Daher verwarf er, gleich Jäger, jenes einseitige und überhaupt von den eigentlichen Erziehungszwecken völlig abgesonderte Kadettenwesen mit seinen Uniformen, Degen, Fahnen, Pulverknall usw.(524) ebenso wie die Meinung, daß das Turnen nur die rein menschliche Ausbildung der Jugend ohne jeden Nebenzweck zu verfolgen habe (525). Vielmehr müsse untersucht werden, durch welche Übungen die Wirkung des Turnens für den künftigen Soldaten einer Steigerung fähig, andererseits ob nicht in „scheinbar rein militärischen Übungen ein erzieherisches Element zu finden sei, das sich mit jenem wehrhaften Wesen der allgemeinen Turnübungen zu einem Ganzen verschmelzen ließe" (525). Beispielsweise würden Reck, Barren und Schwingel den einzelnen Mann, „der von Jugend auf mit ihnen verkehrt" habe, „gewandt, kräftig und zu mannigfachem Gebrauch seiner Glieder geschickt machen"; allein noch höher stehe „im Kriege die Fähigkeit, in Sprung und Lauf Bedeutendes zu leisten", und gerade diese Gebiete seien „schon deshalb dringend nöthig, um das bedrohte Gleichgewicht zwischen der Ausbildung der oberen und der unteren Gliedmaßen wieder herzustellen". Die Ordnungsübungen wiederum, die einen so trefflichen Übungsstoff für Kinder darstellen, seien „im Prinzip dem Exerciren verwandt"(526). So entstanden seine Vorschläge unter Beachtung der pädagogischen wie der militärischen Prinzipien.

Wollte man schon einen siebenjährigen Knaben zwingen, „stramm stillzustehen, sich genau zu richten und mit Nachäffung jener Wucht und Bestimmtheit, die dem Manne so wohl ansteht, im

---

(524) s.auch Lange, „Schulturnen u. Wehrtüchtigkeit", DTZ 1864 S. 2.
(525) Lange, Leibesübungen S. 132/33.
(526) ebd. S. 134.

Taktschritte einherzugehen", so würde jeder auch ohne Beweis fühlen, daß es „ein pädagogischer Mißgriff" sein würde, so sagte er (527). Deshalb hält sein Plan für die unterste Stufe der 6 bis 10 oder 12jährigen das reine Schulturnen nach Spieß allein für zweckmäßig (528). Die Spießschen Frei- und Ordnungsübungen „sind für die kindlichen Anfänger die Leichtigkeit und Gefälligkeit selbst. Und doch wird schon hier der Sinn für Zusammengehörigkeit, für geregelte Bewegung geweckt. Aufmerken und Gehorchen, Sehen, Hören und das geistig Erfaßte körperlich darstellen: das sind schon Keime, aus denen sich bedeutende Fähigkeiten entfalten können" (527). Geräteübungen kommen für diese Stufe noch nicht in Betracht.

Für die zweite Stufe, die die Knaben vom 10. oder 12. bis zum 15.Jahre umfaßt, legt er die „theoretisch und erfahrungsmäßig begründete Ansicht" zugrunde, daß sich in dieser Zeit der militärische Geist auch pädagogisch am fruchtbarsten zeige (528). In dieser Zeit werde „die völlige Nachahmung des Heereswesens mit der größten Freudigkeit und mit Anstrengung aller Kräfte durchgeführt. Während kleinere Kinder zwar leidenschaftlich gern „Soldaten spielen", aber für strenges Einhalten von Zucht und Ordnung und für das Überstehen wirklicher Strapazen noch durchaus keinen Sinn haben, finden andrerseits die reifenden Jünglinge (gemeint sind die vom 16.Jahre an) auch ein mit größter Pünktlichkeit durchgeführtes Cadettenwesen gar zu leicht kindisch und ihrer unwürdig.... Sie verlangen nach Freiheit, um ihre Kräfte recht auszuproben; es regt sich in ihnen der Unternehmungsgeist; sie wollen schon auf eigene Gefahr versuchen, was sich leisten läßt" (527). So sei

---

(527) Lange, „Schulturnen u. Wehrtüchtigkeit" DTZ 1864 S. 34.

(528) Lange, Leibesübungen S. 142.

die Erscheinung, daß „die Übungen einer Jugendwehr... fast immer in das eigentliche Knabenalter fallen, d.h. in die Zeit zwischen dem 10. und 15. Lebensjahre", zwar merkwürdig, aber doch in der Natur tief begründet (529). Der Fehler dieser Einrichtungen läge nur darin, daß sie durch Ausschalten der Turnübungen deren Wirkung auf das ganze Muskelsystem versäumten, dagegen der Versteifung durch das Exerzieren Vorschub leisteten. „Ganz anders dagegen, wenn die Formen beiseite gelassen werden und der Geist der soldatischen Übung zur Umgestaltung der Frei- und Ordnungsübungen verwandt wird" (530). Zwar werden die Spiele, die Reigen und höheren Ordnungsübungen noch weiter geführt, doch in den Elementen wird ganz von vorn angefangen. Das „Stillgestanden" in soldatischem Ernste müsse von nun an Grundlage der Ordnungsübungen sein. Die „straffe Spannung aller Muskeln... muß durch den Befehl mit der Plötzlichkeit eines electrischen Schlages herbeigeführt werden; das 'Rührt euch!' muß ein sichtbarer Übergang von der Fessel des Befehls zur Freiheit sein. Wird dies nicht erzielt, so sind alle weiteren Bemühungen vergebens"(530). Die Stellung wird dabei genau so genommen wie bei der Armee, doch ist sie der Zeitdauer nach noch sehr zu beschränken. Auch die Richtung muß fleißig und ernsthaft geübt werden, doch nicht mit der Genauigkeit des Exerzierplatzes, „da hierbei leicht Überdruß und Ermüdung, wo nicht gar gelegentlich Erkältung durch zu langes Stillstehen herbeigeführt werden kann"(531). Hauptaugenmerk sei vielmehr, möglichst rasch die Wechsel vorzunehmen (531) und mehr Munterkeit, Anstel-

---

(529) Lange, „Schulturnen und Wehrt." DT 1864 S. 34.
(530) ebd. S. 42.
(531) Lange, Leibesübungen S. 143.

ligkeit und Lebendigkeit zu fordern (532). „Die Wendungen dagegen lasse man genau nach dem Exercirreglement einüben und ruhe nicht eher, bis sie genau so gut klappen wie bei der Armee; denn die Schüler bringen hierfür Sinn mit und können diese Genauigkeit leicht erreichen..... Die Evolutionen des Compagnie-Exercirens als Schwenkungen, Aufmärsche, in Reihen setzen usw. sind im weitesten Umfange einzuüben und bilden .... ein unerschöpfliches Material"(533).

Hier lasse sich dann das ganze Gebiet der Freiübungen anschließen, die natürlich in Takt, Haltung und Genauigkeit ganz dem militärischen Geist der Ordnungsübungen anzupassen seien. Dabei hält er es nach seinen Erfahrungen für zweckmäßig, einen schulterhohen „handfüllenden" Stab aus Buchenholz dabei zu benutzen, um namentlich „bei den Freiübungen ein Geräth zur turnerischen Beschäftigung der Armkraft zu haben". Auch diente er dazu, „einige wenige militärische Griffe mit der Waffe nachzuahmen"(534). Es wird an dieser Stelle nicht gesagt, was für Griffe er nachahmen wollte; jedoch ging er ein Jahr später in einem Aufsatz auf diesen Punkt ein und gab eine Erklärung hierzu, wenn man es nicht als ein Korrigieren ansehen will: daß er ja nicht daran denke, die Stäbe als das rohe Urbild der hölzernen Flinte zu betrachten, die er grundsätzlich ganz und gar verwerfe. Da wäre es „weit richtiger, den Knaben ohne alle militärische Form, nur unter strenger Aufsicht und Ordnung, wirkliche Gewehre zu geben und sie mit Pulver und Blei nach der Scheibe schießen zu lassen, als umgekehrt an einem hölzernen Spielzeuge etwa die Griffe der Ladung und des Feuerns durchmachen zu lassen, die dann ebenso langweilig und nutz-

---

(532) Lange, „Schulturnen u. Wehrtüchtigkeit", DTZ 1864 S.42.
(533) Lange, Leibesübungen S. 144.
(534) ebd. S. 145.

los als abgeschmackt" seien (535). So wurden die Freiübungen gleichsam in einen militärischen Rahmen gefaßt, ebenso die Lauf- und Sprungübungen wie bei Jäger. Einige ergänzende Geräteübungen und vor allem Turnspiele runden das Bild dieser Altersstufe ab, deren Leitung der Elementarlehrer inne hat, sobald er gedient und auf dem Seminar in den Geist der Turnübungen eingeweiht worden ist (536).

Der nun folgenden Stufe, der 15 bis 18jährigen, sagen nun diese Übungen nicht mehr zu. Sie verlangen nach Freiheit, und die mechanische Einübung gewisser Fertigkeiten, die außerdem alles Individuelle ausschließen, passe am allerwenigsten zu diesem Alter. Deshalb müssen in dieser Stufe die Drillkünste der Rekrutenzeit sowie die allgemeineren Ordnungsübungen zurückgestellt werden zu Gunsten einer freieren Ausbildung des einzelnen (537). In diesen Altersjahren schwelle die Kraft und das Selbstbewußtsein, der Körper werde größerer Anstrengungen fähig (538) und wolle volle freie Entfaltung seiner ganzen Kräfte (539). Deshalb entspreche dieser Altersstufe nichts besser „als der echte Kern der alten Jahnschen Turnweise" (538). Individuelle Entwicklung, Pflege von Kraft, Mut und Gewandtheit, verbunden mit männlich schöner Haltung, stehen im Mittelpunkt, wozu die Geräte und Gerüste zu manchen Versuchen Veranlassung geben (538). „Die auf der mittleren Stufe anzuwendenden Stäbe fallen natürlich weg", an deren Stelle eine gute Ausbildung im Degen- und Bajonettfechten für die ältesten und stärksten

---

(535) Lange, „Schulturnen u. Wehrt." DTZ 1864 S. 42.
(536) ebd. S. 50.
(537) ebd. S. 34.
(538) ebd. S. 49.
(539) Lange, Leibesübungen S. 147.

Schüler zu setzen sei (540). Von größter Wichtigkeit seien ganztägige Turnfahrten, wobei außer der Ausdauer und Marschfähigkeit vor allen Dingen „Sinn und Auge der Schüler für die Bodengestaltung, ihre Schwierigkeiten und Vortheile für Angriff, Vertheidigung und Deckung hinzulenken"(538) und die turnerische Überwindung aller Hindernisse des Bodens zu fördern sei (539). Sehr richtig betont er, daß dabei das Spähen und Spüren, Erklettern von Bäumen und Aussenden von Streifpatrouillen weit tieferen und für den Heeresdienst wertvolleren Nutzen habe - wenn z.B. der Lehrer sich mit seiner Schar absichtlich weit in das Dickicht des Waldes schlüge, und wenn dann alle Kräfte aufgeboten werden müßten, den richtigen Weg zu einem bestimmten Ziel zu finden - „als wenn etwa ein Feind markirt und nun systematisch gegen diesen zu Werke gegangen" würde (541).

Der Plan für diese Stufe ist wirklich hervorragend, und wir haben ihm bis auf das Schießen eigentlich nichts hinzuzufügen noch abzustreichen. Die militärischen Übungen der zweiten Stufe, der 12-15jährigen, finden wir allerdings recht eigenartig und hätten gewünscht, daß er sie fortgelassen hätte. Sie waren auch das einzige, was Wassmannsdorff, der die Langesche Schrift „Die Leibesübungen" rezensierte, an dem Plan auszusetzen hatte mit dem Hinweis auf die vier Schweizerischen Preisschriften (542). Lange schienen aber in Übereinstimmung mit Jäger die Ordnungsübungen für das Alter von 12 Jahren an ohne militärisches Gepräge leicht weichlich zu werden (543).

Mit Absicht bin ich eingehender auf diesen

---

(540) ebd. S. 147-148.
(541) Lange, „Schult. u. Wehrt." DZT 1864 S. 50.
(542) Wassmannsdorff, Jahrb. 1863 S. 237.
(543) Lange a.a.O. S. 35.

Plan zu sprechen gekommen, denn wir haben hier nicht die Gedanken irgend eines Unbedeutenden vor uns, sondern die eines bekannten deutschen Philosophen, der außerdem nicht weltabgeschieden lebte, sondern gerade die körperliche Erziehung aus eigener Tätigkeit und Erfahrung kannte und auch in der spezielleren Vorbereitung auf den Heeresdienst eigene Erfahrungen hatte, wie aus seinen Worten mehrfach hervorgeht. Da schien es mir lehrreich und interessant zu zeigen, wie Lange sein oben genanntes Ziel: Durchsetzen der turnerischen Übungen mit soldatischem Geiste, zur Durchführung zu bringen gedachte.(544) Es wird uns später bei der Behandlung von Jäger auffallen, daß Lange und Jäger auch in der praktischen Ausführung sich in vielen Dingen gleichen. Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch darin, daß Lange das militärische Gepräge für die 15 - 18jährigen ablehnte, während es Jäger erst für diese Altersstufe in der ausgesprochenen Form wünschte. Wieweit eine gegenseitige Beeinflußung stattgefunden hat, ob überhaupt, ist mir bisher nicht bekannt.

Otto-Heinrich J ä g e r ging aus von den Zielen Guts Muths und Jahns unter Zurückgreifen auf die Formen des griechischen Pentathlons. Das Turnen war ihm nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel, die bisherige Erziehung der Jugend umzugestalten. Ja, er ging noch weiter. Er wollte es hineinstellen in den Dienst praktischer Volkserziehung und Wehrerziehung. Ihm schwebte, wie ehedem Jahn, der Gedanke einer großen Nationalerziehung vor in der unerschütterlich festen Überzeugung, daß nur eine völlige Neuschöpfung unseres gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens imstande sein könnte, eine neue

(544) in DTZ entwarf Lange ein Bild einer Turnstunde, wie er sie sich nach den obigen Ausführungen vorstellte (in: „Schult.u. Wehrt." DTZ 1864 S. 42-43).

Ordnung der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse im deutschen Vaterland dauernd zu bewirken und festzustellen (545). Erste Grundbedingung war deshalb die Wehrhaftigkeit des gesamten Volkes.

Er erkannte aber auch klar und einsichtig, daß der größte Feind der Wehrhaftigkeit in den zivilisierten Lebensgewohnheiten des Menschen liege, damals vor allem in der ästhetisch häßlichen und ethisch verderblichen Kleidermode der Welt, in dem „fußmißhandelnden" Modeschuh, dem entwicklungsnachteiligen Schulsitzen und in der überhand nehmenden Sucht des Brillentragens (546). Er wußte, daß ein durch die Mode verhätscheltes und verweichlichtes Geschlecht niemals die Voraussetzung für eine wehrhafte Erziehung der Jugend sein kann; das kann nur ein hartes, rauhes, wehrfähiges Geschlecht, daher sein erbitterter Kampf gegen jenen „Affenschund der Berliner Modewelt" (546). Ihren Einfluß auf die Kleidung der Jugend zu brechen war ein Hauptpunkt seines Kampfes um eine neue Jugenderziehung.

Für die körperliche Ausbildung unterscheidet er drei Schulstufen: das Alter bis zum vollendeten 10. Lebensjahr, das Alter vom 11. bis vollendeten 14. Lebensjahr und das Alter vom 15. bis vollendeten 18. Jahr. (547)

In der ersten Stufe bilden den Hauptstoff die spielartigen Übungen der Spieß'schen Turnschule und die Guts Muths'schen Spiele in Verbindung mit Wettlaufen, Sturmlaufen, Schwebegang und Tiefspringen, Seilhüpfen, Kugelwerfen, Zieh- und Schiebkampf, Ringen und Reigendauerlauf; die Spieß'schen Ordnungsübungen und einfache Reigen in verschiedenen Schrittarten sollen hier schon den allgemeinen Grund legen zu der

---

(545) Hegele, DTZ 1928 S. 423.
(546) Jäger, Herkules am Scheidewege S. 6.
(547) Jäger, „Turn- u. Waffenübungen" (im „Schwäbischen Merkur" vom 2.Nov. 1866).

späteren Ordnungsschule, wobei der spielartige Charakter soviel wie möglich noch zu wahren sei und durchaus noch kein näheres Verhältnis zu militärischen Formen gegeben sein solle. Daran schließen sich an schulfreien Nachmittagen größere Gänge, ferner im Sommer der Schwimmunterricht, im Winter Schnee- und Eispartien.

Für die zweite Stufe dagegen gilt das System seiner Turnschule, und zwar in seiner ganzen Strenge. Den gesamten Übungsstoff seiner Turnschule gliedert er in drei Teile: in Vorübung, Hauptübung und angewandte Übungen, die Waffenübungen.

Die Vorübung umfaßt Ordnungs- und Gelenkübungen im Stehen und Gehen und - was für Jäger charakteristisch ist - unter Belastung des als Gewehr zu handhabenden eisernen Stabes. Unter dem Namen „Ordnungsübungen" versteht er die sämtlichen turnerischen Elemente der späteren Exerzierübungen: das Richten, das Öffnen und Schließen der Abteilung, Stirn- und Flankenmarsch, Wendungen und Schwenkungen usw., und ebenso unter dem Namen „Gelenkübungen" die sämtlichen turnerischen Elemente der späteren Fechtübungen unter der Mitführung und dem Mitschwunge waffenartiger Geräte, der Eisenstäbe und Hanteln. Die Ausführung ist soldatisch straff und wird durch einen kurzen Befehl angeordnet.

Diesen Übungen kommt die Aufgabe zu, vorzuüben auf die angewandten Übungen, die Waffenübungen, hin. Darum berücksichtigt er auch nur solche Formen, die neben ihrer allgemeinen turnerischen Bedeutung zugleich taktischen Wert und damit praktische Bedeutung für die Wehrhaftmachung haben. Streng ausgeschlossen sind hier alle in das Gebiet des Reigens und der Tänze übergreifenden Formen.

So hat hier Jäger nach Form und Inhalt etwas Neues geschaffen. Spieß ging bei der Begründung der Ordnungsübungen von den Chortän-

zen des griechischen Altertums aus, „in deren Nachahmung die Knaben eine Reihe mannigfacher Reigen ausführten" und mit entsprechenden Liedern begleiteten, „um den Takt dafür anzugeben". Das sei für den Zuschauer ein hübscher Anblick und eigne sich vortrefflich für die Turnübungen der Mädchen, „welche diese Reigen gewöhnlich mit viel Grazie ausführen", so schrieb Klumpp (548)... Allein dem derberen Knabensinne sagen sie weniger zu, denn es fehle das Anstrengende, Kräftige. Jäger habe nun, festhaltend an dem Grundgedanken der Erziehung zur Wehrhaftigkeit, die sein ganzes Turnsystem beherrsche, die Reigen der Ordnungsübungen sämtlich beseitigt und dafür - wie wir eben ausgeführt haben - „militärische, also geradlinige und rechtwinklige Bewegungen" eingeführt, die „so ziemlich die Übungen der Soldaten- und Zugschule enthalten" (548).

Die Hauptübung nun umfaßt die Übungen im Laufen, Springen, Werfen, Ringen und Klettern, die von Jäger aus den Formen des griechischen Fünfkampfes heraus entwickelt wurden unter gleichzeitiger Verwendung des Eisenstabes, der das Gewehr ersetzen soll. Mit dem Stab in der Hand wird gelaufen (549) und gesprungen (550), „nicht allein in die Höhe und Weite, nein, auch in die Tiefe, was sich besonderer Pflege erfreuen solle; desgleichen der Grabensprung in Verbindung mit den naheliegenden Steig- und Kletterübungen (551). Denn so wie eine Planke schrittbehindernd sein könne und übersprungen werden müsse, könne es auch ein Graben sein. Auf Wanderungen sei gerade dieses leicht zu üben, „und es verschlägt sich nichts, wenn die Gräben unüberspringlich sind

---

(548) Klumpp, Erziehung d. Volkes zur Wehrhaftigkeit S. 21.
(549) Jäger, Turnschule S. 184.
(550) ebd. S. 193.
(551) Jäger, „Turn- u. Waffenübungen" a.a.O.

und Wasser haben. Ist dieses nur klar und wenigstens brusttief, und sind die Ufer nicht steigewidriger als unsere Sturmlauf- und Tiefsprungschanze, so ist's ja gerade recht. Da bietet sich im Sommer das Bad, im Winter der Eislauf. Ersteres aber, der Tritt und Griff im Wasser selbst, ist uns erwünscht, billig, nöthig im besonderen Sinne. Das Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Ringen, Klettern im Kampf auch mit Schwere und Strömung des Wassers ist offenbar die bedeutendste Ergänzung unserer Turnplazübung. Schlimm aber, wenn derlei die Jugend erst und bloß erlernt in der Schule des vaterländischen Heeres. Sie meint dann oft, 's gehöre überhaupt bloß in den Kriegsdienst" (552). Ferner forderte er den Weit- und Zielwurf in seinen mannigfachen Formen mit dem Eisenstab (553), sowie die Ringübungen mit Ziehen und Schieben und endlich Klettern, Pferdsprung und Balancieren. Klettern hieß bei ihm alles, was er an Geräteübungen für nötig hielt. Unbarmherzig entfernte er alles, was ihm erkünstelt und unfrei erschien; er betrachtete die Geräte nur als Hindernisse. So war dem Sinne nach das übrig geblieben, was wir heute als natürliches Turnen an den Geräten bezeichnen. Statt der nachmittäglichen Gänge werden in dieser Altersstufe Turnfahrten veranstaltet, und dafür die Schule mindestens zweimal im Jahr gänzlich ausgesetzt.

---

(552) Jäger, Neue Turnschule S. 133.

(553) „Unser Ger ist der Eisenstab der Steh-, Geh-, Lauf- und Sprungschule, welch letzte selbst nur gedeihen, wenn ihre Waffe tapfer auch der Faust entfliegt auf's Ziel, daß Funken, Splitter fliegen. Und nicht ohne Hinweis auf die Notwendigkeit seiner steten ausgiebigen Verwendung auch zum Werfen befehlen wir gleich von vornherein: Ergreift's 'Gewehr', 'Gewehr' auf usw. .... Er ist in der Tat ihr Wurfgeschoß, ihr Wurfgewehr." Jäger, „Turn- u. Waffenübungen" a.a.O.

Während nun auf diesen beiden unteren Stufen der Unterricht streng nach Alters- und Schulklassen und in völliger Einordnung ins übrige Schulleben zu erteilen sei, erstrebt die dritte Stufe, die „Jünglingsstufe", eine entschieden freiere, den Formen der alten Jahnschen Turnschule sich nähernde Gestalt. Die Schüler werden von nun an nach Fähigkeit und Fertigkeit zu Kompagnien zusammengestellt und so gemeinschaftlich geübt (554) und zwar nach Möglichkeit an jenem schul- und arbeitsfreien Nachmittag, den er für die gesamte Schule einmal in der Woche fordert (555). Grundlage bleiben die allgemeinen Turnübungen; doch werden den älteren Schülern die Waffenübungen gewährt, die Mittel- und Schwerpunkt und das Ziel des Turnens überhaupt sein sollen. „Es wäre mißlich und allen sonst gültigen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts entgegen, die Jugend acht Jahre lang bei einer bloßen Vorübung festzuhalten"; es liege überhaupt in der Natur der Vorübung als solcher, daß von ihr irgend einmal fortgeschritten werde zu derjenigen Übung, auf welche sie vorübe (556). Zu diesen Übungen tritt das Springen, nun nicht mehr mit dem Stab, sondern mit dem Gewehr in der Hand, womit dann mehr und mehr der andere Gesichtspunkt in den Vordergrund tritt, daß es jeweils bei der Sprungbewältigung eines Laufhindernisses gilt, nebenbei auch die Last, Handwerkszeug und Waffen mitzunehmen. Im Fortschreiten der angewandten Übung legt sich so nach und nach alles Gewicht auf den Hindernislauf in voller feldmäßiger

---

(554) Jäger, „Turn- u. Waffenübungen" a.a.O.

(555) Jäger, „Der Beitrag der Schule", Jahrb. 1867 S. 10-11.

(556) Jäger, Turnschule S. 228.

Ausrüstung. Hinzu kommen dann „wöchentlich Eine Stunde Exerciren, Plänkeln und Wachdienst; Eine Stunde Florett-, Gewehr- und Säbelfechten,.. am Sonntag morgen zwei Stunden Zielschießen mit Ausmarsch. Bindende Aufgabe für diese Waffenübungen wäre die vollkommene Ausbildung der Mannschaft in der Soldaten-, Zug- und Kompagnieschule; es sollte namentlich das Exerciren im Lauf mit Feuern, Bajonettangriff, Ausschwärmen, Sammeln usw. unter allen möglichen Terrainverhältnissen zu größter Vollkommenheit ausgebildet werden; an einzelnen Feiertagen, an Sonntagnachmittagen sollten Ausmärsche mit Feldübungen und feldmäßiger Beköstigung veranstaltet; und mindestens zweimal im Jahre sollte unter Zusammenzug mehrerer Kompagnien zur Ausführung eines bestimmten Gefechtsplans auch ein größerer zweitägiger Ausmarsch in möglichst feldmäßiger Weise gehalten werden."(554) Für alle Altersstufen gemeinsam „sollten im Anschluß an den Turn- und Waffenunterricht und zur Ergänzung der Übungen, wo nur immer möglich, während des Sommers häufige geregelte Schwimmübungen veranstaltet werden"(557).

Turn- und Waffenübungen sollen auch ein Hauptgegenstand der Schulzeugnisse sein, die sich auf Anlage, Fleiß und Leistung zu erstrekken haben. Zur Bestimmung der Anlage werden die Schüler zweimal jährlich von einem Arzt untersucht und der Körper genauestens gemessen: Schulter-, Hüft- und Brustbreite, Brusttiefe und -umfang, Haut- Haar- und Augenfarbe usw. Für die Schüler vom 11. Jahre an werden vom Lehrer Verzeichnisse über Leistungen, Leistungsschwankungen und Fortschritte für die Beurteilung angelegt. Für die Schüler vom 15. Jahre ist im Leistungszeugnis zu trennen: Exerciren, Turnen, Fechten und Schießen (558).

---

(557) Jäger, „Beitrag der Schule," Jahrb. 1867 S. 126.
(558) ebd. S. 80.

Die Waffenübungen, die die Krönung des Ganzen bilden sollten, wollte aber die neue württembergische Schulordnung nur als freiwillige gelten lassen. Sie kamen auch über Versuche nicht hinaus und fanden nirgends Eingang. Aus diesem Grunde verzichtete Jäger in seiner neuen Turnschule von 1876 auf sie. Mitbestimmend wird auch gewesen sein, daß nach den Siegen von 1866 und 1870 es niemand mehr für notwendig hielt, militärische Übungen außerhalb des Heeres zu betreiben.

Wir haben nun die Gedanken Jägers zur Erneuerung des deutschen Turnens kennengelernt. Es war sein Bestreben gewesen, die beiden Extreme: das Spieß'sche Turnen einerseits, die reinen Waffenübungen andererseits zu einem gesunden Ganzen zu verschmelzen. Hätte die Zeit auf ihn gehört, dann hätte die Turnsache zweifellos einen gewaltigen Fortschritt zu verzeichnen gehabt; vor allem dadurch, daß er das Erkünstelte der Geräteübungen beseitigt und die einfachen, die sog. leichtathletischen Turnübungen wieder in ihr Recht eingesetzt hätte, wodurch die Grundlage geschaffen worden wäre für eine gesunde vormilitärische Erziehung der Jugend.

Aber die Zeit war noch nicht reif dazu. Seine Stimme verhallte wie die des Predigers in der Wüste, und er vermochte es nicht, das Turnen, das die körperlichen Voraussetzungen zum Waffendienst schaffen wollte, von seinem eingeschlagenen Wege abzubringen. Mit unerhörter Leidenschaft wandte er sich gegen Spieß, den vermeintlichen Schuldigen, der sich aber nicht mehr verteidigen konnte: „Da kann, wer will, sehen, was der Mensch werden und anrichten kann, wenn unser Herrgott, Schöpfer Himmels und der Erde, in seinem Grimm und Zorn einen Deutschen nicht nur zu einem Theologen, auch nicht bloß zu einem Pädagogen, sondern auch besonders zu einem Realschulmeister und nun aber eigens

gar zum Turnmeister so der Mädchen- wie Knabenschule gemacht hat"(559). „Wie konnte ein solches Turnsystem, eine solche Gliederpuppe, nun gerade ein deutscher Philologe gar in der deutschen Schweiz aushecken, dicht bei den heiligen Bergen unserer germanenrestlichen Turnspiele und Volksfeste auf jenen Tell- wie unseren hohen Alpen und Almen?"(560).

Die Zeitgenossen waren natürlich empört über diesen Spott und Hohn, den er über ihren geheiligten Spieß ergoß. Ja, man verachtete ihn schließlich und wollte ihn nicht mehr hören. Und seitdem sein Schwager Georgii nicht mehr Leiter der „Deutschen Turnzeitung" war, sondern Goetz, wurde ihm sogar die Möglichkeit genommen, sich durch sie Gehör zu verschaffen. So mußte sein Kampf scheitern. Verzweifelt rief er: „Ach ja, weniger Spieß und wieder mehr Jahn, ja in Gottes oder auch in Dreiteufelsnamen lieber noch abermals Guts Muths als wie nur so Spieß!"(561)

Wie ist sein Scheitern zu erklären? Zu allererst durch die Macht des Spieß'schen Turnens, das als unantastbar, fast als heilig dastehend die Zeit beherrschte. Man liest diese Macht aus den Rezensionen heraus, indem man neue Vorschläge mit den Spieß'schen Lehren vergleicht und ablehnt, wenn sie nicht mit ihnen in Übereinstimmung zu bringen sind (562). Sodann

---

(559) Jäger, Sonnwend S. 36.
(560) ebd. S. 34.
(561) entnommen Neuendorff: „Otto Heinrich Jäger" (Die Leibesübungen 1928 S. 299).
(562) s. die mehrfachen Rezensionen in der DTZ 1864 ff sowie Jahrbücher 1862 ff. - Als hauptsächlichste Punkte gegen Jäger führte man an: 1. die von Spieß abweichende Betriebsweise, 2. den militärischen Einschlag, 3. die Ordnungsübungen sind zu wenig beachtet; Stab- und Hantelübungen lehnt man

gilt als Grund die persönliche Feindschaft der maßgebenden Turnführer, die er sich durch seine zügellose Leidenschaft, mit der er seine Gegner angriff und herabsetzte, zugezogen hatte. Hier sei erinnert an den Pressefeldzug der Turnerschaft gegen Jäger im Jahre 1864, veranlaßt durch dessen Reden auf der Jugendwehrversammlung in Bruchsal, wo sich die Turner arg beleidigt fühlten, als er sie „Seiltänzer" und „Gut Heiler" nannte, denen er „auf immer gute Nacht" sagen wollte (563). „Wenige besaßen die weise Ruhe Eulers, der, trotzdem Jäger ihn so schlecht behandelt hatte, öffentlich das Gute in seinem Turnen anerkannte"(564). Schließlich setzte er die Werbekraft für sein Turnen selbst herab durch die geschraubte, unnatürliche Sprachweise, die seine Schriften, namentlich „Die neue Turnschule" oft kaum genießbar machte (565). Einige Proben haben wir ja kennengelernt. Viele hatten auch Bedenken gegen die Einführung militärischen Drills in die Jugend-

---

Fortsetzung von Fußnote (562)
ab. 4. die Ausschließung der Jugend bis zum 14. Lebensjahr von den Geräteübungen (s. hierzu Jäger: „Das Alter für die Gerüst- und Waffenübungen" DTZ 1865 S. 211 sowie: Vortrag von Kloß auf der 4. Deutschen Turnlehrerversammlung in Stuttgart am 2. August 1867 (Jahrb. 1867 S. 258 ff). 5. zu wenig Zeit für Geräteübungen, 6. für die Jugend bis 14. Jahre zu einseitig.

(563) s. die in DTZ 1864 Nr. 27 S. 213-215 veröffentlichten Schriftstücke.

(564) Neuendorff: „Otto Heinrich Jäger" (Leibesübungen 1928 S. 299).

(565) s. Angerstein, Jahrb. 1878 S. 62; ferner die Rezension des Jägerschen Turnbuches durch Alfred Maul, DTZ 1865 S. 52, sowie Ravenstein: „Über Jägers Turnschule", Jahrb. 1864 S.262; der Berliner Turnlehrerverein

erziehung (564), wobei man jedoch beachten muß, daß er militärische Exerzierübungen erst vom 15. Jahr an forderte, und zwar nur wöchentlich den dritten Teil einer Stunde, vorher nur die turnerischen Formen solcher Übungen, vor allem aber, daß er auf solche Exerzitien selbst wenig Wert gelegt hat. Er sagte: „Es erübrigt sich, bloß einzuschärfen, daß alles Aufstellen und Umstellen, Auseinander- und Zusammenstellen der Schüler... selbst als bloße 'Ordnungsübung' schlecht gelingt und wenig Wert hat; jedenfalls kein 'Turnen' mehr ist. Derlei raubt aber auch allem anderen Turnen den Boden, die Beine, den Nerv, die Lust. Die Ordnungsübungen im Stehen sind daher überhaupt mehr nur gelegentlich zu betreiben zu dem Zweck der Gelenkübungen" (566). Hervorheben muß man in diesem Zusammenhang auch seine eindringliche Warnung vor der Übertreibung der Waffenübungen auf Kosten der allgemeinen Turnübungen, auf deren Bedeutung als Voraussetzung, Vorbereitung und beständige unerläßliche Grundlage für die Waffenübungen „mit allem Nachdruck zu verweisen wäre"(567).

C. Erfahrungen und ihre Nutzanwendung.

Man sollte meinen, daß man nun in den kommenden Jahren oder wenigstens Jahrzehnten eine Jugenderziehung ausgearbeitet hätte, die für

---

Fortsetzung von Fußnote (565) in DTZ 1864 S. 408; „Zur Turnfrage in Württemberg", Jahrb. 1866 S. 322.

(566) Jäger, Neue Turnschule S. 27.

(567) Jäger, Turn- u. Waffenübungen (Schwäb. Merkur vom 2. Nov. 1866).

die ganze Welt vorbildlich geworden wäre. Erfahrungen hatte man nun genügend: die Jahnsche Zeit, die 40er Jahre sowie die erst kürzlich erlebten 60er Jahre. Allein man hat nichts aus der Geschichte gelernt. Die vielen Mühen und bitteren Enttäuschungen scheinen vergeblich gewesen zu sein. Das deutsche Turnen ging seinen Weg weiter, und wo man das Unwehrhafte der Jugenderziehung erkannte, schoß man meistens in seinen Absichten wieder weit über das Ziel hinaus und glaubte in rein militärischen Übungen das Ideal einer Jugenderziehung gefunden zu haben. Genau wie ehedem in den 40er bis 60er Jahren (s. z.B. Scheibert und Hönig, 1882 (568) oder Das blauweißblaue Jugendkorps, 1897 gegründet (569)). Solche Bestrebungen stießen zwar stets auf große Gegnerschaft, tauchten aber immer wieder auf. Am überzeugendsten wurden sie in jener Zeit widerlegt durch die Schriften von Stürenburg (570), Angerstein, Schenckendorff und Schröer, der 1883 als Ergebnis seiner eingehenden Untersuchungen bekanntgab, daß eine ausgeprägt militärische Erziehung schon in der Schulzeit nicht notwendig, nicht wünschenswert und aus physiologischen Gründen heraus auch nicht möglich sei (571).

Der bedeutendste von ihnen war zweifellos der Freiherr Emil von Schenckendorff, der 1891 den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele gründete und energisch auf eine wehrhafte Erziehung der Jugend gedrungen hatte. Er stellte

---

(568) Scheibert u. Hönig: Handb.f.d.Turn- u. Waffenunterricht d. Jugend.

(569) Eichler S.78.

(570) durch seine zwei Broschüren: Wehrpflicht und Erziehung (1878) und Erziehung z. Wehrhaftigkeit (1879).

(571) Schröer: „Zur Frage d. milit. Jugenderziehung", M.f.D.T. 1883 S. 185.

1899 die Frage: „Welche Anforderung stellt der Heeresdienst an die moralischen und körperlichen Eigenschaften der Jünglinge, und wie kann die Jugenderziehung im Dienste der nationalen Wehrkraft die Vorbedingung dazu schaffen?" (572) Die Beantwortung dieser Frage führte zu grundlegenden Arbeiten, die im Jahre 1904 von v. Schenckendorff und Lorenz veröffentlicht wurden (573). Es ist das Beste, was in neuerer Zeit auf diesem Gebiet erschienen ist und weist ein für allemal - so sollte man wenigstens annehmen - eine rein militärische Jugenderziehung als grundfalsch und undurchführbar zurück. Und das mit solcher Klarheit und Einsichtigkeit, daß man sich wundert, wie man diese Arbeiten bei Kriegsausbruch 1914 so mißachten konnte und eine Jugendwehr gründete, die sich doch so oft schon in der deutschen Geschichte als Fehlgriff erwiesen hatte. Die Mißachtung der Erfahrungen, die die Geschichte lehrte, führte auch diesmal nur zu Mißerfolg und bitterer Enttäuschung.

Man möchte wünschen, daß wir endlich einmal aus der Geschichte lernen, und hoffen, daß es das letzte Mal war, daß die Kraft der Jugend falsch beansprucht wurde. Dazu ist sie zu kostbar. Wir brauchen zur Neugestaltung unseres Volkes eine Jugend, die unerbittlich hart und stark ist, die Probleme zu meistern, die vor ihr stehen und die an sie noch herantreten werden, eine Jugend, die zugleich auch willens und fähig ist, dieses neuerstandene Volk zu verteidigen.

Eine solche Jugend erzieht man nicht durch Äußerlichkeiten oder durch möglichste Anlehnung der Erziehung an die militärische Ausbildung im Heere. Die Geschichte lehrt uns in eindeutiger

---

(572) Schmidt: Die Aufgaben der milit. Jugendpflege S. 6, Fußnote.

(573) Schenckendorff und Lorenz: Wehrkraft durch Erziehung.

Weise, daß dies grundfalsch ist und nur zu Mißerfolgen geführt hat. Wie eine klare Linie zieht von der Erziehung in der Antike über unsere großen Turnpädagogen, der wehrbegeisterten Zeit der 60er Jahre bis zu den Erfahrungen des großen Krieges 1914/18 die Erkenntnis, daß die einzig richtige und vernünftige, weil der Pädagogik und den geschichtlichen Erfahrungen entsprechende, vormilitärische Erziehung die körperliche wie ethische Vorbereitung auf das Leben überhaupt ist, in der Erziehung zur Persönlichkeit, zum politischen, deutschen Menschen gegeben ist, zu der heute in gleicher Weise Elternhaus, Schule, Hitlerjugend, Arbeitsdienst und Wehrmacht beizutragen haben. Eine Erziehungskomponente allein vermag das Ziel nicht zu erreichen, ebensowenig wie das Ziel weder durch Äußerlichkeiten noch durch bloßes Wissen gegeben ist. „Würden Äußerlichkeiten den Soldaten machen", sagt Generalmajor v. Hülsen, „dann würde die Einkleidung in Feldgrau genügen. Dem ist aber nicht so, und der beste Griffekünstler ist möglicherweise der schlechteste Kämpfer" (574). Und „das bloße Wissen erhebt den Menschen noch nicht auf den Standpunkt, wo er bereit ist, das Leben einzusetzen für eine Idee, für Pflichterfüllung, für Ehre und Vaterland; dazu gehört die ganze Erziehung des Menschen!" (575) Und um den nervenzermürbenden Anstrengungen eines modernen Krieges den nötigen moralischen Widerstand zu leisten, dazu gehört ungeheure Liebe zu seinem Volk und seiner Heimat; dazu gehören starke ethische Kräfte, wie jeder Frontkämpfer bezeugen wird. Diese werden nicht durch militärische Exerzitien in die Jugend hineingetragen, das müssen oben genannte Erziehungsfaktoren gemeinsam bewirken.

---

(574) v. Hülsen, DTZ 1915 S. 491.
(575) Moltke im Reichstag am 16.2. 1877.

Bewirken die militärischen Übungen also nicht die ethischen, dann schaffen sie vielleicht die körperlichen Vorbedingungen zur Wehrhaftigkeit. Auch das stimmt nicht. Die Geschichte lehrt, daß die vormilitärische Erziehung in körperlicher Hinsicht durch nichts besser gegeben werden kann als durch eine allseitige körperliche Ausbildung, d.h. durch Leichtathletik, Geräteturnen, Spiele, Schwimmen, Wandern usw. So hielten es Guts Muths und Jahn, der jegliches Drillwesen und jede speziell militärische Übung (Exerzieren usw.) schroff ablehnte, obwohl er der letzte war, dem Heer sein Recht zu verkümmern. So wollten es der Professor Passow und der Hauptmann v. Schmeling, der den Krieg und des Krieges Anforderungen kannte; so wollte es Arndt (576), und in dem gleichen Sinne handelte Stein, als er die zur Befreiung des Landes mehrfach gestellte Forderung nach einer militärischen Jugenderziehung abwies. Und so beabsichtigte es auch der preußische Staat, als er nach den Befreiungskriegen ernsthaft daran ging, einen allgemeinen Erziehungsplan für die Jugend auszuarbeiten mit dem Ziel einer allgemeinen Wehrhaftigkeit, und diesem Plan den Entwurf eines Offiziers, v. Pfuel, zugrunde legte, der keinerlei militärische Übungen wie Exerzieren usw. enthielt. (577) - Allgemeine körperliche Übungen sind daher die Grundlage zur Wehrfähigkeit, sie machen den Mann fähig, vom Heer zum Soldaten ausgebildet werden zu können.

Ich kann es mir ersparen, den Zusammenhang zwischen den einzelnen leichtathletischen Übungen und den Anforderungen des Krieges aufzuzeigen oder die ethischen Werte herauszuarbeiten, die im Geräteturnen oder in den Spielen liegen. Ich muß sie als bekannt voraussetzen. Doch möchte ich auf eines hinweisen: wenn der Soldat von

---

(576) s.S.42 der Arbeit.
(577) s.S.47 der Arbeit.

allen Wurfarten das Handgranatenwerfen praktisch verwertet, ist es natürlich völlig verfehlt, in der körperlichen Vorbereitung alle anderen Wurfarten zu streichen. Ziel- und Weitwurfübungen mit dem kleinen Ball bereiten das Handgranatenwerfen vor, Kugelstoßen, Schleuderball-, Diskus- und Speerwurf z.B. geben dem Arm die erforderliche Kraft und Gewandtheit, eine Handgranate dorthin zu werfen, wohin man sie haben will. Geradezu töricht würde es sein, wollte man den Schnell- und Langlauf aus dem Übungsschatz streichen, um an deren Stelle das Marschieren zu üben; denn kräftige Lungen, ausdauernde Beine und ein zäher Wille sind die Voraussetzungen für jede Marschleistung, die in den genannten Übungen ihre beste Vorbereitung und Ausbildung findet.

Zur vollkommenen Ausbildung des Menschen gehört auch die Ausbildung des Auges und Ohres, die in der bisherigen Jugenderziehung arg vernachlässigt wurde, im Heer aber bei dem Rekruten vorausgesetzt wird, sei es beim Schießen oder Geländedienst, hauptsächlich aber bei den nächtlichen Patrouillengängen usw.

Damit leiten wir über zu denjenigen Übungen, um die der bisherige Übungsbereich der körperlichen Erziehung ergänzt werden muß und die man gewöhnlich unter der Bezeichnung „Geländesport" zusammenfaßt. Es sind zunächst reine Sehübungen: Erkennen von entfernten oder schlecht sichtbaren Objekten im Gelände nach Zahl und Art, durch Beobachten der Bewegungen (z.B. von weitentfernten Personen) auf ihr Vorhaben, die Art ihrer Beschäftigung zu schließen, usw. Ferner Entfernungsschätzen unter Beachtung der Fehlerquellen, die durch Witterung oder Bodengestaltung entstehen können; für einen Schützen, der nicht nur Patronen verschießen sondern auch treffen will, ist dies unbedingt erforderlich. Solche Übungen schärfen das Auge und sind auch erforderlich für die Geländeauf-

klärung. Jahn hatte zu diesem Zweck ein 60 Fuß hohes Gerüst gebaut, „nützlich und notwendig zum Steigen, unentbehrlich aber im flachen Gelände zur Übung des Auges für die Fernsicht" (578). - Eine erschöpfende Darstellung dieses Gebietes soll an dieser Stelle nicht gebracht werden, ich beschränke mich darauf, den gesamten Bereich kurz zu umreißen.- An diese reinen Sehübungen schließt sich dann die Ausbildung einer Fertigkeit an, die schon eine gewisse Erfahrung erfordert und zum Teil sogar Gefühlssache ist. Das ist die Fähigkeit, ein Gelände auf seine Ausnutzung hin zu prüfen, die sich bietenden Möglichkeiten der Deckung und Anpassung zu erkennen, sowie sich in unübersichtlichem Gelände zu orientieren. In analoger Weise hat die Ausbildung des Ohres vor sich zu gehen, wovon wir ein gutes Beispiel bei Guts Muths gelesen haben (579).

Das sind alles Fertigkeiten, die sich nicht in kurzer Zeit aneignen lassen, sondern die organisch wachsen müssen, mit deren Ausbildung daher schon in der Jugend begonnen werden muß. Übrigens hüte man sich zu glauben, daß der Geländesport eine Neubildung unserer Zeit sei. Wie in der Arbeit dargestellt wurde, widmete Guts Muths dieser Ausbildung im Gelände große Beachtung, wie überhaupt in jener Zeit nach den Schriften der Pädagogen des 18. Jahrhunderts die Ausbildung der Sinne oft betont wurde. In vorliegender Arbeit wurden wir erstmalig bei Villaume auf dieses Gebiet gelenkt (580). Wir haben also nur vergessenes Gut wieder ausgegraben und unter einem neuen Namen in unseren Übungskreis hineingestellt. Dabei beachte man, daß man durch Herausstellen dieser bisher vernachlässigten Übungen nicht vergesse, daß auch

---

(578) Jahn, Turnkunst S. IX.
(579) s. Anm 79.
(580) siehe Abschnitt BI der Arbeit.

sie nur ein Teil, zwar ein wichtiger aber doch geringer Teil, der notwendigen Gesamterziehung sind.

Wie die Grundhaltung der gesamten Jugenderziehung zu sein hat, dürfte nach den Ausführungen in der Arbeit klar sein. Alle maßgebenden Persönlichkeiten wie Jahn, Arndt, Stein usw. lehnten jeden militärischen Drill, desgleichen die militärischen Exerzierübungen ab. Weitere Beispiele würden wir gefunden haben, wenn wir die Betrachtung bis 1914 oder 1918 ausgedehnt hätten; denn die in dieser Zeit für die Jugenderziehung maßgebenden Männer wie Stürenburg, Schröer, v. Schenckendorff - um einige zu nennen - kämpften für die gleiche Ausrichtung; und die Mißerfolge der Jugendwehren bezw. der nach militärischem Muster eingerichteten Jugendorganisationen, die wie warnende Marksteine in der Geschichte stehen, legen ein beredtes Zeugnis von der Richtigkeit dieser Grundhaltung ab, desgleichen davon, daß auf keinen Fall unsere Jugenderziehung in die Hände der Unteroffiziere gelegt werden darf. Die Ausführungen auf S. 62 vor allem aber die Schlußbetrachtung über die Jugendwehren der 60er Zeit (insbesondere S. 150 und S. 161) bringen die vollste Bestätigung.

Und doch sieht man heute immer wieder Gruppen Jugendlicher, die ihre Zeit mit Exerzierübungen hinbringen. Ich bin davon überzeugt, daß die Verantwortlichen sich nicht darüber klar sind, was sie eigentlich wollen oder sich dessen nicht bewußt sind, wohin ihre Arbeit führt. Wenn man Exerzierübungen für die Jugend will, so will man doch keine Spielerei. Also muß man allen Ernstes den Grad von Exaktheit verlangen, der dem Soldaten eigen ist, denn das Technische der exerziermäßigen Ausführung hat die Jugend schnell erlernt; wohin soll also sonst das fortwährende Wiederholen der längst bekannten Ausführungen führen? Zumal sie weder imstande sind, einen besonderen Einfluß

auf die Gesundheit und Körperausbildung auszuüben, noch ein Mittel bieten, bestimmte seelische Eigenschaften, die dem künftigen Soldaten zugute kommen könnten, wie Mut, Geistesgegenwart, Entschlossenheit usw., besonders zu fördern. „Wenn im Heer diese Exerzierübungen trotzdem zwei Jahre hindurch fortgesetzt betrieben werden, so ist der Zweck Disziplinierung. In Wiederholung und Vervollkommung der Exerzierübungen besitzt das deutsche Heer eines der wertvollsten, und zwar ein durch nichts anderes zu ersetzendes Mittel, die Disziplin in Fleisch und Blut der Truppe übergehen zu lassen. Daraus geht hervor, daß die Meinung, durch vorweggenommene Übungen im Exerzieren könne für die Truppe die auf das Exerzieren zu verwendende Zeit verkürzt, für andere Dienstzweige verfügbar gemacht und der Exerzierdienst selbst erleichtert werden, durchaus irrtümlich ist " (581). Will man aber aus denselben Gründen wie beim Heer, also aus Gründen der Disziplin, die Exerzierübungen betreiben, so müßte man sie gleichfalls zur soldatisch exakten Ausführung bringen. Wie ist dies zu erreichen? Vornehmlich durch den militärischen Drill. Und der sollte bei der Jugend angewendet werden? Deren Natur nichts so sehr entspricht als muntere Beweglichkeit und nichts so sehr widerstrebt als unablässige Wiederholung derselben einfachsten Grundbewegungen bis zur völligen Exaktheit der Ausführung? Einer Jugend, deren geistige Entwicklung sich in lebhaftem Fluß befindet und deren ganze Natur sich also gegen geistlose, schablonenhafte Drillmeisterei empört? Das widerspricht allen pädagogischen wie physiologischen Grundsätzen und vor allem den Erfahrungen der Geschichte. Es genügt, wenn sich eine Gruppe von Jungen geordnet bewegen kann; dazu sind weit-

---

(581 Ergebnisse d. Sitzg.d. „Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft...." Jb.f. Volks- u. Jugendspiele 1912 S. 37.

läufige Exerzierübungen nicht nötig. Doch verlange man Lautlosigkeit, aufrechte, straffe, aber ungezwungene Haltung und Unbeweglichkeit des einzelnen beim Stillstehen - kein militärisches „Still gestanden", das doch stets unfertig bleiben wird und deshalb an den Jungen nur lächerlich wirkt - ferner strengste Zucht bei den Übungen und pünktliche Folgsamkeit und Gehorsamkeit den Führern gegenüber (582). Diese haben sich durch vorbildliches Verhalten, durch charakterliche Reinheit usw. die Achtung und das Ansehen zu erwerben, die sie nötig haben, durch den sog. Unteroffizierston nimmermehr.

Wie steht es nun mit dem Schießen für Jugendliche? Schießen gehört ebenso wie die körperlichen Voraussetzungen zu denjenigen Fertigkeiten, die organisch wachsen müssen. Fertige Schützen zu bilden, dazu gehöre lange Übung, sagte Jahn (583). Nur wenige erlernen es schnell, oder wie Eckhardt es ausdrückt: „Wirklich gute Schützen entstehen - soweit sie nicht geboren werden - nur durch Übung von Jugend auf" (584). Die Beispiele in der Geschichte für eine geregelte Jugendschießausbildung fließen nur recht

---

(582) Es ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß der Reichsjugendführer am 10. Juli 1936 in Ergänzung zu den bisherigen Anordnungen für den Jungvolkdienst Ausführungsbestimmungen erlassen hat, in denen er die Einzelausbildung mit Ausnahme des Übens des Grußes verbietet und nur soviele Ordnungsübungen zuläßt, wie nötig sind, „um ordnungsgemäßes Antreten, Melden und Marschieren der Jungvolkeinheiten zu gewährleisten."

(583) Jahn, Turnkunst S. 115.

(584) Eckhardt, Die Jugendwehrfrage S. 101.

sächlich; die Verwirklichung erfordert zu große Geldmittel für Waffen, Munition, Schießstände, Scheiben und für das Lehrpersonal, was jeder guten Absicht zwangsläufig Fesseln anlegte und die Ausführung verhinderte. Deshalb findet man in der Geschichte auch meistens nur Hinweise und Empfehlungen, diese allerdings schon recht frühzeitig mit gleichzeitiger Empfehlung der Leibesübungen. Dem Arzt Johann Peter Frank (585) war das „Schießgewehr" ein „bedenkliches Werkzeug" und er empfahl deshalb nur das Bogenschießen. Villaume (586) dagegen wollte die Jugend durch Schießen an starke, männliche Eindrücke gewöhnen. Gleichfalls aus pädagogischen Gründen, die in der Arbeit näher bezeichnet wurden (587), empfahl auch Guts Muths 1804, die Jugend zum Schießen anzuhalten. Doch sollte es, wie er 1817 schrieb, „nur ein Vorrecht der geschicktesten Turner seyn, die mit dem 15. und 16. Jahre hinreichende Kraft und Körpergröße besitzen"(588). Ob Guts Muths seinen Zöglingen praktischen Schießunterricht erteilen ließ, dafür habe ich keine Anhaltspunkte gefunden. Auf der Hasenheide jedenfalls wurden die älteren Turner im Schießen unterwiesen (589). So wollte es auch Arndt (590). In neuerer Zeit ist vor allem auf das Ausland hinzuweisen, wo die Jungschützenbewegung eifrig gefördert wird.

Hervorheben muß ich jedoch, daß v. Schenckendorff, der Vorkämpfer einer wehrhaften Erziehung der Jugend vor dem letzten Kriege, die Einführung des Schießens für Jugendliche ablehnte. Ablehnend waren auch die Ergebnisse der Sitzung des „Aus-

---

(585) S. 7 d. Arbeit.
(586) S. 8 d. Arbeit.
(587) s. Anm. 35.
(588) Guts Muths, Turnb. S. 218.
(589) Mönnich, Die deutsch. Turnübungen. S. 10.
(590) Arndt, Bilder kriegerischer Spiele S.XIII.

schusses zur Förderung der Wehrkraft", dessen Vorsitzender v. Schenckendorff war. Schenckendorff erwartete von einer allgemeinen Jugendschießausbildung für den einzelnen wie für das Heer manchen Nachteil und wenig Gewinn, da sie wegen der Verschiedenheit des Lehrpersonals „starke sachliche Verschiedenheiten, Abweichungen von den Dienstvorschriften, Fehler, Irrtümer und schlechte Schießgewohnheiten hervorbringen" müßte, und vom Erwerb einer Schießfertigkeit könnte „bei der geringen Anzahl der verfügbaren, in großen Zwischenräumen verschossenen Patronen keine Rede sein". So müsse das Heer nun daran gehen, die mitgebrachten Fehler zunächst zu beseitigen, was doppelt schwierig sei (591).

So groß wie hier aufgezeigt, scheinen mir die Schwierigkeiten nicht zu sein. Sie liegen allein in den ungeheuren Kosten, die die Durchführung erfordert. Da fragt nun v. Donop mit Recht (592), ob mehr Wert zu legen sei auf einen in allen Einzelheiten vorschriftsmäßigen Anschlag und eine gute Wendung oder auf einen sog. Sportschützen, der seine Kugel aber ins Schwarze setze? Den größeren Wert hat doch entschieden der Sportschütze, denn die kasernenhofmäßige Ausführung wird im Ernstfall doch selten Anwendung finden.

Auf Grund dieser Erkenntnis und der Tatsache, daß man nur durch lange Übung ein sicherer Schütze werden kann, halte ich die Einführung des Schießens in die Jugenderziehung für unbedingt notwendig. Natürlich denkt niemand

---

(591) Ergebnisse der Sitzung des „Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft", Jahrb. f. Volks- u. Jugendspiele 1912 S. 36-38.

(592) Donop, „Wehrsport" in Leibesübungen 1932 S. 485.

daran, sechsjährige Knaben mit dem Gewehr 98 umgehen zu lassen. Nein, es kommt überhaupt nur Kleinkaliberschießen in Frage. Möglichst früh möchte man allerdings damit beginnen, um die Jugend beizeiten zu lehren, nicht leichtfertig mit einer Waffe umzugehen. Doch ist eine feste untere Altersgrenze zu ziehen, und zwar den Vorschlägen der Literatur entsprechend mit Beginn des 15. Lebensjahres.

Damit sind die Möglichkeiten einer vormilitärischen Erziehung noch nicht erschöpft. Auch die Schule kann ihren Beitrag hierzu liefern. Es sei darauf hingewiesen, daß der Zeichenunterricht für das Meldewesen (Anfertigung von Geländeskizzen usw.), der erdkundliche Unterricht für die Geländekenntnis wertvolle Vorarbeit leisten könne. Die Naturwissenschaften (Physik und Chemie) und die Mathematik würden gewiß eine Neubelebung erfahren durch die Erörterung von Fragen, die mit der neuzeitlichen Kriegführung in Beziehung stehen; das würde sicher großen Widerhall bei den Schülern finden. Die ethischen Unterrichtsfächer, Deutsch und Geschichte, sind natürlich in hervorragendem Maße dazu bestimmt, das in jedem Jungen schlummernde Wehrkraftgefühl zu wecken und ihn innerlich bereit zu machen, sich als dienendes Glied dem Volke einzuordnen und dem Vaterlande, wenn es sein muß, auch Blut und Leben zu opfern(593).

Gestalten wir die vormilitärische Erziehung unserer Jugend nicht nach eng militärischen sondern nach übergeordneten pädagogischen und politischen Grundsätzen, und beachten wir dabei die in dieser Arbeit aufgezeigten Erfahrungen der Geschichte, dann werden wir kraft- und lebensvolle Persönlichkeiten entwickeln, die, wie

---

(593) s. hierzu S.123 dieser Arbeit. Ausführlicher findet man obige Hinweise bei Lorenz, in: Wehrkraft durch Erziehung S. 132 ff.

Schenckendorff sagt (Wehrkraft durch Erziehung S. 22), „körperlich, geistig und auch sittlich gerüstet sind, um gleichmäßig der Sicherheit des Vaterlandes wie germanischer Friedenskultur dienen zu können."

L e b e n s l a u f .

Am 4. Juni 1910 wurde ich, Karl-Heinrich Hermann Plate, als Sohn des Justizrentmeisters Karl Plate und dessen Ehefrau Dora geb. Kruse zu Neustadt am Rübenberge geboren und lutherisch getauft. Ich bin Reichsdeutscher.

Ostern 1916 begann meine Schulzeit. Ich besuchte in Neustadt die Volksschule (Ostern 1916-1918) und die Rektorschule (1918-1921), die Scharnhorst-Realschule zu Wunstorf (1921-1923), die Leibnizschule zu Hannover (1923-1927) und das Realgymnasium zu Nienburg/Weser (1927-1929). Am 6. März 1929 erhielt ich an dieser Anstalt das Zeugnis der Reife.

Ich studierte Chemie, Mathematik, Philosophie, Leibesübungen und körperliche Erziehung seit dem Sommersemester 1929 in Marburg (4 Sem.), München (2 Sem.) und Marburg und bestand am 3. Juli 1936 die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen und am 28. November 1936 die mündliche Doktorprüfung.

Vom 1. Oktober 1936 bis 30. Juni 1937 diente ich als Freiwilliger in der 3. Komp. der I. Marine-Artillerie-Abteilung zu Kiel und bin seit dem 1. Oktober 1937 als Studienreferendar an der Oberschule für Jungen in Peine.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten:
Oberregierungsrat Jaeck +, Caratheodory, Criegee, Hildebrand, Jaensch, Kraft, Lenz, Mahnke, Meerwein, v. Rintelen, Strecker und Vogt.